Hist. eccl. 1139

EX BIBLIOTHECA
CONVENTUS RATISBONENSIS
CARMELITARUM
DISCALCEATORUM.

H. 824.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Hist. eccl. 1139

Ex pia liberalitate adm̃ Rdi Dni
Joan: Ignatii Brändl
Canonici vlt: Capella. Cuius
aã requiescat in pace.

Conventus Ratisbonensis Carmel. Discal.

Historische
Lobsbeschreibung
Der, in jhren Widerwertigkeiten von der Fürsichtigkeit Gottes beglaittetē

Adelheit

Vorhero durch den Wol. Ehrwürdigen P. IOANNEM ANDREAM ALBERTI Priestern der Soc. IESV in Welsch verfast.

An jetzo aber durch mich Johann Georg Werndle rc. Churfürstl: Regiments Rath zu Straubing rc. in die Allgemeine Teutsche Sprach übersetzt.

Gedruckt zu Straubing/bey Simon Haan/1659.

ad Joan: Ignatium
Prännerll Canonicum
ad Veterē Capellam
Ratisbonae.

Der Durchleuchtigisten Fürstin vnd Frawē/Frawen

HENRIETÆ ADELEIDI,

In Ober- vnnd Nidern Bayrn/ auch der Obern Pfaltz Hertzogin/ Pfaltzgräfin bey Rhein/Landtgräfin zu Leuchtenberg / Regirenden Churfürstin ꝛc. Gebornen Königlichen Princessin von Savoya/ ꝛc.ꝛc. meiner Gnedigisten Frawen/ Frawen.

Durchleuchtigiste Chur-Fürstin/Genedigiste Fraw Fraw.

ZU gehorsambister Vollziehung E. Churfürl: Durchleicht: gnedigisten Befelchs/ hab

hab ich gegenwertige Lobsbeschreibung des Tugentvollen vnnd heiligen Lebens der Adelheit / von der Welschen in die allgemeine Teutsche Sprach übersetzt / der vnderthenigisten Hoffnung lebend / von des Authoris gehabtem Vorhaben / Zihl vnd Ende in der Hauptsach nichts abgewichen zu sein.

Zumahlen aber die jetzige Welt layder also beschaffen / das mehrer Tadler / als Arbeiter zufinden / vnd vorderist was in offnen Truck kombt / in Gefahr allerhand vngleicher Censuren stehet.

Disem nach habe E: Churfürstl: Durch: als meiner Gnedigisten ChurFürstin vnd Frawen / ich dise geringe Arbeit / als einen wenigen Anfang / meiner vnderthenigisten

Dien-

Diensten / vnnd gehorsaimbisten Schuldigkeiten / vnder dero gnedigisten Schutz geben / anbey aber mich zu Churfürstlichen Huld- vnd Gnaden vnderthenigist vnnd gehorsaimbist empfelchen wollen / als

E: Churfürst: Durchl:

Vnderthenigist / gehorsambister Diener /

Johann Georg Werndle rc.

Abſechen.

Warnach der Beſchreiber deß heyligen Lebens der Adelheit geztlet hat.

DJe - etwas müheſeligere Begegnuſſen / ob ſie zwar zumalen von den allerliebreichiſten Gnaden herflieſſen / werden gleichwolen von vns Sterblichen / vnnd hierin wenig erfahrnen Menſchen / nit allerdings recht erkennt / ſondern für pur lautere Geburten des zornigen Himmels gehalten. Ja / wann es bey vns ſtundte / ſelbige nach vnſeren Belieben einzuquartieren / wurden wir jhnē nur

nur die allerwüldeste Häuser zur Herberig geben/ oder sie bey den allergrösten Vnglück selbst einlosirt. Aber sie haben von Gott vmb freyen Paß/ vnd Repaß/ ein offne Patenten / vnnd kehren lieber in den Häusern der Gerechten / als der Sünder ein. Will/ wann sie solches wahrnemmen / wissen jhnen kein Ruhe zuschaffen / sondern vermeinen gar recht zu haben / das sie das Himmlische Fewer über Rhodope, vnnd Atto: das Himmel Thau aber / in das jrrdische Paradeiß schicken/ allwo die Seelen in der Blüe stehen.

Weilen aber gemeiniglich das Widerspil zugeschehen pflegt/ als gehen auch dergleichen Leuth mehrers mit den Köpffen / dann mit

den Füessen Wallfarten/ gleich wie die Jünger Christi nach Emaus gegangen/ vnnd trawrig gewesen seind/ vnnd lassen jhnen das jenige/ war von GOTT ein wolgefallen schöpffet/ zu wider sein: weilen sie auch die Strassen der Göttlichen Fürsichtigkeit nicht recht zufinden wissen/ verfehlen sie zumahlen wol gar den Weeg der Warheit. Der jenige/ so die Müheseeligkeiten des geduldigen Jobs beschriben/ hat (wie der Englische Kirchenlehrer S: Thomas vermercket/) sein Zihl vnd End dahin gehabt/ wie das er GOtt von den Gottslästerungen/ vnd die vnbehuetsambere von jenen Gefahren erledige/ warein sie sich stürtzen/ so offt sie jhre freche Zungen dorthin brauchen/ wohin die

Hand

Hand Gottes von der jenigen weißheit/welche nit fehlen/vnnd von der jenigen Lieb/ die nit falsch sein kan/ gelaittet wirdt.

Es wurde vns nit wol ablauffen/ wann wir an den Stainfelsen des Meerß solten vnsere Köpff/ darumben zerstossen wollen/ damit sie vns sagen/ wie das Meer auff- vnd abnemme. Vnder andern Wollusten (So wir haben werden/ wann vns der Todt einmahl die Augen eröffnen/vnd die Verdienste vnsers Christlichen Lebens/ vns in die Ewige Glory einfiehren werden) wird nicht die geringste Frewd sein/ alß dann der jenigen Widerwertigen begegnussen/ Kunstgriffen zuerkhennen/ welche wir für blose zuefäll des blinden Glücks

oder Vnglücks gehalten haben.

Es will zumahlen Gott haben/ das wir dergleichen Widerwertigkeiten hierunden auff Erden bey gewisen Seelen (welche an statt der Sternen mit Tugenden gezieret/ er gleich wie einen Himmel herumb wälzet) sehen solten. Wür finden eben so wol auch bey jhnen Glück vnd Vnglück/Erhöhung vnd Erniderung/Fallen vnnd Auffstehen/ Finsternuß vnnd Sonnen/ trübes vnnd helles Wetter / alles Augenscheinliche Anzaigungen / das die Liebreiche Fürsichtigkeit GOttes mit jhrer Erleichtung sie begleittet.

Wann die Menschen dises Spil recht verstunden / wurden sie es jhnen vor ein Gnad halten / vnder der Zaal der jenigen Pallen zu sein/

mit welchen Gott der Tugend ein
so schönes Spil zuerichtet/ selbige
zu poden schlagt/ damit sie durch dẽ
Zuruggsprung die Sterne erzai-
chen mögen. Man kundte sicher sa-
gen/ daß in den Speißgewölben deß
Paradeiß nit ein eintziger Hönigs-
dropffen zufinden / der nicht seye
durch die stechende Immen ge-
macht worden. Vnnd werden auch
wenig Inwohner in dem hohen
Steren Hauß anzutreffen seyn/
welche nicht die Hacken zu einem
Vatter/ vnnd den Hammer zu ei-
ner Muetter gehabt haben. Ich
will sagen. Es seyen wenig See-
len in dem Himmel darobẽ / die
nicht allerhandt Müheseligkeiten/
vnd Trüebsallen versuechet haben/
vnnd welche nun die vornembere

darunder

darunder sein solten / haben die mehriste straich vnd schläg außstehen müssen.

Eben ein solche ist die Euch hiemit vorgetragne Kayserin Adelheit/welche allein darumben vorgestelt wirdt/ damit ein jeder/so sie in diser meiner beschreibung / zusechen bekombt/dahin veranlaittet werde/ niemalen zuglauben/ das er iemals von dem beystand seines Schutz-Engels völlig verlassen seye/ es begegnen jhme nun/was Widerwertigkeiten immer wollen.

Ihr werdet ein so gerechte/ vnnd volkomene Fürstin an jhr sehen/das billich die Widerwertigkeiten selbs jhnen solten ein Gewissen machen/ sie in dem mindesten zu belaidigen. Ja jr wurdet selbs die jenige/ so sich

gleich

gleich wolen was dergleichen vnderstehen solten / vor Gottlose Heilthumber / Entehrer vnd Kirchenrauber halten / gleich als ob sie einen Geistlichen Schatz angegriffen hetten. Dises vnangesehen / werdet jhr so vill Trübsalen bey jhr finden / daß jhr ein h:rtzliches mitleiden mit jhr tragen / vnnd nichts anders / als jhr zuhelffen gedencken werdet. Habet gleichwolen alßdann selbs acht / das jhr nit mehrers als sie / zuleiden bekommet / welche / das Leiden nit allein jhr selbs / sondern auch denen jenigen zu einer Ergötzligkeit zu machen gewust hat / die an jhrem standthafften Hertzen jhr vnerschrockne Seel wahrgenomen haben.

Als offt jhr sie werdet in der

tieffe

tieffe des Meers sehē/so gedencket an das Pantoffelholtz/welches sie widerumb vbersich auff die höhe des Wassers tragen wirdt. Wann jhr euch vmb ein solche Gedult / vnnd standhafftes Gemüeth bewerben werdet/als die Adelheit gehabt hat/ so werdet jhr ein guete wegzöhrung daran haben/bey dem trüeben Vngewitter fortzukommen.

Ich hab mich/ die Warheit zubekennen/zum öfftern betrogen befunden/wann ich bloß auff diß/ wie das Vnglück mit jhr vmbgienge/ mein Aug warffe. Ich wolte jhr schon zu vnderschidlichen malen die Leichtbesingnuß halten / bin aber allzeit gezwungen worden/das angezündete Todtenliecht wegen der darauff folgenden tröstlichen Erquickung-

quickungen widerumb außzulöschē.
Also das ich sie anietzo nicht mehr
Vnglückseelig nennen will / ausser-
halb darumben / das kein wirdigere
Feder ihre heroische Tugenden be-
schriben hat.

Die jenige / welche die Geschich-
ten / vnd Thaten der dreyen Ottonē
verzaichnet / haben vil zur Glory
der Adelheit geschriben / vnder den-
nen auch Luitbrandus, Ditma-
rus, Vitichindus: Vorderist aber
Arrigus Canisius sich bey jhr
wol verdient gemacht hat. Diser
widerlegt etliche sachen / die zwar
ein Fromber - jedoch im grund der
Geschicht nicht genuegsamb infor-
mierter Scribent / von jhr geschri-
ben hat / vnnd erzölet jene Gedenck-
zaichen / so jhr der Odilo Cluniа-
censis

cen sis hinderlassen/ die grosse ehren so man jhr in den Gottshäusern angethan/ vnd die Miraclen / welche wegen jhrer fürbitt GOtt gewürcket hat.

Anjetzo winschete ich wol / ein wunderthettige Feder zuhaben / damit ich jhre verwunderliche Begegnussen recht vorbringen kundte. Jhr müsset aber kein abscheuchen zu dem jenigen tragen/ warvon sie villeicht ein wolgefallen schöpffet/ vnd die jenige Schreib Art zu beschreibung jhrer Müheseeligkeiten für die tauglichiste haltet/ welche die aller Ellendiste ist. Ob nun selbige ein History/ oder Lobred zu nennen/ mag ein jeder bey sich selbs entschaiden/ ich meines thails hab ein Historische Lobsbeschreibung machen wollen.

Der

Der Adelheit Historischen Lobsbeschreibung Ersten Thails.

Erstes Capitul.

ES gienge nunmehr in das dritte Jahr / das Rudolphus sein Burgund verlassen / vnnd ins Weschland kommen ware. Die grausame Krieg / so zwischen den Pabst Ioannem vnd den Margraffen Albericum von Toscana brannen: Wie auch die von dem Tyrann Berengario zu seinen selbs aignen schaden in den Lombardischen Provintzen auffer- weckte Feindschafften / haben des Burgunders Waffen in ein Fridsambes Reich gefüehrt / vnd in sicherheit gestellt.

Der

Der Berengarius (er seye nun damals Todt / oder Lebendig in Vngarn begraben gewest) stritte nit mehr / als ein Mitbueler vmb dises Reich / ob es zwar das ansehen hatte / das er in einem Enichle widerumb herfürgerueffen / oder von dem Todt aufferstanden were.

Diser Truege den Anherren in seinem Namen / vnd dessen auß gestandene Vnbilden in dem Hertzen / nicht minder zu der Raach / als auch widerumb die Cron an sich zu bringen entschlossen / das Vngarische / mit Hoffnung deß Raubs in Welschlandt / zusammen gebrachte Volck hat das grobe Gebürg / mit der stärcke jres Haß also schnell überwunden / das die Statt Pauia sichzehender belegert sahe / als ein-

tziges vorhergehendes Geschray/ o-
der Verkundtschaffung eines so
grossen Gwalts vername. Die vn-
versehene Gefahr liesse dem Rudol-
pho nit zu/ dz er darüber beratschla-
gen kundte/ wol aber/ das die Lom-
bardier die Lieb zu Ihne verluhren/
welche hernach mit heraußruffung
des Graffens Hugonis, auß der
Prouintz/ gegē erbietung des Reichs
zu seiner Belohnung/ den Rudol-
phum in die Flucht gebracht habē.

So bald nun Hugo den Fueß
im Lombardier Land gesetzt / bega-
be sich Rudolphus widerumb in
Burgund: Berengarius aber nach
Vngarn / also das zwischen zween
Streitendē der dritte in das Recht
kom̃en / das böste darvon getragen
hat: vnnd allein in etwas der junge

Beren-

Berengarius zu seinẽ vorhaben gelanget ist / in deme er seinen Anherren zwar gerochen / jhme selbs aber wenig genutzet hat.

Die vnuersechne begegnussen verwirrẽ die Gemüether nur allzusehr / also das sie hernach nicht auff alle obligenheiten / jhr Aug werffen können. Der flichtige Rudolphus warde dergestalt darvon vbereilet / das er nichts als sich selbs hinweck füehren kunte. Ja auch so gar dises nicht völlig / weilen er seinen bösten thail / nemblich die Tochter Adelheit zuruck im Welschland gelassen hat.

Adelheit ware ein Fürstin / zu dero schmuckung die Natur vnnd Liebmachende Annemblichkeit selbs bekenneten / jhre allerböste vnnd

schönste

schönste qualiteten hergegeben zu-haben. Europa hatte dazumal kein Augenscheinlicheres Zaichen/ vnd Ebenbild/ einer Himmlischen Gestalt/ als eben sie. Da nun das Allgemaine Geschray jhre ansehliche Gaben von der Natur geoffenbahret/ schämeten sich die Fablen/ daß jhr grosser Fleiß bey Erdichtung anderer Schönheiten/ weniger ersinnet/ als sich bey der Adelheit in dem Werck selbs befande/ vnd die Historischreiber schwörten zu Verwunderung/ nie vernommen zuhaben/ das jemals ein Edlere Seel in einer noch köstlicheren Herberg gewohnet hette.

Rudolphus hatte auß villen vrsachen/ auch vill beneidungen auff seinē Halß/ aber wegen der Adelheit

heit/ware jhm jedermeniglich Nei-
dig/vnd haben so wol Benachbar-
te/ als weit entlegene Fürsten selbi-
ge eintweders zur Gespons / oder
zu einer Sohnsfraw verlanget / sie
aber wolte dises alles nit verstehen/
als welche von der Wiegen an/den
Jebungen der Frombkeit dergestalt
ergeben ware/das allein Gott/vnd
die Göttliche Sachen / so wol in
Freüden/als anderen jhren Gedan-
cken vnd Begirden/ jhr allerange-
nembste Auffenthaltung waren.

Es ist die entzogene Cron dem
Ehrgeitz deß hindergangnen Kay-
sers Rudolphi weniger / als die zu
ruck geblibene Tochter seiner Vät-
terlichen Lieb schmertzlich gefallen.
Er bewainte bey so gestaltẽ vnglück
den verlurst seiner Frewd/vñ warde

bey so grosser Betrüebnuß / allein von der-auff seiner Tochter Adelheit Tugenden gegründeten Hoffnung bey dem Leben erhalten / welche / wie er sich hierin keines weegs betrogen fande / er vor genuegsamb hielte / daß sie jhr auch vnder den Feinden werdē Schutz vñ Schirm zuhalten wissen.

Wie nun einer solchen Fürstin / da sie sich so weit von den jhrigen / vñ so nahend bey den frembdē auff dero Gnad / vnd Vngnad befundē / müesse gewesen sein / last sich leichtlicher gedencken / als sagen. Sie hat dazumal noch nicht geschwind jhren vnglückseeligen Stand in erkandtnuß gehabt / dann sie wuste von den Vnruhen deß Konigreichs eben so wenig / als von den andern

Händlen der Welt/den erste Argwohn/ so sie wegen dises Unfals empfienge / verursachten jhr (als dero ausserhalb jhres Vatters Rudolphi / alle andere Gesichter frembd waren) die unbekandte Leith in jhrem Zimmer.

Gleich wie der jenige (deme in einem süessen Schlaff ein schwerer Traumb erschröckliche Gestalten vorbildet) sich darob hefftig entsetzet/ also ist es damalen auch der Adelheit ergangen/ in deme sie auffgeschryen: Vatter / Vatter! wo ist Rudolphus der König in Welschland? Wo der Kayser? Er ist gar zu weit von hier / antworttete jemand darauff: keinen anderen König erkennet Welschland/ unnd dise Königliche Wohnung: jhr aber wer-

der darumben nichts desto minder sicher sein / dann jhr seyet vnter Fürsten/bey dennen Gott sey danck niemahls eintzige Tugendt in Gefahr gestanden ist.

Ein jede Seel/so gar kein Müheseeligkeit nie versuchet hat/ pflegt zu den Ersten / ob wol geringsten Anfall vberwundner zu vnderligē/ vnd da noch schwerere Vnfäll hernach volgen/ so seind selbige Mülstein/welche die Seel gar vnterdrucken. GOtt hat im Brauch/ mit wenigem anzufangē/ vnd die Seelen von Staffel zu Staffel auff die Höhe zuführen/wie er dann die jenige /so er liebet/khälblen zutreiben gewehnet ; damit sie mit der zeit grosse Oxen zu regieren wissen/ ob er zwar bißweilen auch geschwind

mit starcken Proben den Anfang machet/ den angebornen Schröcken/so ein Hertz bey den widerwertigen Begegnussen zu empfangen pflegt/auff einmal hinweck zunemmen.

Also vnd nicht anderst ist Gott auch mit der Adelheit verfahren/ welche bey dem ersten Vnglücksfall sich gleichsamb darob entsetzt / aber hernach widerumb erholet hat/ als welche auß der Lehr deß H. Geists wol wuste/das die Göttliche Fürsichtigkeit sie nit durch allzugemein vnd mennigklich bekandte Weeg / zur Vollkommenheit führen wolte.

Deß Hugonis seine erstere Sorgen / giengen auff die Versicherung deß Königreichs / welche

er auch in kürtze erraicht / hernach aber dahin getrachtet hat / wie das er zu wegen bringen möchte / daß die Adelheit jhres Vatters Abgang nicht empfinden solte / zu welchem Zill vnnd Ende / er jhr allerhandt Vätterliche Liebs Bezeugungen erwisen hatt. Hugo truege kein eintzige Feindtschafft wider Rudolphum, vnnd wann schon auch was solches verhanden gewesen were / so wurd er jhn jedoch in Ansehung dises hinderlassnen Claynods / der Adelheit (die jhme nit minder / als das Reich selbs lieb ware) geliebet haben.

Nichts desto weniger aber / weil dem großmüethigen Fürstlichen Geblüet nicht zustehet / dergleichen

Personen in die Stattsachen einzumischen / also wolte er die Adelheit widerumb nach Burgund zuruschicken / machte aber dessenthalber keinen endtlichen Schluß / dann er fande bey sich seinen Sohn Lotharium, in blüender Jugendt: vnd was kundte er doch für ein bessere Sohns-Fraw von andern Orthen herwünschen / als eben die jenige / welche er zuvor in seinem Hauß hatte? Es manglete jhme gleich wollen das Hertz / mit der Adelheit von diser Sach zu handlen.

Ein harter Steinfelsen / welcher in dem Meer angewurtzlet ist / vnd der Adelheit jhr willen / werde alles eins sein: Zu deme / so ist nicht sie / sonder der Vatter über jhren Willen Maister. Den Rudolphum

phum in die Freundeschafft zu ziehen / nach deme selbiger vom Königreich verstossen wordē / geduncke dem Hugoni sehr schwerlich zuerlangen / verzweiflet gleichwolen nit an seinem Vorhaben / schicket den Handel an / vnd last sein Verlangen dem Rudolpho vortragen. Seche nun Rudolphus, das Hugo nicht auß Begirdt zu frembden Landen von seiner Provintz herauß gegangen / sondern allein den Lombardiern beyzuspringen / von dennen er zur Beyhülff begert ist worden / vnd weillen nun mehr selbige / jhne vor einen Herzen deß Welschlands haben wollen / vnnd es mit ihme zutheilen begeren / so lasse manns gleichwol die Adelheit / vnd dem Lotharium miteinander

genieſſen/ vnnd auff ſolche Weiß beede Vätter/mittelſt jhrer Kinder alldorten ſein. Seche nun Rudolphus ſelbs zue/ ob jhme rathſamber ſeye/deß Hugonis ſein anbringen außzuſchlagen / vnnd die Adelheit mit Gewalt abzuholen/ oder ſelbige zuerwarten/oder ſie mit ſambt dem Reich herzugeben/ wañ nur letzlich diſes jhr Heyratguet verbleibet/ſo verheyrate er ſie gleich wolen/wem er wolle.

Rudolphus befande nicht für rathſamb / daß er diſes Anlangen außſchlagen ſolte: die Noth machte jhn damals annemmen / was er villeicht zu andern Zeiten verworffen hette. Er ruhemte in dem Hugone das Großmächtige Hertz/ vnnd noch mehrers / daß ſelbiger

vor den Waffen / von jhme vberwunden zu sein bekennet hat. Er sagte zu jhn / das Königliche Geblüet von Burgund halte sein Anbringen vor ein solche Ehr / daß deme entgegen zu sein / jhme Rudolpho schwerer fallen wurde / als deß Hugonis seinen Ansprachen über Welschlandt nach zu geben / stehe also die Adelheit zu seinen Befelch / jhne aber verdriesse allein / daß er nicht noch ein Königreich / jhr zum Heyrathguet geben köndte / damit in dem Lochario mehrer Cronen zusammen kommen möchten / welchen er auff alle Erbsfäll zu einen Herren über Burgund machte / zwar nicht den Königlichen Ländern nach / so durch rechte Erbschafft auff den

Mannlichen Stammen zu fallen hatten/ sondern allein sein affecti-on damit zu bezeugen. Er wolte/ mit wenig Worten zu melden/dise zway grosse Häuser durch solchen Heyrath zu einen machen.

Rudolphus liesse die Adelheit sein Will vnnd Mainung wissen/ mit disem weiteren Befelch / sie solte jhr Hertz nach deß Hugonis seinen anbringen richten/vnnd sich willig darein ergeben/dann die An-ligenheiten seines Hauß erforder-ten es also. Gott gebe dennen Kö-nigen die Printzen zu Tractierung der Krieg/ vnd die Princessinen zu hinlegung derselben. So werden auch mit den Hochzeitlichen Pand-ten die Zwispalt verglichen / vnnd Gott selbs habe durch ein Jungk-

fraw

fraw dē Frieden mit dem Menschlichen Geschlecht geschlossen.

Die Adelheit bildete jhr nichts weniger ein/ als Königin zu werden. Die Forcht/so die Gemüther allzeit zum allerüblesten verlaittet/ hat sie zur übung der Dienstbarkeit gewehnt / vnnd sie ware der Mainung/ die Gesatz deß Vberwinders erforderten es also gegen dē Vberwundenen thail. Als sie jhres Vatters Will vnd Mainung vernommen/warde sie sehr bethauert/vnnd wolte jhr nit recht in Kopff gehen/ daß zu pflantzung deß Fridens zwischen Königreicher / Sie den Friden jhres aignen Hertzens in Gefahr setzen solte: dann sie ware bey selbiger Vnruhe der Reich / schon voll der Ruhe vnd Zufridenheit in

sich selbs / hat sich doch ein weeg / als den andern ohne mindestē Widerstandt verbinden lassen / damit sie dem Isaac / als einem Exempel deß Kindtlichen Gehorsambs / ein Gesellin abgeben möchte.

Nun sihe / wie die fürsichtige Hand GOttes die jenige erhebet / welche du vndertrucket zu sein vermaint hast. Das Vnglück gibt jhr anjetzo mehrers / als es jhr vorher genommen hat. In so gählingen Verenderungen / die einen von dem Abgrundt der Müheseeligkeit / biß auff das hoche Joch der Glückseeligkeit führen / stehet der Kopff in Gefahr deß Schwindels. Vnnd der Verstandt gar in Gefahr der Blindheit: dergestalt / das ehunder einer zu finden / der den schweren

Last

Last deß Vbels ertragen/ als welcher bey so grossem Glück sich ohne abweichung vom Guetten erhalten kan.

Die Adelheit / als ein gebohrne Fürstin / komme zwar von newen aber nicht new zu Würdigkeiten / vnnd die Veränderung deß Glücks / hat nicht die mündeste in jhrem Gemüth verursachet/ gleich als ob sie je vnnd allezeit ein Königin gewesen were / oder erst jetzt keine sein wolte / da man begerte/ das sie ein Königin sein solte.

Der Königliche Hoff selbs / ist für sie ein treffliche Schuel/ vnnd jhr Vatter der allerbeste Schulmaister gewesen / von welchen beeden sie erlernet hat / wie wenig ein Hertz/ zu Frülings Zeiten auff

den

den Hafteren Himmel zupauen habe/nach dessen gestalt alle Irrdische Glückseeligkeiten beschaffen seind.

Nach dem die Adelheit vom ihrem Schwehervatter dem Hugone die Cron empfangen/ erkhendte sie selbige von der Hand Gottes. Namb sie an / als ein anverthrautes/vnd nit/ als ein vnwiderrueffflich geschencktes Guett: ware willig vnnd berait / allerhand Personen auff disem Spilplatz der Welt zu vertretten.

GOtt / mit deme die Adelheit vmb so vil mehrers / als weniger mit andern Leuthen zu thun hatte/ vnderwise sie von der hohen Cantzel der Ewigkeit in der Beschaffenheit der Zeiten/vnd jenen Sachen/ welche

welche dem vnbeständigen Glückstaad vnterworffen seindt/ vnnd sie hatte nit minder Hertz genueg/ sich in selbigē Lehren zu üben/ als Verstandt dahin zugelangen.

Ich kan euch nit sagen/ mit was für einem Aug die Adelheit die vortreffliche Gebew / die kostbarliche Zierden/ das bedienen der Cavalier/ das Auffwarten der Freyherrn/ Graffen / vnnd Fürsten angesehen habe. Sie hielte alles vor Kinderspill/ vnd eytle Traumb / als welche bey einer übelwachenden Faulkeit sich zuerzaigen pflegten. Sie ware vnder jhren Hoff Damen ein solche Königin/ als wie ein Abbtissin vnder jren Closterschwestern/ vnnd machte keinen Vnderschid zwischen dem Königlichen Pallast/

so sie bewohnte / vnd zwischen den Clösteren / welche sie ausserhalb des Hoffs aufferbawen liesse. Ihr allerangenembstes Zimmer in dem gantzẽ Hoffpallast / ware das heilige Bethauß / warinnen sie lieber bettend auff den poden lage / als regierend auff den Thron sasse / sich vil Glückseeliger schetzend / wann sie bey den Füessen eines Crucifixs betten kundte / als wann sie bey jhren Füessen khnieende Völcker bitten sache.

Lotharius, als welcher bey seiner Regierung jhme die Forcht GOTTES zu einer Mit-Regiererin gemacht / vnnd vor allen Königlichen Oblügenheiten / die Vbungen der Christlichen Frombkeit hat angelegen sein lassen / ware

dē Salomoni, vmb das jene starcke Weib/ so er beschriben hat/nit neidig. Empfienge ein sonderbahre Freüd darab/ daß er sich von der Königin so weit in der Andacht überwunden sahe/ als weit darinnen Er andere überwande. Er liebte sie/ als sein Gemahel. Verehrte sie/ als ein Heyligthumb/ vñ lehrnete von der Imbrünstigen Lieb/ jhrer verzuckten Seel/ die Welt zuhassen/ vnd den Himmel zu lieben.

Allein die Geistliche Personen/ hatten dazumahl den freyen Zugang an jhrem Hoff/ bey dessen Antrettung manchr under ein Kirchen/ als Königlichen Pallast sache. Johann Mönch/ welcher

die

die jetzige Läuff vnserer Zeiten beschreibet/erzehlet herrliche Privilegien/ vnnd reiche Schanckungen/ welche alle auß deß Locharii vnd der Adelheit Gnaden/denen Geistlichen zukommen seyndt. Sie waren solche Fürstenpersonen/welche (gleich wie sie woll wusten/das allein der jenige regierte/so Gott dienet) also auch sich verbunden erkandten/darumb vñ daran zu sein/ das den frommen Dienern Gottes Königliche Einkombender zuvolgten. Sie lebten/ kürtzlich darvon zureden/dergestalt/ das vnsere- gegen den nidergang der Sonnen ligende örther/das jenig an jhnen zu sechen verhoffen kundten/ welches die- gegen den Auffgang ligende Völcker/an dem heiligen Marcia-

no vnd an der heiligen Pulcheria
mit verwunderung gesechen haben.
Wañ einer an statt des eitlẽ Ste-
renguckhens der Welt/die Christ-
liche Tugenden / als Sterne dises
Hauß beobachtet hette/ were jhme
nit schwer gefallen / so wol alle
glückseeligkeit vor hinein zusechen/
als auch selbige disem Hauß gar
zuuersprechen. Wer wolte doch alß-
dann weiters/auff selbigen/ von der
Frombkeit gecrönten Heüseren/ ei-
nen Hagel geforchten haben/ in de-
me wissend ist/das die Forcht Got-
tes der allersicherste Lorberbaum
seye / mit dessen Blättern sich die
beneidete hochheiten Crönen kün-
nen? Gott aber / welcher sich der
Hagel nit allein darumb bedienet/
das er die hoche Gipffel der Berg
stuk-

stutze/sondern auch damit er selbige mit Edelgestainen anfülle/ hat sich entschlossen/ über die Adelheit die jenige Hand zuhalten/ so er gegen seinen allerliebsten Seelen brauchet/welche er mit liebreichen Peinen der Barmhertzigkeit haimbsuchet/ vnd dardurch Glorificieret.

Anderes Capitul.

EIn dritter Berengarius hat entzwischen von den Eyßkalten mittnächtigen Länderen / newe Fewersflammen herfürgebracht/deren Rauch schon vill Augen in Welschlandt wainen gemacht/vnd die helle freyden-Sonnen deß Hoffs zu Pauia dergestalt verneblet hat / das Hugo mehrers nicht / als nur sein aigne

Gefahr sechen kundte. Sich mit gewaffneter Handt darwider zusetzen/dörffte er nit wagen/ in Bedenckung der Lombardier Gunst/ mehrers die vorgeschlagene Conditionen deß anfallenden Berengarii achtete/dañ alles das jenige/ so der überfallene Hugo von seiner Macht/vnd andern Vrsachen vorgewendet hat.

Hugo verdeckte die harte Noth mit dem Mantel der Tugend/ vnd liesse sich gegen den Berengarium vernem̃en/ daß er lieber mit schadē seines Hauses das Reich thailē/als den Fridē mit seiner Vnderthanē Schmertzen zerstörē wolte: solte also der Feind die Waffen hinweck legen/vñ zu fridē sein/ neben seinem Sohn Lothario zuregirē; Welsch

landt

vermöchte schon so vill / daß es so wol zween Kayser machen / als vnterhalten köndte. Sie solten beede / gleichwie Brüeder regieren / vnnd gedencken / sie weren von der Lieb zu den vnderthanen / als der Christlichen Potentaten Muetter / zugleich auff ein mal geboren worden: vnnd im fall Berengarius zu solchen vorschlag einwilligen wurde / so wolte Er Hugo sich widerumb in sein Provintz begeben / dardurch das Lombardier Land der vncosten zuentheben / die Eyffersucht zu stillen / vnd den verdacht wegen seiner Gegenwardt abzuwenden.

Der Ehrgeitz des Barbarischen Berengarij liesse sich mit dem halben Scepter nit abspeissen / vnd ist auch die aigenschafft vnd Natur einer

ner Königlichen Cron nit also beschaffen/das sie sich wolle/oder lasse auff zwey Häupter setzen. Ja es ist das allergröste Königreich für mehrer Regierer zu klain/ vnd kein Macht jemals gesechen worden/ die einen Mitregierer mit Gedult ertragen habe/ so auch die in dem Menschlichen Leib widereinander streittende Elementer selbs bezeugen/welche/ je näher sie zusammen kommen/ je ehunder sich einander zuverderben pflegen.

Hugo war der grossen Potentatē Naturs Art / nit so vnerfahrren/ daß er nicht wuste/ wie gern selbige allein regierten: Dargegen ware auch Berengarius nicht so einfaltig/daß jhme das beschehene Anerbieten derhalben Regierung

nicht

nicht verdächtig vorkämbe. Jener thete sein anerbietten/damit er eins-mals den gehlingen Anlauff vnnd Gewalt von sich abwendete/vñ ent-zwischen zu bösserer Berathschlag-ung Zeit gewinnete: Diser aber nambe das anerbietten an/auff das er nur einmal den einen Fueß ins Reich setzete / nicht zweifflend / hernach mit dem anderen Fueß desto leichter zu seinen weitteren Vorhaben zugelangen / vnnd des völligen Reichs sich zubemächtigẽ.

Nach dem Hugo alle sein Vätterliche Lieb/vnnd die allerkluegeste Weißheit vmb rath gefragt/ hat er seinem Sohn dem Lochario zu dessen mehrerer versicherung allerhand schöne erinnerungen bey seiner Abraiß hinderlassen/welche ge-

wiß

wiß was gefruchtet haben wurden/ wover er jhme auch darbey/die mit sich nacher Provintz weckgeführte Geltschätz hinderlassen hette/ vnnd die Vnderthanen nit also schwirig gewesen weren.

Es ware gleichwolen der Lotharius noch nicht völlig seiner Macht beraubet/ vnd auch von den Welschen mit keinem gar vblẽ Aug angesechen: Zu malen aber die Zaal der gueten allzeit geringer / als der bösen ist / vnnd dise den Fahnen des Berengarij, als vnder welchem die allervngezämteste Frechheit frey Passierẽ dörffte/nachfolgten. Als haben sie den Berengarium sehr gestercket : Den Lotharium aber dardurch weit vbermannt/ für welchem auch so gar die

guette nicht alle streitten wolten/ damit sie nit zu jhren aignen schaden / deß jenigen seinen Zorn auff sich ladeten/ welcher sie eintweders mit Waffen/ oder mit List überziehen kundte.

Constantinus der achte diß Namens/ ein gueter Freundt/ vnnd wahrer Vatter deß Locharii/ hat dessen Gefahr vorhinein gesehen/ den Berengarium seines gegebnen Worts/ vnd gethanen Ayds erinnert/ vnd jhme zuverstehen gegeben/ wie hoch/ nemblich/ Ihr Mayestät selbs mit deß Grafens Hugonis seiner Freundtschafft interessiert: wie sehr die Waffen gegen Auffgang der Sonnen diß Orths zur Beyhülff verbunden / vnd wie auch daß Kayserliche Geblüet / je

vnd allezeit mit gebührender Ehrerbietigkeit anzusechen / niemals aber fridbrichiger weiß zu belaidigen were.

Dise, für dem Lothario gegen den Berengarium gebrauchte Papierene Erinnerungen / waren allzu schwach / daß sie was vermöchten / man hette zu Bewegung seiner / mit einem gantzen Kriegsheer über jhn herwischen sollen. Vber ein kurtze Zeit hernach / ist der Todt deß Königs Lotharii im Welschlandt erschallen. Ob nun selbiger durch Gifft / oder das Schwerdt beschehen seye / ist vngewiß: wol aber gewiß / daß die Regiersucht keine Mittel mit bedacht abwöget / sondern alle für recht vnd billich haltet / durch welche sie zu

ihren Zill vnd Ende gelangen kan.

Diser deß Locharii Todt (er seye nun ervolgt / wie er wolle) ware von der Trostlosen Adelheit mehrers beneidet / als bewainet / in deme sie so vill Trübsalen / vnd so grosse Müheseeligkeiten vor ihr sahe. Ihres abgeleibten Gemahls zuesprüch zu selbigen Königreich / liesse sie sich weniger / als nichts anfechten / dann sie wuste wol / das der Vernunfft keinen Platz finde / wo das Schwerdt den Maister spület.

Sie hatte sich mit der aintzigen Statt Pavia / die ihr doch ohne das wegen ihres Heyrathguets zugehörte / befridigen lassen. Wann man ihr aber auch dise nemmen solte / wo wirdt sie nacher hinlauffen?

von

von weme soll sie lebē? vñ wie wird sie sich wider einen Tyrannen defendieren künnen? der Fürst Arco, hatte dazumal ein zimbliche Macht beysamben / vnnd liebte wegen der Freündtschafft die Adelheit sehr hoch / dero zu Hilff / auch der böste thail des Welschen Adls zu den Pabst Agapitū stunde / dañ es ware Jedermänniglich vnverborgen / das / wann Berengarius den gantzen Fluß Ticin in seinē gewalt bekomben solte / sein vbermiethiger Sügnit wurde darbey verbliben sein: sondern auch in den Fluß Pò eingeloffē / vnd den gantzen vbrigen Thail selbiger Länder vberschwemmet haben.

Die beschwernussen / welche (so offt man auß mehrer Willen ei-

nen machẽ will) allzeit von newem widerumb auffsieden / haben die Verbündtnuß / welche der Atto suechte / verweilet: vnd der Berengarius (dessen Glück an der Geschwindigkeit hienge) fragte ausser sich selbs nit vill andere vmb rath / sondern machte in alles das jenige (so entzwischen zu Rom auff der langẽ Banck berathgeschlagẽ worden) löcher darein / vnd nambe seinen sigprächtigen Einzug in die Statt Pavia.

In dem groben Puessen deß Barbarischen Berengarij / ware die Höffligkeit deß Grafens Hugonis wol nicht zusuechen / daß die Adelheit von jhme eben das jenige / so sie in dergleichen Vnglücksfahlen bey dem Hugone erfahren / ver-

verhoffen kundte. Der sehrpräch-
tige Einzug deß Vberwinders/
hat alle guette Hoffnung von der
Adelheit jhrem Hertzen außge-
sagt/welche jhr Zuflucht zu den
Altären nambe/vnd aldorten sich-
er genueg gewesen were/wann der
Tyrannische Berengaius eintzige
Respect zu der Heyligkeit deß
Orths getragen/vnd man mit dē
geweichten Altarstein sein hölli-
sches Wüetten hette demmen kön-
nen.

Die Waffen dienen zwar/veste
Schlösser vnd Stätt einzunem-
men/aber die Hertzen durchzutrin-
gen/oder den Willen darmit zu
zwingen/seind sie gar zu schwach.
Die Statt Pavia verblibe gegen
jhrer Frawen der verfolgten Adel-

 heit

heit beständig in der geschwornen Threw. Berengarius aber / welcher wol sache / das sein Tyranney bey vnnd neben der alberait zu den Altar geflochnen Adelheit keinen sicheren Süß haben khundte / ware schon an deme / das er wolte ein Schlacht Opffer vmb seiner sicherheit willen thuen / vnnd mit der Adelheit Todt / dem seinigen vorkomben Aber die Regierkunst / welche auch die vnsinnige Händ einzuhalten waiß / hat jhn darvon abgehalten. Es ist genueg sagte er / daß man sie von hier hinweck thue. Hat sie also auff ein Vestung in in das Veronesische Gepüet ober den Gard-See gefangner setzen lassen.

Ein

Ein fromme Seel last sich nit also leicht von dem Leib hinwerck stehlen / das er nicht auch darumb wisse: Mann wendete zwar allen möglichen Fleiß an / der Adelheit entführung / der Statt zuverbergen / welche man billich eines so Edlen Vatterlandts Seel nennen kundte. Das Volck aber hat es gleichwolen gemerckt / vnnd ist darüber hin dessenthalben so übel zu friden worden / daß jhme der Tyrann darbey selbs geforchten / vnnd durch ein Fenster deß Gewaltthätiger weiß eingenommnen Hofs / die Flucht gesuecht hat.

Es begabe sich / daß er die versagte / vnnd zuvor gehaßte Adelheit in sein Gesicht bekäme / vnnd also

halden ein Lieb zu jhr gewanne. Nambs gleichwolen damals nicht sonders in obacht / sondern beflisse sich allein / der-ihme gefährlichen Vnruhe der Vnderthanen abzuhelffen. Aber es wirdt nit lang anstehen / das sich der-in das Hertz des Berengarij geschossne Liebspfeil nit bald selbst verrathe.

Die betrüebte Wittib kambe nun an das bestümbte Orth jhrer gefangenschafft / vnd der guete Wind richtete sich schon / mit jhren Zäheren die Vngestümmigkeit deß Meers zustillen. Enttzwischen thäte der Berengarius / nachdem er alles widerumb in Ruhe gesetzt / sich über sich selbs verwunderen / in deme er vermerckte / daß ein wäxenes Hertz in einem gloggspeisenen Pues-

Puessen Quartier suchen wolte.

Vnd in was Vnsinnigkeiten/ sagte er vnterweilen zu sich selbs/ hab ich mich einführen lassen? Soll man dann also ein Königin deß Welschlandes tractieren? was wirdt doch sie allein/ vnd ohne Waffen/ immer anfangen können? Der allerharteste Steinfelsen wurde ein Mitleiden mit jhr gehabt haben/ wann er sie hette von hier weckführen sechen/ vnd ich hab ohne Mitleiden zugesechen/ vnd sie selbs versagt? Sie wirdt zu mir sagen/ O du wilder Mensch/ bist du wol bey Sinnen? Die Persianische Königinnen seind anderst gehalten worden/ da sie der Alexander vberwunden hat. Man thut mich gar zu sehr fürchten/ da ich doch meh-

 rers

rers geliebt zu werden / vonnöthen hette. Ich hab dise fromme Seel hinweck geiagt / auß Forcht sie wurde die Hertzen meiner Underthanen von mir abwendig machen: Aber ich habe eben dieselbige Hertzen / so ich gewünnen wolte / dardurch selbs in die weite getriben / welche nunmehr alle bey der Adelheit in der Gefänckuus seynd / allso daß ich mit gewünnung jhrer eintzigen Person / auch alle die andere / so ich anjetzo begere / gewünnen kundte.

Solche Einfäll verursachte in dem Gemüth deß Berengarii der aintzige Anblick / welcher jhn zur Lieb bewogen hat. Wol ein selzame Veränderung in einer so kurtzen Zeit. Das Glück ist bey der

prächt-

prächtigen Victori selbs von dennen übernatürlichen Gaben der Adelheit überwunden / vnnd der Triumphirende obsiger gantz vnuersechens zu einen Sclauen worden. Süche jhn anietzo an. Es hat das ansehen / als ob er auff die versicherung des Königreichs nicht mehr gedenckte / also thuen die anligenheiten des Hertzens / das begünnen seines Kopfs vbergewaltigen. Er haltet darvor / er habe von seinen Mitbuleren das Reich / so lang vnnd so vill nit vberkomben / biß er nit auch zugleich die Adelheit habe. Berengarius, als einer / der nit münder seine jñerliche Begirdẽ / als die Kriegsheer zu Comandierẽ wuste / verbarge mit einẽ sauer sechendẽ Angesicht die haimbliche anfechtungẽ

seiner

seiner Unsinnigen Lieb. Gabe gemessenen Befelch/man solte die Gefangne Adelheit widerumb in die Statt Pavia bringen. Zur Ursach diser so gählingen Veränderung wendete er vor/wie das Atto schon alle Anstalt zu ihrer Erlösung gemacht hette/unnd zu mehrer Versicherung/zumahlen jhme sehr vill daran gelegen/ wolte er sie bey seinen Augen haben.

Drittes Capitul.

SJe hat kaum jhre Gedancken von dennen auff dem Weeg außgestandnen Ungelegenheiten widerumb erholet/ vnd etwas von Kräfften überkommen/ so ward sie schon widerumb von dem jenigen zu ruck geruffen

dessen weite Abwesenheit jhr schon anfienge ein Linderung zu geben. Sie bildete jhr nichts weniger ein/ als die Vrsach diser Veränderung/ vnd sagte: Villeicht wirdt es jhne gereüet haben / daß er mir das Lebē gelassen? Nun so seye es/ last vns hingehen / auch dises zuverlieren. Villeicht last er mich wenigist alß-dañ (nach dem er seinen grewlichen Durst mit meinem Bluet gelöscht) zu den außgedorten Aschen meines abgestorbnen Lotharii legen/ vnd mich in deßē Gesellschafft sein, Dise aintzige Hoffnung machte jhr die schwere Zuruckkunfft was ringer.

Ich will nicht sagen / das die Statt Pavia einen Trost empfangen hab / da sie die Adelheit widerumb sache/ dann es wehrte nur ein

kleine

kleine Zeit. Alß sie nun ankomben/ hat man jhr alsobald ein fünstere Reichen zu jhren Zimmer eingegebẽ. Der Berengarius aber liesse den Thurren der Gefänckenuß stärcker als seinẽ aignen Leib durch guardi verwachten;/ gleich als ob sein Seel mehrers in den Thurren/als in seinem Leib zu leben hette. Er selbs simulierte bißweilen ein Mißthrauen/vnd verrichtete zu verschidenen malen die Besuchungen/ wie ein Kerckenmaister/ allen fleiß dahin wendend/das sein Hertz nit entfliehe.

Die betrüebte Wittib merckte gleichwolen nit / was vnder disem Fleiß verborgen lage/dann sie hette für vnmüglich gehaltẽ/das von jhren nassen Zähern solte können ein

Fewersflamm geboren werden/ in dem sie vergewisset ware/ daß jr der Tyrann übel wolte / vnd also alles das jenige farchte/was die Macht (so sich in dem grossen Glück nit zu regieren waiß) übles vermag/vnnd arges zu übē pflegt. Der Todt ware das geringste/ so sie hoffen kundte/oder zu hoffen wuste/ vnd damit sie nur desto geschwinder dahin gelangte/hat sie sich schon mit dē Gedanckē in das Grab jres Lotharii gelegt. Der Tag ware jhr eben so finster als die Nacht / dann sie sahe kein anders Liecht/ als das jenige/ welches sie jhr selbs machte/ oder jr von Gott zukame/ mit dem sie sich offtermahls dergestalt tröstete/ daß jhr die Reichen gantz nichts mehr zuwider ware/ biß jr das vnglückselige auff-

auffwarten deß-in Todt verliebten Berengarii auch dises so Ellende Glück nicht mehr vergundte. Die vorhero durch die Diener geüebte strengheitē/verwandleten sich nun. mehr in Freündligkeiten / vnnd der Wächter grobheiten in höfligkeiten. Man führte sie allgemach auß der Finstere an das Liecht/vnd gabe jhr ein helles vnnd kostbares Zimmer ein. Mann wolte gleichsamb/ das sie sich selbs einschliessen/vnnd freywillig in die Pandt begeben solte/weil man jhr nun mehr thrauete. Sie kunde Edlknaben/ Cavalier vnnd Dames zu jhrer bedienung haben/wann sie nur wolte/der Befelch ware schon verhanden / vnnd jhr vnuerborgen/das man sie nemblich/als ein Königin halten solte.

Die

Die gehlinge vnd nit ordenliche bösserungen bey einen Krancken/ machen dem Doctor der Artzney allerhandt Gedancken. Vnnd die Lämblen / je mehrer sie Höflichkeit bey den Wölffen sechen/ ie mehrer förchten sie sich.

Was seind doch diß für newe Veränderungen? sagte der gewarsambe Arckwohn zu den weisen Hertzen der Adelheit. Ist villeicht der Berengarius in sich selbs gegangen / vnnd fahet nunmehr an/ jhme ein Gewissen zu machen? was für ein Moyses hat doch an sein stainenes Hertz geklopfft / vnd selbiges erwaicht? Ist etwan ein Daniel über jhn kommen der so gar die Löwen zämb machen kan? Mercke wol auff dich/ O Adelheit / dann

bey

bey einem so wilden Menschen / als der Berengarius ist / seind die Höffligkeitē nit natürlich / sondern Fuchsische Renck. Ich mercke wol / der Wolff legt ein Schaaffs haut an. Die listige Paradeiß Schlang nimbt ein Menschenstimm an sich / vnd schertzet mit der Eva / damit er sie zu den verbotnen Apffelbüß einführe. Vnter einer so Gestalten / vnd vorgelegten Speiß ligt ein Angel verborgen. Was kan aber Berengarius mit seinen Listen bey dir / O Adelheit / suechen? will er etwann ein Artaxerxes sein / vnnd die Hester suechen? wie ein anderer Antoninus die Cleopatram haben? Oder als ein Titus der Berenici nachstellen? hüete dich / hüette dich / O Adelheit! Es seind

seind nit alle Meerfreilen (welche mit ihrem Lieblichen Gesang der schiffen Vntergang verursachen) auff dem Meer allein. Nicht alle Waldgötter (welche dennẽ Weibs-bilderen nachsetzen) in den aintzigen Wälderen. Weniger alle Liebszauberer in Thessalia allein. Berengarius hat dir die Wachtẽ nunmehr hinweckgenombẽ / anietzo ligt dir ob / dich desto fleissiger zuhietten. Er hat dir zwar die Eyssene Ketten hinweck gethan / schmidet aber entzwischen andere / dich darmit anzufäßlen.

Alß die Adelheit gantz verwirter in solchen Gedanckẽ lage / siche / so kombet ihr ein Pottchafft oder besuechung in Namen des Berengarij

garii, welcher einen von seinen allervertrautesten Cavalieren/zu jhr geschickt. Diser erzaigte mit einem halb frölich- vnd halb trawrigem Angesicht ein Mitleiden gegē jhr. Er ware ein betrognes Gebäw deß künstlichen Dædali/ vnd hatte eusserlich ein Menschliche Gestalt/ vnd inwendig ein gantz eysenes Ingewaidt. Höret nun/was diser Abgesandte der gefangnen Adelheit vortruege/ welche gleichsamb damals sich schon wöhren wolte.

Fraw/ sagte er/ dises seindt die Discant/Alt/ vnnd Paßstimmen/ mit welchen alle Menschliche Musicauff diser Welt zusammen geführet wirdt. Dises ist der Gang vnnd Zuruckgang vnseres Meers.

Der Allmächtige GOtt / welcher den grossen vnd Königlichen Seelen das Haupt die Cronen zutragen gibt / theilt jhnen auch das Hertz mit / alles das jenige zu überstehen / was die Cronen veränderliches nach sich ziechen. Die Standthafftigkeit / welche sowol in euch regieret / als jhr in Welschlandt regiert habt / wird nicht minder ewere billiche Schmertzen beherzschet haben / als jhr zu ewrer Königklichen Regierungs zeit / die vntergebne Völcker geherrschet habt. Ewre Kummernussen ligen dem Berengario meinem Herzen mehrers / als euch selbsten an / die jhr selbige Heroisch zuverachten wisset. So hoch er das Reich liebet / (darzu er durch Erbsgerechtigkeit / vnd nicht durch Tyranney

rannep khomben ist) also layd were jhme/wann er ewer Ruhe solte zerstöret haben. Er ist entschlossen / die Cron ehender nit auff zusetzen / biß jhr den Haß wider jhn/fallē lasset/ wann man anderst Einen Hassen kan/ der einem nichts laids gethan hat. Wann jhr der Maynung seyet/ er habe euren Zorn verdiennet/ so will er bey ewren Füessen ein abbit thuen/ vnnd bey selbigen Altar den Scepter lieber auffopfferē/als selbigen wider ewren Willen lenngers fiehren. Vber ewren Ehegemahel den abgeleibten Lotharium hatt er Hertzlich gewainnt/ vnnd waren dises khaine so falsche Zäher / als der Cæsar vber den Pompeium vergossen.

Er waißzwar wol / das solchen Todtfall das gemaine Volck seinen haimblichen Nachstellungen zueschreiben wirdt / lebet aber der getreslen Hoffung / Gott vnnd die Zeit werden sein Vnschuldt am Tag bringen / vnnd seinen Königlichen Purpur von diser Mackel seüberen / die jhme keines Weegs zuzumessen ware. Das er mit gewaffneter Handt die Statt Pavia eingenomben / dem Königlichen Hoff gewalt angethan / vnnd das Königreich vnder sich gebracht habe / seye allein darumben geschehen / damit er das seinige einsmals auß frembden Henden weckreisse / vnnd hernach euch einhendigẽ möge. Ja es seye alles euer / wañ jhr es anderst annẽbt / gleichwie er euchs schencket

Ihr vermögt so vill bey ihn/daß es in ewrem freyen Willen stehet (ob zwar ihr euch für gefangen haltet) ihme etwas/ oder nichts darvon zu lassen. Wer waiß/ ob es nicht etwan GOtt also haben wollen/ vnd ob dises nit ein Maisterstuck seye/ von der jenigē Handt/ welche auff-erbauet/ wann man vermaint/ sie breche ab? Villeicht will GOtt auff dise weiß meinen Herren hinder das seinige helffen/ vnd auff solche Gestalt ewre Verdienst belohnen/ vnd mit euch baiden durch das heilige Bandt der Ehe/ das Reich verainigen / welches biß auff dise Stund zerthailt ware/ damit einmal das Wainen in Welschlandt durch dise Hochzeitliche Frewden auffgehebt werde/ vnd sich ende.

Das nun Berengaius dahin genaigt/ dessen bin ich also gewiß versichert/ daß ich euch sein Hertz an statt eines Clainods zu einen Pfand der zukünfftigen glücklichen Ehe geben kan. Gebt also auch jhr ewren Willen darein/ vnd GOtt bewege euch zu deß gemeinē Wesens seinen Nutz/ das jhr alles vergesset/ was euch vorhero widerfahren ist. Entzwischē aber gedencket nit/ daß jhr nicht eben so wol anietzo ein Königin seyet/ als jhrs vor disem waret. Es ist diß Orths keiner verhanden/ der nicht zu ewren Befelch die Trew vñ den Gehorsam̃ sch wöre/ vnnd an statt deß Berengarii meines Herrens/ nenne ich mich ewren Diener.

Also redete der von dem Tyrañ

vnderrichtete Abgesandte. Der belaidigten Adelheit antwort ware: Er solte in bösseren Friden / als er jhr gebracht hett / hingehen / vñ dem Tyrannen zu seiner nachricht andeiten / die Adelheit seye zwar armseelig / gleichwolen aber noch ein Christin. Sie hasse keinen Diener / welcher die Gebott Gottes vollziechet / sonder verehre sie / vnnd halte auch den Berengarium vor einen solchen. Wañ nun selbiger dergleichen Gerechtsambe / als er vorwendet / zu den Königreich habe / so seye billich / vnd recht / daß er solches besütze: wo aber nit / so solle er nur bey den Richterstuel Gottes vmb verzeichen bitten / dann es werde jhme gar wenig helffen / daß ein Weibsbild / die jn nit straffen kan / jme verzeiche.

zeiche. Sie wünsche jhm aber ein
weeg / als den andern ein bösseres
Glück / als er dem Lothario jh-
rem Ehemann zuegefüegt habe.

So vill jhr aigne Person an-
treffe / seye sie entschlossen / von deß
Berengarij Händen weiters kein
Cron mehr anzunemmen / weil jhr
GOtt die jhrige genommen habe.
Sie seye in das regierē nit also ver-
iebet / daß sie nit wisse / der zeit vnd
der noth nachzugeben. Sie lasse kei-
nen andern / als den Titul einer
Leibaignin zue / vnd wolle kein an-
dere Hoffhaltung / als die Gefänck-
nus haben: Berengarius solle nun
alle Heyrathsgedancken von sich
legen / sie begehre jhme nit / jhr Vn-
glück zum Heyrathguet zugeben /
vnd mit dem Lothario ligen schon
alle jhre Ehemänner begraben.

So vill sagte der Adelheit Zungen / aber noch vill mehrers jhr Hertz/welches durch das Angesicht redete / warauß der Abgesandte so vill abgenommen / daß die fromme Wittib /schon mit einem heyligen Fürnemen deß Berengarij seinem Anlangen zuwiderstehen / vermächlet wäre.

Als der vngestüeme Abgesandte/ von der Adelheit hinweck ware/erzaigte sie sich also betrüebter / gleich als ob jhr der Todt were angekündet wordẽ/also voll ware sie der Gedancken/vnnd der Sorgen. Solte dann ich / sagte sie zu jhr selbs/ ich die Bersabea dises Bluetdurstigen Dauids sein? Ich den Kopff mit einer Cron zu ziehren / mein Ehr schenden? ich darumben ein

Königs

Königliches Purpurkleit anlegen/ damit ich Ewig Schamroth verbleibe? Was wurde mein edles Geblüet darzuesagen? was Welschlandt? was die gantze Welt? der Fluß Ticinus hette nicht Wasser genueg / solchen Schandfleck widerumb abzuwaschen. Es wurde die Göttliche billigkeit solchen fehler nit verhengen / wann schon ich mich so weit solte verführen lassen/ dann ob ich zwar anjetzo genug betriebnussen hab / bin ich gleichwolen Vnschuldig / welches ein grosser Trost in dem Vnglück ist. Auff solche Weiß wurde ich erst für schuldig gestrafft werden können/ vnnd die Vrsach schwerer/ als die straff selbs sein. Hat dann Berengari⁹ nit schon vorhero ein Weib?

Ja.

Ja. Soll er wol auch mich heyraten wollen? Ich hielte jhn zuvor allein Bärbarisch/anjetzo aber finde ich jhn noch ärger / dann er ist auch so gar kein Christ. Wie wurde ein solcher Mensch die menschliche Gesatz halten / der die Göttliche nichts achtet? Nun gar zu sehr seind einander vnsere Elementer zu wider / als das sie sich solten miteinander verainigẽ mögen. Man wirdt die Wölff / vnnd Lämblein / die Stoßvögel vnd Tauben / niemahls aber die Adelheit / vnd den Berengarium vereinpaaren können. O glorwürdiger Aschen / vnnd noch glorwürdigerer Geist meines Ehegemahls! förchtet nit / daß ich euch ein solche Schmach

anthun

anthuen werde. Wann schon Berengarius widerumb solte sein Tyranney wider mich herfür rueffen/ so wirdt er doch ein Jungkfraw an mir antreffen / die auffs wenigist ein Leben zu der Marter / wo nit auch gar ein Hertz / dise Schmach zu vbertragen hat.

Bey vermeldung dises / erinnerte sie sich / was zu vnbemackleter erhaltung jhrer Ehr die Hölden / vnd Höldinen vor alten Zeiten gethan. Wie nemlich die großmütige Lionenserin jhren blindẽ Liebhaber zu einẽ Henckersknecht gemacht / in deme sie / gleich als ob sie ein schwartzkünstlerin were / allerhand Zauberkreitter außgethailt / vñ dardurch jr Ehr erhaltẽ hat. Wie nit weniger die Theana, als ein richtschnuer / vñ

Ebenbild der Schamhafftigkeit / jhre beneidete weisse Allabaster / zu lauter schwartzen Ebenholtz gemacht / vnd von jhren aignen Armb das Bluet genommen habe / die Wunden anderer Hertzen darmit zu hailen. Wie auch die Perigone, vnter den spitzigen Dörnern die zarte Lilien jhrer Keuschheit verborgen habe. Dise alle lagen in der Adelheit jhren Gedanckē / wie auch die jenige / welche jhre Augen außgestochen / warauff die Raabē warteten / vnnd mit außrauffung der Haar jhre Köpff zu Calvariperg gemacht haben. Vnd die jhre Angesichter zerfleischet. Jhre aigne Zungen außgeschnitten / vnd dennen vnzüchtigen Liebhabern in das Angesicht gespyen haben / welches

alles

alles/vnd noch ein mehrers ihr von der Adelheit zuerwarten/da der Berengarius sein begünnen fortsetzen solte.

Viertes Capitul.

EIn Seel allein/ sie seye so starck/ als sie jmmer wolle/ vnterliget dem Vberlast der betrübten Gedancken/vnnd wann sie alles in dem Hertzen einspörren will/so erstöckt sie selbiges/darvon der jenige Todtsangst/ vnd Kummer entspringet / welcher vns mit sambt dem Elia den Todt verlangen machet/die Seel auß mitleiden von einem so grossen Kummerlast zuerledigen. Der Betrübte/so jemand andern sein Betrübnus entdeckē kan/empfindet ein linderung.

Vnd ein guete Freundtschafft rin-gert das Gewicht der Mühesee-ligkeit. Von den menschlichẽ Tro-sten ist allein einer der betrüebtẽ A-delheit übrig verbliben: Nemblich die Ingonda, welche mit jhr ge-seügt / vnd aufferzogen worden / al-so daß es das ansehen hatte / als ob sie von der Wiegen an / jhr Hertz miteinander gethailt hetten.

Es ware der Adelheit vnmög-lich / wann sie schon auch gewolt hette / der Ingondæ etwas zuver-bergen / machte jhr also dises alles zuwissen / welche nicht minder ver-ständig / als mitleidig jhr Antwort zu einen köstlichen Hertzpuluer der Betrübten Wittib zugerichtet hat / mit vermelden / sie solle sich wolge-haben. Es werden die vornembste

Sterne deß Himmels / als mit interessierte dise jhr Sach glücklich hinauß führẽ helffen. Es seyẽ schon SchutzEngel verhanden / wann Theclæ vnd Luciæ auff der Erden sich befinden. Gott selbs vertrette einẽ Daniel zu Hilff der Susannen. Sie seye bey Gott noch nit so übel verdient / daß sie ab dessen Schutz zuuerzweiflen habe / welcher niemals gschwinder zu hilff kombet / als wo die Ehr in Gefahr steht. Gott gehe so gar in die Babilonische öfen hinein / damit nit ein ainziges Härl seiner Außerwöhlten von dem Fewr verletzt werde. Er werffe sein Brust für einen Schild vor / wann man ein vnschuldiges Hertz vnterdrucken will. Die Vnglaubige / welche denen Perseis die

Andromedas

das gegeben / haben das jenige in Fablen angedeutet / was im Werck selbsten die Cecilien probiert haben. Sie soll jhr- Gott auffgeopffertes Hertz bestendig erhalten / vnnd dem Abraham die Gedancken überlassen / wie er die fliegende Thier vertreibe. Es geduncke sie / als ob bey der Thür desselbigen Zimmers / welches durch Bewohnung der Adelheit / zu einem irrdischen Paradeiß gemacht worden / der Seraphische Schutzengel S. Michael mit einem fewrigen Schwert dennen fleischlichen Liebhabern den Zuetritt verwöhrte.

Die gleichsamb Todte Höldin ist durch solche Trostwort / vnnd durch den frischgeschöpfften Lufft / so sie durch das Athnen an sich ge-

zogen/ widerumb zu solchen Krefften/ vnd stärcke komben/ das du sie wurdest für das rechte = mit dem Hammer der versuechung außgearbeitete Vorbild der Erbarkeit gehalten haben. Vnnd eben ein solche fande an jhr der Tyrann Berengarius, ob er jhm zwar nichts dergleichen eingebildet/ sonder alle guette Hoffnung gehabt hatt. Dann so vill er die bestendige Tugend der Adelheit farchte / so starck hoffte er von dem vnbestendigen vnd veränderlichen Gemüth der Weibsbilder was zuerhalten. Er gedachte bey sich/ daß auch die Glockenspeissene Thuren nachgeben / die harte Steinfelsen sich zerbrechen lassen/ die wilde Tigerthier durch das bedienen/ vnnd schmaichlen Zämb gemacht

gemacht werden/ welches mehrer Crafft habe/ als der Circe Zauber-salben/ dennen Seelen vnd Hertzen ein andere Gstalt zugeben.

Deß- allein in üblen sachen klug-sinnigen Berengarii innerliches Anligen/ erdachte täglich newe Mittel/ vnd Versuechungen/ die Adelheit auff sein Seiten zubringen. Er gewann aber nichts anders/ als verächtliche Bschaid/ vñ abschlägliche Antworten. Wann er sie was fragte/ thette sie schweigen. Wann er sie ansahe/ hat sie jhm haimblich gedrohet. Mit einem Wort dar-von zureden/ so gusse er das Wasser auff einen harten Stein/ vnd warffe das Fewer in das Wasser. Bißwei-len fienge er an widerumb seinē dro-enden Ernst zubrauchen/ vnd wol-

te sehen/ob etwan dises Mitel jhme bösser zu seiner Lieb dienete. Liesse also die allertieffeste Keichē zurichten/vñ sich so weit verlauten / das weil sein Schwerdt die König von den Königreichen zuheben gewust/ werde es auch ein verstocktes Hertz von dem Puessen einer Königin herauß zureissen wissen.

Die Adelheit/in deme sie deß Berengarii seine Händ von der närrischē Lieb also gebundē sahe/ farchte allein dises/das selbige dē= von jr verlangten Todt/ nit werden vollziehē köñen. Ein jedes wildes Thier ist/wan mans gegen die Eyffersucht vergleichen will/zämb zunennen/ welche zwar ein Tochter der Lieb/gleichwolen aber von purlauter Haß zusammen gefügt ist. Ach! wie gern neñete ich sie eine=von der

Höllen selbs herfürgesprungene Göttin / wann nicht were / daß sie Berengarius allenthalben mit sich traget. Sie hat zwar weder Schlangen/noch Würmb zu jhren Haarē/wol aber vergiffte Nattern zu jhrē Gedancken.. Sie machet mit jhrer dreyspitzigen Gabel / mit der sie gewaffnet ist/drey Wunden auff einmal. Verwundet erstlichen sich selbs / hernach den / so sie liebet / vnnd vor allen die jenige/ welche sie nit haben wil / das selbe jhren Liebsten lieben solle.

Da die Villa, welche der Berengarius, als sein Eheweib bey sich hielte / jhren Mann gegen der Adelheit also verliebet sache / ist sie alsobald mit der Eiffersucht Schwanger gegangen / hat aber nichts/ alß grossen Haß geboren.

Selbigen nun wider den Berenga-
rium außzuschütten / vnd jhme / gleich
wie jener Adler des Ticij, sein Sei-
ten zu durch graben / vermainte sie /
wurde von dem Himmel schon ver-
zühen sein. Vnnd die Warheit zu-
bekennen / so ist jhren Schmertzen diß-
fals nit allerdings vnrecht zuge-
ben. Herentgegen wann sie sich in
den schrancken der Geduldt nit ein-
halten kan / so wirdt sie in Ewig-
keit das Lob der Elisabetha auß
Portugal nit verdienen / ob sie sich
zwar mit dem Exempel der Sara /
die gleichwol ein Fraw ware (in
welcher die Tugenden vill guette
qualiteten auferpauet haben) wirdt
in etwas entschuldigen können.

Die reissende Flüß / wann sie sich
gar zu weit außschitten, haben jhnen
selbs die Schuld zue zumessen / das

sie hernach mit einem starcken Ar-
chengebäw eingeschrancket werdē.
Gott welcher die Straff für dem
Berengario schon in Händen/
schicket dise Mucken die Villā, über
jhn/welche ich darumben nit völlig
entschuldigen kan / weil sie die vn-
schuldige Adelheit angreiffet/damit
sie den Berengarium, mitelst sei-
ner allerliebsten/an den jenigē Orth
treffe/wo er den grösten Schmertz-
en hatte/mit was grewlicher Vn-
barmhertzigkeit aber / sie solches
Werck stellig gemacht/werdet jhr
in kürtze vernemben.

Sechet nun/sagte die Villa, wer
die Fraw vnd Königin deß Welsch-
landes? wer das Hertz Berengarii?
vnd wen er anbette? Ich wirdt ge-
wiß jhr Diern sein müssen/vnd jhr/
ô meine Kinder/dises Schādflecks

Leibaigne Sclaven. Lasset vns ein mitleiden mit dem Lothario haben/ als welcher haimblicher weiß hingerichtet wordẽ ist. Diß vntrewe Weib hat jhn/ auß Lieb zu einẽ andern Verkaufft/ vñ jhr Königreich darumb auffgegeben/ damit sie mir meinen Mann abstehle. Können wol wir anietzo ein anders Glück hoffen/ da die Mörderin des Vriæ in vnserem Hauß regieret ? behalte gleichwol vnser Vngarer der Berengarius, den Namen eines Vatters gegen den jenigen Kindern/ so er durch den Ehebruch zu überkommen verhoffet/ weil er je seine eheliche Kinder / die er schon hat/ nichts mehr achtet / Seythero jhme dise Hex/ die Adelheit/ das Hertz weckh gezaubert hat.

Sie

Sie ist gar zu weit von jhme gewesen/da sie auff den Gardsee ware; aber ich will machen/daß er sie gewiß in das Vnglück soll geführt haben. Er hette zuvor mich auß der Statt Pavia thun sollen/ wan er gewolt/ daß die Adelheit bestendig dariñen verbleiben solte. Traut dir nur genueg / du newe Gespons eines Barbärischen Manns! Gedenckest du dann gar nichts an die Rodelinda, welche ein Hertzogin deines gleichens ware? Der Stock an den sie nach begangner Verrätherey angebunden worden / ist ja nicht so weit entlegen / daß er dir nit solte erzehlen können / was dergleien Begünnen für einen Außgang nemmen. Wehe dir/ O Adelheit/ wann ich erfahre / daß du meinen

Mann

Mann nur anschauest. Ich versichere dich/du wirst nach jhne gewiß keinen mehr ansehen. Dise wenige Macht/ so ich in meinem Hauß noch übrig hab/ ist starck genueg/ dir zuerweisen/daß/wann schon der Berengarius weibisch/gleichwol die Villa Männliche Thaten zubegehē wisse. Nach gestalt das Bluet der eyffersichtigen Villa nach vnd nach wüttete/ erzaigten sich auch dessen Würckungē wider die fromme Adelheit. Sie gabe jhr bey Hoff die allergeringste Sachen zuuerrichten/vnd hielte sie ärger/ als ein Leibaigene Sclavin/nur damit sie jhr alle Hoffnung/ Königin zu werden abschneide. Sie war jhr also Feind/das sie/selbige nit ansehen möchte/ vñ auch nichts anders ansehen

sechen kundte / also farchte sie jhr. Die fromme Adelheit begegnete jhr niemals / daß sie jhr nit allzeit einen Stoß mit dem Fueß gabe / gleich als ob sy sie von dem Hauß: Ja gar võ der Welt hinauß jagẽ wolte. Es manglete wenig / das sie jhr nit gar die Haar außgerissen / vnnd Stuck auß jhr gemacht. Wann jhr wütsch händ gehabt hette / wurd es gewiß auch geschehen sein. Die vnderhaltung / so sie jhr zuliesse / ware tauglicher den Todt zuspeissen / als das Lebẽ zuerhaltẽ. Sie wolte / das allein die Zäher jhr Dranck sein solten / vnd verstelte mit einem Wort die Sonnen in einẽ Schatẽ.

Berengarius sache alles. Bißweilen farchte er jhm / einen Ernst sechen zulassen / bißweilen aber

suechte

suechte er Mitel / sich des Argck-
wons bey der Villa zuerledigen.
Willmals liesse er auch einen sol-
chen Zorn sechen / als ob mit hin-
wecknembung seines Eiffersichti-
gen Weibs / er auch dessen Vrsach
abwenden / vnnd mit einem straich /
zway leben / die jhn stindlich tau-
sentmal sterben machten / hinweck
nemben wolte. Kein Mensch hat je-
mals in einem vorbild die Geduldt
also wol beschriben / als die Adelheit
in dem Werck selbs ware. Sie wu-
ste ebē so wenig die Villā zu hassen /
als dē Berengarium zu lieben / vñ
gedunckte sie bösser von jhr verspo-
tet / als von jhme geschmaichlet zu-
werdē. Wañ du / O eyffersichtiges
Weib / der betrübten Adelheit Hertz
wussest / wurdest du mehrer vrsach sie
zu Ehren / als zuuerfolgen finden.

Villa kundte von der eusserlichen Ehrbarkeit der Adelheit gar wol dero Seelen Reinigkeit abnemben/aber sie hielte vor ein Arglistigkeit/was einer wahren Tugend eusserliches Kennzeichen ware.

Als die Ingonda das Hertz der frombẽ Wittib voll Betrüebnuß sache/warde sie zugleich wegen jhrer betrüebet worden/ als welche schüne gleich ob sie durch die Christliche standhafftigkeit/zu allẽ Marteren were vnempfindlich gemacht worden. Gott hat der Adelheit die Ingondam,in disem Babylon für jhren Schutz Engel zuegegeben/ welche begirig/sie auß dem Feürigen Ofen jhrer Trübsalen herauß zunemmen/sich mit jhr derenthalben vnderredt/vnnd da niemands

bey

bey jhnen: sondern mennigklich schon in der Ruhe ware / jhr auff folgende weiß zugesprochen hat.

O Adelheit / wir kundten je nit vnglückseeliger sein / auff einer seyten nemmen täglich die haimbliche Nachstellungen deß Manns zue / vnd auff der andern die offne Haß deß eyfferenden Weibs. Ich habe zwar an vnserer Beständigkeit kein Mißtrawen / förchte aber baider Gottlosigkeit. Der in jhren Händen ligende Gewalt hat gar wenig Vernunfft / sich in den Schrancken der Gebühr zuhalten. An disem Königlichen Hoff seind die Pontische Güffter zu finden. In den silbernen Schaalen / vnnd Schißlen ligt der Todt verborgē. Der fromme Lotharius gibts vns zuerkennen

nen. Ich meines Thails / isse nie-
malen eintzigen bissen / das mein
Lefftzen nit das Gifft besorge. So
klopffet auch nie kein Edlknab an
meiner Thür an / das mein Hertz
nit alsobald des Tyranischen Be-
rengarij sein Vnbeschaidenheit
förchte. Gott lasset vns zwar in di-
sen vnseren ängsten ohne Menschliche
Hilff / aber nicht ohne vnser-
en Rath. Die Genad Gottes be-
dient sich zumahlen eines Subti-
len grüfls / die vnschuld seiner Auss-
erwölten auß dem Irrgarten des
Vnglücks zuführen / vnd zu Zeit
mueß auch der Menschliche Fleiß
die stell eines Engels vertretten /
vnnd die Petros von des Hero-
dis Gefäncknussen erledigē. Wañ
die Pauli können die Mauren vber-
steigen / so thuen sie es ohne erwart-

ung eines Miracls. Dise vnsere Fenster seind nit so weit von der Erden / das wir mit beyhilff eines Stricks nit können zu jr hinunder kombẽ. Mein Vorhalt wirdt dir zwar gefährlich / vñ über die Weibliche Gemüether zu sein vorkombẽ: aber die Noth hat offtermalen dennen Weibsbildern nicht allein die Mannliche Kleider angelegt / sondern jnen auch die mannliche Hertzen eingegossen: vnnd damit man einsen Kräfften seche / mueß man bißweilē was vnmögliches versuechen. Diser gedancken ligt mir dergestalt zu Hertzen / das solches außzuschlagē / mir nit anderst vorkommen will / als wann wir den Rath vnsers Hails verwerffen solten / vnnd die guete Hoffnung zu einen glücklichen Außgang verur-

sachet mich/ daß ich solches vor ein Göttliche Eingebung halte. Es kan gar wol sein / daß die Villa/ wann sie unser angesponnene Flucht vernimbt/ uns ehunder mit durchsechung der Finger darzu helffe/ als mit widersetzung verhindere. Man hat wol öfftern einem Feindt/ ein guldene Pruggen zum fliehen gepauet. Wir können jhr je keinen besseren Dienst thuen/ als eben disen/ welcher auch uns der alleran-genembste ist.

Berengarius wirdt entzwischen jhme nichts weniger einbilden/ als daß Weibsbilder auß einen solchem Garn solten entdrinnē können. Wann du / O Adelheit entschlossen / unser Glück also zuversuechen/ so wollen wir disen Anschlag

schlag / vnsern vertrautesten Leu-
then offenbaren / vñ alßdann schon
jemandt finden / der vns an einẽ ge-
wissẽ Orth / ein sicheres Glaid mit
Waffen mache / welches / (es gehe
nun ab / wie es wolle) vns gleich-
wolen allezeit nutzlicher sein wirdt /
als auff dise weiß zuleben. Dise vnd
andere dergleichen Vorwand / mit
welchen Ingonda jhrer allerlieb-
sten Adelheit / je lenger je mehr zuge-
setzt / seindt endlichen von jhr ange-
nommen worden.

Fünfftes Capitul.

ALs die Adelheit noch in der
Regierung ware / hat sie jhr
mitelst jhrer Gnaden vill
Hertzen verbunden gemacht. Alle /

so jhr Freygebigkeit erfahren / haben jhnen vor die gröste Ehr gehalten/ jhr in jhren Trübsalen/ vnnd Müheseeligkeiten beyzuspringen. Die Arme / welche sich damals allein darumben vor Arm hieltē/ weillen sie auch die jenige in Armuth sachen/ welche jhnen in jhren eussersten Nöthen geholffen / hetten sich so gern braucheu lassen / die jenige Maur zustürmen /hinter welcher die Adelheit verschloßner lage/ als willig selbige vor disem jhre Schätz / jhnen in jhren Nöthen mitgethailet hat. Die Geistliche Jungkfrawen / dennen sie sichere Clöster gestifftet/ thetten vorderist andächtig für sie betten. Welche/ wann es Noth gewesen were / so gar von jhren abgeschnitnen Haaren/

ren/ vnnd heyligen Schlayren zu ihrer Erlösung Strick geflochten hetten. Es ware nit nur ein Caualier verhanden/der mitlst haimblicher brieff sich gantz höflich anerpotten/ihr mit waffen beyzustehē/ bittend/sie wolte sich viller Leben bedienen/ welche keinen Glorwirdigeren Todt verlangtē/als für sie zusterben.

Adelheit aber (es seye nun/ das sie eintweders für Rathsamb befande/ ihr Vorhaben zuoffenbaren/ in bedenckūg selten verschwigen bleibet/ was mehreren Anuerthrauet wirdt. Oder das sie ihr auß Mitleiden ein Gewissen machte/ andere mit sich in die Gefahr zu ziechen) entschlusse sich allein dem Bischoff ihrem ver-

trauten solche Gehaimbnuß sambt jhrer Seel anzuvertrauen/ vnd jhme gleichsamb das jenige zubeichten/welches sie vor ein Sünd jhrer wenigen Geduld hielte.

Diser Bischoff ware ein Mañ/ dem hohen Priester Oniæ sowol in der Heyligkeit/als geistliche Eiffer gleich. Er kundte nit gedulden/ das alle die Tugenden (mit welchen der Adelheit jhr Seel begabt ware) dem Tyrannen Berengario zu thail werden solten. Ware also billich betrübet/das er die edle Arch in der Handt eines noch ärgeren Filistei sahe/ vnnd bewainte/ wie ein anderer Ieremias die Schmach der Tochter Sion. Er liesse seiner seiths nicht nach / stette Opffer zuthuen/ damit er dise Seel von einem

nem so brinnenden Feckfewer erlöse. Und hat sich gegen der Fürstin Adelheit zum öfftheren vernemmen lassen/daß es jhme höchstens wurde verschmacht haben/wann sie jhme nichts darvon zuwissen gethan hette/ vnd er ware auff Erden jhr ainzige Hoffnung.

Die Iogonda thäte jhren heroischen Gemüth nach/vorderist damals/da die Pänder der Gefäncknuß etwas erweittert waren/einen alten Mann überreden / welcher vnder den weissen Schwannenfederen seiner grawen Haaren/disen zwayen Einsidlinen das jenige Mitleiden erzaigte / welches der speißbringende Raab dem heyligen Paulo/vnd heyligen Antonio erwisen hat. Dann gleich wie biß-

weilen in einem Leib eines schlechten gemeinen Manns / ein Edler Geist wohnet / also ist auch in jhme einer gefunden worden. Das mitleiden sach jhme die Ingonda in dē Gesicht an / vnnd das auffrechte Hertz in seinen Lefftzē / wie man dañ seiner Trew schon mit villen probē versichert ware: Haben jhme also einen Zöttel auffgegeben / welcher auff den Bischoff lautete / vnnd jhme in Namen der Adelheit volgendes andeuttete.

Hochwürdiger Bischoff. Auß Barmhertzigkeit Gottes / vñ in ansehung ewres Gebetts leben wür noch / wann anderst das Leben vns nit zu einer straff von Gott auffgesetzt ist. Jhr werdet des bößwichtigen Berengarij gestiltē Zorn

nun mehr vernomben/vnd verhoffentlich solches gern gehört haben. Wañ jhr aber die Vrsach wüssete/ wurdet jhr gewiß betrüebet sein. Er hat die Khetten / mit dennen er mir droete/zwar hinweckgethan/ anjetzo aber ein haimbliches Garen gelegt/ mich zufangen. Er ist von einem Hencker / vnnd Gerichtsdiener zu einem Jäger worden/ jhr versteht mich schon. So lang er mich gehasst/ hat mein Hertz/ welches mit einem Heroischen Tod schon zufriden ware / ein ruhe gehabt: Anietzo da er sich gegen mir verliebt erzaiget/bin ich/die Warheit zubekennen/mir selbs feind. Ich sueche hin vnnd her / wie ein. vnder der Erden verschlossner Lufft / einen Außgang /

vnd wann ich selbigen nicht finde/ werdet jr nichts/als einē erschröck-lichen Erdbiden zuerwarten haben. Es erfolge nun darauß / was immer wolle / die allzu grosse Forcht macht mich auch ein grosses Stuck wagen. Wir haben vns entschlossen / über die Mauer hinunder zu steigen. Vnser Vertrawen stehet zwar zu den Göttlichē Beystand/ aber wür verhoffē selbigē auch von euch: Lasset euch also belieben / dem Attoni nachricht darvon zugeben/ vnnd was wir in der Finster ange-gespunnen / bey den Liecht ewerer Weißheit/in das Werck zurichte. Vnd wann jhr an deme seyet/ vns zuempfangen/ so fieget es vns zu-vor zuwissen. Die wir allzeit willig vnd berait zu ewren Befelch sein

werden/

werden/zu welchen Zill/vnd End/ jhr euch ohne Scheüchē dises frommen Vögeleins bedienē könnet. Er ist ein Joseph für vns / vnnd Gott hat vns selbigen zugeschickt.

Als der Bischoff dises alles vernommen / schreibt er jhnen zuruck / sie solten vmb guetes Glück betten / vnd mit den weysen Jungkfrawen darauff warten. Sie fiengen alsobalden an jhr Gebett zuvermehren / vnnd alle die jenige Heylige anzurueffen / welche der vnbefleckten Keuschheit mehrers zuegethā seind. Dem verliebten Berengario aber / die Augen von allem Verdacht abzuwenden / haben sie sich vntereinander entschlossen / dem Fisch / wie man pflegt zusagen / ein Speiß fürzuwerffen.

Di

Die Ingonda, als welche bey was mehrers Jahren ware / wann sie den Berengarium, vnnd seine verthrauteste sache / machte kein so saures Angesicht mehr / als vor disem. Vnnd jhre Antworten / so sie jhme nun auff seine Fragen gabe / waren nit mehr so vnfreundlich / wie vorhero / das er selbige nit verdäen kundte. Die Adelheit gleichsfals / ob sie zwar allzeit einen Ehrbaren Ernst erzaigte / vnnd jhr Angesicht nit gantz vnnd gar nach des Berengarii verlangen stellte / erwise jhme gleichwolen ein solches Angesicht / als der Himmel zuhaben pflegt / wann er sein trübe Vnannembligkeit / mit einem Regenbogen anemblicher machen will. Dann sie erzaigte zumalen neben

einer Trawrigkeit / als ob sie was begünte zu Lächlen / welches jhr über die massen wol anstunde. Mit einem Wort: die eine vertrettete die Magd / wie die Ara / vnnd die ander die Fraw / wie die Judith. Vnnd dem vollen Berengario / welcher wie ein wachender Holofernes da stunde / thraumbte / als / ob er jhr Hertz eingenommen hette. Die Villa nöhrte je lenger / je mehrer Schlangen der Eyffersucht / welches aber alles zu den heyligen Vorhaben diser vnserer Heroin diente / dann sie ware nur desto weniger geachtet. Der König Berengarius, welcher vermeinte / die Adelheit were schon sein / liesse sie nit mehr verwachten / vnd die Königin selbs / hette jhr gern mehrer Außgäng

gäng gemacht / als jemahls die zu Thebe eingespörrete/ vnd von dem Abimelech belägerte/ verlangen kundten.

Bey solcher, deß Hoffs beschaffenheit/ liesse der Bischoff nit nach Gott zubitten / vnnd nach dem er mit Attone alles abgeredt / wie / zu was Stund/ Tag vnnd Zeit / die Sach anzustellen were/ hat er mittels deß vertrauten alten Manns/ dennen zway frommen Töchteren ein schreiben volgenden Jnnhalts zugeschickt: Ziehret ewre Amplen/ dann der Breutigam ist nahend bey den ersten Schlaaf der nechstkommenden Nacht/ so steiget über die Mauer hinunder. Jch vnd der Atto werden bey den Fluß Ticin auff derselbigen seyten sein/ wo jhr

offeer-

offtermals spacieren gangen seye. Wür habẽ so guete Leuth bey vns/ das sicherlich alles wol ablauffen wirdt/vnnd was noch mehrers ist/ so haben wür Gott selbs auff vnserer seyten. Seyet getröstet / vnd nur jetzundt bestendig: Gedencket daß jhr nicht die Ersten seyet/ welche einem Tyrannen also ein Nasen gedräet haben.

Gegen Morgẽ frühe empfiengen sie dise Zeitung / welche / ob sie zwar mit verlangen darauff warteten/ gleichwolen solche Verwirrungen in jhren Hertzen gemacht/ dergleichen auch so gar in dẽ standhafften Höldnen / solche Anschläg zuverursachen pflegen: Dann mit einem weit andern Aug sichet man die schwere Verrichtungẽ von weiten

ten an/ alß wann selbige in der nächne seind/ vnd verrichtet werden sollen/ da sie alßdann mit jhrer erschröcklichen gegenwart dem Hertz die Fligel stutzen/vnnd selbigem einen so Eißkalten schröcken einiagen/ das auch der Leib schier darvon erstarret.

Getsemannus sache den kalten Schwaiß auff dem Angesicht Christi an jener Nacht ligen/da er solte zu dem Streitt gehen/ den er doch selbs offt verlanget hat. Es ist ein mächtiger Vortheil ein wenig Zeit zuhaben/ das man sich bey einer gehlingen Begegnuß/ allwo die samentliche Krefften leiden/ widerumb erholen möge/vnd ist in solchen fällen nichts bössers vnnd rathsambers/ als von dem Himmel

mel einẽ tröstendẽ Engel zuerbettẽ.

Die Adelheit / so jmmerdar was wenigs vbel auff ware / ist / damit man jhr die neue Gedanckẽ an dem Gesicht nit anmercke / desto mehrers in jhrem Zimmer verbliben. Die Ingonda, welche bösser Simulieren kundte / liesse sich vmb so will mehrers / als sonsten jhr gebrauch ware / sehẽ vñ speiste wie ein neue Iahel des Silaræ sein Hoffnung mit milch. Da sie entzwischen Künstlich den Nagel spitzte / mit durchgrabung der Schläfen sein vorhaben zu nichts zumachen. Jch hab gwolt sagen / das sie alle Nothwendigkeit zuerichtete. Als nun die Sonnen Nidergangen / spörrtẽ sie sich widerumb in jhr Betthauß zusambẽ / vñ bettetẽ beede ein Gebett / gleich wie sie auch ein gemüt hattẽ.

O HErr Gott/ sagten sie/ dessen Güette alsdann mehrers herfür blücket/ wann sie dem jenigen Gnad erweiset/ der die wenigiste Verdienst bey dir hat/ erbarme dich über unsere verlassene Seelē. Dein Ehr stehet mit der unserigen in Gefahr/ die wüers sonsten nicht achteten/ wann nicht alles dir zugehörte. Die heilige Sachen solle man nicht den Hunden fürwerffen/ weniger die Perrlen dennen untrainen Thieren/ dises seind deine Räth/ vñ wir wollen selbigen nachvolgen Der Weeg unserer Raiß/ ist zwar gefährlich/ aber wir halten selbigen darumben für sicher/ weil wir verhoffen/ auß Lehr deines Geists jhn wol zuwissen. Deine Händ seind gewohnt/ mit Miraclen den Weeg

zur Tugendt zuezuberaiten. Du hast die Egyptiäner verblendet/ die Israeliter/ jhren Händen dardurch zuentziehen. Du hast die Assirische Armee erstöcket / dem obsigenden Hebreischē Volck darmit einē freyen Paß zu machē. Wir seind so keck/ daß auch wir dise sonderbare Gnad von dir hoffen/ der du gemeiniglich selbige erst als dañ zuerthailen pflegest. Wo die verlassene Vnschuldt kein menschliches Mittel zu jhrer Erlösung mehr hat. Die Laiter (die wir hinunder zusteigen / vns entschlossen habē) solle an deinem Hertzē angelainet sein/ als wie die Stiegen Jacobs. Dann ob wir zwar keine verdiente Engel seind/ ein solche Sicherheit zu haben / so ist dir jedoch vnverborgen / das wenigst

die

Tugendt Englisch seye / zu dero Erhaltung wir dise Flucht an die Hand nemmen wollen.

Also betteten baide / vnd sich desto ringer zu machen / damit die schwachen Sailer sie ohne Gefahr deß fallens hinvnter tragen möchten / vergussen sie gantze Flüß Zäher von jhren Augen. Sie zehleten entzwischen alle die Stunden / vnd gähling geduunckte es sie / als ob ein Geist zu jhnen sagte: Machet euch auff / anjetzo ist es zeit.

Selbige Nacht ware also beschaffen / das sie weder wegen übriger helle / jhr subtiles- vnd verdecktes Gemäch offenbahren / noch wegen allzu grosser Finstere / jhr vorhaben verhinderen kundte: die Sterne / welche sich sonst zubeklagen

gen pflegen / wañ man sich jhrer zu vnrechten Diebstalen bedienet / schetztē sich gleichsamb glückseelig / diser Seelen zu dienen / welche zu erhaltung jhrer Ehr gezwungen ware / sich gleichsamb selbs zu stelē:

Wann Gott will / daß ein Sach glücklich von statt gehe / so waiß ers schon auff alle weeg hinauß zuführen. Gott hat hier ein Miracul gethan / welches bey Hof überauß seltzam ist / in deme er bey den Hofleuthen nebē den Leiberen / auch jre Geister hat einschlaffē machē / welche sonsten allzeit nit weniger jhnen selbs / als auch andern vnruhe verursachen. Nun lasset vns sehē / wie ansehnlich die Sach von stath gehe. Die Strick seind zwar schon gerichtet / aber die Gemühter noch nit.

Es

Es thette so wol die Forcht als auch die Keckheit zu beder seits das jhrige/ vñ jene gleichsamb dise übermalsteren. Die Hand zitterte/ wann sie den Strick anrüeren- vnd der Fueß entsetzte sich/ wann er in das Sayl steigen solte. So einß sie waren/ das sie entfliechen wolten / so Vnains waren sie/ welche darmit den anfang machen solte. Vnnd dises ware kein Streit der höfligkeit/ sondern der Lieb.

Jch/ sagte die Ingonda, will es zuuor wagen/ vnd sechen / ob der Strick halte/ wanns geschicht/ das ich lebendig auff die Erden kom̃e /so will ich dich mit meinen Armbnen aufffangen: wann ich mich aber zu Todt hinunder falle/ will ich Todter dir für ein lindes Bett dienen/ damit

damit du nicht hart darauff fallest. Ach! ich ellendes Mensch! was wolt ich aber anfangen / wann ich ledig wurde / du aber gefangen verblibest? was für ein Vnglückseelige Freyheit wurde die meinige sein? Lasset vns zuvor das allerliebste in Sicherheit stellen / vnnd folge der Plunderzeüg gleichwol hernach. Gehe du voran / O Adelheit / dann wann du daruon kombst / so stehet schon alles recht.

Die gleichsamb verzuckte Adelheit / willigte in alles ein / vnd nach dem sie sich widerumb / so vill jhr möglich ware / erholet / thete sie jhre Augen gegen den Himmel erheben / vnnd durch das Fenster hinunter steigen. Die Ingonda folgte hinnach / vnnd kommen alle baide so

glücklich hinunder: Daß es das ansehen hatte/ als ob die Erden selbs jhnen entgegen gangen were / so heilige Schätz zu empfangē. Oder als ob jhnen die Engel selbs jhre Händ gebottē hetten/damit sie sich an dē hartē Stainfelsen nit stossen. sondern in dem Werck selbst erfahren solten/daß die Weissagung deß Propheten Davids wahr were. So glücklich sie mit den Füssen dē Boden erraicht / so behend warffen sie sich auß Andacht darauff nider/ dem Himmel wegen diser so grossen Gnad schuldigen Danck zusagen. Welche damit sie gantz vollkomben were / noch mehrer/ so wol grosse als verwunderliche Genaden vonnöthen hatte. Was vnd wievil Glübder aber/ sie damals geshē/laß ich euch selbs erachtē. Wa-

chet den Anschlag nach disem / daß sie jhr aignes Hertz an dē Altar der jenigē Freyheit gehengt / welche aigenthumblich den Kindern Gottes zugehört.

Wegen jhrer geringen Erfahrenheit derselbigen Strassen / were jhnē vnmöglich gewest / das bestimte Orth zufinden / wover nicht der Fluß Ticibus auff einer seyten mit seinem aūmblichē rauschē wachtend / sich selbst verrathen / vñ auff der anderen der Himmel (welcher die zubeglaitten pfleget / so das böse fliechen) die fewrige Saulen zu hilff der jenigen widerumb angezündet / vnnd jhre Tritt haimblich gelaittet hette / welche in jhren Hertzen ein so guetes vñ gerechtes Vorhaben hatten / sie müesten / mit wenigem

nigem zu melden / bey der finsteren Nacht gehen /vnd jhnen die Zeit mit disem kürtzen/das sie der allerheiligisten Junckfrawen Nächtliche Flucht von Bethlehem in jhren Gedancken führten. Behüete Gott/das sie ein aintziges mahl zuruck nach dem Königlichen Hoff/ von deme sie sich hinweck gestolen/ nur mit einem Aug gesechen hetten. Sie fluchen disen Orth/gleich als ob selbiger ein verfluchte Statt Sodoma were/ vnnd verlangten (mit den Schaden deß Fewrigen Weibs deß Loths gewütziget) allein nach der Statt Segor.

Sie kamben endtlichen zu dem Fluß Ticin, als das Orth/an welchem jhr Trübsaal sich enden solte/ der Hoffnung / sie wurden alldorten die Erlöser jhres Ellends an-

treffen/ thetten aber eben so wenig darvon sechẽ/als hören. Sie spatzierten neben dem Fluß hinunter/aber gleichwol vergebens / vnd ranne mit dem fort lauffendẽ Wasser/ gleichsamb auch all jhr Hoffnung: Ja schier das Leben selbs von jhnen hinweck. O wir ellende Leuth/ sagte die Trostlose Adelheit mit tödtlicher Stimm.

Es gienge die Nacht allbereit zu dem/ jhr von dem Himmel vorgesetzten End / den Tag (welcher sonsten den jenigen / die was guets im Sinn habẽ/ niemahls zu wider zu sein pfleget) ware damals gleich samb Vndanckbar gegen zwayen Seelen /die vnter den besten den Vorzug hattẽ. Ein losue , der mit seinem gwaltigen Gebett hette den

lauff der Sonnen machen still stehen khönden / were jhnen damals sehr gelegenlich khomben. Was sollen sie nun also verlassner anfangen ? jhr gesuechte Artzney ist vbler / als die Kranckheit selbs. Der Tag wirdt sie verrahten. Der Hof / wann er auff wachet / wird sie suechen / vnd auch leichtlich finden kónden / weil sie nit weit seind. Vnd gedencket / was Spott man jhnen anthuen werde. Dicke Wälder von Felberbäumen / vnnd Alberen stunden nachlengs der beedē Archen / die den Gwalt des Fluß Ticino in Zaum hielten. Die Reeh vnnd Haasen hatten allda jhr böste Zueflucht wider die verfolgende Hünd / vnd die wainende Turteltaub khundte ninderst süchcrer jhre

Nest

Nest machen. Allda verbarge sich auch die Adelheit/ vnnd jhr Gespänin / gleich alß wilde Thier/ welche jedoch nur die Menschliche Wildigkeit fluchen. Sie machten jhnen von selbigen reüseren ein Mauer / soguet sie kundten/ vnnd jhre Händ/welche gewohnt waren Scepter zufiehren / warden in Maurerschaufflen verwandlet. O du harte Noth / wo bringest du einen nit hin? Sie wolten sich vnter die hole Erden vergraben/ aber die Gelegenheit des Wässerigen orths liesse es nit zue. Sie sassē gleich-wie die Frösch in den Pfitzen/ vnd waren gleichwolen solche Seelen / die in Milch schwimmen solet.

Sechstes Capitul.

WAs wird aber Berengarius entzwischen machen/werdet jhr sagen? Jch waiß nicht/ob an denselbigen Morgend ein Liecht für jhme auffgegangen seye/oder nicht: weiß aber wol/ daß die Sonn von jhme geflohen/ daruon er das Liecht empfienge. Es ist wenig daran gelegen/ er sey frühe/ oder spath erwachet. Er wolte seinen Gebrauch nach der Adelheit einen guten Morgen wüntschen/ vnd von jhr einen Anblick empfangen. Gienge an bewustes Orth hin/wartete aber vergebens / den Auffgang seines verlangten Sterens. Er hat den Tag zuvor vernommen / als ob sie nit allerdings

wol

wolauff/wolte also sechen / was jhr ware/ fande aber das Taubenhauß lähr / vnnd das Turtelteibel schon darauß geflohen.

Pharaon ist in kein solche Vnsinnigkeit gerathē/ als er die Flucht deß Israelitischen Volcks / vnd die entfüehrung der Schätz auß Egypten vernomben/als damals der Berengarius. In jenē ware di Geitz, vnd an disem der Lieb ein Nasen geträet/welche / wann man von jhr abweichet/ zu einem Fewr wirdt. Es gienge an des Berengarii seiner Hof alles vnder/vnd über. Ein jeder/ der die Adelheit/als deß Königs sein Leben/ nit recht verwachet/ solte mit jhm sterben / als der sein Hertz jhr gegeben hatte. Im fall er aber jenoch im Lebē/so wirdt nit

ers/sonder ein Teufel sein/ zumalen gewiß/ das die (gleich wie er) wüetende Höll Göttinen nur Teuffel seind. Waffen schrye er / Waffen her/ O ihr Soldaten/ zu Fueß vnd zu Pferdt. Er liesse alle haimbliche/ so wol Geistlich als Weltliche örther der Statt durchsuechen. Er schickte Curier auff bekandte vnnd vnbekandte Strassen / auff alle End vnd Orter auß.

Alles dises sahe sein Weib die Villa, vnnd es erfrewete sie biß in den Grund jhrer Seelen. Ihr Eyfersucht schine nunmehr in Mitleiden verwechßlet zu sein. Sie wuntsche dennen Flüchtigen vill Glück/ aber eusserlich kundte man jhr ansehen/ ob sie mit jhrem Mann ein Mittleiden hette/ oder jhme ein

Schuld zuemessete, Sie stundte gleichwolen in zimblich grossen forchten. Berengarius wuste wol/ wie feind sie der Adelheit ware/ gedachte bey sich selbs / sie were villeicht nicht geflohen / sondern von seinem eyffersichtigen Weib verjaget worden. Er sagte: ich sueche sie lebendig auff der weite/ vnnd wer waiß/ob sie nicht schon Todter bey mir in der nåche liget? Zaubereyen vnnd Gifft seindt deß Weiblichen Zorns jhr Waffen.

Dahero ist wol nothwendig/ das sich die Villa stelle / als ob sie die jenige suechte / die sie auch nicht finden will. Mann kan sie billich ein Haydnische Iunonem nennen. Weil sie sich so vnchristlich erzeiget. Sie thuet jhr selbs Gwalt

an/

an/sich nach den Gemüth jres Jupiters zurichten/ dessen Hagel sie förchtet.

Die Warheit zubekennen/ mein Feder Zittert/in deme sie soll andererleuth Ellend vnd Gefahr erzöhlen. O Wehe! wan etwann dise vnschuldige Seelen/der Adelheit vnd jhrer Ingondæ (welche noch nit weit haben kommen khönden) weren erdappet worden? sie stecken gleichwolen in dem jenigen dicken Gestreüß verborgen/ wo wir sie gelassen haben / alberait zway Meil von der Statt / vnnd seind schon drey Täg fürüber/ das sie von dem Thuren der Gefenckhnuß hinunter gestigen. Ach Gott! was werden sie für einen Schröcken empfangen/wann sie die Wind werden

dē pfeiffen hörē / die äst der Baum sich bewegen / den Fluß Ticinum rauschen / vnnd die außgeschickte Kundtschaffter schreyen ? wie offt werden die Pfert jhnen schier auff die Füeß getretten / vnnd die Hund sie / als wilde Thier angerochen haben ? gleichwie dem Athanasio gewesen / da er bey selbigen Fluß von des Constantij seinen Soldaten vmbrinnget ware; dem Mönch Malco in der Höle / da jhn sein Herr suechte; vnnd dem Paulino, da er sich hinter einen aintzigen Spünnengeweb verborgen: also ist auch damals jhnen bayden gewest / zugedencken / das sie sich bißweilen mit einer Speiß labten / last jhr elender Standt nit zue / vnd gesetzt / der vngeduldige Hunger machte

jhnen

ihnen zumalen einen Lust darzue/ wo werden sie was zu essen nemben/wann sie nichts haben.

Wolauff Nachtbarin/ sagte die Adelheit / es ist nunmehr die Zeit verhanden / dann sovil ich süche/ werden wir mit sambt dem Leben/ auch bald vnser Vnglück enden/ ich sag darumb nicht/ das wir die hilff Gottes nit hoffen sollen. Wer wirds glauben/ das dein Tochter/ O Rudolphus, vnnd dein Ehefraw/ O Lotharius ehender Begraben worden/ als gestorben seyen ? vnnd das ein Königliche Person an Statt der Pflaumenfederen auff den Khott lüge? Es schmertzet mich nichts/ sonderen gefallet mir was GOtt gefallet / auff solchen Formb

khomb ich widerumb hin / wo ich herkomben bin / zumalen wür Königinen eben sowol/als die Gemaine Leuth hierinnen nichts besonders haben. Die Vrsach meines Todts wirdt mein schlechtes Grab Edl genueg machen: villeicht werden dise wilde Kreutter sich in Lilien verwandlen / mein Grabschrifft sein / vnnd dennen fürüber raisenden mein keusches vorhaben entdecken. Gehet hin jhr höffliche Winde/ thuet dem Tyrañen Berengario, vnd der Eiffersüchtigen Villæ glaubwürdig bestettigē/das die Adelheit ehender hat wollē in diser Einöde vnter dē wildē Thierē sterben/als mit jhnen beyden eine mit guet Christliche Königin Leben.

Als

Alß die Adelheit solches außgeredt / hatt sie sich zu den Sterben gerichtet / gleichwie der weisse Schwann bey den Gstatt des annemblichen Fluß Meanders singend sich zu dem Todt richtet: vnd wann sie was Zäher vergiesset / so geschicht es auß lauter verlangen zum Himmlischen Syon, der sie beweget / vnnd sie volget hierinnen dennen Hebreeren auff den Fluß Euphrate nach / welche eben solcher Vrsachen halber damals waineten. Ich halte darvor / das dazumal so gar die Wind selbs sich nit hetten trösten lassen / sonderen sie werden geseufftzet / der Fluß Ticinus gewüettet / vnd die wilde Thier samentlich die Vnmenschliche Tyraney des Berengarij angeklagt haben.

Was

Was soll nun die Ellende Ingonda machen/ indem sie sich die Rathgeberin/ vnd Vrsach eines so vnglückseeligen Wagstuckß zu sein erkennete ? sie Verdambte sich selbs / als ein Mörderin jhrer Schwester. Sie klagte die Vnthrew des Bischoffs an / die Vnbarmhertzigkeit des Fürstens Attonis, vnd vor allem den Freuel/vnd Vnverstandt jhres leichten Glaubens. Sie versuechte / ob sich die vom Hunger gepeinigte Adelheit was Trösten lie[illegible]z/wolte aber alles für dem Hunger nit helffen / von deme sie allberaith gantz machtloß gemacht wordẽ. Sie erputhe sich/ sie widerumb an das jene Orth zu füehren / wo sie herkomben weren/vnd vber ein weil reúete es sie

widerumb

widerumb. Vnnd wann sie schon auch wolte / so war es doch vergebens gewest/ dann sie khundte von Matte kaum selbs mehr auff den Fiessen stehen. Bathe sie also/ vmb verzeyhen / wuste aber jhren Fähler anderst nit zuentschuldigen/als mit der eintzigen Lieb. Gabe sich endlichen zuruhe / weiters nit nach denckend / ob jhr Stillschweigen helffen/ oder das Reden schaden kundte/schickte einen Seufftzer gen Himmel/ vnnd rueffte noch zuletzt mit halb todter Stimm vmb Hülff/ vnd Barmhertzigkeit/

Jch hab bißhero die harte Versuechungen der aller Höchsten Gnad gegen der gethreuen Adelheit mit Gedult ertragen/damit ich nit mit einer Gottlosen Vngedult

die

die allergedultigiste Seel belaidige. In disem Augenblick wendet mir das mitleidē mein Angesicht vmb/ gleichwie der Agar, damit ich die verlassne nit vor Hunger sterben sehe/ gleich wie vor Durst der Ismael in der Wüeßten gestorben ist. Wann ich nicht verhoffte/ daß in den Küsten der Göttlichen Fürsichtigkeit noch solche Miracul verhanden/ mittelst deren in dennen Einöden Gastereyen gehalten werden/ vnnd die Eliæ prouision bekommen/ wurde mein Feder sich schwerlich deß Murrens enthalten können. Vnd siche Wunder/Es kombt Hülff/ welche du villeicht für einen Glücksfall halten möchtest/die jedoch von der vnergründlichen Fürsichtigkeit Gottes herkommet.

Nit weit vom selbigen Orth/ wo di: zway verlassene, gleichsamb in Zügen vnnd Todtsnöthen lagen / lössten fischer bey Auffgang des Tags die gefangne Fisch auß ihrem Garen auß. Die stimm der Ingonda, ob selbige zwar gegen den Wasser geworffen / ist gleichwolen nit so tieff zu Podẽgesunckẽ/ das nit ein thail darvon von einem Fischer gefangen wurde. Es ware ein so klägliche Stimm / das es die jenige Hertzen bewegte/ welche/ ob sie zwar Tag vnd Nacht in dem nassen Element des Wassers stehen / ein weeg alß den andern so hart/ als Stainfelsen verbleiben. Da nun das Fischer Schiffel an das Gstatt kambe / stige ainer von dennen Fischeren auß / machte sich

damit

damit er in der stille was erfahren möchte. Von einem Fischer zu einem Jäger: hörete in demselbigen Gestreyß / vnnd dicken Gepusch klägliche Seufftzer / welche ehender etlicher jungen Vögel zwitzeren / als Menschlichen stimmen gleich waren. Er machte sich hinzue / gleich wie einer / der junge Vögel von einem Nöst nemben will. Findets / kans aber nit erkhennen / dann es ware ein Schatz auff dem Feld. Ein Edlesgestain in dem Khott / vnd ein Lilien zwischen den Dörnern. Sein ersterer Gedancken wäre / daß es zween Sterne wären / welche von dem Himmel herunter gefallen. Er redte kein eintziges Wort / dann sein mitleidende verwunderung machte jhn bey disem

Grab

Grab gleichsamb zu einer stummen Saulē: als er sich aber nach vnd nach mehrers erholte / hat er / gleich wie ein anderer Apostel Andreas seinē bey den Schiffel zuruck geblibnen Gspan / auch herfürgeruefft / damit er neben jhme dise Heiligkeit verehrte / welche die zway gefundene Angesichter gleichsamb zu Altär machte.

Sein Gespan luffe alsobald hinzue / vnnd versicherte zuuor sein Schiffel an einem Baumstock. Sie schmuckte vor verwunderung beede jhre Axlen / vnd ware jhnen Hertzlich layd / die jenige zu sein / welche Ehender mit dem Thobia die Todtbesinckuus halten / als mit Raphaele von jhrē Fischfang die Augē solte speyssen kōñen. Wie dē allem

allen/so besonnen sie sich/ wie disen zwayen-allberait hervor auff den Leffzen ligendẽ Seelẽ/ die Abraiß von dem Leib zuuerwören were.

Als sie/dise zwo frombe Seelen von dem Kott(jedoch allzeit mit solcher beschaidenheit / als ob sie heilige Leiber anrüerten) herauß gezogen/ selbige gleichsamb eingefroren/vnnd Zitterend sachen/ haben sie so gar auch die harte Stain/ jhnen zu bey hülff jhre Aderen eröffnen zulassen gezwungen / Feuer von jhren kalten Pueffen mit einer Hacken herauß geschlagen / vnnd jhre zusamben geklaubte reüser darmit angeglüeet.

Bey welcher / ob zwar geringen Hitz / sie nach vnnd nach das Miracl jhres Mitleydens gesechẽ

in/

in demselbigē zween allbereit todte Geister widerumb anfiengen zu leben.

Dem Hunger/ welcher sich ohne Wörter von dem allberait eingeschnurfften Halß vernemmen liesse/ kommen sie mit einem harten/ in Wein gedunckten Brodt zu Hilff/ vnd machten mit einem auff Kohlen gebratnen Fisch die jenige Prob/ welche der widerumb aufferstandene Maister vnter seinē geliebten Jüngern gemacht hat.

Man kundte nit so gar auff einen Angenblick / die also auff die eusserste Noth gebrachte Leiber völlig erquicken. Aber villeicht hat das barmhertzige Mitleiden diser zweyen vnerfahrnen Artzten mehrers vermögt/ als die Wissenschaft

der

der wolerfahrnen. Oder die Göttliche Gnad (welche zu Erquickung ihrer Ausserwöhlten vnter dennen Etonbetstauden mehrer Crafft in dem Gerstenenbrott eingibet / als die zerribne Perrlen/vnnd das zerlaßne Gold vermögen) hat alda ihr Macht erzaigt. Es ist jemahl gewiß/daß so wol die Adelheit/als die Ingonda alsobald jhre Cräfften überkommen/dessen jhre Reden ein offentliches Zaichenware. Sie haben die Wort deß jenigen Prophetens gebraucht / deme sie auch in verwichner Gefahr gleich waren/ vnd beede gantz demüetig zu einander gesagt. Gott ist vnser ingedenck gewesen.

Es ist in diser Begegnus dem Fluß Ticino eben das Widerspil

geschehen / gegen den jenigen / so dem Fluß Nilo in Egypten wider-fahren ist / allwo ein Königin ei-ne von Pimsen zusammen gemach-tem Schiffel / welches in gestalt ei-ner Todenbahr einen Hirten truc-ge / zu hilff kommen ist. In disem vnseren Fall aber / ist von einem Schüssel die hülff / einer sterben-den Königin zuekommen / welches alles der Göttlichen Weißheit zue zuschreiben ist / dero wunderbarli-che Werck die vnversechne Auß-gäng genugsamb rühmen.

Dise Fischer haben auff dem Landt einen besseren fang gethan / als auff dem Wasser. Sie kundtē sagen / das sie in dem Garen jhrer mitleidenden Barmhertzigkeit ein Königliches Hertz gefangē hetten /

vnd

vnd villeicht erkandten sie jr Glück schon dazumalen/ als sie ein so heroisches Gemüth in so schlechten Klapdern sahen. Für das kleine Schüssel/ waren die, von der Adelhit anerbottene Belohnungē all zu groß/ welche sich selbs darauff wagen/ vnd auff den Fluß Ticino, vnnd Pò an jhr verlangtes Orth kommen wolte/ darzue sich die Fischer willig brauchen liessen.

Vnter disem so fienge gehling von einem Pferdegetresch/ der Poden an zuzitteren/ vnnd die Adelheit vnnd Ingonda, sachen sich ehunder von den Reuteren entführet/ als vō der Förcht verjaget/ also daß die Fischer vermaintē/ was die verwichne Nacht geschehē/ were

 jhnen

jhnen alles nur in Thraumb also vorgekomben/ wouer sie nit Köstliche belohnungen jhrer gelaistien Hilff in Handen gehabt hetten. Vnnd dise Verzuckung geschache durch die jenige Völcker / welche der Fürst Atto auff des Bischoffs anhalten allda hin gebracht hatte.

Sibendes Capitul.

DJe vnuersechne Begegnussen/so sich dem jenigen am mehristen entgegen setzen / wohin das gröste Verlangen gehet/ haben dise Reütterey mit höchsten Verdruß jhrer fleissigen Threw verweilet. Nembet nun in Obacht/wie Gott/ wo Er sein Hand selbs anlegen will / alle

Mensch-

Menschliche Anschläg zu nichts machet. der gantz Trostlose Acco, alß er sache/ das schon drey Tag vber die bestimbte Stund verflossen weren / wuste nit/ was er anfangen solte. Er sagte / wir haben die Edle Seel der Adelheit / in die Gefahr gesetzt / vnnd sie darinnen stecken lassen. Sie ist eintweders Todt/ oder von dem Tyrannen widerumb gefangen worden / welcher/nach dem er vnsere haimbliche Anschläg vernommen /vns allenthalben wirdt nachgestellt haben/ vnd wir seind gleichsamb vergewisset/ das wir jhms nit allein nicht werden auß dem Gaaren reissen können / derentwegen wir hieher kommen seindt / sonder wir werden wol selbs darein fallen. Kurtz dar-

von zu reden/so ware deß Attonis sein Mainung/ er solte von seinem Vorhaben abstehen. Gott aber hat sich in das Hertz deß Bischoffs gesetzt/ vnd mitelst dessen Zungen also geredt: Vnnd was wirde vns dann auch geschechen kůnnen/ wann wir bey der Nacht neben den Gstatt des Fluß/ einen straiff hinunter thuen? ich khans nit fassen/ das der Himmel disen zwayen Seelen nicht solte zu Hilff kommen sein. Warůber der Fůrst Atto, (vill mehrers der guetten Affection des Bischoffs ein vergniegen zugeben / als auß hoffnung etwas darmit zurichten) eingewilliget/vnnd den straiff gethan hat. Als er aber selbige Fischer ersache/ vnnd begirig ware zuuernemben/

nemben / was man guets von di-
ser sach in der Statt Pauia sagte/
hat er etliche Pferdt auff sie zue
Commandirt / welche ausser ihr-
er hoffnung vnd willen das jenig
von jhnen erfahren haben / was sie
wissen wolten.

Begeret anietzo nur nicht von
mir / das ich mich widerumb zu der
Statt Pauia wennde / zusehen
was der Vnsünnige Berengari-
us mache. Die Fischer werden auß
dennen jhnen zur Belohnung ge-
schenckten Edlgestainen / wann sie
widerumb zuruck in die Statt geht
Brot machen wollen / vnd hernach
erzölen / was sich mit jnen zugetra-
gen habe. Es erfahre der Tyrann /
was er wolle / die Adelheit förchtet
sich nichts mehr vor jhme / sie ist

 nun

nunmehr in der sicheren Hand ihres Moyses. Ich kan es gar wol glauben/ daß dise fromme Seel bey selbigen vnuersechenen Vberfall/ wirdt in gröster Forcht gestanden sein/ vnd was wirdt sie herentgegẽ anjetzo für einen Trost haben? da sie die Ingondam, den Bischoff/ vnnd den Fürsten Attonem bey jhr suechet?

Wo der Fluß Aufidius mit seinen Silberen Wassern das Landt Apulien reich machet/ warde dazumahl die Vestung Canossa auffer pauet: ein Schloß/ dero stärcke allem feindtlichen Gewalt jederzeit Maister ware. Die Adelheit hatte einen langen Weeg biß dorthin zuraisen/ da sie nun alda ankame/ sagte sie/ jetzt waiß ich warhafftig/ das

mir GOtt seinen Engel geschickt/ der dise mein Seel auß den ängsten errettet hat: Thette also nach abgelegter Forcht / auch jhre gethane Glübder vnd Verlobnussen bey dē heyligen Altären ablegen/ vnd mit der Maria/ deß Hebraischē Volckführers Aarons seiner Schwester/ jhre Obsigungen/ welche doch allein Sig Gottes waren/ singen.

Die höhe der Berg/ vnd die länge deß Schattens/ seindt einander gleich: dann je höher die Berge sich gegen den Himmel erheben/ je tieffer fallet der Schatten hinunder auff die Erden. Dise Fraw / die Adelheit (als welche mit der höche jhrer Verdienste / die höchste Berg übersteigend / mit dem Schattē jhrer Vnglücken gantz Europam

verfinsterte) verluhre auch in jhren Trübsalen vnd Anligenheiten das Fürstlich vnd Königliche Gemüth nit/ da doch mit jhr ein so seltzames Trauerspill gespilet worden/ das so gar frembde/ vnd weitentlegene zuseher/ das End jhres Vnglücks mit verlangen erwartet haben.

Das Geblüet der Adelheit ware zwar in jhrẽ Adern ruheig/ wüetete aber in den Adern jhrer Befreunden. Der Conradus König zu Burgund/ware gantz Vngeduldig / wegen der geduldigen Schwester/ vnnd trachtete allein dahin/ sie eintweders widerumb zu einer Königin zumachen/oder selbs zu einem Bettler zu werden. Die Schnur deß Constãtini octaui, Kaysers in Orient/ liesse den billichen

chen Zorn jhres Schwechers / deß Brueders Lotharii vngerochnen Todt nicht vergessen. Der Pabst Agapitus, welcher schon auff seine Täg dahin ware / hielte darvor / daß er bey so grosser Vnruhe deß Welschlands nicht ruhig schlaffen wurd können / batte vmb das Glück deß frommen alten Simeonis, vor seinē Todt die rachführende Justitzi über das jenige Haupt zusechen / welches würdiger ware / mit Donnerstraichen als Edlengestainen gekrönet zu werden. Beflisse sich also auff alle weiß vnnd weeg das Hertz deß Ottonis Primi, der sich damals in Teutschland auffhielte / zum Mittleiden zubewegen / vnnd wendete jhme, ausserhalb der Ehr

Got-

Gottes zur Vrsach vor/das Anli-
gen deß gemeinen Wesens / vnnd
deß Landts/als das allerbeste Mit-
tel/die Waffen / vnnd Hertzen der
Potentaten zuermunteren / vnnd
gleich ob dises alles nicht vill were/
stellete er dem Kayser den ellenden
Standt der Adelheit vor die Aug-
en/selbigen vor den allersterckesten
Magnetstain haltend/der das Kay-
serliche Schwerdt dahin ziehen
kundte/wohin der Päbstliche Hir-
tenstab allzuschwach ware.

Die fromme Adelheit aber/ sol-
cher Guetthaten wol erinnerlich/
erzaigte gar wol / das sie mehrers/
als ein Weibsbild were/ liesse alles
darbey bewenden/vnd wolte zu kei-
nem newen Vnglück / oder das in
Ansehung ihrer / jemand anderer
leiden

leiden solte/ vrsach geben. Ich will derentwegen vier von jhrẽ Schreiben allhero setzen/die/ gleich wie die Element / allen denjenigen dienen werden/welche in einem Christlichen Hertzen die Großmächtigkeit mit der Sanfftmütigkeit vermischter sechen wollen,

Dem Conrado König zu Burgund ꝛc. meinen Grueß.

ICh zweiffle nit/dise meine Zeilen werden euch frembd vorkhomben / vnd jhr villeicht ehender glauben / sie komben auß einem Land der Todten/als der Lebendigen. Ich lebe zwar / aber gleichsamb von den Todten widerumb aufferwecket. Ob ich zwar niemals völlig Todt ware /allein villeicht

villeicht in ewerer mainung. Waß ein verlangen also kundte die Person regieren/ als es die Seel erhaltet / wurdet jhr disen Augenblick ewer Schwester gantz empfangẽ/ dero von Menschlichen Trösten nichts mehr übrig ist/ als jhr. Befridiget euch entzwischẽ/ das ir dẽ besten Thail von mir empfanget/ das vberig/ so ich noch bey mir behalte/ stehet zu den befelch Gottes. Ich bin in Canosa, vnd (warüber jhr euch verwunderen werdet) so lustig nach den außgestandnẽ Vnglücken/ das/ wann jhr mich sehete/ euch ein Gewissen machen wurdet/ trawrig zu sein / damit jhr nit gschwind das erste mahl vnserer Zusam̃enkunfft/ der jederzeit zwischen vns schwebenden gleichfor-

mig

migkeit vnserer Gemüthsnaigungen zu wider handlet. Die böse newe Zeitungen/ (welche dennen Curireren den Weeg abzugewinnen/ mit den schnellen Federen deß Winds darvon fliegen) werden euch seltzame Sachen von mir zugebracht haben.

Ob zwar/ die Warheit zubekeñen/ das gemeine Geschray die sachen allzeit grösser zumachen pfleget/ so hat es gleichwol diß Orths / der Warheit wenig zuegeben könden, Wann ich euch aber mein Hertz eröffnen solte / so mueß ich bekennen/ daß mir alles wie ein Fabl vñ Traumb vorkomme / vermaine auch nicht / das ich jemals/ als ein Königin von dem Königlichen Thron herunder gefallen-wol aber / daß ich von einer Co-

Comedipƒin herab geſtigen ſeye/ nach dem ich ein Königliche Perſon in dem Spil vertretten hab. Der Berengarius hat mich verfolgt/aber mein Ehegemal der Lotharius hat von ſeinem Anherren her/den Anfang wider den Rudolphum vnſeren lieben Vattern gemacht/vnd dardurch Gott belaidiget. Das nun wir die Raach thun ſolten / were nichts anders / als jhnen ein groſſe Straff nachſechen/ weil jhr verbrechen alſo beſchaffen/ das die Menſchliche abſtraffungen vil zugering werē. Dē Schandfleck (So ſie hierdurch an jhrem Stirn bekom̃en) wirdt jhnen diemit Gewalt auffgeſetzte Cron nit verdecken. Jch meines Thails vermaine/ Berengarius ſeye vil mehrers zuerbarmen/als zu benei-

den/in deme gewiß / daß er nichts mehr hat/weil ich von jme hinweck bin/ als die ich jme mit meiner billichmessigẽ Flucht mehrers genommen/als er vnbillich mir entzogen hat. Lasset also dẽ zorn fallẽ/zu welchen euch die Brüederliche Lieb ein billiche Vrsach zusein gedunckt. Die von euch versamblete Völcker wurdẽ die ruhige Gemüether eweres Königreichs in vnruhe bringẽ/ vnd wenig helffen/ den vnruhigen standt des Welschlandts in Ruhe zusetzen. Wann man dise verwirrte Music zusammen stimmen will/ mueß noch vil ein stärckere / vnnd mächtigere Hand den Tact darzue geben/ich wurde fürwar/dise ewere Raach mehrers empfinden/als ich meine aigne Vnglück empfunden hab/ dero mir von einer Königin

nichts anders übrig verbliben ist/ als ein weniger Verdienst der getragnen Gedult. Wañ ir aber mit Vngedult mir darumben neidig seyt/ will ich sagen/ daß ir mich erst recht arm machē wollet. Lasset euch nit verführē vō dergleichē Gedanckē/ als ob es mir angenemb fallen wurde/ das ir Gott belaidigē soltet/ die ich/ damit die Göttliche Mayestät nit belaidiget werde/ ein gantzes Königreich außgeschlagen hab/ vnnd solcher vrsachen halber/ auch einen Brueder nit achten wurde.

Ich bin vergwüset/ daß jhr gern sechen werdet/ das ich in Friden lebe/ hoffe also/ jhr werdet mir kein Vnruhe darein schicken/ lasset vns darfür Gott dancken/ vnnd wirdt villeicht dises ehunder die gewün-

schte zeit bringen / daß ich in kürtze wird können bey euch sein / die ich mich entzwischen nenne

Ewer getreüeste Schwester
Adelheit.

Was haltet jhr nun auff dises Schreiben? geduncket euch nicht/ es seye ein Extract auß dem heiligen Euangeli Puech/ vnnd mit einer Tauben Feder geschriben worden/ die kein Gall zu haben pflegen? Es waren jhre Wort nicht nur allein Wort / sondern Werck einer Christlichen Lieb zu den Negsten/ die sie nit schreiben kundte/ vñ so vill sie darvon geschriben / ware alles mit begierigen Zähern/ das Fewer der Raach außzulöschen angefeuchtet. Wehe jhrem Hertzen/ wann es sich jemahls

einer

einer einzigen Rach wider jre Feind vnderfangen hette. Er wurde alle Feindtschafft bey jhrer Seelen haben auff sich geladen. Die werck Christi/ so jhr stehts in dem Sinn lagen/machten jhr alles ring/ vnd die Geduld warde mit jhrer Natur also verainiget/ daß sie nie weniger zornig ware/als da sie die mehriste Vrsach darzue hatte/ dergestalt/ das wol kein Belaidigung so vnbillich ware/ als die jhrer Seel geschahe/vñ auch keinem die begangnẽ Vnbildẽ also leichtlich hingiengen/als eben dem jenigẽ/ der sie belaidigte.

Dise jhr naigung zu der Geduldt/ hette sie gern allen Hertzen eingepflantzet/vñ dargegẽ allẽ Rach vnd Haß von der Wurtzel an/ auß

der

der Welt gerissen. Was es aber bey jhren Brueder dē König würcken wirdt/ kan man noch nit wissen/ aber wol ein vngefährlichen Schluß machen. Auff der einen seyten streittet die ehrenwerthe Tugend der Adelheit/ vnd auff der andern der billiche Zorn wider den Berengarium, dann je grösser die Tugenden/ je überträglicher scheinen die Schmach zu sein/ so jhnen angethan werden. Vnnd der zuerkennen geben will/ daß er die aigne Schmach mit Geduld zu übertragen wisse/ haltet sich zumalen verbundē/ anderer Leuth jhre empfangene Schmachen zu rechnen/ vnnd vorderist damals/ wann man vermainet/ das solche Schmach gar nit hette geschehen sollen.

Achtes Capitul.

DIe Adelheit hat nun gethan / so vill sie kundte / vnd wirdt noch mehrers bey jhrer Baasen thuen / dero sie auff solche weiß zuegeschrieben / als es jhr die Lieb zu dem Nechsten in die Feder gegeben hat.

Der Kayserin gegen Auffgang der Sonnen widerfahre alles Glück.

WAs jhr so villfaltig mit Berengario zu Gunst ewres Brueders / vnnd meines Eheherrns deß Lotharii, euch bemühet habt / daß hat den jenigen Außgang gewunnen / so jhr durch dessen Todt werdet vernommen

men haben. Lasset euch nit frembd vorkommen/daß er ewre Vorschrifften nit in gebührende Obacht gezogen habe. Er ist ebē also auch mit den Gebotten Gottes vmbgegangen. Er ist dopplet so Barbarisch/ als Hoffartig/der Mainung / er kōñe nit großgenueg sein/wann er neben andern weltlichen Königen nicht auch zugleich GOtt selbs/ vnter seine Füeß lege. Die vnglückseelige Begegnussen werden euch vmb so vill schmertzlicher gefallen sein/ als grösser ewer Lieb zu vns/ vnnd den vnserigen jederzeit ware. Der fromme Lotharius/von deme ich mich allererst an jetzo vnterschiden zu sein erkenne/ da ich von jme gar abgesöndert bin / redte nie nichts anders/als von der Lieb/

die er

die er zu euch truege/vnnd von der Schuldigkeit / mit welcher er sich gegē euch / als Kayserin verpflichtet zu sein erkendte. Ob er mich zwar kein Fraw deß Königreichs/ so hat er mich jedoch ein Dienerin ewres Kayserthumbs hinterlassen/ vnnd derentwegen mein Hand (so bald selbige von den eysenen Banden deß Tyrannens loß ware) euch die Nuembische Lieb mit gebührender Ehrerbietigkeit einer Dienerin/ auff disē Papier zugeschickt. Ich hab euch ja je/ vnd allezeit vor allen andern Fürstinnen geachtet/ als die jhr nicht münder ewre Vnderthanē/ als euch selbs zu regiren gewust: Bin also der Mainung/ daß die Wunden deß natürlichen Mitleidens von der Christlichen Ver-

Vernūfft also bald wird dergestalt gehailet worden sein / daß es einer weitern zeit/als allein der schlechtē Gemüther jhres Artztens/mehrers nit vonnöthen haben wirdt/ weniger frembde Labungen brauchen / die einer Königlichen Person Großmüettigkeit discreputierlich fallen. Wann je die Erinnerung meines Ellendts / vnnd eweres Schmertzens euch wolte wider deren Vrsacher auffhetzen/so haltet es vor einen vnzeitigen Rathgeber. Die druckne Aschen vnsers abgeleibten Lotharii, haben vill mehrers einen Durst nach vnseren Zäheren / als zu vergiessung des frembden Bluets/ vnd wir könnē jhm besser mit dem Gebett/als mit den Waffen im Feld helffen. Jch/

die ich mich keines Vngehorsambs gegen jhne zuerinnern waiß/ hielte mich für ein Rebellin seines willens/ wann ich nit zugleich mit jhme/ auch alle Gedancken zur Rach hette begraben lassen. Wann jhr je wollet ewren Zorn außlassen/ so schreibet die Schuld dessen Todts mehrers mier/ als dẽ Berengario zue/ der fromme leidet wegen Gesellschafft deß bösens.

Dises wirdt gleich wol allzeit meinem Hertzen anligen / daß mit dem vmbgebrachten Lothario, gleichwol meine schulden nicht seyẽ abgestraffet wordẽ. Aber die Warheit zuebekennen/ so bin ich auch nit gar vngestrafft gebliben. Gedencket bey euch selbs / ob man einem Weibsbildt/ welche Königin ge-

wesen / eine grössere Bueß hette auffthuen könden / als selbe zu einer Wittib vnnd Leibaigne Sclavin zumachen. Es seye / wie jhm wolle / so bin ich ewer / will nit sagen / Baaß / damit ich Allervnglückseeligiste / mich nicht zu eweren Glückseeligkeiten nachne. Es wirdt mir gleichwolen alles leichtlich zu übertragen sein / wann jhr mir helffen werdet / mich bey dem vnsterblichen Gott in so grosse Genad zubringen / als groß die Vngenad ist / in welcher ich mich bey den sterblichen Menschen befinde: Wann jhr wollet an ewren Bruedern gedencken / so vergesset der jenigen nit / in welcher er lebet / vnnd die den Namen füchretzu sein

Ewre demüetigiste Dienerin

Adelheit.

Wer über dises Schreiben glossiren/vnnd Außlegungen darüber machen wolte / müste alle Tractat der Christlichen Tugenden zusammen schreiben. Am mehristen verwundere ich mich ab der so demütigen Manier/daß sie den Tyrannen entschuldiget/allen Haß wider jhne abwendet/sich selbs anklaget/ vnd alle Vrsachen jrer Vnschuld zueschreibet /gleich als ob sie selbs jhr ein Tyrannin gewesen were. Eben für ein solche hielte sie sich/ vnd weilen sie keine aigne Sündē/ oder Schulden auff sich hatte/thete sie frembde auff sich laden. Ach! wie offt hat sie nur Gott vnnd den Lotharium vmb verzeichen gebetten.

Jch/ sagte sie/ich bin Vrsach an

den Zorn Gottes / vnd du mein ellender Mann / hast selbigen entgeltẽ müessen. Was ich verdient hab / ist an dir außgangen. Du leidest villeicht vnder den Fewerflammẽ / weil ich entzwischen vnder den Zäheren herumbschwimme. Komme du wider in das Leben / vnnd lasse mich Todt sein. Weilen aber kein Leben Vnglückseeliger ist / als eben das jenige / so du versuechet hast / vnnd ich anjetzo lebe / also verbleibe nur / wo du anjetzo bist / vnnd lasse mich allein leiden. Ich wirdt allzeit ein Martyrin verbleiben / so lang ich nit bey dir bin.

Weil die Adelheit zweifflete / ob nicht etwann in deß Pabsten Agapiti seinem Hertzen noch ein Funcken von deß Lotharii gehabten

Vnglücken (derẽ sie selbs auch ein theil/ es seye billich/ oder vnbillich gelitten) möchte glüend verbliben sein/ als hat sie jhme auff folgende weiß zuegeschriben.

Dem Allerseeligisten Pabsten Agapito küsse ich die Füeß.

DJe vatterliche Lieb/ so E: Päb: Heiligkeit allen Christglaubigen erweisen/ ware gegen mir vor andern jederzeit so augenscheinlich gewesen/ das ich geistlicherweiß E: Päbst: Heil: gleich wie dem Fleisch nach/ mich deß Rudolphi Tochter zu sein erkenne. Jn der Raiß von Pavia hiehero/ ware mein verlangen nacher Rom zukommen/ auff das mitlst einer demüetigisten Verehrung Ew: Päbstl: Heyligkeit/

keit/ ich meiner ellenden Flucht in etwas vergessen möchte/ der Hoffnung lebend/sie wurden von jhren heil gẽFiessen mich nit verstossẽ haben. Hab aber gleichwolẽ auch disẽ Trost meinem betrüebten Standt nit zuegelassen: Theils darumben/ damit eüer Päbstlich Heiligkeit mit meinem Vnglück nit zugleich betrüebet werden/ theils aber auff das selbige durch mich in keinẽ verdacht bey den Berengarium gerathen/ welcher sich deren abgesagter Feind zu sein erkhläret/ so mit den jenigen / die er hasset / ein Mitleiden haben/ darunder auch ich bin. Diser Brieff wirdt mein Person vertrettẽ/ vñ neben der schwartzẽ Dintẽ/ auch die vermischte Zäher einer betrüebten Wittib Ewer Päbstlich

Heyligkeit vor die Augen stellen/ welche vmb ein weitandere Vrsach wainet/als sie jhnen einbilden werden. Ich beweine ein Seel/ vnnd nicht ein Königreich/vñ das Hayl meines Lotharii ewres Sohns/ machet mich dergestalt stets an das ander Leben gedencken/daß ich nit mehr an daß jenige gedencke, so ich gelitten/oder noch zuleiden hab.

Ewer Päbstliche Heyligkeit recommendiere ich mittels eines Abgeleibten /eine noch halb lebende/ die wier beede dero Zorn in etwas verdienet haben. Ihr grosse Christliche Lieb/ derentwegen sie auff den Thron sitzen / were niemals so ruhem wirdig in jren Hertzen gesehen worden / wann mann jhro nit darzue Vrsach an die Hand

gege-

gegeben hette/ solches selbs an den Tag zubringen. Ihr Sitzsambkeit hat vns Schamroth gemacht/ wir seindt/ wann sich ewer Päbstliche Heyligkeit noch erinneren / durch vnsere Sünden / der Königlichen Cron vnwürdig worden/ vnd haben an statt deß Königlichen Purpurs/ die schambröthe der Püessenden in vnseren Angesichteren empfangen. Sie haben vns genedig absoluiert/ vnd der strenge- jedoch gerechte Gott/ hat vns dise Bueß aufferlegt. Mich verdriesset allein das wo die Königliche Personen sündigē/ auch die Völcker gestraffet werden / vnnd wegen vnser daß Welschlandt vnter einem Tyrannē leyde/ da entzwischen wir vnter der Gaisel Gottes stehen. Wann

 wegen

wegen vnserer sich dises Wetter erhebet hat/ ist doch schon der Lotharius in das Meer geworffen/ das vermögen zersträet/ vnd allein nur noch ich mehr überig? wil also verhoffen/ das Vngewitter werde sich legen/ damit Ew: Päbstl: Heiligkeit Schiffel in Ruhe fortschiffen könne. Ich habe mehrer Glück/ als ich verdienet/ vnnd kan wol sagen/ das ich auß der Höll kommen seye/ in deme ich den brinnenden Willen deß Berengarii, entrunnen bin. Mein abgeleibter Ehehеrr/ wann er noch nicht alles abgebüesst hatt/ verlanget durch die Händ Ewer Päbstlichen Heyl: ein Erquickung zuempfangen. sie erlösen also selbige Seel / vnd verbinden darmit die meinige/ vñ brauchen

en alle Sorgfeltigkeit / so sie meinetwegen tragen / gegen den jenigen / durch welchen auch ich leide / vnnd sie seyen versichert / das vber dise Gnad die Adelheit nichts anders auff der Welt verlange / dann Ewer Päbstliche Heiligkeit / als ein Tochter zugehorsamen / weil sie je vnwürdig ware / als ein Königin zu regieren: Leget / O Allerseeligister Vatter ewer Handt auff mein Haupt / so wirdt ich alsdann von allen Donnerstraich sicher sein / den ich mir auff den Halß geladen hab. Vnter ewren Schatten lege ich die Schwachheit meines Geists / vnnd gleich wie jhr / O Heyligister Vatter / der ander Petrus seyet / als hoffe ich auch von euch Miracul. Auß der Be-

stung Canosa schreibet / Ewer Päbstl: Heil: die zu dero allerheilisten Füssen ligende

gehorsambiste Tochter Adelheit.

Dem Allerseeligisten Pabsten kundte man keine glorwürdigere Proben beybringen / die Adelheit vor seelig zuhalten. Weilen sie aber annoch lebte / als ware sie auff das wenigist / ein lebendiges Bild einer Canonisierten Seel. Der Pabst hatte ein Mittleiden mit seiner geliebten Tochter / vnnd sein Geist sprange in jhm auff / in deme er sahe / wie das jmmerdar die allgemeine Christliche Kirchen noch großmüehtige Hertzen nöhrte. Ihr werdet hernach die Antwort vernemmen / so jhr der Pabst darauff

gegeben hat. Anjetzo ist nothwendig zu sechen/wie die Adelheit dise Sach mit dem Ottone gerichtet. Wann ihr sechet / daß sie das Elend deß Welschlandes / vnnd das Tyrannisieren deß Berengarii dem Ottoni vor die Augen stellet/ so gedencket / daß sie sich anderst darbey verhalten habe/ als bißhero geschehen ware. Die Lieb zu dem Nächsten hat jhre Staffel / lasset die Vnschuldige nit leiden / damit der Schuldige erhalten werde. Sie ist auch jhrem Volck verbunden / vnd wann sie schon jhren aignen schaden nit achtet / mueß sie gleichwol frembde verhietten/ vnd jnen möglich ist zu Hilff kommē: Höret also/ was Fleiß die Adelheit brauchet/ den Ottonem auff jhr Vorhaben zubringen. Dem

Dem Gerechten/ vnnd allzeit vnüberwündlichen Kayser Ottoni zuekomme aller Sieg.

SO vill ich vernimbe / seynd die Seufftzer des Welschlands vber das Gepürg geflogen / vnnd zu den Hertzen ewer Mayestät komben / den jenigen Zorn zubewaffnen / welcher desto höher ist/ je tieffer er herunter steiget/ dennen vndertruckten vber sich zuhelffen. Ich hab keinen Gedancken mehr auff Königreicher / zugeschweigen verlangen/ aber gern were ich widerumb Königin/ weil ewer Mayestet in das Welschland komben solten / damit ich die Ehr hette/ zu dero Füessen ein Königliche Cron zulegē/ gleichwie selbige

würdig seynd/alle Cronen auff ihrem Haupt zutragen. Weder mein verstorbner Eheherr Lotharius, noch ich/ haben vns jemals also für völlige Patronen geschetzt/ das wüer nicht jederzeit ewere Diener zusein/ vns erkennt hetten.

Wir haben vnsere Länder vill mehrers/ als Verwalther dann Herren regiert. Ob Berengarius auch dergleichen Gedancken habe/ waiß ich nicht/wol aber sovil/ das er mit Gwalt zu den Königreiche kombē seye/vnd das die manier seines regierens einen Tyrannen anzaige. Er beschneidet sowol die Weinreben / als der Vnterthanen jhre vermögen. Die arme füehret er in das Eusserste Verderben / vnnd damit er alles Gelt

von

von jhnen überkomme/thuet er sie/ gleich wie das Getraid außtrösch-en/vnd machet sie zu lähre Stro-halm. Er rasplet einen solchen hauffen Gelt zusammen / daß man es mit Säcken außmessen kundte. Es wirdt kein Kind so nackend gebohren / der sein Leib nicht schon versteuren mueß/dardurch er zu dē villen, hernach volgenden Steüe-ren mit welchen er die Menschē in jhrem wehrenden Leben / nach vnd nach zubelegen pflegt / den ersten anfang machet. Ich als die jeni-ge/ die meine Vnderthane allzeit/ wie meine Kinder gehalten hab/ mueß nothwendig/ als ein Muet-ter/ anjetzo jhre Müheseeligkeiten auch empfinden / vnnd selbige für den Gerechten Richterstuel Ewer

Ma-

Mayestät/als Verwalteren Got-
tes hierunder auff Erden tragen.
Wann Ihr Mayestät kommen/ so
seynd sie versichert/ daß sie mehrers
auffgereckte Händ zubitten / als
gewaffnete Armb deroselben zu
widerstehen / finden werden/ Kön-
nen also Ewer Mayestät kein bes-
seres Proviant mit sich bringen/
als das güetige Mitleiden/ dero
thails auch ich nothdürfftig bin/
vnd vorderist der Freyheit / damit
ich auff das wenigst/als ein Christ-
liche Wittfraw leben möge / weil
man mir je nit vergunnet / Kö-
nigin zu sein. Ich sihe täglich die
Gebürg eben mit disen Augen an/
mit welchen ich den Himmel ansi-
he. Es komme nun dero Kriegs-
heer/wann es wolle/ so wirdt es al-
zeit

zeit ein angenemmer Schutz Engel sein / also versichert halte ich mich gegen Ewer Mayestät güete / vnder dero Schwerdt zwar allzeit die Laster / niemals aber die Tugenden in Gefahr gestanden seind.

Kommet also / vnd wann andere Kayser sich ruhemen werden / wilde Menschen gedemmet zuhaben / wirdt ewer Ruhem sein / auch die, mit dem Teuffel besessene gedemmet zuhaben. Ich / dero jetziger Standt nicht zuelasset / Ewer Mayestät vnder das Angesicht zukommen / schicke deroselben an statt meiner Person meine Verlangen / vnnd wann meine Bitt werden in dem Himmel audientz haben / so werden sie Ew. Mayestät

glück-

glückliche Regierung dero Würdigkeit nach erhalten.

Ewer Mayestät

Demütigiste Dienerin

Adelheit.

Neuntes Capitul.

NAch beschehner diser Verrichtung/ vnnd abgelegter aller Forcht (so von der Sicherheit des Orths veriagt ware) fienge die Adelheit an/ ein so heiliges Leben zuführen/ als jemahls eine geführt hat. Auff gemachten Schluß/ kein zeitliche Glückseeligkeit mehr zu hoffen/ begabe sie sich völlig auff das Ewige/ vnd jhre köstliche Gedancken/ von der schlechten Erden zu den Himmel erhebend/ schenckt sie

selbi-

selbige bey lebendigen Leib dennen Sternen von Handen hinweck. Weil es sie schmertzte / das sie nit hat könden bey den glückseeligen Standt verbleiben / verlangete sie in dem Witteibstand den Rath des heiligen Pauli nachzufolgen / vnnd lebte sich auch in dem Werck darnach. Es ware khein Augenblick / das jhr nit das Hertz vor begird aufffsprange / ein gelübd der Keuschheit zu thuen: vnnd es were auch geschehen / wover nit GOtt zu seiner grösseren Glory durch verborgene / jedoch starcke Mittel sie darvon ab- oder innen gehalten hette. Es hatte gleichwol das ansechen / als ob sie sich von dem Gottshauß nicht schaiden khunte / wo sie alle jhre Begirden / als ein

Schlachtopffer bey den Heiligen Altären aufopfferte.

Bey dennen Discursen/So sie zumalen machte (wie Eytel nemblich die Welt were) ware ein grosser Schaden/das nit Fürsten/König vnnd Kayser zugegen gewest: Sie wurde vrsach gewesen seyn/ das sie villeicht den Purpur vnnd Scepter/gleichwie sie selbst gethan/ verachtet hettē. Sie schüne die sichtbahre Weißheit zu sein / welche in dem Salomon redete. Mit der Frewd / so in jhrem Angesicht/ gleich wie in einer Königlichē Residenz wohnte / machte sie die Boßheit vor Zorn die Nägel abbeissen/welche/in deme sie vermeinte/der Adelheit ein betrüebnus zuegefüegt zuhaben/zu jhren selbs aignen

nen Vnglück sache/daß sie jhr vill mehrers zur Seeligkeit geholffen hette. Ach! wie offt vnd villmahlen bekendte sie selbs / jhr Lebtag keine bessere Täg gehabt zu haben/ als anjetzo/vnd das der Stand der Fürsten/ vill Ellender als der armen Sclauen. Dann sie wusten nit/was Leben / oder was frölich sein were / zumahlen so wol vnder einer Guldinen / als Dörneren Cron/die Dörneren verborgen lagen/vnd so wol vnder der Purpur/ als den schlechten Klaidern / vill nagende Schaabē zu finden. Sie gabe in allem denn jenigen recht/ welche die Wüesten vnd Eynöden dennen stattlichen Bewohnungen vnnd Hoffhaltungen vorgezogen ha-

haben. Sie sagte / wann man jhren Standt/darinnen sie sich jetzo befindet / probieren solte / wurden alle Cronen vñ hohe Dignitetẽ zue gewött Oberhäubter suechen/ warunter sie sich begeben kundten/ vnnd schwerlich eine finden / die sie auff- vnnd annemmen wurden. Sie rüehmete die außgestandene Müheseeligkeiten/ als durch welche sie zu einer solchen Ruhe kommen were/der gestalt/das es sie ins Hertz hinein verdrosse/ daß sie selbige nicht mit so grosser Geduld / als sie kundte / vbertragen hatte.

Dielngonda verwunderte sich/ die Adelheit nach so villen außgestandenen Trübsalen also frölich zu-

zusechen/ vnd dasselbige gleich wie eine - von dem finsteren Gewülck deß Vngewitters herfür kommende Sonnen ware. Wann sie wolte das Paradeiß durch den Widerschein sechen/ so sahe sie der Adelheit Seel an.

Die Discurs, so die Adelheit/ vnd Iugonda zu vertreibung der vnannemblichen Zeit gegen einander fiehrten/ waren von jhren gehabten Forchten/ vnnd verzagtem Gemüth/ das sie neinblich so wenig Lieb in dem Hertzen GOttes/ für sie verhanden zu sein vermainten/ gleich als ob die Göttliche Weißheit nit wuste/ sie auß disem Irrgarten des Ellends zufiehren. Sie sagten zusammen/ was wirdt doch der Berengarius machen?

Was die Villa ? sie werden gewiß nicht so lustig vnnd einig sein / als wir beede. Wir haben alle Forcht von vns abgelegt / sie werdens villeicht erst anlegen. Sie haben jhr Frewd bey dem Königreich / vnnd wir bey Gott / darumb wir jhnen gantz nit neidig seind. So vill redeten sie zusammen.

Weil nun die Adelheit also zu friden / so lasset sie den Wollust der Einsambkeit geniessen / vns aber entzwischen in das Teutschlandt gehen / allwo man auff die jenige gedenckte / welche wolte / das jedermänniglich / ausserhalb Gott / jhrer vergessen hette.

Das Welschlandt schickete jmmerdar bewegliche Gesandschafften ab / dz Kayser Ottonē zu Beyhülff

zuerbitten/weilē Berengarius so-
wol an seinen Kräfften / als grau-
sambkeit teglich zuenambe/welcher
mit diser Provintz eben also vmbge-
hen wolte/ als wie er vorhero mit
dennen Provintzen in Europa ge-
than. Es ware vor disem ein Irrdi-
sches Paredeyß/vnnd ist nunmehr
ein verlassene wüesten. Otto schü-
ne sowol in Kriegssachen als er-
haltnen Sügen mied zusein/ wel-
cher(nach dem er die Empörungen
der Vnderthanē gegen denē Für-
sten des Reichs nidergelegt/vnd so
wol seine Freund/als befreundte in
den Königreichē vñ Fürstenthum-
ben versicheret) sich einmal vnder
die ölzweig setzen/vnd die Süessig-
keit des-noch niemals versuechten
Fridens geniessen wolte: weil er abe
ein

ein Hertz eines Vatters vnter den Königlichen Klaydern truege / die Ruhe anderer Leuth der seinigē vorzuche / vnd allzeit für gantz vnverantwortlich hielte / die Waffen zuergreiffen / wann solches nit das allgemaine Hayl der Vnderthanē erforderte / also nambe er jhme gleichfals starck zu Gewissen die Waffen niderzulegen / da die Ehr Gottes selbige zur nothwöhr begerte. Des Pabstens sein anhalten / vñ der anderen Geistlichen Vorsteerē jhr bitt / habē vill vermögt / dē Kayser Ottonē dahinzubewegen. Die Adelheit erhielte zwar jhr verlangen / aber auff ein solche Weiß / das sie wurde gewainet haben / wann sie es zuuor gewust hette. Sie erwöckte mitlst jhres / ob zwar mit

villen Zäheren angefeüchteten Schreibens / ein Keusches vnnd Heiliges Fewer in dem Hertzen deß Ottonis / deme der Todt sein Gemahel die Kayserin Edittam hinweck genommen / welche jhme zwar Kinder gebracht / die aber dem Vatter so vnähnlich waren / daß er sie auff kein weiß zu lieben wuste.

Das allgemaine Geschrey wegen der vortrefflizkeit der Adelheit / gedachte jhrer bey dem Kayser Ottone dergestalt / daß ob er zwar alle Heyraths gedancken schon von sich gelegt / gleichwolen ein Ehr Gottes / sein vnd seiner Ständen Hayl zu sein vermainte / selbige zu seiner Gemahl zuerkhiessen. Wegen diser Vrsach (welche auch allein genuegsam ware / vil Schwer-

ter

ter auffzuerwecken) führte er ein grosse Kriegsmacht / wol in die Funfftzigtausent Mann zusammen / vnd ruckte darmit in das Welschland hinein.

Die Vngerechtigkeit / sie seye so Kluegsünnig / als sie jmmer wolle / kan sich niemalen so wol verstärcken / das sie Vnüberwindlich seye. Je mehrer sie wachset / je schwerer sie wirdt. Vnd in deme sie / mit dem Babilonischen Götzenbild / jhr Haubt biß zu den Sternen erhebẽ will / wirfft ein eintziges klaines Stainlein / wann selbiges von dem Berg herunter rutschend / es nur anrüeret / das gantze Gebäw zu poden.

Ein weit andere Macht / als eines solchen Stainleins hatte die

Ottonische Armee / welche wider den Berengarium über das Gebürg herüber kambe. Diser von seinem aignen Gewissen schon überwunden/als er von seinem allbereit verwirten Kopff keinen Rath habē kundte/suechte selbigen in den Fiessen/verliesse ein weites Königreich vnnd bewarbe sich Flüchtig allein vmb ein Klaffter brait Erden/ damit es jhme /wo nicht zu einer Sücherheit/wenigist zu einer Begräbnuß dienen khundte. Also das der Kayser Otto, welcher villeicht vermainte / er wurde den Fluß Ticin mit Bluet anfillen miessen/ nicht vill Vrsach hatte/seine Säbel entblöster sechen zulassen. Sein eintzige Arbeit ware/ die von dem Berengario aufferweckte vnruhē in ein allgemeine Ruhe zustellen/vn̄

Jedermeniglich widerumb ein gue-
tes Hertz zumachen/ welches als er
mit allgemainem Wolgefallen des
neugebornen Welschlandts zu we-
gen gebracht/ hat er sich enschlossē/
das jenig für die Hend zunembē/ so
die Haupt vrsach seiner allda hin-
konfft ware: Eröffnete demnach
noch so Christlich vnnd Fromb
(als Gottloß vnd Tyrannisch der
Berengarius ware) dem Paust A-
gapito seine Gedancken/ vñ hielte
jhme vor/ wie das er allein darum-
ben kommen were/ die Fürstin auff
freyen Fueß zustellen/ nit aber/ die-
selbe mit Gwalt darvon zufüehrē,
Er wolte sein Raiß woll angelegt
zuhaben vermainen/ wann er sie
nach erhaltnem Sùg als ein Kay-
serin mit sich in das Teutschland
hinauß bringē kundte. Ihr Päbstl:

Heyligkeit solten gleichwolen bey sich selbs ermessen/ ob es Gott also gefallen wurde/ oder nit / vnnd im Fall deme also / solten sie auch das jhrige darbey thuen / den Willen der Adelheit erforschen/ aber nicht zwingen/vnd da jhr der Vorschlag nicht annemblich fiele / wolte er gleichwolen jhr heiliges Vorhaben loben/vnnd sie ehunder als ein heilige Seel verehren/dann jhr ein vngetrewer Mann sein.

Der Pabst in Erinnerung der vor disem/vnd an jetzo empfangnen / auch künfftigen Guetthaten/ (die er von dem Ottone zugewartenhatte) hielte es nur vor ein allzugeringe gegenbelohnung / jhme in einem so Christlichen / als höfflichen begeren zu willfahren: Nach

Nach dē nun durch die vnderschid-liche Abgesandte alle gewohnliche vorbereittungen geschechen/ siegte der Pabst dem Kayser Ottoni zu-wissen/ was guete Nachtbarschafft der Fluß Tyber mit dem Fluß Ticin hette/ wie auch Ainsen sein ruhe von des anderen seiniger Dependierte / vnnd wie er sich mit aller Vätterlichen Lieb vmb dise Sach annembē müeste / weilen Otto sich mit neuen Verdiensten einen so gehorsamben Sohn erzaigte/ möchte jhme auch das Gemüeth des heiligen Sylvestri wintschen/ zu [redacted] malen er in Ottone, das Gemüeth des Freygebigen Kaysers Constantini seche/ vnnd verlangte die Ehr zuhaben/ jhne in Rom zu Crönen / alß welchem GOtt selbs

mehrer Cronen im Himmel zuebereittet hette. Nach dem er jhme dises alles zuvernemmen gabe/ vnd wie er in allem des Ottonis seiner gegen der Adelheit tragenden Lieb beyfallen müeste / auch kein wirdigere Fürstin für jhme/noch würdigeren Potentaten für sie wuste/hat er sich des Wercks vnterfangen/ vnd sechet nun/was er der Adelheit zuegeschriben.

Seiner in Christo allerliebsten Tochter Adelheit/ entbiettet der Pabst Agapius den Apostolischen Seegen.

DJe eröffnung deines Brieffs/ zum lesen/vnnd die Zäher vergiessung von vnseren Augē / ist alles auff einmal geschechen : dises vnser Tragendes Hirtenambt

verpindet

verpindet vns / vil mehrers vmb ander Leuth/als für vns selbs zu-sorgen / vnnd halten wůer es vor ein stethes Miracl, das wůer in etwas vns selbsten zu Nutz Leben können/die wier doch stůndlich Tausentmal sterben. Deine widerwertige zuefäll haben ein sonderbare Crafft gehabt/vns zupeinigen/ gleich wie auch jederzeit die Lieb sonderbar ware / mit welcher wier verlanget haben/ das alles Glůck einē so vesten Fueß in deinem Hauß hette/alß groß deine Verdienst waren. Gott/welcher die Tugenden/ (wañ sie dē gemainē gang der anderen übertreffē)auch besonderlich zu belohnen pflegt/ hat dir zur gegenbelohnūg/ betrůebnuß zugeschickt/ vnnd dardurch an den Tag geben

wollen/wie hoch er dein Seel liebe. Die jenige stärcke/mit der du alles leicht ertragest/ was andern Hertzen zu schwer fallet / hat vns verbunden / dir ehunder zu gratulieren/als vnser Mitleiden anzukünden/vnnd wir haben Gott gedancket/das (ob zwar Seelen zufinden/ welche zu den Widerwertigkeiten vnterligt) gleichwolen auch noch andere verhanden seind/welche darüber den Maister spilen.

Sorge nicht mehr vmb deinen Lotharium. Wir können nicht glauben/das selbige Seel nit in der Glori seye / welche deiner Seelen in so villen gleich ware. Du hast das Fegkfewer für jme außgestanden/vnd wir haben gleichwol nicht vnderlassen/ jhme auff dein Ansu-

chen

chen beyzuspringen / welches ein Vrsach ist/daß wir ihn Glückseeliger in jenem Leben zu sein schetzen/ als er in disem Vnglückseeligen gewesen ist.

Der Berengarius, wann du es noch nicht waist/ist numehr an deme/daß er ehunder selbs ein grosses Vnglück förchtet/ als andern ein Forcht zu sein begeret. Er suechet zitterēd die Flucht/als wie der Cain/ da er seinen Brueder Todt geschlagen hat/ vnnd fliechet in dem Angesicht deß Kaysers Ottonis, das Angesicht Gottes.

Das Welschland hebet den Kopff widerumb übersich/ vnd in dem Hertzen der heiligen Kirchen erzaigē sich newe Hoffnungen zum Glück. Liget nun bey dir/selbiges

besten.

bestendig zu machen: Dein- vñ vnser Erlöser / der Otto khann dein Haupt nit Vngekrönter ansechẽ / sondern will / das du sollest Kayserin werden. Seine Qualiteten / warab Gott ein wolgefallen tragt / müessen nothwendig auch dennen sterblichen Menschen nit vnangenemb sein. Wann aber du / selbige nicht achten soltest / wurden es die Tugeden für ein empfangene Schmach anziechen. Wüer wissen zwar dein heiliges vorhaben / könnẽ aber in erwegũg vnsers Ambts / will kurlicher Richter darüber seyn. der heilige Geist / von deme dein Lieb zu den Wittibstandt herrüeret / hat eben auch vns bewegt / dich dahin zuuermögen / das du selbigen verlassen sollest.

Das aber auch der willē Gottes also seye/ dessen seynd wüer so versüchert / das wüer die Keckheit nembē werdē / dir die vollziechung dessen auffzuerladen/ wänn anderst die Willfehrigkeit deines gehorsambs/vnserem befelch nit vorkomet/Allerliebste Tochter. Es hat auch die Tugend jhr gewisse Mas vnd Ordnung/wañ sie einen verdienst will haben. Es mueß zumalē eine der anderen dienen. Der Nutz/ so durch dich der Christlichen Kirchen zuezuwaxen hat / vñ die Ehr/ so Gott darvon empfangen will/ haltet das vber gewicht gegen allen deinen eigens gesuechtē Andachtē: Wann die jenige Paulæ, vnd dergleichen Fürstinen/als du dir nachzufolgen vorgenomben hast / in dir

wurden alßdann die Hieronymi selbs sie ermahnen/ von jhrē Vorhaben abzuweichen. Gedencke nit/ das Menschliche vrsachen vns zu disem vortrag bewegen wurden/ wouer nicht Götrliche verhanden weren. Wann auch die Welt selbs/ zu geschweigen das Welschlandt zu grund gehen solte/ wurden wir solches mit verletzung Gottes nit zuuerhinderen begeren. Wier seind gegen dir/ als ein Geistlicher Vatter/ vnd nit / als ein Fürst/ wann du dich sollest betrogen finden/ so waist du schon / auff weme die Schuld zu schieben seye. Die Gnad Gottes fiehret die Seelen durch so vnderschidliche/ als wunderbarliche Weeg/ sovil wir auß den vergangnen abnemben können/ so will

will Gott dich durch die Strassen
der grossen Trübseeligkeiten / zu
grosser Heiligkeit führē. Wir wol-
len aber keines weegs daß du dar-
für halten sollest / wir wollen dich
zu einem ruheigen Friden rueffen.
Es ist noch vill übrig zu leiden/
vnd in deß Kaysers Ottonis sei-
nem Hauß verlangt man nicht al-
lein deinen Haaren/ sondern allen
deinen begangnen Lobthaten ein
Cron auffzusetzen. Wir erwarten
kein Antwort von deinem Ver-
standt/sonder von deinem freyen
Willen / dich anbey versicherend/
das du nicht übel fahren werdest/
so lang das Haupt der heiligen Kir-
chen dein Führer ist. Thue disen
vnsern grauen Haaren / O aller-
liebste Tochter / disen Trost geben/
Wir

wir seind schon nahend bey dem Grab/vnd werden ruheig sterben/ wann du darzu hilffest/ aller Seegen komme vber dein Haupt.

In solcher oder dergleichen Gestalt/halte ich darfür / habe der fromme Pabst/der Adelheit zuegeschriben / welche jhr alles anders ehunder eingebildet / vnnd derentwegen sich anjetzo weit anderst/ als bey dem Begeren deß Berengarii befande/ob sie zwar/wo nit einen völligen Widerwillen/ wenigist grosse Beschwerligkeiten solches außzuschlagē/ oder anzunemmen/bey sich empfande. Das sie sich deß Pabstens seiner einratung widersetzen solte / were bey jhr ein newe Sach : Selbigen aber diß Orths zuvolgen/kamme sie sauer

an. Sie liebte zwar die Ruhe: aber die vorgewendte Vrsachen machten sie vnruehig. Ihr Seel/ die so grossem Vngewitter ein mahl entrunnen/ wolte sich nit mehr auf das hohe Meer hinauß begeben/ aber gleichwolen auch in dē Schifman kein Mißtrauen setzen. Sie ware voll der Gedancken/ vnd das Gewichtzingel jhres willens wuste nicht / auff welche Seiten der Waagschüßlen es einschlagen solte.

Zehendes Capitul.

GLeich wie das jenige/ so dem Hertzen am alleranneemblichisten ist / allzeit guet zu seyn gedunckt/ also begabe auch die Adelheit sich gantz vñ gar

auff

auff die Einsambkeit / vnnd ware der Turteltaub jhrer Mainung / das / wann Gott gewolt hette / das sie in Gesellschafft eines Manns jhr Leben zubringen solte / selbiger jhr nit wurde den Locharium genommen habē / entschlusse sich demnach / den Pabsten vmb dise Erlaubnus zubittē / daß sie allein verbleiben dörffte. Ihr Päbstl: Heiligkeit / sagte sie / wirdt sich villeicht dem Ottoni zugefallen dessen vnterfangen haben / aber verhoffentlich ein guetes Exempel / vnd keinen Vnwillen darab schöpffen / wann er sichet / daß ich Gott / allen zeitlichen Dingen vorzieche.

Der Fürst Atto, als er ohngefähr deß Kaysers Ottonis gefasten Schluß so wol / als den zweiffel-

haff-

hafftigen Willen der Adelheit ver-
nommen/richtete diß Orths seine
Gedancken nach seinem aignen
Nutz vnd Anligenheiten. Er als
jhr nahender Vetter/vnd Erlöser
auß der Gefäncknus/wuste wol/
wie sehr Feind jhme Berengarius
ware. Sorgte sich dahero desto
mehrers/in deme er gleichsamb vor
hinein sahe/ wie diser sibenköpffige
Drack (im fall der Kayser Otto
widerumb solte zu ruck in das
Teutschlandt gehen) allzeit ärger
wüeten/vnd seine verlohrne Cräff-
ten erholen wurde. Erdachte also
die allersubtiliste Renck/wie das er
seiner Baasen hartnecktigen Wil-
len zu deß Kaysers begeren bringen
kundte. Seind wir aber wol/ sag-
te er zu jr/in einem solchẽ Stand/
daß

das wir vrsach haben / eines Kay-
sers sein beyhilff auß zuschlagen?
wir haben zu vnserer versicher-
ung nothwendig seines Schutzs
vonnöthen / wann wür anderst nit
wollen Gott versuechen / welcher
vns bißdato durch augenscheinliche
Miracl erhalten hat: Wie dann
auch dises ein Miracl ist / das dem
Ottoni der Gedancken komben / ein
Stützen der jenigen Weinreben
zu seyn / welche ohne Ordnung
auff der Erden herumb luffe / wañ
wir vns aber dises Glücks nit bedie-
nen / so werden wüer der vor-
sichtigkeit GOttes vrsach geben /
sich hinfiran vnserer nit mehr an-
zunemben. Ihr fehlet / O Adelheit /
wañ jhr vermainet / das jhr in diser
vestung werdet ein sicheres Leben
fiehren

fierē köñen: Berengarius ist noch nit geflochen/ wie jhr euch villeicht einbildet. Er ist nur allein darumb gewichen / damit er sich vmb newe Krefften bewerbe/ vnd mehrers verstärcke.

Bey den khalten Fieberen ziechet sich die Pulß anfangs zurugg/ wann aber hernach die Hitz kombet/ so schlagt sie desto stärcker/ vñ rueffet wider daß Leben das Allarme auß. Zwischen den Archē gebeüen/ werden die Flüß in der Enge gehalten/ vnd samblen entzwischen Wasser zusamben. Wann man die Archen hinweck thuet/ so lauffen die wässer auß/ zu vnwiderbringlichen schaden der Felder. Lasse/ ô Adelheit lasse nur die Kaiserliche Waffē vber dz Gepürg herüber koñen/ so wirdest

dest du alsdann schon sechen / mit was Gewalt sich Vngaren / in Welschlandt außschütten wirdt / den Berengarium widerumb an sein Orth zu bringen. Haltest du jhne dann vor einen so geringen Liebhaber der Raach / das er vnser vergessen solle / als die wir zu disem seinen Verderben vrsach seind? Zu weme würdestu alsdann dein Zueflucht haben / wans dir von newem übel ergehen solte? Zu dem Kayser Ottonem? Ja in der Warheit / deine Verdienst gegen jhne seynd also beschaffen / daß er dir mit hindansetzung deß Teutschlands / auff warthen solle. Wilst du etwann dein Zueflucht bey dem Pabste suechen. Er wirdt genueg zu schaffen haben / vor dem drohenden Tyrannen

nen dem Berengario sich selbs sicher zumachen. Ich meines thails kan dir das wenige / was ich vermag/nit abschlagen. Ich hab mein Leben deinetwegen gewagt/wie du es selbs gesehen / vnnd wils gern widerumb wagen/weil mir das Leben niemalen so lieb ist/das für dich zusterben mir nit allzeit noch lieber seye. Damit ich dir aber was helffen möchte / hette neben disem Schwerdt/ ich einen Königlichen Scepter vonnöthen/welcher nach erhaltenen Sieg das Königreich zuuersicheren wuste.

Ein guetter Willen kan zwar vil thuen/ wo aber der Leiber / so sich deme entgegen setzen / zu vill seind/so mueß er vnterligen/ schadet jm selbs/ vnd kan auch andern

nicht helffen/wie gern er sonst wolte. Es will dich geduncken/du thuest gar wol daran/dich an jetzo gleich wie ein Closter Fraw zuhalten. Solte dann die Ehr Gottes nicht dopplet so groß sein / wann du dich sonsten / als ein Höldin erzaigtest. Ich sag jezund nit / das du sollest gewaffneter in das Feld hinauß ziehen= wol aber/ daß du die Waffen deß Kaysers Ottonis, dir aigē machen/vñ vnder dē Flüglen deß Adlers dich/dein Hauß/auch vns/deine Befreunde vnd Diener/in sicherheit stellen sollest vnnd könnest. Eben die jenige Vrsach selbs / so dich also zu ruck haltet / solte dich darzue antreiben. Wilst du GOtt dienen so kanst du es allda thuen. Waist du dann nicht/ daß deß Ottonis

conis sein Hauß / gleich wie ein Tempel seye? die Kirchen selbs zu vermehrung jhrer Andacht / nemmen jhre Bischöff darvon. Die Christliche vnnd Clösterliche Tugenden / seind so wol an disem Hoff / als in verspörten Clöstern zufinden. Nun thue / was du wilst: Ich verstehe mich nicht so vill auff den Geist / waiß jedoch wol / daß die Päbstliche Schreiben von den frommen Personen für Euangeli gehalten werden. Waiß auch / daß der Pabst Agapitus ohne teuffer Berathschlagung bey der Sonnen deß Gebetts / nicht wirdt dise Raiß gethan haben. Du kanst zwar Wittib verbleiben / aber waiß GOTT in was für einem ruheigen Standt. Du

bist noch nit völlig ausser der Gefahr / vnd mit der Paula zu Bethlehem.

Noch vill beweglicher sprache auch der Bischoff / vnd die Ingonda der Adelheit zue. Dise sagte / es were vberflüssig / über ein sach in Rath zugehen / wo Gott den Vorhalt thuet / wie sie dann deß Pabsts Agapici seine Vorträg auch für dergleichen hielte / als der alle jhre Beschwerligkeiten vorgesechen / vñ auß dem weeg geraumet hette. Auf den Weeg deß Geists köndte man nicht fehlen / wo die Sterne vorleuchtende Weegweisser weren.

Sie sagte noch weiters / zum öffternmahl vermaint zuhabē / es stūde nit wol / das ein so junge vnnd verfolgte Wittfraw solte jhr Ehr

den

dem fenigen Zungen frey überlassen / welche die geistliche Andacht nicht wie sie sollen / sonder wie sie wollen außlegen. Ihr jetziges Alter verspreche noch ein langes Leben / vñ möchte leichtlich in so langer zeit die Hitz ihres Andachts-Geists nachlassen / vnnd selbiger durch Verdruß / vnd Melancholey zu einem irrdischen Leib werden. So stunde auch nit wol/ daß ein so grosses Tugendliecht solte zu nachtheil der Welt/ also vergrabner ligen/ sonder sie solle an andere Fürstinnen gedencken / welche so gar mit Barbarischen Fürsten grossen Nutz geschafft haben / wie auch Clotildis auß Burgund / gleich als ein Apostlin in Franckreich regiert/ vnd als ein Königin geprediget

diget. Wie nit weniger Adilberga, den Ildebertum sambt seinem Königreich das Engellandt an die Kirchen gebracht. Wie die Theodolinda auß Bayrn / die Longobarder im Christlichen Glauben vnderwisen habe. Man hoffe noch vill ein mehrers von jhr / in Ansehung der allerbesten Natur deß Ottonis, vnnd habe in der heiligen Schrifft nicht minder Lob die Rucha, welche sich widerumb verheyrattet / als die Iudith, welche Wittib verbliben ware: den gemeinen Nutz mehrers / als seinen aignen Wissen in obacht zunemmen / seye ein Lehr der jenigen Lieb / welche mit Christo alles Hayl auff die welt herunter gebracht: Die H. Leuth sollen auch beraith sein / Gott vmb Gott zulassen.

Von

Von dennen Anligenheiten jhres Hauß / Erhöchung jhrer Person/ vnnd zu schanden machnung der Feinden/hatt die Ingonda kein eintziges Wort gemeldet/ dann sie wuste wol / das selbige Seel gegen den Menschlichen vrsachen/vnd zeitlichen vorwänden/ ein harter Steinfelsen / vnd gegen Göttlichen ein lindes Wax were. Liesse demnach die Adelheit von so übermenschlichen Vrsachs vorwendungen sich dahin verlaithen.

Ich halte darfür / es werde
euch nit entgegen sein zu
sechen/wie sie dē Pab-
sten geantwor-
tet habe.

Dem Allerheiligisten Pabsten Agapito einen Kuß seinen heiligen Füessen.

WAnn die zeit vnd manier Ewer Päbst: Heiligkeit/ mir nit vorhero bekandt were/ vnnd der erstere Thail jhres Schreibens nicht völlig mich allein berührte/ hette ich wol jhrem Secretario einen Fehler zuemueten dörffen/ daß er etwan mich für ein andere Adelheit genommen. Ich bekenne die Warheit/ daß mir diser Vortrag also bitter falle/ als süeß sich im Werck selbs/ mein Vorhaben zu dem Wittibstandt erfahre. Die Ruhe meiner allerliebsten Einsambkeit bekommet mir/ vnd ich jhr so wol/ daß ich erst anjetzo siche/ den Grund meiner zu Fridenheit gefun-

gefunden zu haben. Von einer Marter/oder Mann zu reden) gedunckt mich alles gleich zu sein. Ich erfrewe mich über die Obsigungen deß Kaysers Ottonis, aber der fromme Potentat verdienet wol ein andere Gegenbelohnung seiner Guethaten/die er dem Welschland erwisen hat/als die jenige / so man jhme suechet. Vnd der mich jhme vorgeschlagen ist jhme gewiß vmb sein grosses Glück neidig gewest. Dann weilen die Verheyrathungen vnter gleichen Standts Personen geschehen sollen / so kan ich keinen mir gleichen Mann finden/ es komme dann der Job widerumb in die Welt / oder der mich haben wil/verlange erst ein Job zu werden,

Das Vnglück hat sich meiner dergestalt bemächtiget/ das es sich anjetzo rühemet/von mir vnabsonderlich zu sein/vnd scheinet/ es habe geschworen / Ewig bey mir zuverbleiben: Also das mich nemme wer mich wolle / selbiger alzeit das Vnglück neben mir bey sich haben wirdt.

Wann je der- noch vngestraffte Ehrgeitz mich gleichwolen wolte auff Königliche Cronen gedenckt machen / wurde jedoch die Lieb zu den negsten/damit ich kein so grosses Vnglück bey einem anderen sehen dörffte / mich selbige zu verachten vervrsachen. Es seind schon Fürstinnē verhanden/so des Ottonis würdig: die erfahrung hat genueg zuerkennen geben/das ich dahin

hin vntauglich seye. O wie Elend were der Otto, wann er Kinder von mir vberkommen solte / welche / weil sie gemainglich der Muetter nacharte͂ / auch das Vnglick von mir saugen wurden.

Ich kan nit widersprechen / das ich dem Ottoni nit hoch verbunden seye / dann er hat mich in die Freyheit gestellt / vnnd ehret mich mehrers als zuuill / in deme er mich zu seiner Gemachel begehret. Ihme zuhelffen / will ich wol sein seyn / wann er will / aber nicht / jhme zuschaden / im Fall er aber nit zuegibet / das ich der Zellen / vnnd dem Betthauß / als wie in meinem Wittibstandt abwarthen möge / so waiß ich auff andere bössere Weiß vnd Gstalt seinen Genaden nit zubegegnen.

begegnen. Solte jedoch jhr Maye-
stät jhro selbs nachtheilig sein/ vnd
Ewer Päbstliche Heiligkeit bey
jhren Begeren verharren wollen/
so kan ich (:als welche sie an statt
Gottes verehre/vnnd dero Augen-
wanck für vnzerbrechliche Befelch
halte :) zum Beschluß nichts an-
ders sagen/als das jhrem Befelch
in aller Diemueht nachzukommen
verlange.

Ew: Päbst: Heylig:
Gehorsambiste Tochter
Adelheit.

Mehrers begerte der Pabst A-
gapitus nit/vnd auch nicht weni-
ger. Als nun der Kayser Otto den
gantzen Verlauff vernambe/ liesse
er die newe Kayserin mit einer gro-
sen anzahl Fürsten von Canosa ab-
holen.

holen. Der Fürst Atto, vnd der Bischoff/ als welche ein Frewd darob hatten/daß sie ein Haupt zu der höchsten Cron erhalten / überantworteten selbiges dem Kayser/ welcher in der Statt Pavia darauff wartete. Ich möchte nur gern die Liebsbezeigungen derselbigen Strassen gesechen haben / welche zuvor/villeicht auch an jren Steinen werden ein Mitleiden erzaigt haben/da sie die Adelheit gantz verfolgter fliehen sachen. Sie kundten anjetzo/ da; selbige als ein erwartete Gespons zu einem Kayser raiset/sich vnter jhren Füssen in Edlegestein verwandlen.

Der Fluß Ticinus wirdt/so bald er sie erkennet / seine Wässer zu ruck rueffen/vnd nit mehr wollen

sen verzweiffleter Weiß selbige in dem Meer erdrencken. Von den jenigen Bluemen/ die am selbigen Gstatt werden auffgewaxen sein/ so sie mit ihren Zäheren befeüchtet hat / wird die Erden ihr anjetzo wollen Cräntz flechten. Mein Feder wurde dises Orths von der Historischen Art zuschreiben abweichē/ vñ in die Poetische hinein komben / wann sie sich von der jenigē Frewd/ so sie bey einer so schönen veränderung empfanget/ einnemben liesse.

Dem Dauid ist es eben also ergangen/ da er bey dem klang seiner Härpffen / den Außgang des Israelitischen Volcks auß Egypten/ vnnd die Frewd der erhaltenen Victorj verkündet hat.

Ailfftes Capitul.

Un widerumb zu unserer Historÿ zukomben / so ist der Kayser Otto, als er die Herbeynahung seiner newen Gespons vernomben / jhr entgegen geraist / und von seinem Kriegsheer / nach dẽ jhre Waffen allein schröcken von sich gelegt / beglaittet worden / gleichwie die Umbraisende Sonn von jhrem Himmel beglaittet wirdt.

Als der Kayser zu der Adelheit Gegenwart kamme / ist er von jhrer liebmachenden Annembligkeit dergestalt verzuckt worden / gleich wie dem Salomoni geschehen / da jhme die Fürstin auß Egypten / erschröcklich wie ein gerüstetes

Kriegs-

Kriegsheer/ begegnete. Oder wie dem Moysi gewesen / da jhme die Mayestät Gottes/in jhrer Heiligkeit erschinen ist. Die Gespons aber/ warde also von dem Kayser empfangen.

Mein Fraw: das ich nit in Person/ euch von Canusa abgeholet/ geschache nicht auß Verdruß zum raisen / oder Hochhaltung meiner Würdigkeit / sonderen allein darumben / damit dise mein Gestalt desto späther zu Ewren Augen khombe/ als welche ich wol wuste/ das sie neben der ewrigen (welche in einer irrdischen Materi/ Himmlisch ist) nur noch heßlicher scheinen wurde. Ich war der Mainung/ meinen Haß wider die ienige/ so euch belaidiget/ schon geendet zu haben/

hen / anietzo aber kombt er mich
dopplet widerumb an / dann ich
siche nunmehr / in Belaidigung
euerer Person alle Vnbilligkeit / in
deme ich anjetzo wahr nimbe / das
jhr vmb aller Vrsachen willen zu
Ehren vnd zubedienen seyet. Die
mir von euch meldung gethan / ha-
ben mich verfüehrt / sie waren et-
wann in forcht / ich wurde jhnē nit
glauben / wañ sie euch ewrer Wir-
digkeit nach loben solten. Vnd ha-
ben also mir Ewre - von Gott vnd
der Natur empfangne hoche Ga-
ben verschwigen. Ich / als welcher
euch zu einer Kayserlichen Ge-
mahlin wirdig schetze / hab mich
vnderstanden / euch zur Ehe zube-
gehren / ob ich euch zwar sonsten so
hoch achte / das ich ewer Diener zu
seyn

sein/ nur für ein grosse Ehr halte/ als in dessen Gstalt ich auß Teutschlandt in das Welschlandt kommen bin. Vnnd ob ihr mich zwar jetzt Lebendig sechet / so bin ich jedoch willig vnd beraith für euch Todt zu sein. GOtt ist meinem Hauß nicht so vngenedig / das wir seine Gnaden nit schon villfeltig erfahren / mit euch aber empfanget es alle Gnaden auff einmal mit einander. Mein gueter Engel kan wol kein anderer / als eben der jenige sein/ welcher dem Thobiæ ein Gesponß gefunden hat. Vnnd ich erkenne kein anders Glücks gestirn meiner Geburt / als die Göttliche Fürsichtigkeit selbs / welche / damit ich destoweniger böß seye/ mir ein Heylige Person zur gesellin

sellin gegeben hat. Kombet mein Fraw/ in die Statt Pauia, welche allezeit ewer ist/ vnnd erzaiget/ das jhr Kayserin seyet / mit disem das jhr dem Ottoni befelchet / welcher nit mehr Kayser/ sonder ewer Diener ist.

Auff dise weiß wirdt ich/ antwortete die Adelheit/ die Freyheit schwerlich erlangen / welche mir aintweders der Tyrañ Berengarius genommen / oder der Kayser mein Herr/ anietzo sperret / da er mich stärcker verbindet / als ich jemals gebunden ware. Ewer Mayestät wollẽ nit allein den Ruhem haben/ daß sie ander Leuth zu überwinden wissen/ sonder überwinden auch sich selbs / vnnd wie genaigt sie seynd/ so gar den jenigen Guets

zuthun

zuthuen/welche nit den mündesten Verdienst bey jhnen haben/ so wenig haben sie auff jhren aignen Schaden acht/ da sie doch der allervnverdienteste Potentat seind. Ich trage die beysorg/ ewer Lieb habe euch mehrers/ als die Berengarische Waffen selbs geschadet/ob sie zwar mir/in der Warheit genueg geholffen / weilen dardurch das Welschlandt in Friden gesetzt worden ist. So Gluckseelig ich mich vorhero schetzte / als ein Wittib ewer Dienerin zu seyn/ als wenig kan ich aniezo fassen / wie Ewer Mayestät müessen bewegt worden sein/ mich vor dero Gemahel zuerkiessen.

Dises ist der aintzige Weeg/ durch welchen die höchste Hochheiten

heiten noch höchers steigen könnt/ wann sie nemblich sich selbs ernideren/ damit sie dennen übelbetrangten über sich helffen. Ewer Mayestät fange nit schon an jetzo an/ die Göttliche Vollkommenheiten nachzuthun: Die Vrsachē/ welche mich was zu ruck gehalten/ würdet jhnen der Pabst Agapicus entdecket haben. Numehr hab ich alle Beschwernussen beyseits gelegt/ gleich wie auch sie jhren aignen Nutz in Wind geschlagen habē/ vñ bin alhero kommen/ den Gehorsamb Gott zu laisten/ welchen ich in Ew: Mayestät erkenne. Lasset vns nur der Statt Pavia zueraisen/ allwo die Gefäncknuß ist/ warein der Berengarius die jenige eingespörret hat/ dero Seel von dato an allzeit

zeit in Ewer Mayestät Hertzen eingeschlossner verbleiben wirdt.

Vnder wehrenden disem Complimentieren / rüerten sich die Trumblen. Die Teutsche mit den Welschen vermischte Völcker (welche zwar nit mit jhren Sprachen/ wol aber mit jhren Gemüetheren zusamben kamen) wanschen denen Kays: Bräutpersonen langes Leben/ vnnd glückseelige Regierung deß Kayserthumbs.

O Adelheit! die du jederzeit in allen deinen Sachen auff das aller eusserste kombest/ du seyest nun von dem Vnglück überfallē/ oder werdest von dē Glück widerumb erhoben. Vor einer kleinen zeit hastu die Statt Pavia vor hertzlichen mitleiden gleichsamb sterben machen: anietzo erstöckestu sie gleichsamb in

lauter tröstlichen Frewden / allda gienge nun mit allengewöhnlichen Ceremonien vñ Kirchengebräuchē die vermählung vorbey. Nun mehr gehört die Adelheit dē Ottoni zue/ vnd das erstgebohrne Kind dises so heiligen Ehestands / ist der Friden der H. Kirchen. Gleich wie vorhero wegen der Adelheit die Waffen ergriffen worden seind / als warde der Triumffwagen deß erhaltnen Sügs gleichfals jhr vorbehalten/ welche aber wolte/ das selbiger allein Christo zuekom̃ē solte/als welcher dises so harte Gefecht/ zu einē so glücklichē außgāg gebracht hatte. Die Statt Mayland schätzte sich damals so glückseelig / daß sie mit diser gelegenheit die Adelheit gesechen / das es noch heuttiges

Tags

Tags jhre Stein mit den Vberschrifften/vnd die Archiuen / vnnd Cantzleyen mit ihren pergamenen Blettern bezeugen. Dise Statt ist mit Häusern der Andacht / vnnd Geistlichen Gebäuen/ also köstlich vnd herzlich versechen / das wann die Fürsten deß Himmels / widerumb auff der Erden wohnen/ vnd sich was prächtig / wolten herunden sechen lassen (wie sie jedoch mit aller Demueth allda gelebt haben) wurden selbige gewiß dise vnd keine andere /zu jhrer Bewohnung aussetwöhlen/das Closter S. Ambrosii, vnd das Closter S. Victoris erzaigen sich vor allē andern Prächtig/vñ seind vnsterbliche Gedenckzeichen/ vnd Ehrengebäw der Adelheit vnnd deß Octonis, welche

zween

zween guete, in dem Hauß der Frombkeit verainigte Planetsteten zu sein schinen.

Ich mueß ein angenembes Spectacl erzehlen / so zu vollkombner Volziehung dises Hochzeitlichen Ehrenfests sich zu Hoff zuegetragen hat. Der Berengarius (es sey alsdann auß Rew vnd Layd seiner begangnen Missethaten halber / oder auß Fuxischer argliste / so die Noth auch mit einem Tugẽdmantel zubeklaiden waiß geschehen) thete dergleichen / als ob er mit dem Glück auch sein Natur verändert hette / vnd verhoffte das jenig mit bitten zuerlangen / was er durch die Waffen nit hat überkommen könden.

Er getraute jhm / bey keinem Al-

tar ehunder Gnad zuerwerben/als eben bey der- von jhme belaidigten Adelheit selbs / vmb welche er jedoch sich also übel verdient gemacht hat. Dann er lebte diser gäntzlichen Zuuersicht/in dem Königlichen Hertzen der Adelheit/ könne kein Nachgirigkeit verbleiben / hatte aber gleichwolen das Hertz nit/sein abschewliche Person zu jhren Füessen zuwerffen / dann ob er zwar die Kayserin nit farchte/ trawte er jedoch dem Kayser nit.

Die Villa sein Weib ware mit zweyen Töchtern (welche kein andere Schuld auff sich hatten / als das sie von einem Gottlosen Vatter gebohren) in deß Kaysers Handen gefangner verbliben / vnnd in

der Statt Pavia verwachet worden. O veränderliches Glück der Menschlichen Zufäll / welches du eben in der jenigen Hoffhaltung / wo ein kleines zuvor die Adelheit / wie ein Leibaigne gehalten worden / sie nun als ein Kayserin vor die Augen stellest / vnnd Vrsach bist / daß die Villa / welche vorhero über die Adelheit also übel geherrschet / nun mehr gefangner / wo nit grössere / wenigist gleiche Schmach zu förchten hat. Wir dörffen vns / mit einem Wort darvon zureden / wol niemahls einbilden / daß das vnbeständige Glücksraad also vernaglet seye / daß es nicht mit einem eintzigen herumbgang / die Hoche ernidrigen / vnd die Nidere erhöchen könne.

Der Villa jhr Glück ware/das sie nit ein andere Villa angetroffen/gleich wie sie schwerlich ein andere Adelheit wurde gefunden haben. Das wenigist/ so sie sorgte/ ware dises/daß sie vermainte/man werde sie gefangner vor dem Triumphwagē der Adelheit daher fieren. Aber Gott wolte auff ein weit andere weiß/ daß sein Dienerin die Adelheit/ über die Villa triumphiren solte. Berengarius wie ich allberait gemeldet / hatte sein Hoffnung zu der gütigen Kayserin vnd sprache seinem Weib zue/sie solt es versuechen/vnd die jenige nit förchten/ welche niemand anderen / als die vnbilden vnnd schmaachen vnter jhre Fieß zulegen- in den Henden aber purlautere Gnaden / vnd

Guettha-

Guetthaten zuhaltē pflegte. Sagte / es were ein eintziger Zäher der Villæ starck genueg / von der Adelheit Augen Hundert oder Tausent herfürzulockē / vnd ein demüetige vnterwerffung / dienete bösser selbige zu binden / als alle die Khetten / so sie schon versuechet hat. Sie solte jhre zway Töchterlein mit jhr nemben / vnd mit der Weiberkunst / welche die Oratorische Wolredenheit weit vbertriffet / ein Aduocatin, vnnd Fürsprecherin bey dem Kayser / auß der Adelheit machen.

Zwölfftes Capitul.

DJe Noth richtet vil verderbte Mägen widerumb ein / vnd machet zumalen

 ein

ein Tranck trincken/ darnach vns
niemahls gedurstet hat. Gedencke
ein jeder bey sich selbs/ wie hart es
die Villa mueß ankommen sein/ jhr
Hoffarth also zuernideren. Jhr an-
ligen jedoch überwande alle jhre
eingebildete Schand/ vnd bewegte
sie dahin/ daß sie bey der Kayserin
vmb audienz anhielte.

Wann ich euch sagen solte/ daß
dises die erste Newe zeitung ware/
so die Adelheit von der Villa in
wehrender jhrer Gefangenschaffe
empfangen/ wurd ich villeicht kein
Vnwarheit sagen/ in deme nun
allzu wahr/ das biß dato die Adel-
heit sich nicht das mindest vermer-
cken lassen/ als ob sie jhrer Gefan-
genschafft wissend were. Da doch
die Raach/ welche in dem Weib-
lichen

lichen Hertzen nicht Lahm zu sein pfleget / ihr solches hette zu wissen thuen sollen. Die Kayserin Adelheit sagte/es möge die Villa schon kom̃en/aber jhrer Forcht gebe man kein Audientz. Sie seye jhr Fraw gewest/da Gott ein solches gewolt/ vnnd habe sich vmb jhr Gedult nit so vbel verdient gemacht/ das selbige als jhr jetzige vnderthanin nit solte eben die jenige Gnaden erfahrẽ/welche Gott jhr erwisen hat.

Ich kans nicht außprechen/ wie die Villa vor der Kayserlichen Gespons da gestanden seye. Ein Kräe pflegt sich nicht mehrers zuentsetzen/vnnd zuschämen/da man jhme seine frembde Federen außrupffet. Der Adelheit Hertz warde alsobald zu mitleidẽ beweget/in deme sie

ſie in Anſehung deß gegenwerti-
gen frembden Layds / ſich jhres
vergangenen Ellends erinnerte/
vnd damit die-durch das Vnglick
gedemüettigte Sclauin ſich des
wainens deſto minder ſchämen ſol-
te/ fiennge die-nunmehr über ſie
Herrſchende Fraw ſelbs an mit jhr
zu wainen. Villa, ſagte ſie zu jhr/
das iſt die erſte Vnbild / ſo jhr mir
anthüet / in deme jhr euch erzaiget/
als ob jhr mich förchtete. Ich bin
was angeſtanden/ diſe Kayſerliche
Ehren anzunemben / nun aber er-
freye ich mich darob/ das ich in ge-
genwertigen meinem Standt mit
was Erſprießligkeit euch bezeugen
kan/ wie hoch ich mich gegen Gott
verpunden erkenne/ das er mir we-
gen meiner Verbrechen das Feg-
fewer

fewer in eurem Hauß gegeben hat. Seyet versichert/ daß jr mit einer/ ewerer Schwestern redet/ vnd nit mit einer Gemahlin deß Kaysers Ottonis. Ewer Mañ hette nichts üblers thuē könden/ als das er von vns geflohen ist.

Ist er doch bey mir/ antwortete weiters die- in jhrem betrübten Stand was erholte Villa. Ich/ vñ dise meine Töchterlein /alle Ewer Mayestät Leibaigne/ bitten an statt seiner vmb verzeyhung/ weil ich je noch mehrers / als vorhero geschehen/ ewer Güette verletzen thette/ wann ich solche Bitt vnderlassen solte. Es were meinen begangenē Missethatē nur ein gar genuegsambe Straff/ daß ich nach gehabter Gnad mich zu disen Füessen zu

 legen/

legen/ nicht zu gleich wissen solte/ daß euch zu dienen mir die höchste Ehr were/ weil ich mich je so übel verdient vñ schuldig gemacht/ das ich begünte mit euch zuschaffen. Ich ware schon damals nit so närrisch/das ich nit sache / was ewer Vnschuld verdiente/ hab aber das Hertz nit gehabt/ euch die Schuldigkeit zuerzaigen. Daß innerliche Anligen der Eyffersucht/hat so gar auch in das Abrahams seinẽ Hauß die Weiber zu Höllgöttinnen gemacht / vnnd mehrers über mich/ als ich dazumal über euch regiert. Ich hab/ Gott waiß / nicht eüch/ sondern die jenige Schmachen gehast/ so mir mein Mann in euch/ vnnd theils auch euch selbs zuegefüegt hat.

Ich bin zwar Bestialisch genueg gewesen / jedoch allzeit zu ewrem Schutz gestanden. Der gedancken zu Cronen vnnd Sceptern ist von mir / vnd den meinigen schon gantz gefallē / als die wir vns für vntauglich erkeñen / selbige zuführē / was der Berengarius vnd ich verlangen / ist allein dises / das Ewer Mayestät ein Mitleiden tragen wollen / gegen disen zwayen Töchterlein / welche / wann sie nit von so übelverdienten Eltern weren geboren worden / wol kundten Princessinen genennet werden. Wann ihr / wills Gott / werdet zu einer Muetter werden / werdet jhr auch wißē / was Kinder habē seye. Nembet die Gelegēheit an die Händ / das ich in meinem ersten Dienst / ewer

Mildigkeit erfahre. Ich bitt euch/ jhr wollet das jenige thuen / so ich selbs gethan hab/herentgegen werdet auch jhr allein die Ehr haben/ den Princessinen mit einem standhafften Gemüeth vorzuleichten/ vnd zuerzaigen / daß der Kayser euch zwar die höchste Ehr gegeben habe/ jhr aber gleichwolen auch die Ehr Gottes zubeobachten wisset/ in deme jhr das böse mit guettem bezahlet/ vnd die Vnbilligkeit mit den Guetthaten vertilget.

Als die Villa solches redete/ wurd sie von der Adelheit vmbfangen/vnd weil der David sich verwunderte/das er die Gerechtigkeit vñ den Fridē sich einander freundlich küssen sache/wurde er sich noch mehrers ab disem verwunderen/

wann

wann er die allerverfolgteste Kayserin solte also jhre Feind tractieren sechen.

Der Villæ aber warde mit volgenden Worten jhr Abschid erthailt. Lasset / O Villa, alle ewere betrüebte Gedancken bey mir / vnd wann jhr nicht mehrers im Werck erfahret / als jhr von mir erwartet / so sagt / das die Cron / meinem Haupt nit wol anstehe.

Gleich wie vns von dem Diacono Syrio die / bey der Erzürnenten Gerechtigkeit für vns bittende Barmhertzigkeit vorgebildet würdet / also erzaigte sich auch die Kayserin gegen den überwundnen Tyrannen / vnd thette für dessen Hauß bey dem Kayser fürsprechen. Sie entschuldigte dessen Verbrechen

jhren Cräfften nach / mündertedas jenige / so sie nit völlig zuentschuldigen wuste / hielte jhme für / was der Berengarius noch für Vnruhe erwöcken kundte: wañ der Kayser / sein weitterer Feind verbleibē solte. Wievill herentgegen der Friden fruchtete / wañ der Kayser seinen Feind den Berengarium solte mit Guetthaten auff sein Seiten bringen. Die Adelheit hette noch niemahlen vmb die mündeste Gnad für sich selbs gebettē / sondern wolte / daß jhr erste bitt für jhren Feind geschehen solte.

Der Kayser bildete jme dazumal nichts weniger ein / als das er dem Berengario eintzige Gnad erweisen solte. Wan dessen Kopff / (als der vnbillich die Cron auff zusetzen begerte

gerte) ware durch das Schwerdt
mit seinem aignen Bluet gekrönet
worden / wurde das Welschland
selbs die Schutzschrifft gewesen
sein / vnd die Gerechtigkeit gegē al-
len Vngüettigen / vnnd Tyranni-
schē bezüchten befreyet haben: als
aber der Kayser sache / daß der Adel-
heit Christliche Lieb zu jhren neben
Menschen also beschaffen / daß sie
die guldine Cron nicht geniessen
wolte / es were dañ selbige mit Oli-
uen Blätter der Gütigkeit einge-
flechtet / hat er dem Berengario
vnnd seiner Freundtschafft alles
nachgesechen / vnnd verzichen /
vnd jhme offne Patenten eines Vi-
ce Königs in Lombardier Land er-
thailt / sich mit disem vergniegend /
daß er ein Fraw hatte / welche dem
Himmel nothwendig müeßte an-

genemb sein/ weil sie solche Raach gegen dennen = ihr angethanen Schmachen an die Hand genommen hat. Verwunderet euch nicht/ daß so vill Büecher von dem gueththättigen Hertzen der Adelheit reden/ weillen so gar auch die jenige/ so ihr vmb ihr auffnemben neidig waren/ sie zu lieben / gezwungen worden/ als welche sonsten allezeit in der nidere hetten leben müessen/ wann nicht die Adelheit erhöchet worden were. Aber der Kayser ist gar zu lang abwesend von dem Teutschland/ allwo das allgemeine Geschray / So die Zeitung einer newen Kayserin schon alldahin gebracht/ die Gemüether deß gantzen Reichs dergestalt eingenommen/ daß sie sich nit innenhal-

ten kundten / vnnd zu Trost jhrer begirigen Erwartung / auch bezalgung / wiewol die aldorthin geführte Armee angelegt wordē ware / führte der Kayser sein Gespons als ein glorwürdige Frucht seiner erhaltnen Victori herauß in das Teutschland.

Der Adelheit Historischen Lobsbeschreibung /

Anderer Thail /

Erstes Capitul.

ICh ware der Mainung / daß die Müheseeligkeiten / nach dem man jhnen schon den

den Hussaus gelüthē/ sich nit mehr vnderstehen wurden / der jenigen Seel zuezusetzen/von dero sie schon so villmalen vberwunden worden seind/ was khönnen die Verdruß für ein Hoffnung haben/ die Adelheit zubeunruhigen/ anietzo/ da sie als ein regierende Kayserin auff dem Thron sitzet ? Es soll den Neid wol verdriessen/ das die Adelheit so Hoch obensitzet / das er sie nicht angreiffen darff. Dē Kayser Ottonem hat sie gantz eingenommben / welcher einer solchen Macht ist/das er Wilde Löwen / zugeschweigen Schlangen/ vnd Füx/ weit von sich halten kan. Wann eintzige Seeligkeit auff Erden ist / wirdt selbige ninderst zufinden sein / als allein in dem jenigen

nigen Hauß/ von welchem gesagt werden kundte/ das es jhme das guete Glück Aigenthumblich gemacht habe. GOtt hat jhr schon einen Sohn gegeben/ vnd ware Otto der ander. Der Kayser hat jhme neben seinem Namen auch all sein Gemüeth mitgetheilet. Wan wir vō disem Anfang auff das konfftige Argumentiren solten/ so were ehender vberflüssiges Glück/ als einzige Betrüebnuß zubeförchten/ wie khan man aber diser jemals völlig enthebet sein? sechet nun die Adelheit an/ wie das selbige geboren ein grosse heilige zuwerden/ vnd erst in Widerwertigkeiten darzue aufferwaxen mueß. Die Müheseeligkeitē von jhr absönderen wollen / were eben so vill / als dem Fisch das

Wasser

Wasser benemmen. Es werden / vnd zwar bald sich newe Vngelegenheiten blicken lassen / aber sie ist zu den Leiden schon also abgerichtet / daß sie ein Maisterin abgeben / vnd darinnen andere vnderweisen kan.

Ihr wisset den angebornen Widerwillen zwischen den Stieffkindern vnd Stieffmüetern. Wer hat jemals gesehẽ / daß man dise zway Saiten zu einer vollkomnẽ Hauß-Music hat zusam̃en stimmen könden? das einer nemblich solte die jenige für ein Muetter halten / dero er nichts verbunden ist? vnnd jene einen für jhren Sohn halten könne / der nichts von jhrem Fleisch vnd Bluet hat? dergleichen Zusammensagungen der Gemüether werden geboren / vnd nicht erst son-

sten

sten zuwegen gebracht / welche da sie geboren seind/eintweder ȣ Veränderung / oder Verderbung verursacht. Daß mā mit einer Stieffmuetter/wann selbige Unfruchtbar ist/in was Einigkeit stehen könne/ laß ich zue / wann aber selbige Kinder bringet/ so scheinet schon die erste Geburt ein Mißgeburt zu sein/ oder wirdt gar vmbgebracht.

Der Vatter fienge durch den newgebornen Sohn an / deß jenigen in etwas zuvergessen / den er schon zuvor hatte/es seye alsdann/ daß er die vorhero zu jenen allein getragne Lieb /mit disem nun mehr thailte/oder das die Lieb seiner gegenwertigen Gemahel mehrers/ als der entfernetē/oder schon Todten/gegen dem newgebornē Kindt

vermöchte. Alle die Lieb / so der Vatter dem Neugebornen Sohn erzaigte / vermainte der Erstgeborne jhme entzogen zusein / vnnd verlure dessentwegen alles Hertz zu jhm. Wann herentgegen der Vatter wolte auff des Erstgebornen Sohns seiner seiten sein / betrüebte er das gegenwertige Weib / dero alles / was nit von jhr geboren ware / frembd vorkhame. Die Brüederliche Lieb khundte vnder disen zween Söhnen niemahls vollkommen sein. Der eine suechte dē Vatter in dem anderen / vnnd diser die Muetter in jenē / vñ sachen einander mit schlechten Augen an. Jch wuste nit leichtlich zuentschaiden / welcher Recht oder Vnrecht hette / mueß jedoch bekennen / das in dergleichen

gleichen Heüseren / wo es also her-
gehet / weder die Elteren / noch die
Kinder jhres Lebens sicher seind /
darvon hernach die Trauerspül
jhr Materi zur Action nemben /
die Spülpün mit schröcken anzu-
füllen / vnd einen jeden von derglei-
chen Lasteren abzumahnen.

Es khambe eben auch die Adel-
heit mit jhrem Schaden zu di-
sen Handel / vnd ich mueß vorderist
diß Orths die fürsichtigkeit Got-
tes loben / welche solches verhengt
hat / damit man wissen solte / das
ein Fraw auch in gestalt einer stief-
muetter heilig werden köndte / vnd
sie zu einer solchen Tugendt / wel-
che die Welt vor vnmöglich hielte /
ein vortrefflliches Exẽpel sein möch-
te. Dē Kayser Ottoni war von sei-
ner

ner ersteren Frawen der Editta ein Sohn/Luitolphus genannt/ geboren/ ein Jüngling/ dessen wilden Gemüeths/ vnd vnmächtigen Alters der Ehrgeitz mißbrauchte. Diser / weil er an seinem Vatter weitter nichts liebte/ als die Cron/ ware der Mainung / sein Vatter were nunmehr vmb die Römische Kirchen/ vñ das Reich wol genueg verdienet / vnd ob zwar der starcke Kayser weder an dem hochen Alter/ noch an seiner Cron hart truege / hette gleichwol gemelter sein Sohn jhme gern darvon geholffen/ vnd mit aller Kindtlichen Lieb jhme die Leichtbesincknuß halten mögen. Weil sich der Vatter bey dem kriegen in Welschland auffhielte/ liesse entzwischen der Luitolphus

tolphus in Teutschland seine regiersüchtige Gedancken in etwas herfürblicken/vnd allerhand reden außgehen/damit er den Grund der Vnderthanen jrer Gemüether vnd Hertzen erforschen möchte / vnnd gewanne mitelst der Fürstlichen Freygebigkeit die Schlissel (wo nit zu den Vestungen) jedoch zu den Gemüetheren.

Deß Kaysers Ottonis seine Feinde / welche jhme nit Maister werden kundten/da er mit jhnen allein zu thuen hatte / sachen keinen besseren Weeg jhne zu überwinden/ als jhme in seinem aignen Hauß zuschaffen zugeben. Verbargē also vnder den Flüglen der Englischen Seraphin jhre Händ/ vñ truegen wacker Holtz zu dem Fewer deß

Sohns wider dē Vatter dardurch des Jungen Fürstens seine Aderen zu erhitzen. Von dem Hochzeitlichen Freidenfest/ so der Kayser zu seiner Ankonfft im Teutschlande/ widerumb von neuem gehalten/ hat diser Sohn Luitolphus, welcher von der vor derē Kayserin ware/ wenig Frewd genossen/ als der den Vatter nur noch älter wantsche/ vñ dargegen selbigen auff dise weiß widerumb Jung gemacht sache: zuuor sich allein vor dē aintzigē Erben hielte/ nunmehr aber einen mit Erben besorgen mieste: selbs zu heyrathen verlangte/ vnnd solches an dem Vatter zusechen hatte/ welches alles sein Vngedult nur noch Vngedultiger machte. Er thette jhme selbs gewalt an/ die neüe Kayserin

serin gebürend zuehren / aber der Kayser / als Vatter / vnd Medicus zugleich / mörckte seine Kranckheit gar wol / vnd brauchte alle die jenige Mittel / welche er vor die bequemeste hielte / vnnd eröffnete jhme die Vrsachen / warumben er zu der Anderen Ehe geschritten / vnd das seinem Hauß anvertraute vnd gethreüe beyhülff vonnöthten gewest ware. Der von der Princessin Alassia begangene Fehler (welcher sonsten niemals sich begeben hette / wann damals were ein Fraw im Hauß gewest) hette jhn dahin bewegt / vnd er khundte nit Teglich zu Feld / vnnd zu gleich zu Hoff sein / weilen er nicht die jenige Gnad der Heyligen sich zuuerdopplen / vnd auff einmal an mehreren örtheren zu seyn

 hette,

hette. Es habe Gott also gefallen/ die Adelheit dahin zuvermögẽ/ das sie solche Purt auff sich genom̃ben. Er zweiffle nicht/der Sohn werde die Lieb seiner verstorbnen Muetter Edictæ bey der Adelheit finden/ wann er sie anderst als ein Muetter werde ehren vnd bedienẽ. Er verhoffe auch / das der Sohn nach eingenombner Prob/sich gegen seinen Vatter derenthalb obligiert zu sein erkhennen werde/ das er jhme die abgestorbne Muetter / gleichsamb widerumb Lebendig durch die Adelheit gemacht habe.

Die Kinder anbelangend(Im Fall jhme seiner hoffnung nach Gott eine zueschicket) Soll er nit sorgen/ das jhme dardurch werden

die Scepter vnd Cronen geschmä-
lert werdẽ: die Kayserliche Heüser
haben allezeit mehrer Manngel an
den Printzen / als Fürstenthumbe-
ren gehabt. Sein Schwert wisse
schon noch mehrer Königreicher
zufinden / wann jhme eins mang-
len solte. So habe auch die Adel-
heit jhme nit ein so geringes Hey-
ratguett zuegebracht / das (wañ sie
ein Kind vberkom̃en solte) für sel-
biges erst ein Cron auß Sachsen
zuerbettlen sein wurde. Es gehöre
jhr das Welschlandt zue / vñ wer-
de auch dem Luitolpho nichts
schaden / wann er grosse König zu
Brüederen bekomben solte. Wañ
er / mit einem Wort darvon zure-
den / seinem Vatteren recht thuen
wolle / so solle Er das jenig / was

 alberait

alberait vor jhme geschechen/guet-
haisen/ vnnd er könne solches nicht
bösser anschicken / als wann er die
Kayserin gebürend ehre / vnnd als
ein Gemahlin seines Vatters lie-
be / so alles auff disem allein be-
ruhe / daß er sich an die Reden deß
gemeinen Volcks nicht kehre/ wel-
ches auch die Sonnen / wo sie am
allerhellesten ist / zuverduncklen
pfleget

Wie wahr alles ware / so der
Kayser zu seinē Sohn gesagt/ hat
die Adelheit mit jhrer annemblich-
en Manier/vnnd liebreichen Be-
schaidenheit in dem Werck selbs
bestättiget. Welche sich der gestalt
wol verhalten / daß es das ansehen
hatte/ als ob sie alles deß Kaysers
seine Vnterthanen/ zugeschweig-
en

en seine Söhn / vor jhre Kinder hielte. Es wurde auch niemandt verspüret haben / daß sie an selbige Hoffhaltung kommen ware / man hette sie dann / als ein heilige Person beobachtet / oder sonsten durch sie was erlangen wollen. Es ware ja ein genuegsambes Wūderwerck von jhr / daß man den Luitolphū wegen seines Wolverhaltens / so sonsten sein gebrauch nit ware / für newgeborn hielte. Man kan wol ein zeitlang ein schalckhafftiges Gemüeth verbergen / niemals aber völlig veränderen.

Da der Luitolphus einē jungen Printzen zu seinem Brueder sache / liesse er sich von dem haimblichen Arckwohn zu einen wüettendē Herodes / oder Adonias deß Da-

vids Sohn machen. Betrachtete/ das die Adelheit wegen jhres kleinen Salomons werde die Betsabea werden / der Kayser habe disem schon den Namen gegeben / so ein anzaigen / daß er jhme auch wolle das Kayserthumb geben. Sagte/ sein junger Brueder gedēcke schon in der Wiegen auff den Kayserlichen Thron / vnd seche schon in der Kindtsfätschen nach der Purpur vmb.

Der Luitolphus simulierte/ gleich wie der Absolon/ ein Raiß/ zuche von Hof hinweck/ eröffnete seine Gedancken mit gantz Heiligscheinender Manier/ vnd empfienge von denen jenigen / welche man vermainte/ daß sie jhne darvon abhalten wurden / alle Sporren vnd

Waf-

Waffen zu seinem bösen Vorhaben. Sein Vetter Conrad / vnnd die Fürsten in Bayren hielten deß Luitolphi seinen Anschlag für also billich / daß sie jhnen selbs ein Gewissen macheten / jhme nit mit allen jhren Cräfften beyzustehen. Die vornembste Stätt waren auff seiner Seiten. Gantz Teutschland rueffte jhn vor einen Kayser auß / vnd er hatte schon ein Kriegsheer auff dē Painē / mit dessen Schwerteren er hoffte / den Posseß deß albereit eingenombenen Landts zuversicheren / vnnd das jenige mit Gwalt zunemben / was er mit guetem Willen nit haben kundte.

Seine gegen den Fürsten deß Reichs gebrauchte vorwand / waren mit der simulation, also wol

verguldet/daß das gemeine Volck/ welches in dergleichen Fählen dem rechten Grund nit nachzusuechen pflegt/ gar wol darmit zufriden ware. Er nambe Gott zu einem Zeugen seines gueten Willens gegen dem Vatter/ vnnd schwörte/ daß er nicht wider/ sonder für denselbigen were / Dann weilen Ihr Mayestät die Gedancken zu dem Thron / nunmehr alle fallen lassen/damit er den Weiberen auffwarten kondte / als wolle er / damit das Kayserthumb nicht von einem Weib regiert wurde / entzwischen kommen/ vnd den Scepter füehren/ dañ die Adelheit zieche alle seines Vatters Lieb vnd Gedancken nacher Welschland/vnnd dardurch werdte das Teutsch-

land

landt so wol deß Volcks / als ihrer Schätz beraubet / damit man die jenige Händel richten / vnnd in der güerte beylegen könne / so die-billich verhaste Adelheit stündtlich alldorten erwecket / vnd darumben habe weder Gott / noch die Welschen sie lengers erdulden können. Sie wolten sie für kein Königin haben / vnnd wir solten sie für ein Kayserin gedulden? Sollen dann die ruhemlichiste vnnd erträglichiste Dienst bey Hoff / alle in frembde Hände gerathen? Wann der Erstgeborne Sohn deß Kaysers keinen Platz mehr in seines Vattern Hauß hat / welcher alter Diener (dessen Verdienst gegen dz Reich seine vilfältige wundēmasen

an dem Tag gebē) wirdet was böſſers hoffen khönden ? Die jenige Andacht / ſo die Lüſtige Adelheit dem Kayſer Ottoni einblaſet / iſt wie ein Zauberey. Sie zaubert jhn auff ein Betthauß hinauff / damit ſie entzwiſchen auff dem Thron regieren könne. Das ſich mein Vatter widerumb verheyrathen wollē/ das hat er thuen könden/ vnd mich nit darumb zufragen gehabt ; daß er mir aber mitelſt eines Weibs das jenige entziechen will / was er mir durch ſein Bluet gegeben / wirdt nichts anders ſein / als ſich ſelbs der Ehr berauben (ſo jhme durch das wol regieren zuegewachſen iſt) vnnd bey dem gemeinen Volck die freywillige Reichs hülff verſchertzen, Laſſe er die Weiber gunckel bleiben/

bleiben/vnd nembe als ein Kayser widerumb das Schwerdt in die Händ/so will alßdann ich das meinige einstecken.

Dergleichen Vrsachen wendete der Fürst Luitolphus vor/ vnnd ware der hoffnung/bald zu wegen zu bringen/das die Adelheit selbs bekhennen müeste/das jhr der Berengarius noch Güettiger/als er mitgefahren were. Ach GOtt! in was ängsten gerathet sie widerumb? Ich/ sagte sie gantz betrüebter zu jhren Ottonem, hab euch mit mir das Vnglück zuegebracht. Hab ichs nit bey zeit dē Pabst Agapito gesagt/das er Ewr Mayestät von jhren Gedancken abwendig machen solte/ damit selbige durch mich nit zu den Vnglück heyratete?

Ich

Ich bin noch willig vnnd beraith/ mich darvon zumachen / auff daß Ewer Kayserthumb zu Ruhe komme/ vnnd Ewer Mayestät können mir solches nit abschlagen / wann sie nit einen noch ärgern Außgang erwarten wollen.

Ich waiß den Luitolphum zwar nit zuentschuldigen / gehe jedoch langsamb/ehunder ich jhn gar verurtle. Er wird wild/ wie der Esau, weil er einen newen Iacob zu überkommen förchtet. Aber ich/ wie Ewer Mayestät wissen / hab mich niemahls/als ein Rebecca gegen jn erzaigt. Wann ich nichts desto weniger die Vrsacherin ewres Hauses Vnruhe sein solte / so setzet mich in dē Stand der Agar, vnd jaget mich mit sambt dē Kind

auß

auß dem Hauß hinauß/ob ich schon in meinem Leben jhr nit gleich gewesen bin. Das kleine Kind/so der Brueder förchtet/lasse man mir/vnd mehrers beger ich nit. Verbleibe gleichwol der Luitolphus ein Erb ewres Glücks/vnd mein Kind meines Vnglücks/welches/wañ keine Königreicher auff diser Erden für jhme verhandẽ/ich mir auch in disem meinẽ ellenden stand getraue zu einem himmlischen Königreich tauglich zumachen. Dises alles vñ noch mehrers sagte die Adelheit.

Das standthaffte Gemüeth/so sich in der Adelheit Angesicht sehen/vnnd in jhren Reden hören liesse/ware ein klares Anzeigen/wie wenig sie jhr aignes Interesse achtete/vnnd die Lieb deß

Nech-

negstens allen andern sachen vor-
zuche. Sie wainte/aber nicht auß
Layd gegen ihr selbs / sonderen
auß Mitleiden gegen ihren Ehe-
gemahel /vnd auß forcht des stieff
Sohns. Sie wolte mit ihren Zäh-
eren das Fewer (welches in dem
Empfindlichē Hertzen ihres stieff
Sohns branne) außlöschen/ vnd
das harte Hertz seines Vatters er-
waichen.

Als der Kayser / welcher schon
so villmahls grosse Gefahren vor
seiner Thür gesechen / auch dise
Sache/hat er eisserlich dergleichen
gethan/ gleich ob ers als ein Kin-
derspül in Gelächter auffnembete/
aber inwendig erweckte es jhme
einen vnuersëenlichen Haß. Die
Hund / sagte er / haben mir einen
Fashaanen

Fasiganen auffgeiagt. Ich ver-
süchere sie / das sie an mir gewiß
keinen David angetroffē. Er bran-
ne jnwendig / wie ein Lew / eusser-
lich aber stellte er sich / als ob ers im
wenigisten achtete: warbe haimb-
lich Volck / vnnd ware entschlos-
sen / selbs darmit in das Feld zu
ziechen.

Die Kayserin wolte jhn dar-
von abhalten / vnnd (was sie mit
bitten bey seinen Händen nit ver-
möchte) mit jhren Armbnen bey
seinen Fiessen zu wegen bringen.
Sie fiehrte dem Alten Ottoni, jh-
ren Sohn den jungen Ottonem
zu Gemüeth / vnd beflüsse sich / für
selbigen das Vätterliche Hertz zu-
erwaichen. Dise, in warheit gantz
Englische Seel wendete allen Fleiß
an/

an/ dem Abrahamb seinen Straich innenzuhalten / als welcher entschlossen ware/dē Sohn nit Gott/ sonderen seinem Zorn zu einem schlachtopffer auff zuopfferen: Sie fiehrte jhme dē David zu Gemüet/ wie güettig selbiger gegen seinem Sohn Absolon, vñ wie zornig er gegē jenē Apchbaum gewesen/ welcher zu einem Paum der Justizi erwaxen/ vnd den jenigen abstraffen wolte/deme er hat verzeyhen wollē. Sie beraubte sich aller jhrer Verdienst/ vñ beklaite den vnschuldigē stieff Sohn darmit an / jhne dardurch in sicherheit zustellen. Sie Protestirte vñ schwörte/das sie bey diser Sach kein Thail haben wolte/damit sie auff denen Spilpünen nit die Fedram des Hypolici, oder

die

die Faustam des Crispi vertretten dörffte. Sie vnterliesse mit einem Wort weder wůtz/noch fleiß/ des Kaysers seinen Haß/ widerumb in die Natůrliche Vätterliche Lieb zu uerwandlen.

Die vnuersechne Gemůetsbewegungen leiden keinen Rath/ vnd wann die Vnbilden schon außgereitet worden / so ist gleichwolen ein schwere sach/die Raach in dem Zaumb der vernunfft zuhaltē. Gehet zu ewren verrichtungen / sagt der zornige Kayser zu der fürbittenden Adelheit. Jetzt were ich erst der jenige Weibbeler/darvon man mich außschreyet / wann ich mein Schwerdt wegen einer so vnfueglichen bitt in der Schaidē behielte: was? Soll ich also mit mir vmbgehen

gehen lassen/ vnnd stillschweigen darzue? Dißmahl bin ich Kayser/ vnd nicht Vatter/erkenne auch keinen für mein Bluet/der sich wider mich aufflainet / mit disẽ Schwerd wil ich in deß vntrewen Luitolphi seinem Puessen nachsuechen/ vnnd mich erkundigen / ob er das Hertz vnnd Leben von mir gehabt habe/ oder nit / befinde ich/das er nit mein/wil ich jhn /als einẽ Bastärden tractieren. Erfahre ich aber daß er mir zugehöre/ will ich meinẽ Fähler/daß ich jn auff die Welt gebracht/wenden / jhme das Leben nemmẽ/ so ich jhme gegeben/ vnd dennen Eltern ein Exempel hinderlassen / wie sie mit den jenigen Kinderen vmbgehen sollen/ die der Vatterlichen Gurgel nachgestellt

haben/

haben/Ewer Kind Otto, welcher in der Wiegen wainet/solle keinen andern / als eben den abgestrafften Luitolphum, zu seinem Lehrmaister haben.

Nach disem wendete sich der Kayser zu seinen Obristen / vnnd Hauptleuthen/vnd sagte/last vns marschieren/ vnd den jenigen (der vns begegnend sich meinen Sohn nennen wirdt) als meinen höchsten Feind auff das Eisserste verfolgen. Gleich wie ein Wolcken/dero Puessen voll des Haagels ist / auff den schnellen Winden reittendt / die hoche Gipffel des Pergs zuuerletzen eilet/also zoche auch der Kayser auff seinen Rebellischen Sohn zue. Er entblöste kaum sein Schwerdt / so sancke die Adelheit

gleich

gleich als ob sie darmit were vmb-gebracht wordē/schon ohnmächtig zu poden. Als sie sich aber in dem Betthauß widerumb was erholte/stunde sie an/für welchem sie vmb die Victori bitten solte/dann gewinne der Vatter/so verliere er dē Namen eines Vatters/als welcher ausser allen Zweiffel dem jenigen das Leben nemben werde/deme ers gegeben hat/vnnd sich dardurch zu einem Henckersknecht machen. Vberwinde aber der Sohn/so seye er ein Vätterlicher Todtschläger. Sie stunde in mitte zwayer mächtigen Kriegsheeren/vnnd ware in zweiffel/mit welchem Thail sie mehrers Mitleiden tragen solte. Was wurdest du dann bitten/O Adelheit? villeicht daß alle beede

aber von der Lieb/überwundē wer-
den sollen? Eben also geschahe es.

Anderes Capitul.

DIe aintzige Spißgarten/ vnd Stecken/ wan mans manches mal deñen wider jhre Herren auffgelainten Dieneren nur gezaigt: Die Kinderruethen/ so zu zeitten dennen jhren Lehrmaistern vngehorsamben Schuelkindern nur vorgewisen worden/ seind offtermals genuegsamme Waffen gewest/ selbige zu-penndigen. Ein Vatter hat kein grosses Kriegsheer vonnöthen/ einen Gottlosen Sohn zustraffen/ dann neben deme (daß deß Vatters vnd deß Sohns geblüet/ eins von dem andern herrühret/) kan

ein

ein Vatter mit seiner aintzigen gegenwart einem Kind ein schröcken einiagen. Also ist es auch dem Kayser Ottoni wider den *Luitolphum* ergangen / dessen Kriegsheer villeicht grösser an der Zaal/ aber des Vatters viller Vrsachen halber mächtiger ware.

Die außgeschickte Currier der verbundenen rebellen brachtẽ dem Luitolpho khaum die Zeittung/ das der Kayser verhanden ware/ so ist sein Seel alsobald von dem Hertzen gewichen / vnnd hatt jhr zueflucht bey den eintzigen Füessen gesuecht/ zu sechen / ob sie etwann ehunder durch die Flucht/als durch die Waffen zur sicherheit gelangen möchte. Der Luitolphus begabe sich auff Maintz / vnd der Kayser

Otto volgte jhm nach / vñ zwange jhn allda mit einer Belegerung. Ehũder aber alle die Stattmauren vmb vnd vmb verlegt waren / begabe sich der belegerte Luitolphus hinweck nacher Regenspurg. So er vor sein gelegenlichiste sicherheit hielte: Nambe aldorten sein Quartier vnd verschantzte sich darinnen. O du vnglückseeliger Jüngling! waist du dann nicht / das auch die Stainene Mauren / nichts als ein Spinnen gewöb seyen / wann sich die Gottlosigkeit darhinder versicheren will? du sichest / ich mörck es / das Angesicht Gottes in dem Angesicht deines zornigen Vatters / vnnd suechest / gleichwie ein Adam / dich hinter einer Mauer zuuerbergen / welche nit vil grössere

sücherheit/ als ein Feigenlaub habē wirdt Der Arme Dropff kundte weiters nicht mehr fliechen/ von dem Kayser Ottone waren schon alle Vorwerck eingenomben/ die Statt beschossen/ vnd die belegerte fiengen an vmb Gnad zu bitten/ damit sie des Kaysers seinen Zorn entdrinnen möchten. Ach GOtt? Verhoffen dann die Rebellische Vnderthane Gnad zuerlangen/ vnnd der Erstgeborne Printz will gleichsamb verzweifflen? Luitolphus liesse gleichwolen durch den Kriegsheroldeu mit seinem Vattern dem Kayser Tractiren, Jhme andeitten/ er wolte sich ergeben/ vñ begerte allein das ander Leben von dem jenigen/ der jhme das Erste gegeben/ mit vermelden / er hette biß auff selbigen Augenblick gezweiff-

let/ob der Kayser Otto sein rechter Vatter were: Wann der Kayser werde sein Zorn fallen lassen / so wolte er jhn vor den rechten Vatter erkennen vnnd bekennen/das er gefählet hette. Wann er aber mit dem Zorn fortsetzen solte / so were er letztlich auch zufriden/ daß man sage/der Luitolphus were von einē Tyrañen/wider welchen er sich allein dem Reich zu Schutz auffgelainet hette/ vmbgebracht worden.

Der Otto ware nicht münder ein sanfftmüetiger / als heroischer Kayser. Wo man mit der stärcke handlete / ist nie gesechen worden/ daß er ein aintziges mahl gewichen were: Wo herentgegen nach abgelegten Waffen jemand bittweiß zu jhme gelangte / so hat er jhme

ihme nichts abschlagen könnden/ seine Feinde haben mehrers mit gebognen Khnien / als fliegenden Fahnen bey ihne gewunnen. Die Erledigung kame sie schwerer an/ als jhr gefangenschafft. Man kundte sagen/ daß dennen überwundnē die vnterligung zu Triumph raichte. Diß Orths wurdest du vermelden/ der Kayser Otto hette sein Natur verlohren vnd nit geendert.

Er wolte von der anerbottnen übergab weder wissen noch hören/ sonder zwange die Statt Thör vn̄ sache nit/ nach deß Luitolphi seinē Anhang/ sondern suechte allein den Luitolphum selbs/ vnd fande jhn. Er vberliesse sein Vrthl der schärpffe der Rechten / vnnd ware entschlossen / dessen Kopff durch

das Schwerdt der Justizi lauffen zulassen/ wann selbiger nach abgewogner verdienung seines verbrechens dahin Verurthlet werden solte.

Weyche/ O Natur/ diß Orths der Christlichen Lieb. Du wirdest allein die jenige Kinder nennen/ dennen du das Leben gegeben hast. Aber dise erkennet auch die Frembde vor jhre aigne Kinder/ von dennen sie zuuor auff den Todt verhast ist worden. Du bist/ ò *Luitolphus*, so gar in deinen Lasteren glückseelig. Wann du hettest ein andere Stieffmuetter gehabt / so were es vmb dich verlohren gewest/ soltest du auch schon was wenigers begangen habē. Sûche nun/ durch eben die jenige / gegen vnnd

wegen welcher du auß Haß vnnd Neid dich auffgelainet hast / empfangst du anjetzo Verzeyhung deiner Verbrechen.

Als nun der obsigende Kayser widerumb zu seiner Hoffstat kommen / wirdest du vermainen / daß er seye von der Kayserin mit allen Zaichen der Fröligkeit empfangen worden / die jhme jedoch allein mit Zäher vergiessung entgegen kommen. Wie die Auffwarther jhrem Kayser den Brustharnisch ablegten / wolte die Kayserin die Waffen von dessen Hertzen hinweck nemmen

Der Kayser verwunderte sich darob / das er an seinem Weib sahe / was bey keiner andern jemahls geschehen worden. Villeicht hielte

ers dazuwahl vor einen Weiber-lüst / weil jhme solches bey einer Stieffmuetter gantz vnmöglich vorkambe. Er liesse gleichwol sei-nen Zorn noch nicht sincken / dann darinnen zuverharren / vermainte er wurde seiner belaidigten Ege-gemachel annemblich fallen.

Dise wuste oder kundte mehrers nicht thuen. Sie erküessete heilige Vorsteher zu fridmacher / vnnd wolte auß deren Hirtenstäben / fri-denssaulen machen. Sie truege jh-nen Commission auff / sich dahin zubearbeiten / daß der Kayser dises alles solte dem Vnuerstandt der Jugend / als welche deß Luitol-phi gröstes vbel were / zueschreibē / Der Ehrgeitz / vnd die Regiersucht / welche die Fürstliche Aaderen gar

 leicht-

leichtlich anzinden / hetten jhme dises Fieber verursachet. Man solte dessen so grosses Verbrechen seiner vernunfft beraubtē Dolosierung / vnd nit Boßheit zuemessē. Er were nit der erste / der gleichsamb von sich selbs kommen / wann er ein frembde Fraw hat in sein Hauß ein ziechen sechen / dann dennen Stieff-söhnen kommen die Stieffmüetter vor / gleich ob hetten sie Laruen an / oder weren Höllgöttinen. Die tegliche Exempel hetten jhme ein solche forcht eingejagt / der Otto solte gedencken / daß er gleichwol deß Luitolphi sein Vatter were / vnnd dises Pandt der natürlichen Lieb zwischen Vatter vnd Sohn / halte allweil / wans schon zu zeiten was wenigs nachlasset. Mit der

Lieb übersich gegen den Eltern steigen / gehe was schwerers her. Aber vndersich zu den Kindern zusteigen / seye vill leichter vnd natürlicher / vnd das heilige Euangeli selbs gebe dennen Christlichen- wider jhre Kinder erzürneten Elteren Edlgestain an statt der Degen in die Händ / vnd lasse jhnen keine andere gefäncknus Bender zue / als die liebreiche Vmbarmbnungen.

Wann Gott / gegen welchen alle vnsere Laster / Vatter Mordereyen seind / also scharpff mit vns verfahrete / so kundte die Hoffnung selbs verzweifflen. Die zeit selbs warthe darauff / was er gegen dem Sohn für ein resolution fassen werde / es könne sich wol schicken / daß / da er vermainet alle glü-

ende Funcken außgelöst zu haben/ er erst ein grosse Fewers Brunst aufferwecken möchte. Vnd jedermenniglich werde darfür halten/ es seye von der Stieffmuetter also angespunnen worden: Auch das Volck jhr dessentwegē Feind werden/vnd wann der Sohn sterben solte/was alß dañ mit jhr geschehē wurde. Sie beschwörte/ vnd bittete/ mit wenig Wortē darvon zureden / dieselbe Bischöffe das sie den Kayser gegen seinem Sohn versöhnen wolten.

Von disen der Adelheit jhren Guetthaten / wuste der gefangene Luitolphus nichts / wider welchen man entzwischen mit dem Process fortfuehre/ darbey aber so schlechte Hoffnung sich sehen liesse/

liesse/daß es nothwendig den Kopf gelten müeste. Vill auß mitleiden sprachen jhn ledig / aber schier alle Gesatz verurtleten jhn. Ja er selbs erkendte sich nicht völlig loß zusprechen / dann so vill er in den Büechern seines Gewissens gestudiert / wuste er auch gegen sich selbs kein milderer Richter zu seyn: Gedencket nun / was Hertzstoß der vnglückseelige Fürst müesse gehabt haben. Sein blüende Jugend / sein Kayserliche Geburt / die Hoffnung bald in die Regierung zu tretten / vnd daß dises alles mit einem Straich solle auff einmahl vmbgehauen werden?

Solt ich dañ / sagte Luitolph⁹, der ich auff einem Thron zusitzen geborn

geboren bin/ meinen Halß auff einer Todtenpün biegen? Ich einem Hencker mein Haupt naigen/ der ich die Fürsten deß Teutschlands bey meinen Füessen sechen solte? wo seind die Schlangen? wo die mit Gifft zuegerichte Pecher vnnd Trinckgeschirr der grossen Herren? Ich will darinnen meinem Vnbarmhertzigen/ aber nit vngerechtem Vatter eins beschaid thuen. O vill zu mitleidige Soldaten/ die jhr mich belägert habt! Ihr hettet mich auff einer Bastey durchspissen sollen. Ach! wie verzagt ware ich/ das ich nit selbs ein Lantz durch meinē Leib gestossen hab. Damals ware ich villeicht glorwürdig gestorben/ da herentgegen anjetzo ich mein Leben mit schanden enden mueß.

mueß. Wer waiß / ob nicht etwann (vnangesehen der gerechte Richterstuel mich zu dem Todt verurthlt hat) die Vätterliche milde das Gesatz ringeren wirdt? Ach! es stehet die Lieb / vnnd die Forcht / eines dem anderen in dem Weeg. Der sücher regieren will / last jhme auch sein aignes Geblüet nicht erbarmen. Vnnd wie offt hatts der Kayser schon gemeldet / das ich nit sein Sohn were / da ich jhme doch in villen Schlachten bewisen / das ich mein Leben von jhme zu haben erkennt / vnnd auch selbiges als ein gehorsamber Sohn vor jhme dargesetzt habe? Nun wirdt ich nit erst anjetzo sterben / der ich schon damals gestorben bin / wie mein Muetter die Editta abgeschüden

ist.

ist. Dises seind die Hertzbrechende Betrüebnussen deß Fürsten Luitolphi gewesen.

Vdalricus ware zur selbigen zeit der Augustanischen Kirchen Vorsteher / ein Mann / der die Priesterliche Inful mit allen denjenigen Tugenden ziehrte / welche bey dennen Hebraischen Hochenpriesteren nur in einer eusserlichen Gstalt vorgebildeter zusehen waren / vnd die der Heilige Paulus verlangte / daß selbige bey dennen Christen / sich in dem Werck befinden solten.

Vdalricus hatte gleich wie der Aaron die zu seinen Nechsten tragende Lieb / zu einem Pantzer gemacht / vnd sich in die mitte der waffen deß Kaysers Ottonis, vnnd

dessen

dessen Sohns Luitolphi gestellet. Vermainte mit seinen Zähern das Fewer deß Kayserlichen Zorns außgelöscht zu haben Da er aber vername/daß bey Hof sein Fürbitt in gar schlechte obacht gezogẽ worden/hat er sich auch über die hartnäckigkeit deß Kaysers in etwas angefangen zubeklagen / vnnd den betrüebten Luitolphum (weil er jhme kein andere Hoffnung zugeben wuste) in der Gefänckmuß zu der Geduld ermahnet/damit selbiger von zwayẽ Händlen/derẽ einer die Seel/der ander den Leib betraffe/ wenigist mit der Obsigung in der Seel sach/ den schadẽ deß Leibs ersetzen möchte. Er gabe jhme nachricht von denen gebetten / so er für jhme bey GOTT abgelegt/

vnd

vnnd was er auch sonsten jhme zu Nutz bey dem Kayser versuechet: vorderist aber / mit was grossem Eyffer die fromme Stieffmuetter sich auß mitleiden seiner angenommen hette. Ein Zeitung / die Luitolphus für ein Fabel wurde gehalten haben / wann selbige nit ein so heiliger Mund / deme ein Vnwarheit zuezumessen / ein Gottslästerung gewesen were / außgesprochen hette. Sprache ihme weiters zue / er solte gleichwolen nit klainmietig werden / weillen jhme noch so guete Leuth die Hand biethen / vnnd sich seiner annemmen. Die Aduocaten thuen das jhrige vor Gericht / er solle auch das seinige bey dem Himmel thuen / vnnd gedencken / daß der Ezechias / in deme er

er nur zu einer Mauer/ andächtig redete/ Barmhertzigkeit erlanget/ vnd die schnelle Soñen von jhrem Nidergang zuruck gezogen: Auch der Manasses mit seiner Bueßfertigen einstellung / die Ketten der Gefäncknuß / wo nicht an seinen Königlichen Füessen / wenigist an dem Hertzen gesprengt habe: Solches alles hielte der mitleidige Bischoff Vdalricus dem gefangnen Luitolpho vor.

Vnter disem kambe die Sach zu einem Sentenz. Die Adelheit/ gleich als ob sie mit Geburtswehen (dem jenigen das Gnadenleben zugeben/ deme sie das Natürliche nit gegeben hat) vmbgienge/ luffe deß Ottonis sein Hertz mit neüem Sturm an/ vnd sagte: sollet

jhr

ihr wol einem Berengario, Euren vnd meinen Feinden verzüchen haben / vnd einen leiblichen Sohn in den Todt schicken wollen? solle man dann euch dem Bruto Romano, vnd dem Jüdischen Herodi vergleichen? Gesetzt auch / das euer Justizi dennen Rechtē gemeß / wie wirdt sich aber die Vätterliche Lieb gegen den Kinderen entschuldigen köndten? Wann die Söhn selbs in disem euren Hauß nit sücher seynd / wie kan ich Mueter in Ruhe leben? Ach! Ich förchte mir schon vmb meinen klainen Ottonem, vnnd weillen Kinder fresser alhier regieren / so mueß ich mein Leibs frucht bey Zeit in sicherheit stellen. Wann ihr / O Kayser mein seyet / wie ihr saget / so

wüsset

wisset/ das ich vnder meinen Sachen nichts Vnbarmhertziges/ oder Tyrannisches habe: mich auch bey solcher Beschaffenheit nicht vor die ewrige erkennen kan/ auff das ich mich nicht ewerer graussammen Tyranney thailhafftig mache. Wann je ein dergleichen Todt geschechen solle/ so will ich mit sambt dem Luitolpho auff die Pün hinauff springen/ vnnd gegen dem gantzen Reich protestieren/ das ich bey vergiessung dises Kayserlichen Bluets/ kein schuld trage. Ich beschwöre euch/ O Kayser/ durch das Creutz/ welches jhr an der Cron auff euren Stiren traget. Durch die heylige Altär/ vñ wann sonsten nichts hilffet/ durch eueren vnnd meinen

Sohn

Sohn/den jungen Ottonem, vnd bitte / jhr wollet nicht mehr dem Luitolpho, sonderm dem Reich/ der Kayserin/ewrer Ehr / vnd euch selbs verschonen.

Der Kayser Otto ware nit anderst / als ein harter Märmolstein/ wie dem allem aber so pflegen auch dise/ wann ein Wind von Auffgang der Sonnen selbige anblaset an jhrer harte was zuuerliehren. Es liessen sich allgemach die Zäher auff seinen Augen sechen / warvon die bittende Kayserin gar wol abnambe / das schon Gnad verhanden were. Des Kaysers stillschweigen / thette jhr Mainung noch mehrers steiffen. Die Adelheit schickte vmb den Bischoff Vdalricum / ordnete jhne hernach ab zu

den Luitolphum/ vnnd als nun selbiger von der Gefänckuuß herauß ware/verlangte sie jn zusehen/ welcher von der Kayserin jhren Gnaden schon überwunden/ (als er in jhr gegenwarth kambe) vor entsetzung vnd verwunderung kein aintziges Wort reden kundte. Er legte sich zu jhren Füessen / aber sie (weil die zeit keine Complimenten zuliesse/ vnd der Krancke/nach deme das Wasser durch den Engel schon herfür gebracht worden / jhme nun selbs helffen solte) vnderwise jhn/ gleich wie ein andere Rebecca/ wie er sich vmb den Vätterlichen Segen zubewerben hette. Sagte/ er solte sich allein befleissen/ wie daß er dem Vatter begegnen möchte / damit er sich zu dessen Füessen

Fiessen niderwerffen köndte / solte sich herentgegen versichert halten / Das er das Vätterliche Hertz dardurch erwaichen / vnnd gewünnen wurde. Wie schamb-roth nun der Luitolphus ware / da er sich von der Kayserin jhren Gnaden also gebundner sache: wie sehr er derentwegen danckte / vnnd wie Hoch er ins konfftig Protestirte / will ich nicht melden / dann die Kayserin selbs will nichts mehr darvon hören.

Der Kayser seines Hertzenlaids in etwas zuuergessen / hat sich auff ein jagen hinauß begeben / als er aber in beglaitung seiner Windspül in die Mitte des Waldts hinein kamme / ist er durch Irrreitung der Hoffstatt etwas von seinen

seinen Auffwartenden Cavalie-ren hinweckkomben. Vnnd süche/ da er nach vernombnen Gerausch in einem dicken Pusch sich auff einen Bären/ oder Wildschwein richten wolte / da kambe vor sein Angesicht der Loßgelassne Luitolphus mit langen Hinunder-henngenden Haaren/gantz Blaich vnnd halb Todter/ebenalso Ge-staltet / gleichwie der Püessende Nabuchodonosor in dennen Wälderen bey Babilonien her-umb gienge.

Der Kayser Otto verluhre hierüber die Stimm / gleich als ob er einen Wolffen angetrof-fen hette. Der Luitolphus aber warffe sich alsobaldt zu seinen Füessen vnnd sagte: Hier sechet

nun

nun das allerwildeste wilde Thier/ so jhr jmmer sehen könnet. Ich hab mich nit zu Hauß vor ewren Augen stellen wollen / allwo die liebreiche Barmhertzigkeit wohnet/ sondern euch in dem Wald erwartet/ wo alles Wild ist/ auff das jhr alle Wilde gegen den jenigen erzaiget/ welcher alle verdient hat. Haltet ewren Schweinspieß von dem Stich nicht jnnen/ oder wann jhr wollet/ daß das Instrumēt zu meinem Todt/ meinem Verbrechen gleich seye / so verwendet ewren Spieß in einē Donnerstraich. Ich lege mich zu den jenigen Füessen hin/ bey dennen jhr so vill ewrer Feinden / warunder ich der allergröste bin/ gesechen habt. Ich befinde mich nicht an disem Orth/

euch vmb Verzeyhung zu bitten/ sondern begere allein / euch ein eintziges mahl zusechen/ vnd hernach zusterben. Im fall kein Hencker verhandē/ welcher seine Händ mit meinem Gottlosen Bluet bemacklen will / so lasset mich in meinem aignen Layd sterben. Nembet mich nicht widerumb zu Genaden/ als ein Vatter auff/ weil ich mich auch nit/ wie einem Sohn gebühret/ verhalten hab. Verwerffet aber auch als ein Beichtvatter den jenigen nicht/ welcher Reů vnd Layd über seine Sünd hat. Verzeyhet mir/ daß ich so keck bin/ Ewre Kayserliche Füeß zu küssen / die Kayserin hat mirs also anbefolchen. Ich hab dises allererste mahl gehorsamben wollen/ damit jhr darauß abnem-

ben sollet/das ich sie/ ob zwar spat/ nunmehr vor ein Muetter erkeñe.

Vnnd sie ist dir in warheit ein Muetter/antworttete der Vatter darauff/ nach dem er von der Ersteren entsetzung sich widerumb erholet hat. Von der Editta meinet vorigen Gemahel hast du das Erste Leben empfangen. Mein jetzige/ die Adelheit/ schencket dir das ander. Der Kayser wolte noch mehrers redē/ aber das Barmhertzige Mitleiden gegen seinen Sohn nambe jhm dē Fueß vō dē Steigpigel/ vñ allen Haß auß dem Hertzen hinweck. Er stige eilends von dem Sattel herunder/ vnnd schiñe ein Zäher Fluß zu sein. Vnter disem khombe das Hoffgesündt herbey/ funden den Lutolphum vnd den

Kayser

Kayser beysamben / vñ sahen / das beede gleichsamb ohnmächtig warē. Sie farchten vorhero schläg vñ Todt / sachē aber an jetzo Zäher an statt deß Bluets: sie höreten Khüß vnnd danckheten Gott in dem hohē Himel / das er den vnuersechnē jedoch gewünschten Friden auff die Erden herunder geschickt habe.

Der Kayser kame von dem Jagen widerumb zuruck / mit dem jenigen Wildfang / warauff die Adelheit wartete / welche damit sie sich erfrewen möchte / jhnen entgegen gegangen / vnnd es geduncktte sie / an jhrem Mann das jenige himmlische Angesicht zusechen / welches der Jacob an seinem Brueder Esau dazumahl sahe / wie er jhn gantz sanfftmüetig angetroffē hat

 sechē

Sechet nun mit Verwunderung an/die ihr dises leset/das sonderbahre Gemüeth einer Stieffmuetter. Noch verwunderlicher ist/daß dise That/nicht allein ware. Schier eben zur selbigen Zeit/da sie Ungebetner bey dem Kayser für den Luitolpho fürsprache/warde sie auch gebetten/ von einer seiner Schwester / welche ob es zwar das Ansehen hatte/daß sie mit dem Vatter widerumb versöhnet were/gleichwolen der Vätterlichen Genad nicht völlig versichert ware/ zu dessen besserer Erklerung nothwendig fallen will/das ich euch die Geschücht selbs in etwas erzöle.

Drittes Capitul.

DJe Alassia von dem Ottone, vnd seiner Ersteren Gemahl Editta (als selbige bey jhrer Königlichen Cron/ noch nicht die Kayserliche hatten) geboren/ hat mit dem Verlurst der Muetter alle Hülff zu der jenigen aufferziehung verlohren / waran denen Jungen Leuthen jhr maistes Hayl liget. Der Vatter hatte sein wachtbares Aug auff das Königreich/ vñ so erfahrn das er ware/ die Vestungē vñ Stätt zu schützen/ so wenig verstunde er sich auff die Aufferziehung der Töchter: Also das die stethe Abwesenheit des Ottonis vnnd die Nachlässigkeit der jenigen Frawen (welche darauff

acht haben solten) der Alassiæ, et-
was zu vill Freyheit verursachten
zur zeit / da das junge Alter eines
Zigls/oder Zaumbs am allermai-
sten vonnöthen hatte.

Alerammus ein Jüngling von
Fürstlichen/vnd Königlichen Ge-
müeth/ ob er zwar vom Geblüet
mehrers nit/als ein Adelicher Ca-
uallier ware/ hatte bey disem Hoff
den zutritt in die AntiCamera:
Wie nun die Alassia seye das erste
mahl mit jhm bekandt worden/ vñ
zu solchen tractaten kombẽ / waiß
ich euch nicht zusagen. Gewiß ist
es/ das selbige/weillẽ jhr der Vat-
ter vmb keinen Mann sache / ihr
selbsten den Alerammum darzue
ausserwölt habe/ jhne dißfals meh-
rers/als einen König schetzend/als
welcher

welcher in jhrem Hertzen so wol zu regieren wuste. Nach dem sie sich nun haimlich zu einander versprochen/ ware jhnen vnverborgen/ daß deß zornigen Ottonis Eck werde in erfahrung dessen/ jhr Eheliches Pandt mit entleibung jhrer bayde͂/ wurde voneinander getrennet haben. Flochen also auß Teutschland hinweck / begaben sich nach *Liguriam*, verbargen sich zwischen selbigen Bergen / vñ verbliben etlich Jahrlang aldorten / sich nach Gebrauch der alten Königen vnder de͂ schatte͂ der Oelpäum verstöckend.

Deß Ottonis grimmiger Zorn/ als er die erste Wissenschafft von diser Sach empfienge/ ware also beschaffen/ wie jhme ein jeder villeicht selbs einbilden kann/ aber die zeit

(welche über den brinnenden Zorn das Wasser zugiessen pflegt) nambbe dem Zornfewer nach vnd nach sein grosse Hitz. Welches noch vill mehrers die Gewißheit verrichtete/ daß nemblich ausserhalb deß Gehorsambs (der seiner Vätterlichē Würde vorderist zuerzaigen were) nicht das mündeste seiner Ehr entzogē/noch zu wider gehandlet worden were. So liessen auch die stetshe Kriegsverrichtungen keine dergleichen Gedancken mehr zue.

Da nun Otto in das Welschlandt kambe/ ist zu jm der Bischoff von Alberga (dessen Geistlichen Schutz die zway in dem Wald herumbwanderende Schäfflein sich vntergaben) jhrenthalber nach Pavia geraist / vnnd wuste das

Hertz-

Hertzenlaid der Alassiæ, die ansehenliche Qualiteten deß Alerammi, den ellenden Standt / in welchem sie bayde lebten / das junge Söhnl (als welches bey seinē Anherrn den Kayser / vmb Gnad bittete / ob es schon nur mit schlechten Klaidern / von Häuten der vnvernunfftigē Thieren beklaidet ware) vnd dessen von sich gebende grosse Hoffnungen / also beweglich vorzubringen / daß er mit beyhülff der Fürsten deß Reichs / vnd der vornembsten Häupter in Welschland / den Ottonem widerumb gegen sie versöhnet. Vnd weilen dem Alerammo / damit er der Alassiæ würdig were / nichts anders / als ein Fürstenthumb manglete / jhme auch dises bey jhr Mayestät zuwegen

gen gebracht hatte / zumalen aber die Alassia nicht allerdings damit vergnüeget ware / in deme sie gedunckte / von jhrem Vatter nit / als einer Fürstin zuestunde / Tractirt worden zusein / herentgegen vernambe / wie vil die Adelheit bey den Kayser vermöchte / hat sie das Hertz genombē / sie durch folgends schreiben zu jhrer Fürsprecherin zumachen.

Der Kayserin Adelheit.

MEin Fraw. Es ist noch ein geringe Zeit / das jhr dem Kayser meinem Herzen beywohnet; ob nun Gott euch entzwischen habe einen Erben / von jhme gegeben / kan ich / (welche mit der Person so Weit von selbigen Prouin-

Prouinzien entlegen/als mit dem Hertzen nachend bin) noch dato nicht wissen: Will jedoch/das jhr wisset/ das jhr ein Tochter ohne Schmertzen geboren habet/ welche ich bin die aller Vnglückseeligiste Alassia, die ich mich nicht Ruhemē kan die jenige zu sein/welche ich bin/ nemblich von einem Kayserlichen Vatter gebohren/ weillen solcher mich nit dar für erkennet.

Jhr werdet allberait durch das allgemaine Gschräy von mir wissenschafft: Aber villeicht mit Ehrenruerigeren Vmbstendē/als sein hette sollen/vberkombē haben. Ich lebte ein weil verborgner/ mehrers mein Leben dardurch zuversicherē/ als das ich auß Schamb/das Angesicht meiner Ehr nicht getraute

sechen

sechen zulassen/deme zwar die Lieb der Jugendt in etwas die guete Gstalt / niemals aber die König- liche zierden/ mit denen ich auff die Welt komben bin/ genomben hat. Wann dazumal / als ich selbs die jenige gewest / die den Alerammum genomben/ solches von dem Vatter zuerwarthen gehabt / oder empfangen hette / wurde die Welt gesagt haben / daß ich die jenige Princessin were/ welche in Europa zum allerhöchsten verheyrattet worden. Ich hab zwar wol in disem gefehlet/ daß ich nicht auff das wenigist vmb die Vätterliche verwilligung angehaltẽ/ in deme aber daß ich den Alerammum genommen/ hab ich nicht den mündesten Fehler begangen.

Der Otto fanget an/ mir in etwas recht zugeben / damit es aber nit das ansehen gewinne/ als ob er mit gar zu füreylendem Zorn wider mich verfahren were / thuet er sich langsamb wenden. Er hat mir zwar so vill zuegeaignet / das ich als ein Dama zu leben / mehr dann genueg hab. Aber für ein Königliche /oder nunmehr Kayserliche Tochter/ ist es/ wie jhr selbst sechet/ allzu wenig. Ich rede nit für mich / als welche ich durch die Flucht/ mich alles Zuespruchs zu dem Vätterlichen Vermögen verlurstiger gemacht hab. Ich gewonte das Pauren Leben in dem Feld schon dergestalt / das ich vermainte/ man kundte kein bessers Leben finden. Die ich nun mehr wol wu-

te/daß die Königliche Hoffhaltungen anderst nit beschaffen/dann die Baurenhäuser vnnd Scheüern/ wann man also Königlich darunder lebet. Zu bezaigē/ das Gott weder von mir/noch von dē Aleramo meinem Ehemann seye belaidiget worden/gibt er vns schon einē Erben / vnd ob wier zwar die Länder nit habē/das wir vnsere Söhn Fürsten nennen khundten/so seind sie gleichwolen Enichel des Kaysers Ottonis, welcher jetzo nicht mehr verhinderen khan / das ich jhme von dē Bluet/so er mir gegeben/nit widerumb was mitgethailet habe. Dergleichen vrsachē werden zwar bey jhr Maiestät zu keiner Audienz gelassen / weniger angehöret werden /ich schicke aber

selbige

selbige ewren Gnaden Schutz zue/ vnd verhoffe bey ewerer angebornen mülde ein Müetterliche Lieb zufinden / welche so gar die Feind euch verbunden gemacht hat. Vnd wann jhr mich mit ewerem befelch wirdigen werdet / so sollet jhr erfahren / das vnder einem Leheren Titul einer Fürstin / ich gleichwol das Hertz einer Tochter trage. Wann jhr mich darzue Vnwirdig schetzet / so bindet mich mit den Kettnen ewerer Gnaden / als ein Leibaigne Sclauin.

Alassia auß Saxen.

Dise verständige Fürstin kundte jhr Hoffnung auff keinen bösseren Grundtstain setzen. Die Adelheit nambe dise Gelegenheit / als ein sonderbares Glück in obacht / handlete

handlete mit Ottone, welcher schõ etwas genaigt ware / vnnd brachte jhn dahin / das er der Alassiæ, jhr einkomben der Gestalt erweitterte / daß das Welschlandt wol abnemben kundte / das der Kayser die Alassiã widerumb / als sein Tochter zu Gnaden auff genomben hette. Sechet nun das Schreiben / so die Adelheit wegen jhrer verrichtung der Alassiæ zuegethan.

Der Margrafin in Montferrat.

MEin Tochter / ein solche nenn ich euch / weil jhr mich mit dem Titul ewrer Muetter geehret habt. Jch suche je lenger je mehr / das GOtt sein vorhaben durch solche Weeg fiehret /

ret/welche vns frembd vorkomben/ aber nit jrrig seynd. Der Otto empfande dise Sach/als ein Mensch/ nunmehr aber erzaigte er sich widerumb als ein Vatter / nach dem er vergwüsset worden / das / ob jhr zwar in den Kindlichen gehorsamb gesündiget / gleichwolen allzeit die Ehr einer Fürstin in obacht gehalten habt. Der Alerammus hat sich also verdient vnnd würdig gemacht / den Kayser zu einem Schweher Vatter zuhaben / das jhr/ Alassia, jhme billich auch ein solches Heyratguett zuebringen sollet/so ewerer Geburt gemeß ist. Ich hab mich nicht vil in ewerer Sach bemüehen dörffen/ dann die Vätterliche Lieb ware nicht allein meiner bitt/ sonderen auch ewerem

verlangen

verlangen vorgekomben. Ihr habt bey den Kayser Ottone einen gueten fürsprecher für euch/ nemblich sein Hertz selbs / mitlst dessen ihr das gantze Reich besützet / ob zwar allein in dem Welschland er euch ein Fürstenthumb übergibet. Der Einsatz vnd Inuestitur, so er euch schicket/ wirdt zu erkennen geben/ daß ihr in ewrem Begeren gar zu beschaidenlich gewesen seyet. Ich erfrewe mich/ daß ihr in den Wäldern einen Cyrum überkommen habet/ also nenne ich ewer Söhnl: Dises ist/ gleich wie des Granatapffels Zweyg tauglich/ Cronentragende Früchte zubringen/ Gott gesegne euch mit villen/ dann wir haben noch Vermögens genueg/ vnsere Enichlen darmit zugeden-

gedencken. Die Güette deß Kay-
sers hat euch alles verzichen / aber
ich kan euchs schwerlich verzeichē/
daß ihr euch nicht habt vor mir se-
chen lassen / da ich noch in dem
Welschlandt ware. Sechet gleich-
wolen anjetzo / daß ich euch mitlst
ewerer Brieff / offt sechen möge/
welche mir erst alßdann am aller-
angenembsten sein werden / wann
sie mir mehrer Gelegenheiten euch
zudienen/an die Hand raichen/als

Ewrer gantz ergebnen
Adelheit.

Dise liebliche vñ hochvernünff-
tige Manieren der Adelheit/ so sel-
bige von Tag zu Tag mehrers sechē
liesse/brachten so vill zuwegen/das
der Kayser die Burgerliche sachen
ihrer

jhrer verwaltung vberliesse / vnnd sie / dardurch jhren Gemahl der villfeltigen geschefften in etwas zu vberheben / nambe selbige an.

Wann du den Vnderschyd / vnnd die Menge jhrer geschefften ansichest / so wirdest du sagen / das sie kein Zeit mehr habe / jhr selbs / oder Gott was abzuwarten / soltestu herentgegen die Zeit jhrer Andacht beobachten / so wirdest du glauben / sie habe ausser disen sonst nichts anders zuschaffen. Mann mueß aber die Verrichtungē in denjenigen nit vnderschaiden / welche mit der Kunst einer vollkombnen Frombkeit alles miteinander zuverrichten / vñ in allen jhrē Verrichtungē sich vñ Gott / vñ in Gott sich vnd jre Verichtungen künstlich

lich zuvermischẽ waiß. Ihre werck habẽ was wunderbarliches in sich/ Sie sasse gleich wie ein Debbora zu Gericht/ vnnd administrierte die Justizi/ gleich wie eine von dẽ Himmel widerkehrende Astrea. Als völlig sie zu der Billigkeit genaigt/ so feind warẽ sie der Vnbilligkeit. Ein jeder/ so ein Gnad von jhr begerte/ traffe sie in einem gueten Zaichen an/ vnd allein der jenige/ fiegte jhr Layd zue/ welcher sie an die schärpffe deß Gesatzs pindẽ wolte. Man kundte nichts spüren/ daß die nothwendige Verleyhung der Audienzen, jhr die zeit zur Andacht nambe: wie auch niemand ware/ der jhre Genaden nit empfande/ wañ sie schon verschlossner der Andacht abwartete/ gleich

wie auch die Sonnen / hinter den Gewülck verborgen / gleichwolen nit hinterlasset der Welt hierunden auff Erden vil guets zu thuen. Die Ehrabschneidende Zung ware damals stumm / weil sie nichts fande / an diser Seel zu tadlen / herentgegen braitteten alle andere Zungen jhre Lobwürdige verrichtungen auß. Du kundest nit wissen das sie einen Geltschatz hette / so wenig forderte sie von jhren Underthanen. Herentgegen hettest du zu zweifflen / ob nicht alle Gelt Schätz bey jhr weren / also reichlich liesse sie jhr Freygebigkeit sechen. Sie machte niemand Arm / dann sie wolte nicht mit der Underthanen Schwaiß jhren beitel spickt sie bereichte herentgegẽ die Armuet /

vnd schätzte allein dises vor jhr Augen/ so sie hinweck schenckte: Ihrē in Streitbegriffnen Ehegemahel/ schickte sie kheinen anderen Succurs, als jhre Gebett / vnnd du wustest nicht zu vnderschaiden / ob die Herrliche Obsigungen von jhren- gegen den Himmel gebognen Henden / oder von seinen wider die Feind außgebraitteten Armbnen herflossen: lasset vns ein geschicht erzölen / damit selbige zu wissenschafft der anderē dienē möge

Als Vngaren/ so schon zum öfftetenmal jhre Kriegsfahnen vber den Kayserlichen Adler geschwungen/ sache/ das die Adelheit dē Kaiser dahin gebracht / das er sein schwerdt auff den Altar gelegt / vñ mehrers ein Münch als Soldaten

Leben

Leben führte / hat selbiges gantzes Königreich die Waffen ergriffen: vnnd ob zwar GOtt (welcher für seine Diener wachet) Von disem Vngarischen auffruehr dem Heyligen Bischoff Vdalrico ein wenig Nachricht gabe / so ist gleichwolen der wirckliche Anfall (Es sey hernach die Geschwindigkeit des Feinds / oder die Nachlässigkeit der Kaiserischē daran Vrsach gewest) von den Vngarē gantz vnuersehēs geschechen / welches einen solchen Schröckē gemacht / das geschwind Anfangs vill Hertzen zu Poden gefallen seind.

Der Kayser Otto, als welcher nit wuste / was ein Forcht were / Ausserhalb was er an den Angesichteren / oder Rucken seiner Feinden

den sache / behielte auch bey disen vnuersechnen einfall die Ruhe seines standhafften Hertzens / ob er zwar bekennte / das er noch kein so harte Nuß zu beissen gehabt hette. Er rueffte sein abgerichtetes volck zusamben / welche aber so wenig waren / das die Vngaren mehrer Hauptleuth / als der Kayser Soldaten hatte / der Gestalt / das im Fall diser die Schlacht / so jhme der Araldus bey den Fluß Lech angetragen / auch gar auß geschlagen hette / er gleichwolen were von allen Kriegserfahrnen für Vernünfftig geurthlet worden. Das man aber jhn nicht für Frech / oder Verwögen gehalten / in deme er selbige Schlacht angenomben / ist dahero eruolgt / weil Jedermenig-

 lich

lich wuste/daß die aintzige Person deß Kaysers Ottonis villmahls ein gantzes Kriegsheer vertretten hette.

Gleich wie das Weibliche Geschlecht sich zumahlen auch in der sicherheit selbs zuförchten pfleget/ also förchtet es herentgegen offtermalen bey den augenscheinlichen gfahren nichts/auß vrsach/ daß sie sich schon für Todt halten. In der Adelheit/obzwar jhr aignes Anligen das seinige verrichtete / thette gleichwol jr ständthafftes Gemüeth alles übermaistern. Wann sie der Kayser hinauß in das Feld begert/ so ware sie willig vnd berait darzue hoffte einē glückseeligen Außgang der Schlacht/so lang sie kein Verzweifflung dessen/ bey dem Kayser

sache

sache. Vnnd dises alles noch vill mehrers/weil der Prophetische Vdalricus guete Vertröstung darzue gabe. Die Vngarn/sagte diser/fallen nicht vns an/ sondern den Allmächtigen Gott / seine heilige Altär vnd Kirchen. Sechet jhr dann nicht / daß sie den ersten Raub bey den Geistlichen Schätzen thuen? Weils nun an deme / daß sie den Himmel selbs angreiffen / so ist noch mehrer Volck verhanden/ als die Angreiffer haben/vnd werden jhre Schild gewiß nichts helffen/ wider die Pfeil deß Himmels/ welcher / ob er schon mit gewaffneter Hand den Sisaram zu Poden gelegt / gleichwolen an seinen Cräfften /durch herumblauff-

ung der Zeit nit das mindeste verlohren hat. Es solte der Otto keck in das Feld gehen / nit wie ein Kayser / sondern wie ein Leutenant Gottes.

Ein solches deß Bischoffes zuesprechen (auß dessen Mund Gott redete) ware starck genueg gewesen / auch die Ameysen in Löwen zuverwandlen / aber damals hat es ein grosse Anzahl Engel zu streitbaren Helden gemacht.

Die Kayserische Völcker zuchen auff die Vngarische zue. Der Bischoff Vdalricus stellte in der Stat Augspurg Gebetter an / warbey die Adelheit / gleich wie in dem Feld der Kayser / den Vorgang hatte. Es geschahen Verlobnussen vnnd reiche Allmosen / vnd ware eben der

Tag /

Tag/an welchem die Kirchen das Fest deß H. Ritters Laurentii zubegehen pfleget (ein herrliches vorzaichen der sich herzuenahenden Victori.) an welchem der vom Heiligen Eyffer vnd Andacht angezündete Kayser / den Feind angegriffen / selbigen der gestalt geschlagen/zertrennt/vnd überwunden hat/ daß man mehrers nit / als sechs Soldaten wuste / so widerumb nacher Hauß kommen seind/ ein schlechtes überblibnes Heiffel/ mit welchem man Vngarn (welches schier gantz in dem Fluß Lech ersoffen) Widerumb ersetzen kundte. Zween mit den Monschein gezaichnete Tyrannen/ welche in angesicht der Sonnen auffgehenckt worden / haben die höche

der Augspurgischen Bäum abmessen miessen. Mit einem Wort darvon zureden / so hat der Kayser Otto nie keinen herrlicheren Sig erhalten / vnnd gleichwollen bey seinen wahren Worten bekenndt/ das er bey keiner Schlacht weniger gethan habe.

Gott/ welchen das heilige Gebett des Vdalrici, vnnd der Adelheit darzue bewegte / hat den jenigen Armb außgestreckt / welcher/ wann er einen Berg nur anrietet/selbigen zu Staub vnd Aschen machet / dahero hat man auch Gott den schuldigen Danck gegeben/ vnd die Ehr der Victorj zuegeschriben / dann weill der Kayser streittete/haben entzwischen der Bischoff/ vnnd die Adelheit mit dem Gebett gefochten.

Ihr Ingenuier/ vnd Kriegserfahrne habt noch nicht die rechte Kunst/denen Herrnen vnd Potentaten/welchen jhr dienet/jhre Länder zubeuestigen. Ihr machet Bestungen/ vnd pauet Schlösser auff: weitters aber wisset jhr nichts. Glaubet mir / man findet ehender Künsten/ die Vestungen einzunemben / als selbige vnüberwindlich zumachen. Die Adelhait hat ein Kunst erfunden / so gar das Reich selbs zubeuestigen/ welche wann sie noch Heutiges Tags gebraucht wurde / alle haimbliche Nachstellungen der Erden vntergraber/vnd den Fewrigen Gewalt des Geschützs zu nichts machen khundte. Ihr Ingenuier, vnnd Fortificationmaister ware die

Forcht Gottes / vnnd auß jhrem Rath müeste in allen Provinzien/ vnd Königreichen/welche die Kayserliche Waffen vntersich gebracht hatten/auch Gott seinen Theil haben/vnnd sie wolte das selbiger den Posseß nemmen solte/ nit darumb das sie nit wuste / daß alles vorhero Gott zugehörte / sondern weilen die Menschliche Gottlosigkeit selbige bißweilen gar außzuschliessen pflegt : wendete also alle jhre Cräfften an/ auff das Gott an allen Orthen/ warüber sie zugebietten hatte, regierte vñ geehrt wurde.

Zu solchem Zill vnd Ende/richtete sie newe Kirchen auff / vnnd stifftete newe Frawen Clöster/auff dero Mund sie mehrers pauete/vñ vertrauen hatte/als jhr zu den fewerspey-

erspeienden Mund der Stucken/ vnd Carthaunen habt. Sie ware der Mainung / daß man mit dem Psalmsingen deß Davids / alle Kriegsheer übergewältigen/ vnd keine bessere Wachten haben könd-te/als der wachtbaren Religiosen. Zu disen vnsern Zeiten sehen wir/ das Widerspil / gleich als ob ein Vestung nicht starck genueg were/ allwo die Geist ligkeit die obhandt füehret.

Die geweychte örther wer-dē geschlaipfft/vnd die Vestungen der Gottsforcht abgetragen. Ach! wie ist es nun all zugewiß/daß kein Vestung sicher seye/als warinnen Gott Commandiert. Wann di-diser nit die Schiltwacht haltet, ist wol all andere Wacht vmbsonst.

Vierttes Capitul.

ZVR selbigen Zeit warde die Statt Magdeburg gepauet/ vnnd versamblete sich neues Volck / ein so genedigiste Herrschafft zugeniessen. Die Adelheit fiehrte das Gebew vnnd pauete mehrers mit jhren Christlichen Exemplen auff / als die Arbeiter mit jhrem Werckzeüg. Es ware auch gantz Vnnothwendig / zu ererhaltung der Statt / Gesatz zumachen / weilen man alle Reden vnd Thatten der Gepewfiehrerin als Gesatz hielte / welche dise Irrdische der Himmlischen statt Gottes verlangte gleich zumachen / vnd die Tugenden (So anderst wo für Frembde / vnnd Außländer gehalten

ten werden) Darinnen zu Inwoh-
ner / vnnd Burger haben wolte.
Wir können aber nicht sagen/das
die Adelheit/ nur dise Statt allein
gepauet/vñ dem Reich zuegebracht
habe / in Bedenckung das gantze
Teutschlandt / wo nit den Mau-
eren / wenigist den Hütten nach/
durch sie von newem aufferpauet
zu sein scheinet.

Vnder solchen vnd dergleichen
Sorgen / lage der Adelheit keine
stärcker an/dan die Aufferziehung
des jungen Printzens Ottonis, als
welchen sie vorhinein sache/ das er
nach dem Vatter regieren wurde/
vnnd in deme sie wol wuste / wie
starck es zu der Ehr Gottes geraich-
te/vnnd einem Volck nutzlich we-
re/einen fromben vñ Gottsförchti-

gen

gen Fürsten zuhaben/ war jhr ainzziges verlangē/ wie das jhr Sohn vnder die Zahl der bösen komben möchte/ welches sie auch billich also verhoffen kundte/ wann das guete Geblüet/ so die Königliche Printzen Gemainiglich von jhren Müetteren vberkomben/ den veränderlichen leüffen der Zeiten/ nach welchen sich dergleichen Personen gar leichtlich zu hengen pflegen/ nicht vnderworffen were.

Wer wolte nur einmal gedacht/ zu geschweigen gesagt haben/ das ein solcher Vnsiñiger Kayser Nero darauß werden solte/ da er den wenigen Alter nach/ noch ein Kind zu sein scheinen solte/ erzaigte er sich schon/ als ein Mann. Als man aber seine Vbernatür-

liche

liche Tugenden von jhme zusechen verhoffte / sache man nichts / als ein wildes Thier an jhm / derentwegen die Adelheit / damit sie der Helena vorkomme / vnd früer als sie / einen Constantium auß dem jungen Ottone machte / nichts vnterlassen / was zu vollkomner erlangung dessen vonnöthen ware. Das erstemahl / als sie jhn auff jhren Händen hatte / welches geschahe / so bald er gebohren worden / ist sie von einer Muetter zu einer Priesterin worden / vnnd hat das Kind bey dem Altar / dem Willen Gottes auffgeopffert / als welchen sie vor dem aintzigen Glücksstern seiner Geburt hielte / vnd ware völlig bey sich entschlossen / von jhrem Sohn nichts zu haben / ausser.

serhalb was Gott wolte / in dessen Gesatzen sie jhne mehrers / als in der Kindsfätschen eingewickleter zu sehen verlangte / nit allein in seinem Kindlichen Alter / sonder fort vnnd fort. Da der Verstand nach vnd nach in jhme auffgienge / vñ er alberait tauglich ware vnderwisen zu werden / vnderrichtete sie jhn in einem Fürstlichen- jedoch Christlichen leben. In dennen Gesatzen der Tugenden / so sie jhme vorschribe / erzaigte sie sich nit anderst / als einer- zu dem Himmel seinen jungen vorfliegende Adler. Was es seye / ein Fürst zu sein / wie ein Christlicher Potentat von einem Vnchristlichen zu vnterschaiden / was einer gegen Gott / vnnd was gegen dem Volck zu thun habe / ware die Ma-

teri/so die H. Muetter jrem gewar-
nen Söhnlein mit volgenden oder
dergleichen worten stets außgelegt
hat. Ein Fürst solle sich niemalen
vor einen so vollkombnen Herren
halten/ daß er nit ein noch höchere
Herrschafft in dem Himmel erken-
ne. Er habe zwar vill Gesatz vn-
ter sich/seye aber herentgegē auch/
dennen allgemainen Menschli-
chen Gesatzen vnderworffen/ weil
ein jeder Mensch ein Creatur/vnd
erschaffnes Geschöpff ist / er seye
auch in so hohen Würdigkeiten/
als er immer wolle.

Das jenige Hertz seye nit wür-
dig den Purpur zutragen/welches
nit so rain / daß es würdig in der
Hand Gottes zuligen/ vnd gebüre
auch keiner Hand kein Scepter/
so

so nit behend zu den Gottsdiensten ist: wůnder aintziges Haupt einer Cron würdig/ so sich nit den Füessen deß Königs aller Königen vnterwürffet. Die Christliche Tugenden haben überauß ein schönes Ansehen / wann selbige in einem herrschendē Gemüeth ligen. Dise können für Edlgestain dienen/ wañ andere ermanglen / vnnd geben die Glantzstralen dennen jenigen/ welche hierunder auff Erden der Sonnen Dienst vertretten.

Sie setzte noch weiters hinzue/ wie vbel die Laster dem jenigen anstehen / welcher andere darvon abzuhalten habe. Der jenige gebe sich selbs für einen Leibaignen an/ welcher vnder einem gekrönten Haupt ein Gemüeth fiehret / so ein

Diene-

Dienerin seiner aignen Begirden ist / dero Rebellionen mehrers zu-förchten seind/ als was für eines Volcksauffstandt jmmer wolle/ weillen mehrer Königreich zufinden/ welche dennen Kayseren we-gen jhrer Laster/als die jnen durch Gwalthättige überfallung genom-men worden seind. Die Augen ei-nes Potentatens sollen sich von jh-ren Underthanen nit also verblen-den lassen / daß sie nit auch zuma-len auff das jenige sehen/so ober jh-nē ist. Die Tonnerstraich seind den hohen Häusern vill gefährlicher/ dann den nideren. Die Göttliche Gerechtigkeit lasse zwar den welt-lichen Potentaten die Süchel ü-ber jhre Völcker in Händen / aber für die hoche Köpff deß Magsa-

menstenngels behalte ers selbs.

Nach disem füehrte die Adelheit jhren jungen Printzen zu der heiligen Schrifft / darinnen sein Gedächtnuß zuversuechen / vnd jhme zubeweisen / wie möglich seye / die rechte vollkommene Macht eines Königs / mit einer warhafften Frombkeit zuverehelichen. Wie der Joseph sein Regierung in Egypten geführt habe. Mit was für Räthen der Moyses sein Volck regiert. Woher der Josue auch der Sonnen habe gebietten könden. Was für Tugenden den David zum Königreich gebracht.

Damit sie jhme aber auch einen schröcken zu der üblen Regierung einjagte / hat sie jhme die erbärmliche Veränderungen deß Caldei,

den

den Fall deß Sauls/ die tödtliche Kranckheit deß Ezechiæ / vnnd die Gefangenschafft deß Manasses vorgehalten.

Endlich stellte sie jhme mit Erzölung deß jenigen/ so jhr begegnet/vnter die Augen/wie leichtlich Gott Spilpaalen auß den jenigen Häuptern machen köndte / welche das Ansehen haben / als ob sie die Welt vmbzukehrē vermöchten.

Der junge Fürst thätte mit solcher der Muetter Christlichen Vnterweisung also auffer wachsen / daß er dem Vatter das Hertz gantz einnamme. Aber dise Auffenthaltungen waren der Höldenmüetigen Adelheit gar zu Ruehig / welche / damit jhr - nicht geüebte Geduldt nit etwann rostig wer-

werde/bey solcher Ruhe nicht verbleiben dörffte.

Der mit dē Kayser Ottone (wie jhr allbereit vernomben habt) durch die Fürbitt der Kayserin widerumb versönte Berengarius, hette sein sollen sein üble Natur mit der Danckbarkeit zaumen / vnnd den Kopff in der Nider halten / als welcher schon erfahren / wie mit seiner grossē gefahr er sich ander mal aufgelainet habe. Zumalen aber die volle Köpff nit ruheig sein mögen / sonder gern widerumben anfangen / wo sie es einmal gelassen haben: Als mißbrauchte auch der Berengarius des Ottonis Gnaden / gleichwie des Theodorici die Ricimere. Er war Ruheig / als wie der Samson, so lang vnnd vill / biß jhme

jhme an den geschornen Kopff die Haar widerumb gewaxen / vnnd er widerumben zu seinen verlohrnen Crefften komben ist. Sein- inbehaltung der empfangnen Gnaden wässerige Gedechtnuß / ware hart / wie ein Glockspeiß zur behaltung der Vnbilden.

Den Fürsten Attonem, als Erlöseren der Adelheit / sache er mit einem solchen Aug an / als man den jenigen anzusechen pflegt / welcher an einsen Vnglück vrsach ist / vnd hielte ihne noch darzue / für des Kaysers seinen außspeecher im Welschlandt. Er ware jhme / mit wenigen Worten zumelden / ein Spieß in den Augen / vnnd ein Band an den Henden.

Danun der Berengarius sache/

che/das der Kayser vorhero in dem Teutschland genueg zuschaffē hette/hat er jme noch mehrers/vñ nur genueg zuschaffē zugebē/die Sclauonier, vnnd Dalmatier / als ohne das zu solchen gebrauch genaigte Völcker/für die böste Gelegenheit gehalten / vnnd gleich wie ein Wolff von seinem Läger sich herauß begeben / weil damals der Hund in weitentlegnen Länderen Pellete. Fienge also an neue Vnruehen in dem Welschland auffzuwecken/vnd den noch gar Jungen Friden in der Kindsfetschen zuerstöcken/des Ottonis seinem Leben haimblich nachzusetzen / vnd jhme ebē dise Gefenckn uß/warauß er die Adelheit genomben hat/zuerichten zulassen.

Ich

Jch vermaine/ es seye die Vndanckbarkeit selbs die jene gewesē/ welche auff der lauffendē Post in dz Teutschlandt geriten/ der Kayserin jhr allzugrosse Güete vorzurupffen/ vnd jhr vor die Augen zustellen/ wie übel sie jhre Gnaden bey dē Berengario angelegt hette; sie auch dahin zuuerbinden/ das sie dem Attoni einen Succurs zuwegen brächte/ als welcher keiner anderen Vrsach halber leiden thette/ als weilen er die Adelheit zu einer Kayserin gemacht/ vnnd damit die billiche Raach wider den Barbarischen Berengarium vor, er aber als ein abscheuliches Exempel von der Welt hinweck genomben wurde.

Der Kayser Otto gienge/ aber anderer

anderer Vrsachen halber wide-
rumb dem Welschlandt zue. Die
Statt Rom stunde damals in einer
solchen Vnruhe/ das selbige bey so
villen Häupteren (die zuregieren
begündten) nit wuste/ welches jhr
Oberhaupt were. Von der Son-
nen / gleich als ob selbige von der
Rauberey der Geistlichen Güetter
were verwundet worden/ sache mā
Bluetsdroffen herunder fallen.
Die Menschen warden dazumal
also forchtsamb geboren/ das offt
zween grosse Leiber kaum ein Hertz
in sich hatten. Solche Mißgebur-
ten kamben zur selbigen Zeit auff
die Welt. Welches alles nichts
anders/als ein Magnetstain ware/
dessen an sich ziehende Crafft /
das Schwerdt der verdiennten
Raach

Raach nach sich gezogen hat / zu welchem allen noch darzue kambe der Ubermuet des Berengarij, dessen verschonung man ehunder ein Tyranney / als Güettigkeit wurde genennet haben / wañ nemblich der Kayser / (damit der aller empfangnen Guethaten Unwürdige Berengarius bey den seinigen erhalten wurde) der böstē Provinz seines Reichs / die beyhilff seiner Krefften abgeschlagen hette: ware dahero / nicht Minder von Gott / als dennen Menschen dahin angetriben / gentzlich entschlossen / noch einmal über das Gebürg zuziechen.

Dises aber kan ich bey Geschüchten Schreiberen nicht finden / auff was weiß nemblich / und

warumben auch die Kayserin/ mitsambt dem Kayser in das Welschlandt raisen wolte / ob etwan auß Lieb desto nächner bey jhren Ehegemahel/ oder bey den Feinden zusein/ mit welchen der Kayser jhrethalber schlagen solte / gleich ob sie es vor jhr Schuldigkeit hielte/ abermahlen jhr Barmhertzigkeit aldorten zuerzaigen/ wo der billiche Zorn die Macht seiner Waffen wolte sehen lassen. Nichts destoweniger so ist gewiß/ daß die Adelheit bey allem sich befunden / was damals im Welschland/ von dem Kayser vorgenomben wordē ist.

Als nun die Völcker zusamben gerichtet waren/ vnd das Teutschland/ auß Lieb zu dem Ottonischen Hauß nit zuelassen wolte/ daß

selbiges Kayserliche Hauß auff ein-
mahl solte in Gefahr gesetzt werdē/
hat man einhelligklich für Guett
angesehen/dem jungen Ottonem,
als einem-schon erklärten Mitre-
gierer deß Vätterlichen Reichs zu
ruck zu lassen.

Der Bischof Wilhelm zu Maintz
geduncktedennen Elteren / so wol
in der Wissen schafft/als Höfflig-
keiten vnd Auffrechtigkeit ein neu-
er Prophet Nattan zu sein / vnter
dessen Lehr/der junge Printz Otto,
zu einem Absolon werden kund-
te. Thetten also selbigen ihme vn-
tergeben/mit Ersuechung/ er wol-
te deß Kayserlichen Printzens nit
minder sorgfältiger Hirt / als
getrewer Vatter sein/ wie sie ihn
dañ/schon also abgerichtet hetten/

das er vnter seinen Heiligen Händen hoffentlich nit übel gerathen wurde: sie begehren nit / das er zu einem Chiro, oder Achilles erwaxe / vnd die Löwen zu zerreissen wisse / sonderen seyen zu friden / das er die aigne Begirden zämen lehrne. Sie geben ihme über den Ottonem allen den jenigen Gewalt / welchen der Theodosius dem Arsenio, vber den Arcadium vnd Honorium gegeben hat / vnd vberlassen ihme alle Vätterliche obsorg / der Hoffnung / sie werden zu ihrer zuruggkonfft / an dem jenigen einen Engel finden / welchen sie / als einen jungen Knaben ihme über antwortet haben.

Nach disem wendete sich die Adelheit gegen ihrem Söhnl / vnnd sagte

sagte: Wir ziehen darvon / mein Sohn/aber nicht auff solche weiß/ daß wir nicht auch zugleich bey dir verbleiben/als die wir in der Person deß Bischoffs bey dir seynd. Durch jhne würdestu vns zu ehren/vnnd zu gehorsamben wissen. Sage Gott danck / daß du zu derjenigen Zeit gebohren worden/ zu welcher du die Vnterweisung deiner Jugend / von einem heiligen Mann habē kanst. Wir ziehen von dannen/damit wir ein Königreich widerumb in vnsere Händ bringen. Es were mir aber nit lieb/daß wir mit frembden Obsigungen zuruckkommen/ vnd herentgegen einen Verlurst in vnseren Hauß finden solten.

Die Gefahr deß Welschlands

nambe je lenger/je mehrer zue/vnd deß Kaysers noch weitteres Verweillen/ hette jhme leichtlich sein Ankunfft gantz Vnfruchtbar machen köndten/ liesse also seine Völcker marschieren.

Der Berengarius besätzte die Päß an dem Gepürg/ gegen dem Welschland/ mit einer zimblichen Mannschafft/vnd wolt dardurch dem Kayser/ wo nit ein Forcht in seinem Hertzen/ wenigist schwäre Gedancken in dem Kopff verursachen. Weillen aber selbiger/ zu hilff der Kirchen GOttes kambe/ als haben die Heilige Apostel Peter vnd Paul/ vnter den Kayserlichen Fahnen kriegend den Tyrannen zertrennt/ welcher deß fliechens schon vorhero gewohnet/ sich mit dem

dē Adelberto in Vmbriam begeben/vnnd dem Kayser vnnd der Kayserin / die Statt Paviam geraumet hat.

Etlich Jahr brauchte es / biß man das Welschland widerumb in einen ruheigen Standt setzte. Die Vergleichs handlungen / welche mit dem Pabst Ioanne XII. gepflogē worden: Wie hernach diser widerumb darvon gewichen: vnnd wiemann von newem tractiert habe/seind so weitleuffige Erzölungen/daß sie mehrers/als gegenwertiges Papier erforderten/will allein daß erzöhlen / so vnser Höldin Adelheit angehet.

Der Kayser Otto brauchte niemandt/welcher jhne zu der Kirchen Mitleiden bewegen solte / also

 starck

starck lage derselben Anligenheit auch jhme an. Nach den Constantinū waiß ich keinen Kayser/ der sich bey dē H. Peter vmb sein Kirchē mehrers verdient gemacht habe/gleich wie aber auch die Helena die Ehr deß Degēs jhrē Sohn überliesse/ in der Ehr Gottes aber sich allzeit mit thailhafftig machte/ also hat auch die Adelheit mit dem Kayser Ottone gehandlet. Ihr werdet wenig zu bezeygung seiner guetthätigen Hand gegen den Dienern Gottes geschribner finden/ daß nicht auch zugleich jhrer darbey gedacht werde. Der schrifften Schatz/vnnd die Cantzleyen auff dem Berg Cassino geben genuegsamb zuerkennen/ wie vill in diser Zeit/ durch Fürbitt der Adelheit/

der

der heilige Benedictus überkommen.

Vnd wann ihr bey den vhralten Mauren der Clöster in Welschland Bericht einholen wollet / so werden sie euch erzöhlen / wie das die Adelheit / wo sie nit gar den ersten Stain / als Stiffterin gelegt / wenigist die Gebäw vollenden habe helffen. Die zu Vnterhaltung der Clöster gestiffte Einkommender / Schlösser vnd Flecken / so sie denen Ordenspersonen geschenckt / waren genuegsamb zu Aufferziehung Fürstlicher Personen / von welchen ich allberait Anregung gethan / aber dazumahl wurdet ihr gesagt haben / daß sich die Adelheit vorderist beflissen / denen Dieneren Gottes guets zuthuen.

Lasset euch was von der Villa sagen/welche gleichfals sich auß dē staub gemacht/nach dē sie die Niderlag deß Berengarij seiner Völcker vernommen. Es vnterliesse auch damals die Adelheit nit/ am Tag zugeben/daß so wenig die Villa sich aintziger Gnad würdig zumachen wuste/desto genaigter herentgegen sie wäre/jhr solche zuerweisen. Alles das Fewer/ so in dem Hauß deß Berengarij branne/hat sein Gottloses Weib angezündet/ welche/ nach dem sie jhr Flucht in die Insul S. Iulij, auff den See Orta genommen/vnnd alldorten belägert worden/sich allen jhren Kräfften nach gewöhrt hat. Nach dem sie nun vberwunden/ hat sie zwar die Waffen/aber

nicht

nicht den Haß weckgelegt. Sie warde abermahlen gefangen genommen / vnnd ist nach erlangter Erledigung / widerumb jhrem Mann / dem Berengario zuegeloffen / hat alldorten / gleich wie ein pur lautere Höllgöttin jhre fewrige Haarstrangē geschüttlet / vñ bey jhn newes Fewer außgesäet. Sie erzaigte sich ein solche Schlangen zu sein / von welcher weder mit guetten / noch mit bösem das Gifft hinweck genommen werden kundte. Wann man sie auch schon in Stucken zerschnittē hette / so wurde sie nur die Zahl jhrer vergifftē Seelen vermehret haben / in deme man jhr eine hette zu nemmen begert. Es seye / wie jhme wolle / so hat sie gleichwoll müessen das

Welschland verlassen/ (es geschahe alßdann mit jhrem Willen oder Vnwillen) Bayrlandt ware das Orth/ warinnen sie jhren ellenden Standt zuegebracht / vnnd jhren Mann den Berengarium, dem Todt auffgeopffert hat: Ob nun zur Ruhe/ist zweiffelhafftig / auff das wenigst seind nach dessen Todt andere Leuth von jhme nit mehr beunruheiget worden. Die Villa eintweders von GOtt / oder der Verzweifflung berüehret (welche auch zumahlen die Köpff/ an die Clöster Mauren stessen machet) nambe einen Geistlichen Habit an. Wer waiß/ob sie nit jhre Schandfleck also wol darmit zuegedeckt: Ja mit der wahren Bueß selbs dergestalt außgelöscht habe/daß sie vnter

die

die jenige tretten dörffe / welche/ nach dem sie andere gemartert/ sich selbs auff die Strennge Frag gesetzt/ vnnd durch aigne bekennung jhrer Missethaten zu Beichtigerinnen worden seynd.

Fünfftes Capitul.

NAch dẽ Gott das Welschland / vnnd dardurch sein Kirchen widerumb in Ruhe gesetzt / kamben die Kayserliche Personẽ zurugg ins Teutschlandt. Die köstliche Peuthen jhrer Obsigungen verbliben bey den Altären der heiligen Apostlen: der Kayser/ vnd die Kayserin aber voll der heiligẽ Religuien/ vermainten dem Teutschland einen Trost zubringen / in deme sie jhm an statt der verlohr-

verlohrnen Soldaten/ Leiber von den Heiligen Martyrer brachten. Die Zueruck Raiß gienge durch Franckreich/auff dessen/ vnnd deß Teutschlands Granizen jhnen der junge Sohn Otto, mit sampt seinem Ziechvatter den Bischoffen von Maintz entgegen kambe. Deß Kaysers sein Brueder / der Bruno: sein Muetter Metildis, die Königin auß Sachsen/ vñ die Schwester Edilberga, welche auch ein Königin auß Franckreich ware/ kamen gleichfals darzue / also daß man auff einmahl hundert Cronẽ beysamben sehen kundte/ an welchen neben den köstlichen Edlengestainẽ/ sich noch vill mehrer Christliche Tugenden erzaigten.

Als die Kayserin Adelheit in

die Statt Magdeburg kame/ sahe sie die Sonnen jhrer Fröligkeiten mit doppelten Trawerwolcken auff zwayen Seyten verfinstert. Es starbe dazumal jhr Vetter der heilige Bruno/ vnnd der Kayser ward widerumb nacher Welschland begehrt/ ehender er von diser Raiß außgerastet/ vnd ist nit lang angestanden/ das er von darauß/ Abgesandte zu dem Bischoff nacher Mayntz abgeordnet/ mit Befelch/ daß er den Kayserlichẽ Printzen nacher Rom bringen solte. Sein Zihl vnd End ware/ jhne aldorten Crönen zulassen. Welches nach dem es durch den Pabstẽ Ioannem XII. geschehen/ hat man für jme die Theophaniam von dẽ Nicephoro Phoca Kaysern in Orient/ zu einer Gemahlin begert.

Die Adelheit/ als dero alles zu Ohren kommen/ wuste wol/wie die Griechische Gemůter beschaffen/vnnd hatte derentwegen nit vil Lust/bey disem hochzeitlichen versprechen sich frölich zumachen/ vnnd in der Warheit/ so ist jhr Můetterliches Hertz ein rechter Prophet gewesen. Der Brautführer bey diser Hochzeit ware ein grewliche Verrätherey/ welche hernach der Griechische Kayser Nicephorus in etwas entschuldiget/vnd denē andern außgeredt/die aber sich in kurtzer zeit in Teutschland widerumb hat sehen lassen.

Deß Kaysers Ottonis Alter naigte sich schon zu dem Nidergang: die Kayserin/ welche gleich wie sie jhr absehen allein auff Gott

hatte/

hatte / also auch vmb den jenigen sich annemben müeste (welcher mit so villen vnderschidlichen Geschäfften beladen/ leichtlich GOtt auff die seyten stellen kundte) hat von der Lieb zu jhrem Eheherren dahin angetriben / sich vmb dessen Seelen Hail vmb so vill mehrers angenomben/ wie weniger sie vermainte/ daß der Todt lang außbleiben wurde. Es gedunckte sie gar recht/ vnd billich zu sein/ daß er seine Kriegs Gedancken nunmehr in die Quartier legen / vnnd nach gemachten Stillstandt der Waffen/ die Seel sach an die Hand nemben/ auch selbige also in die Ordnung richten solte/ gleich wie er die Regierung seines Reichs geordnet hat. Die Adelheit hat sich offtermahls

mals dahin bearbeittet / aber diß-
mal jhme auff folgende Weiß zue-
gesprochen.

Mein Otto, was thuen wir nun? Die Jahr waxen / vnnd die Krefften nemben ab. Der Todt hat euch schon zu den öffternmal in dem Feld verehret / vnd wirdt euch auch einmal in dem Pöth haimbsuechen wollen. Was welt ihr lang vilmehr auff die Weltliche Sachen gedencken / weillen es alberait an deme / das wier alles verlassen sollen? jhr habt gar zu vil Länder / Grund vnnd Boden vberkomben / da jhr doch zu ainem Grab mehrers nit / als sechs Schuechlang vonnöthen habt. Vnd wolte Gott / jhr hettet so vil Orth in dem Himmel. Were es

dann

dann nit wolgethan/ ewere so vil-
feltige Obsigungen/nunmehr auch
mit diser letzten/ waran ewer höch-
stes Hail liget/ zu ziehren? Wolte
Gott jhr hettet alle ewere Jahr zu
ewerer Seelen Hail angewenndet.

Euer Hohe würde/ vnd villeicht
auch die Lieb zu den Negsten/ habe
euch so vergessig gemacht/ das jhr
nichts für euch selbs/ sondern bloß
für ander Leuth gelebt habt. Solt
jhr dann dise wenige Zeit/ so euch
noch vbrig ist/ nit gantz für euch al-
lein anwennden? Jhr habt Jeder-
menniglich die Justitzi Admini-
striert/ vnd wollet euch selbs so vn-
recht thuen/ das jhr auch dise we-
nige Zeit euch entziechet? Nach
Funffzig Jahren pflegt jhr den ge-
satz nach/ keinen Soldaten mehr

auf-

auff den Musterplatz zurueffen/ vñ einen sechtzigjährigen Rathsherren befreyet jhr von Besuechung deß Raths/ vnd jhr als Kayser/ der andere mit Privilegien begnadet/ sollet alle Beschwernussen tragen? Ich sag nit/ daß jhr dem Diocletiano nachvolget/ welcher/ damit er auff sein Hayl sehen möchte/ den Scepter hinter die Thür gelegt/ vñ bey allen Reichs Anligenheiten verschloßner gehalten hat. Werffet nun auff den Abraham ewere Augen/ welcher zu seiner zeit den Degen zuregieren gewust: herentgegen auch sein zeit hat haben wollen/ in der güette mit den Burgern deß Himmels in dem Thaal Mambra zu tractieren. Biß dato ist niemand zufinden/ der sich über

euch

euch zubeklagen habe / also habt jhr einem jeden seinẽ Willen gemacht. Machet nun an jetzo auch GOtt seinen Willen / weil er es also von euch begeret.

Mit einem so großmüehtigen Hertzen brachte die Adelheit solches jhrem Ehegemahel vor / daß der von Natur gantz milde Kayser / jhr / als einer Geistlichen Rathgeberin volgend / sich der Andacht also starck annambe / so starck er zuvor sich deß Kriegswesens angenomben hat. Vill vrsachen kundten jhme zu Trost dienen / alsnemlichen / weil jhme wol bewust ware / daß er öffters für Gott / als für seine aigne Sachen gestritten. Mehrers die heilige Kirchen / als sein aigne Schatzkamer bereichet / vnd

in

in den Römischen Päbsten/ so da-
zumal Ioannes XII ware/allzeit
Christum, vnnd seinen heiligen
Apostel Petrum geehret habe.
Nichts destoweniger thette der je-
nige / welcher die Geharnischte
Männer nichts farchte/ Gott sehr
fürchten / vnnd sich nit schämen/
auff den Kayserlichen Wanngen
Zäher sechē zu lassen. Die Adelheit
aber / thails mit gueten Räthen/
thails mit bitten jhme beystehend/
setzte sein Gewissen in einen so ru-
heigen Standt/ das er selbs bekēnd-
te/ erst selbige Täg hindurch ge-
lehrnet zuhaben / was recht leben
were.

Als der Kayser sache / das die
Stund seines Todts nit weit mehr
von jhme ware/ hat er seinē Sohn
vor sich

vor sich komben lassen/vñ jhme neben anderen Vätterlichen erinnerungen/ auch dises vber die massen eingerathen/ das/ wann er jhnen/ vñ vorderist Gott ein wolgefallen zuthuen begerte / er dahin sechen solte/das der Adelheit-in auferziehung seiner / gebrauchte Fleiß nicht verlohren werde / er solle sie lieben als ein Muetter: Sie nach den Verdiensten jhrer Heiligen Tugenden ehren: Seiner Fürstlichen Seelen jhre Exempel/als einen Spiegel vorhalten: Jhre Befelch/ als vnüberschreitliche Gepott/vnd jhre Augenwunck/ als befelchungen vollziehen: Die Müetterliche Einrathungen vor einen Weegweiser in allen seinem thuen vnd lassen brauchen / vñ sicherlich

lich glauben / daß dises Häuses Glücke / auff jhrem Leben beruhe / vnd der aintzige Schutz deß Reichs in ihrem Hertzen verschlossen lige; wie dann er ein solches selbs an jhr erfahren habe / vnd nechst Gott sich mehrers jhrem fromben Leben / als der stärcke seiner Kriegsvölcker verpunden zu sein erkenne.

Also beschlusse der Kayser mit sambt der Red sein Leben / die Seel in den Henden der zugegenstehenden Adelheit lassend / vnd ware der Mainung (wie er sich dann keines Weegs hierinn jrrte) er übergebe sein Seel einem Engel / Gott einzuhendigen. Er ware ein so wirdiger Fürst / das dessen Todt von allen Kayserlichen / vnnd Christlichen Tugenden (gegen welchen er vor

ande-

anderen wolverdient gewesen) solte bewainet werden. Er hat das Welschlandt Viermal vnd Achtmal das Reich in Ruhe gesetzt/ vñ ware zu allen Zeiten ein starcker Armb der heiligen Kirchen. Die schönste Cron/so er auff der Welt hatte/ware sein Gemahel/vn wañ/ (wie Christlich zu glauben) er auch in dem Himmel gekrönet ist/so hat er wol einen gueten Thail der Adelheit darumben zu dancken. Er were wol allenthalben Glückseelig über Glückseelig/ wann er seine Tugenden eben also hette seinem Sohn eingegossen / gleich wie er selbigē einen Erbē seines Namens/ vnnd seiner Länder hinderlassen hat.

Die zu den Leychen/vnd Todt-

Besincknussen schon gewehnte Adelheit/ hat diser mit solchen Zaichen der Trawrigkeit beygewohnet/ als es die Verdienst jhres Ehegemals vnd die zu jhn getragne Lieb/ jhr an die Hand gaben. Die Statt Wien war gantz in Fewer der wäxenen Trawerkörtzen / aber das Hertz der Betrübtẽ Witfrawẽ zerschmältzte vor lauter Zähern. Ich sitz gern / das selbige / Vorbotten konfftiger vnfällen waren / wouer nit were/ das die Adelheit nicht mit einem aintzigen sorgfeltigen Gedancken bey jhrer aignen Person/ sonderen mit allen bey der Seel jhres Verstorbnen Ehegemahels gewesen ware/ weilen sie zweifflete/ er möchte villeicht noch etwas in dem Feckfewer abzupüessen haben/ erkend-

erkendte sie sich zu dero Erlösung also verbunden/als hoch der fromme Kayser sich beflissen hatte / sie mit den Waffen von den Gottlosen Händen deß Tyrannischen Berengarij zuerledigen.

Als die Muetter mit solchen Verrichtungen vmbgienge/warde der Sohn/welchen wir Ottonem den andern nennen wollen'/ schon für einen Kayser von dem Kriegsheer außgeschryen / vnd passierten schon so wol Laydtragungen / als Glückswünschung durch vnderschidliche Gesandtschafften. Er versuechte khaum / was auff einen Thron zusitzen were / so hat Er schon widerumb darvon auffstehen / vnnd die Waffen ergreiffen müssen. Arrigo ein Hertzog auß

Bayrn hat jhn Disgustiert / in deme selbiger sich auff sein Macht verlassend Protestiert / den Ottonem zwar vor einen Vetter / aber nit vor einen Kayser zuerkennen / weniger jhme einen gehorsam zulaisten / darzu Er jedoch von dem Ottone mit gewalt getriben worden ist / welcher es der gueten Regierung seiner Mutter der Kaiserin zuzuschreiben hatte / als die er bey Anfang seiner Regierung in dem Standt vnd Ehren gehalten / wie sie jhme hinterlassen worden ist. Sie laitete seine gedanckē vnd anschläg / sie ware das jenige Oracl Bild / von welchem er die antworten einholete. O noch so Glückseeliger Jüngling / als er hernach Vnglückselig worden / wann er nit vmb-

vmbgesattlet hette! Wann jhr aber wissen wollet/wie er zu solcher Gemüeths Veränderung gerathen/ ist nothwendig/daß wir widerumb zuruck gehen/ zu der üblen Verheyratung

Es seye eines Fürstens sein Gemüet so guet es jmmer wolle/ so ist der Hofleut Arglist starck genueg/ daß sie dem Fürsten den Scepter zunemmen/ damit alsdann sie denselben füehren mögen/ allerhand Rüb erdencken/ vnnd dem Fürstē auch so gar die Natur selbs auß dē Hertzen zunemmen suchen: Gleich wie nun solche Hoffleuth den Fürsten/deme sie auffwarthen/ anderst nit/ als nur zu jhren aignen Nutz lieben/ also pflegen sie auch einen jedē zuhassen/welcher deß Fürstens

sein Hayl liebet / deme sie lieber alle Wacht vmb den Leib herumb / als einen eintzigen trewen Freund bey seinen Ohren gedulden / der etwann die jenige in die Weite zutreiben vermöchte / welche mit falschen Ohrenblasungen / vnnd Schmaichlereyen zu desto leichterer hindurchdruckung jhrer aignen Interessen, dennen hohen Häupteren den Schwintel / vnnd Vntergang verursachen. Die Mutter deß Kaysers / hat mit beyhilff deß Bischoffs von Maintz also wol regiert / das die Hoffnung der gesuechigen vnd aigennützigen Hoffbettlern bald darvber Närrisch worden / da sie den jenigen zugang in die Anticamera nit mehr hatten / so jhnen darzu vonnöthen ware.

Der

Der heilige Bischoff sich des seinigen Gwalts bediennend / den er mitlst seiner Vnterrichtung vber den Kayserlichen Printzen bekomben / fiehrte jhn nach / der richtschnuer des Göttlichen Gesatz auff den rechten Weeg / vnnd die Kayserin verrichtete gleichfals das jhrige darbey / vnnd als ein Muetter mit noch grösserer Lieb. Gedencket nun selbs / wie die jenige jhr Vorhaben erraichen kundten / welche / wie die Meerdelfin nit empor schwimmen / es seye dann Sach / das auff dē Meer des Hofs ein Vngewütter entstehe / vnd das sie sechen / das des Fürstens sein Hertz / gleichwie ein Schiff / ohne steür Rueder eines gueten Raths /

auff den zweiffelhafftigen Wellen herumb tantze. Ein gefährliches vnd schweres Vnterfangen ware es/die Muetter bey dem Sohn in mißtrauenden Verdacht zu setzen/ vorderist/ nach dē durch die glück-liche Außgäng/jr Liebvolle Weiß-heit gegen ihrem Sohn genueg-samb bestettiget worden.

Die Hoffkunst liesse sich gleich-wolen nit völlig darvon abschre-cken/als welche in der Schuel der allerkluegesten Boßheit trefflich abgefüehret/ gar wol wuste/ Vn-krautsaamen deß Argwohns /vnd der Vnainigkeit auß zu säen / vnd dem Kayser Ottoni vorzutragen/ die Söhne sollen zwar jhre Müet-ter in Ehren haben / nach Befelch deß natürlichen vnd Göttlichē Ge-satzs/

satzs / daß man sie aber von der Frawenzimmer Wohnung herfür nemben/vnd in den gehaimben Rath füehrẽ wolle/ seye nichts anders /als jhnen mehrers auffzuladen/dann jhr Schwachheit ertragẽ möge. Ein anders seye ein Hauß vnnd weit ein anders ein gantzes Reich zu regieren. Die Fürsten deß Teutschlands habẽ nit im brauch/ von den Weibsbildern Befelch einzuholen. Die Kriegs Officier seyen entschlossen/ bey solcher Beschaffenheit sich vmb ein Weberstuedl zubewerbẽ/vñ gleichwol einẽ anderẽ ire Kriegsdienst zu überlassen. Jr Mayest: sollen sich eriñern/ was grosse Mißfallen die Kayserin Sophia dem Narsete zugefüegt/vnnd wievill es dem Reich

 gescha-

geschadet habe/daß ein Weibsbild/ vnangesehen sie die Weißheit selbs in jrem Namē geführt/ sich vnderstunde einem Kriegs Generalen Gesatz vorzeschreiben. Ihr Mayestät sollen das jenige/so sie nicht glaubten. jhnen jedoch auch widerfahren kundte/ in einē andern fliehen lernen. Wie nemblich die Semiramis in Babilonien nach vnd nach/ die völlige Regierung deß gantzen Reichs an sich gebracht habe. Wie auch die Bundique in Engelland/ vnd die Brunichilde dem Theodoberto vñ Theodorico in Burgund vnd Franckreich mitgefahren seyn.

Die Kranckheit der Regiersucht/ berühre so wol die Weibliche/als Mannliche Hertzen/ vnd

wo

wo selbige einmal einreisse / so werde alle Lieb vnd Respect zur Bluts-freundtschafft beyseyts gesetzt. Es seye schon ein allgemeines Geschray in dem Reich / daß nit Otto, sonder der Bischoff Wilhelm / vnd mit jme die Adelheit / Kayser sein, Es sollen sich also Ihr Mayestät nit verwunderen / daß die dapffere Gemüether sich von Hoff hinweck begeben. Es were nothwendig / daß sie lange Röck anlegten / vnd von Cavalieren zu Münch wurden / wann sie anderst ein Genad in der Anticamera finden wolten. Das Teutsche Geblüet könne mit solchen Verstellungen nit vmbgehn / man solle dise Künstlein dennen jenigen überlassen / welche mit der Verwittibten Kayserin auß

Welschland khomben seindt. Es warthe Jedermenniglich auff den Fürsten Attonem, der Kayserin Adelheit jhren Vetteren. Es brauche nit vil/das man gar einen Ottonem darauß mache. Die aintzige veränderung des ersten Puechstabens könne solcheß alles verrichten.

Der Kayser Otto hatte zu seiner Ehegemahl / wie jhr alberait gehört / die Theophaniam, ein Tochter des Nicephori Kaysers zu Constantinopoli, ein Griechisches/ vnd zu allen Betrüegereyen genaigtes Weibsbild. Ich waiß zwar / das etliche Geschüchtenschreiber selbige vor sehr Gottsförchtig ruehmen; wolte auch nicht gern zu Erhöhung der Adelheit die

ander

ander Erniderен / allein finde ich wenig Lob von jhr bey Odilonem Cluniacensem. Bey erwögung jhres thuen vnd lassens, werdet jhr das rechte Vrtel über sie zuschöpffen wissen.

Jhr wisset/das / was zwischen Schwiger vñ Schnur die Bluetsfreundschafft nicht gerichtet / niemals die freye Lieb zuwegen gebracht habe. Sie seind eben miteinander eins/gleichwie der Tag/vnd die Nacht. Wann der eine an dem Himmelskraiß auffgehet/so will er schon/daß die ander nidergehe. Die Schwiger ware schon in Posseß deß Hauß/vnd die Schnur kambe erst darein/ein jede wolt Oberfraw sein/vnd baide kundten es nit sein/vnnd zu thailen wusten sie es auch nit/

nit. Wann der Kayser auff seiten seiner Ehegemahel/als jhr Ehemañ sich erzaigte/ schüne er kein Sohn mehr zu sein / vnd wann er als ein Sohn sich gegē der Muetter naigte/so hatte es das ansehen / als ob er seiner Gemahlin Mann nicht mehr were. Die Adelheit aber gleich wie sie sich als ein Schnur gegen Hugonem, als ein Ehefraw gegen Lotharium, vnd Ottonem. den Ersten/vñ als ein Stieffmuetter gegen Luitolphum / also hat sie sich auch gegen jhrer Schnur/ als dero Schwigermuetter / auff das allerbeste verhalten. Mit jhrem durch lange Jahr abgereifften Verstand / gienge sie der jenigē an die Hand/welche so wol von dem Weiblichen Geschlecht / als auch

auch von dem geringen Alter we-
nig beyhülff hatte/ also das/ wouer
sie nit gar ohne Vernunfft zu sein
scheinen wolte / sie nothwendiger
weiß sich damit befridiget erzaigen
müeste. Aber die jenige Böß-
wicht/ davon ich anregung gethan/
weil sie dise Materi zu anzündung
ihres Fewers vor sehr tauglich er-
achteten / vnnd mitlst der jungen
Kayserin das gantze Hauß anzu-
zinden verhofften/ haben ein Fackel
bey dem Fewerherdt deß Neidts
angezündet / selbige mit schönen
Worten vñ Vorwandtē verdeckt/
vnd also der Theophaniæ an die
Seiten gehalten/ vorgewend/ wie
daß sie sich verwunderen ab ihrer
Güette/ daß sie sich hab mögē von
Constantinopel / wo sie ein Fürstin
ware/

ware / hinweck nacher Teutsch-landt begeben / damit sie allda zu einer Leibaignen Sclauin werde. Sie seye tauglich zum Regieren vnd die Jahr thuen den Verstand nit geben / sonder nur nembē. Man halte sie zwar in Ehren / aber nicht für sonders Witzig / noch weniger für Hertzhafft. Dises seye ein schlechtes vertrawen / so man zu jhr habe. Sie seye gleichwolē Kayserin. Die Schwigermuetter habe jhren Thail zu seiner Zeit schon regiert / solle nunmehr ablassen / vnd weilen sie schon einen Sohn / jetzo selbigen regieren / vnnd auff sein Sach sechen lassen. Die Ahnfraw seye nie so vil Muetter / als die Muetter selbs / vnnd die Schuld jener üblen Regierung / werde nach

jhrem

jhren Todt gleichwolen auff die Theophania fallen. Sie solle jhr kein Eittles nachdencken machen / als ob sie dardurch jhren Ehegemahel verletze. Dann das heilige Euangeli rede für sie. Sie solle die nächnere Obligenheiten nit auff die seiten setzen / vnnd den weitheren abwarthen. Es brauchte gar nit so vil / der Hoff Junckeren bösen Anschlag in das Werck zurichten. So dörffet jhr gar nicht zweifflen / das nicht auch die Griechin das jhrige darbey thuen werde.

Der Kayser fienge schon an / die Adelheit mit mehrerm hinterhalt zu Tractieren. Dem Bischoff Wilhelm aber / gabe man es teutsch zuuerstiehen / wie das nemblich der

Kayser

Kayser Otto jhme selbs ein Gewüssen mache / dem hohen Alter des Bischoffs noch weiters ein Purt zuüberlassen / vnd das er seithero einen Hirten seiner Heerde so vil Jahr herumb vorenthalten habe. Ihr Mayestät erkennen sich wegen seiner threugelaisten dienste / vnnd villfeltiger Guetthaten verbunden dahin zusechen / wie das sie selbige gebürend belohnen mögen / vnd wusten vor dißmal nichts bössers zuthuen / als selbigen zu seiner so offt verlangten Ruhe zulassen. Er solle nun selbige mit Gnaden des Kaysers geniessen / vnd sich befleissen / mit seinē Gebett dise Vätterliche wolgewogenheit noch verrers zuerhalten / vnd dargegen versüchert sein / das jhne der Kayser

Otto,

Otto, als sein Hochverbundener Ziech Sohn jederzeit lieben werde.

Sechstes Capitul.

DAS Hofgesind / so sich auff dergleichen Grifflen gar wol verstehet / vermerckte alsobald / was die gegeneinander verruckte Gesichter sagen wolten. Sie namen wahr / das der Herbst den Zutritt in die Anticamera vberkambe / vnnd an der blaichen Farb der verändertē Lauber sahen sie / das sie bald abfallen wurden / vnnd damit solches nur noch geschwinder geschehe / werden sie (im Fall es vonnöthen) den Baum gar schüttlen / damit die Lauber desto ehender herunter fallen.

Gleich wie der jenige / welcher

mit allen Seglen schiffet / wo nun ein Wind gehet/ seine Segel darnach richtet/vnd für kein vnhöflichkeit haltet / dem jenigen Wind den Rucken zuweisen/dessen er sich zuvor bedienet hat. Also gieng es auch damals her in der Anticamera der Theophaniæ/allwo alles aufwartẽ der Adelheit/auff einẽ Augenblick verschwande / welche sich jedoch nit das mindeste derentwegen bekümmerte. Es besuechte sie Niemand / vnnd sie suechte es auch nit. Man begehrte bey jhr kein Audientz / vnnd sie verlangte auch keine zugeben. Man sahe sie nicht gern/vnnd sie liesse sich auch selbs nit gern vil sehen. Das jenig/ so sie jederzeit verlangte= niemals aber von jhr selbs erlangen

kundte/ sie hette dann der Fromb-
keit einen Gwalt angethan/ hat sie
von jhren neydigen Mißgönneren
erhalten. Sie wird nunmehr aller
Irrdischen Sorgen frey leben. Jre
Gedancken werden zu jhren vor-
gesetzten Zihl/ den Himmel fliegen.
Sie wil in jhrem Zimmer zu einer
heiligen Thebaida werden / vnnd
fangt schon an/ ein Ainsidlerisches
Leben zuführen. Weil sie aber so
nahend bey Hof ware / als ist sie
gleichwolē dem Ottoni ein Spieß
in den Augen/ vnd der Theopha-
niæ in dem Hertzen gewesen. Ja
es ware so gar jhr Schaten vnan-
genemb/ als welcher den Hof sei-
ner begangnen Vndanckbarkeit/
vnnd Gottlosigkeit stets erinner-
te.

Die

Die starck abgebrochne vnderhaltung/ vnnd üble Tractierung/ so man der Wittib jhren Bedienten erwise/ waren stille Stimmen/ das sie sich in ein anders Land verfügen solte/ vnd sie ware nit so gering Verständig/ daß sie es nicht merckte. Vnd gesetzt auch/ sie kunte dises alles (so jhr gleichwol Täglich vber Zwerch begegnete) vbertragen/ wie wirdt sie aber dasjenige erdulden köñen/ welches alle Tag jhrer aignē Person geschicht? Die Theophania hat offentlich geschworē/ das/ wann sie nur noch ein Jahr leben wurde/ sie alsdann machē wolte/ das die Alte nit mehr ein Spannenbrait Erden zu jhrem vnterschlaipff haben solte. Zugeschweigen das gantze Teutsche vnd

Welsche

Welsche Reich. Nun ist sie kein solches Weibßbild / welche weniger thue als sie sage.

Es ist nit weniger auch ein Zaychen der Gottsforch / von seinen aignen Rechten zu weichen / damit die Blinde / vnnd Vnsinnige Begirde des drüttens / zu der Vngerechtigkeit / nicht auch die Gottlosigkeit geselle. Es ermangleten der Wittib keines Weegs die Mittel durch das Testament des Octonis. I. Ihres verstorbnen Ehegemahels sich starck zu machen / aber was will ich thuen / sagte sie vernünfftig / bey sich selbs / solte ich den Ellenden Standt meines Hauß selbs Offentlich auff der Gassen außschreyen / vnnd den Feinden darmit ein Frewd machē /

warvon meinem Geblüett/ nur mehrers Schmertzen zuewaxen wirdt: es ist besser /die grosse Wellen auß zufliechen/ villeicht wirdt ein bösserer Windt hernach komben. Sie entschlosse sich/darvon zu raisen: damit sie aber den Gottlosen Gwalt / so jhr angethan warde/nach jhrer mögligkeit verdeckte/ erzaigte sie sich / als wann sie ins Burgundt / jhrem Brueder dem König zu Lieb/als von jhme eingeladner ziechen wolte. Begehrte von jhrem Sohn den Abschid / vnd thette selbigen auch erlangen.

Was machest du / Otto? hette ich jhme damals gesagt: Waist du nicht / das dein Thron von warhafften Löwen belegert seye? du bist noch nit der weise Salomon, der

die

die selbige zu Demmen wisse / welcher doch all vnd jede Zeit hat die Muettter bey sich haben wollen: habe wol acht / was du an jhr verliehrest. Sie ist dein böster Haußrath / ohne welchē du / wie ich förchte / nit lang regieren würdest. Sovill sie anbelangt / erweisest du jhr einen Dienst / vnd keinen Schaden / du ladest ein Burdt von jhr ab / welche deine Schuldteren wirdt Achetzen machen. Sie hat dich nit allein zu einem Menschen / sondeeren auch zu einem Kayser gemacht / vnnd ist dir so nothwendig zu Erhaltung deines Reichs / als Nothwendig sie dir ware zu dessen überkombung. Glaube dem jenigen / der die Tugend deiner Muetter in Erkandtnuß hat. Mit jhr hast du

alle süchecheit. Die vorgewenndte Vrsachen / wegen welcher sie von Hoff getriben wird / seind sichtbare Instrument deines Vndergangs. Du sollest villmehr alle diejenige für Feind halten / welche dir dein Kindiliche Lieb von dem Hertzen nemmen wollen. Wann ich schon damals also geredet hette / wurde ich gleichwolen den Kayser von seinem Vorhaben nicht abgehalten haben.

Man wirdt der Sonnen niemals jhren Gang also verwehren können / daß sie nit wisse einen andern zufinden / auff welchen sie jhr Liecht gründen möge. Die Adelheit von jhrem Hauß zuuertreibẽ / ware nothwendig / sie vorhero von dem Hertzen Gottes (warinnen sie

mehrers

mehrers/als in allen andern Häusern wohnte(oder von dennen Gemüetheren der frommen Leuth außzuschliessen. Sie aber von jrem aignen Königreich vñ Kayserthum zu vertreibẽ/ware noth / sie von jhr selbs hinweck zunemmen. Sie ist von dennen Unruhen deß Hoffs entdrunnen/ gleich wie ein Adler vondem Gwalt der=jhme gelegtẽ Falstricken: Daß sie in jhrem Angesicht nicht vill Fröligkeit erzaigte/geschahe dahero/ weil das Hertz einer Muetter (so zu zeit ein Prophet zu sein pfleget) jhr das zuekönfftige schon damals vorbildete. Die Geistliche Frawen auß Sachsen / vnder welchen auch jhr Baaß die Methildis ware/ladeten sie zu sich ein / als welche jhr

Trostreiche Gegenwart sehr ver-
langten / weil sie ein so lange
Zeit hero dero Freygebige Hand
erfahren hatten / vnd die Adelheit
hette sie jhres verlangens gewert/
wann nicht die Lieb der Bluets-
freundtschafft/auch gegen den hei-
ligē Verdienstlich/sie schon nacher
Burgund verbunden hette. Sie
hatte nit mehr die Ingondam zu
einer Gesellin/dann der Todt hat
jhrs weckgenommen. Sie ware
gleichwolen jhrer Mayestät gemeß
bedienet. Man kan wol sagen / sie
habe die allerköstlichiste Bluemen
von Hoff mit sich weckgetragen/
dann wann du auff die jenige dein
Aug wirffest/so sie mit sich hinweg
gefüehrt/so würdest du keinen von
den frommen finden/ der hinter jhr

zu ruck geblibẽ seye. Vnnd wann jhr schon auch alle anders auff-warten manglen solte/so wirdt sie gleichwolen von jhren aignen Tu-gendẽ beglaittet. Der König Con-radus kambe jhr biß an die Bur-gundische Granizen entgegen / sie mit der jenigen Brůederlichen Lieb zuempfangen / die er jhr allzeit er-wisen hat/vnd achtete die Geduld seiner Schwester also hoch / daß er auch schon seinen Zorn wolte in Dancksagungen gegen dennen je-nigen verwechßlen / welche so vn-billich die Adelheit von jhrem Hoff zu den seinigen gebracht hetten.

Die Königin Methildis/ als sie bey empfangner Begrůessung jh-rer Basen voll der Frewdengeister ware/empfande dergleichen Liebs

naigungen/ wie die heilige Elisabeth bey besuechung der Allergebenedeyetisten Junckfrawen Mariæ empfunden hat. Vnnd ware wol ein grosse verwunderung im gantzen Königreich/ ja bey Jedermenniglich ein grosser Trost / das sie die jenige Seel/ welche man vor die Wohnung aller Müheseeligkeit hielte / in so süttsamben Ruhestand sachen.

Was die Adelheit allda für ein Leben gefüehrt habe / kan man nicht sagen/ dann es hatte das ansechen/ als ob sie nit mehr auff der Welt were. Auff das wenigist lebte sie auff der Welt niemandt anderem/ als GOtt. Sie hat aller empfangnen Vnbilden dergestalt vergessen / das sie es gar nicht

mehr

mehr zuerzöhlen wuste / wann mans von jhr wissen wolte / damit sie beschriben werden kundten. Sie redte von jhren Unglücken / als wann selbige nur ander Leuth / nit sie selbs angangē weren / vnd wann man sie fragte / wer jhre Feind weren / wuste sie niemand anderen / als jhre Sünd zunennen / so ernstlich sie aber solches sagte / so wenig ward es jhr geglaubt / weilē es das ansehen hatte / als ob kein andere Sünd / als die all zutieffe Demueth in jhr zufindē were. Der Odilo Cluniacensis, vermaine ich / habe erst damals angefangē sie recht zuerkennē / vñ nach dem er sie gekeñt / halte ich darvor / das er ein vollkombne Maisterin des allersubtilestē Geists an jhr gefunden habe.

jhr Gelegenheit an die Hand zu-
geben/ auff daß sie villen zu guet-
ten das jenige offenbahre/ so sie bey
sich allein behielte / erzaigte er ein
Mitleiden mit jhr zuhaben: Die
fromme Seel aber mörckte nicht/
warumb solches geschahe/ ware der
Mainung / man solte sie ehunder
beneiden/ als ein Mitleiden mit jhr
haben. Odilo sich darob verwun-
derend / gienge widerumb in sein
Clausen / gleich als ob er die Ver-
achtung der Welt in einer solchen
Person gesechen hette / in welcher
ers vor vnmüglich hielte/ vnd sag-
te / daß er an jhrem Hoff mehrer
Demueth zu lernen sich getraute/
als vnter den Religiosen in dem
Closter selbs.

Ob zwar die Adelheit niemands
von-

vonnöthen hatte/der sie irer Tochterlichen Schuldigkeit gegen ihren Eltern erinnerte / nichts destoweniger hat die frische Vndanckbarkeit deß Ottonis, sie zu newen Bezeygungen der Danckbarkeit auffgemuntert. Sie hat den nothwendigen Vnkosten zu dem kostbarlichen Gebäw deß jenigen Gottshauß hergegeben / warinnen sie ein Königliche Begräbnuß ihren Eltern auffrichten lassen / dardurch ein Gedächtnuß ihrer Kindtschuldigen Lieb/dennen Nachkommenden zu hinterlassen/vnd dem Ottoni darmit Offenbahr zumachen/ wie weit er in der kündlichen Lieb gegen den Elteren/sowol als in anderen Tugenden von der Art seiner Muetter geschlagen habe.

Mit disen vnd dergleichen Jebungen wendete sie jhr Zeit/ überauß wol an/ vnd zahlte jhrē Brueder dem König mit den heiligisten Exemplen (mit welchen sie jhme vorleichtete) die kost sehr wol/ entzwischen richtete GOtt / welcher sich vmb das Recht der Gerechten anzunemben pflegt / vnd vorderist alßdan/ wañ sie es selbs am wenigsten suechen / die sachen also: daß der Sohn anfienge der jenigen vonnöthen zuhaben / die er zuvor als überflüssig von sich geschoben hat. Die Betrüebnussen/ welche so gar den Narren einen Verstandt einzugiessen / vnnd den Blinden Schermeissen die Augen zueröffnen pflegen/ haben / ob zwar spath auch dē vndanckbaren Ottonem

sechend

sechend gemacht. Seine sachen fiengen an zu hincken/wegen deß auß Franckreich / wider jhne gefiehrten Kriegs. Mit der jenigen Mannschafft / so er dazumal beysambē hatte/schutzte er sich so guet/ als er kundte / aber nit der gestalt/ das er nit selbs bekennē müeste/allzuschwach zu sein/das er auch gegē noch einer anderen Kriegs überzieung (welche jhme durch die Griechē vber Welschland zuevolgte) sich setzen dörffte / sein ergriffner Rath ware/die Muetter Adelheit widerumb zuruck zurueffen / der zuuersicht lebend/ selbige allein were genuegsamb/jhme in solchen Nöthen zuhelffen.

Schickte alsoan seinen Vetterē den König in Burgund gesandte auß/ das selbiger ein Mittl zuer-

haltung seines Zills vnd Ends sein wolte / zu dessen Erlangung er in ansechung seines üblen verhaltēs ein schlechte Hoffnung hatte. Der Abgesandte ware Maiolus, seiner Wirdigkeit vnnd Stand nach ein Bischoff / aber von dem Kayser für das aintzige Mittel gehalten / die frombe Seel der Adelheit von jhren gefasten steiffen Vorhaben (darzue sie genuegsambe Vrsach gehabt) abwendig zumachen. Welche verrichtung der Abgesandte nicht vngern auff sich genomben / weillen er selbige / wann er schon auch nichts erhalten solte / gleichwolen darumben der Mühe werth zu sein erachtete / damit er durch solches Mittel die Adelheit welche er vor Heilig hielte / zu sechen bekomben möchte.

Die

Die jhme anuerthraute Commission ware / alle möglichiste Demuet zuerzaigen/ vnd alles einzugehen/ solte es auch das Reich selbs kosten/damit er nur die Adelheit mit sich zurugg bringe. Der Bischoff Maiolus hielte sich auff der Raiß nach Burgund nicht vill auff/vnd die dringende Noth sporte jhm seine Pferd fleissig genueg. Die Adelheit ware nit die leßte jhne bey Hoff zu sechen/dann so bald er jhr vnder die Augen komben/ sache sie jhme schon an seiner Stirn an/ was er in dem Gemüth führte/es seye nun/daß es der auffrechte Bischoff nicht recht zuverbergen wuste / wie es sonsten die Hofleuth gar wol künnē/ oder das die Müeterliche Lieb ein solches Aug habe/ welch-

welches die gehaimbe Commission eines Sohns zuerforschen wüsste. Die Adelheit liesse gleichwolen zue/das der Abgesandte anuor bey den König / des Ottonis Will vnnd Mainung vorbrachte. Als er nun Audienz begerte/warde jhme selbige in ansechung seiner aignen Person/ vnd nicht der jenigen/von welcher er abgesandt worden / vnnd die man an disem Hoff vor einē Feindt hielte/ verwilliget: die Ablegung seiner Commission aber volgenden Innhalts.

Der Otto sein Herr seye von der jenigen Zeit an / als die Adelheit von seinem Hauß hinweck kombē/der allerbetriebteste Mensch vnder der Sonnen/vnnd gleichsamb nicht bey sich selbs/gleich wie

einer/der sowol das Hertz/ als die Seel ausser sich selbs hat. Er lege keinen Sünn mehr auff die Kayserliche Geschefften/ vnd verlange nicht mehr zuleben. Sein Leben vnnd Gedancken seyen alle in Burgund bey der Adelheit. Der Außgang mache jhme sein Leichtfertige Grausambkeit mit Hännden greiffen/ wie hoch er nemblich geirret/ vnd mißgehandlet habe/ an welchem allē niemand vnschuldiger / als sein Kindliche Lieb / ob selbige zwar die allerschuldigiste zu sein scheine. Anjetzo wissen jr Mayestät/ vñ erfahrē villeicht noch/ dz Vnglick der Fürstē/ wie nemblich selbige dē bösen einblasūgē der haimblichē schmaichlezen bey Hoff vnderworffen seyē/ vñ

wie

wie die Ränck vnnd Kunstgrifflen dergleichen Ohrenblaser allda mehrers gelten/als die guete Rath der gethreůen Diener/ wie sie auch so verschraufft darmit vmbgehen/ das gleichsamb vnmöglich seye/ sich darvor zuhietten. Man könne einen Fähler wol verzeichen / wañ selbiger allein im Kopff verbleibet/ vnnd der Willen oder das Hertz weiters nichts darbey vollziechet. So möge man auch darumben ein Mitleiden mit dem Kayser haben/ weilen das Vnsůnnige Wietten seines Weibs jhne dahin verlaitet habe / das er die Tugenden seiner Muetter etwas auff die Seiten gesetzt: anietzo seye sie seinem Hauß hoch Nothwendig/ jhr Můetterliche Lieb gegen zween Ottonen,

als

als jhren Sohn vnd Enichle/doppelet zuerzaigen. Der Bischoff sagte noch weiters / das weilen der Kayser schamröthe halber sich nit gethraute / bey seiner belaitigten Fraw Muetter selbs anzuhalten/ als were er zu der Fürbitt jhres Herrē Vetters gekomben/selbigen bittendt/dz Röm: Reich dē König=reich Burgūd mit einer neuē Guetthat zuuerbinden/wie er dann verhoffe/ solches vor jhr Mayestät zuerlangen / wolle herentgegen selbige in das konfftige vor seinen Vattern halten/ wann sie jhme sein Muetter wiederumb zuestellen werden. Der Gesandte überraichte hernach seine Credentzschreiben/ damit die Zäher / mit denen sie mehrers als mit Dinten geschribē waren/

waren/ auch helffen solten/ solche Gnad /darandas Hayl seines gantzen Reichs lage / zuerlangen.

So angenemb dem König des Abgesandtens sein Person ware/ so zuwider ist jhme dessen anbringen gewesen. Er hatte auch so gar aintziges Mitleiden nit / mit dem Kayser wegen seines Müheseeligen stands/sondern empfienge vil mehrers ein Frewd darab/ vnd vermainte/es were gar ein zu geringe Rach/ gegen einer so grossen Vnbild/vnd haltete sein Hoffhaltung in Burgund für nit also schlecht beschaffen/das es noth were/seine Leith an jenes Orth zuschicken / wo sie die Ehrerbiettung / welche jhnen billich erwisen werden solte/nicht antreffen wurden.

Wann die Adelheit auch also/ wie jhr Brueder sein solte/ so wurd sie die Gedancken zu jhrẽ Sohn/ so weit von sich hinweck jagen / als weit jhr Sohn vorhero die Gedancken zu seiner Muetter von sich gelassen hat. Wann sie herentgegen zu der zuruckkonfft einwilligen solte/ so wurden eben die jenige Armb / welche sie zuuor bey jhrer Ankonfft freywillig empfangen/ hernach jhr abraiß mit gwalt verhinderen/ vnd dardurch sie ein neue Gefencknuß (aber bey solchen Leůthen/ wo sie so hoch geliebt vnd geehrt wurde/ als vil sie von anderen vorhero verachtet worden) vberkomben.

Auff solche Weiß wird villeicht der Bischoff Maiolus seinen Abschi-

schid bekomben haben. Vnnd du/ O Adelheit sagest Ja darzue? Aines belaidigten Weibsbilds jhr Zorn brinnet sonstē nit so schwach/ das man jhn solte mit so wenig Worten außlöschen könden/ dann gleich wie selbiges leichtlich zum Haß/ also ist es gar schwerlich zur versehnung zubringē. Wann man sich vor jhr Demüettiget/ so wirdt sie Hoffärtig. Sie ist gegen den Zäheren ein harter Stainfelsen/ vnd wird je Lenger/ je Harter/ je mehr man sie erwaichen will. Sie Triumphiert über ein Vnglück des jenigen/ der sie belaidiget hat/ zugeschweigen/ das sie solte ein Mitleiden mit jhme haben. Sie erfrewet sich/ wann sie jhn auff den Poden ligen süchet/ ist aber nit zu-

friden/

friden / biß er nit gar zu nichts gemacht wirdet. Die Schnur lebet voller Betriebnuß / vnd die Schwiger Muetter soll sich nit darob erfrewen? der Otto siechet sein Noth. Soll man jhn dann nicht billich Hülffloß lassen / vnd kein Mitleiden mit dem jenigen tragen / vber welchen Gott selbs die Gerechtigkeit / zur Rach geschickt hat? Solches hette ein jedes Weibsbild gedacht / aber die Adelheit ware weit einer anderen Mainung.

Was vermag nicht in jhr die Lieb? dise hat wol ein andere Wolredenheit zubewegen. Ehender der Bischoff bittete / sache er schon seinen Willen erfillet. Bey dem König brauchte er die Kunst der Wolredenheit / aber bey der Adelheit

ware

ware die Natürliche Lieb also vor-
eilend / daß es das ansechen hatte/
als ob die Seel von jhrem Leib
schon hinweck geraist were / dem
Sohn zu helffen. So vil vermö-
gen die Kinder bey den Hertzen
jhrer Elteren/ mit welchen sie ih-
ren belieben nach vmbgehen/ selbi-
ge Weit vnd Eng halten/nach jh-
ren gefallen. Seind geliebt / wann
nur sie widerumb lieben/ vnd wer-
den niemals für Feindt gehalten/
wann sie schon auch Hassen. Ohne
das sie eines frembden Schutzs
vonnöthen haben / werden sie von
denen verletzten Personen selbs ge-
schirmet / vnnd entschuldiget von
denen jenigen / deren verletzung
jhnen Vnverantwortlich fallet.
Die Elteren thuen niemals völlig
verzeichen/

verzeichen/dann sie halten niemahlen gentzlich darfür/ das sie Geschmächt worden seyen/ vnd werden von den Kinderen niemals gebätten / sonderen allzeit befelchet. Es hatte das ansehen / als ob das Gesatz GOttes / du sollest deinen Elteren gehorsamb sein / nicht hett sollen gemacht werden / welches gleichwolen notwendig gewest ist/ die jenige Närrische Lieb in etwas zuuerbösseren / welche die Elteren denen Kinderen gehorsamben machet.

Es ist billich/das ich rayse/ sagte die Adelheit / zu jhren Brueder den König. Ich bin ein Muetter/ vnd dise Vrsach seye für alle andere. Ich thue nichts/so jhr nit auch selbs thettet/der jhr auch schon ein

Vatter

Vatter seyet/wann jhr euch (welches Vnglück GOtt von eueren Geblüett abwende) in meinem Standt befindete. Ich hab euch widerumb einmahl gesechen/ vnnd dises ware mein verlangen. Die Frewdt diser vnserer beedenseitiger Ansichtigwerdung wahre schon wert/ vmb die vergangene Widerwertigkeiten erkaufft zu werden. Jetzt wurde sich solche mein Freud in Layd verwandlen/ wann ich nit raissete/ wohin mich die Pandt der Natur rueffen. Dises Hauß ist gar zu frölich für mich. Es ware nicht noth/ das ich das Erste mal darauß gienge/ wann ich allezeit darinnen hette verbleiben sollen. Vermainet jhr / das ich werde Freidenfesten zueraissen? Ich gehe (dann mein

Hertz pfleget kein vnwarheit zusa-
gen) ich gehe sag ich / zu newen
Plagen / vnnd Müheseligkeiten /
Aber was will ich lang darauß
machen? Gehen doch auch die
Wasser Flüß in das Wasserböth
der bitterkeit / verlassen jhre Felsen
begeben sich dahin / vnnd lassen
sich von keiner Arch nicht auffhal-
ten. Einer Muetter geduncket das
Leyden wegen jhrer Kinder / ein
Wollust zuseyn / Ewere / vnd mei-
ner Baasen Methildis Gna-
den seynd / die Warheit zubekennen
also beschaffen / daß sie mir grossen
Gwalt anthuen / die begerte zurug-
konfft nacher Hauß abzuschlagen.
Aber so willfahrig jhr mich begna-
det / so grossen Gwalt empfinde ich
bey dessen geniessung. Also das zu

meiner Marter/ die ich allein meinen Leib bey euch/ aber mein Gemůeth in der weitte habe/ nit rahtsamb ist/ das ich mich lengers auffhalte. Seyet zufriden / daß ich in disem allein / eweren willen nit erfůlle/ damit ich in allem den willen Gottes thůe. Ich wird allzeit so willig ewer Schwester verbleiben/ als gern ich jetzund von euch abraise/ mich als ein Mutter gegen den jenigen zuerzaigen / dem ichs schuldig bin.

Was soll nun der König thuen? was die Königin zu solchen reden sagen? sie seind gezwungen/ jhnen selbs Gewalt anzuthuen/ vñ in daß einzuwilligen/ was jhnen zuwider ist. Man wuste nit zu vnterschaiden/ ob sie nit lieber wolten/ das sie nie-

niemals einander gesechen hetten/ also sehr schmertzte sie die abraiß der Adelheit. Die Augen waren die jenige welche die letzte Ceremonië vollbrachten / vnd das zu beederseits gegebne behüet dich GOtt / ware eben also/wie mans denen Sterbenden zugeben pflegt.

Sibendes Capitul.

WEil die Griechische etlich Oerther in Calabria eingenom̃en vnd den Romaneren droeten/als hat das Welschland die Waffen des Kaysers Ottonis vmb Hilf angerueffr / welcher/nach dem er sich mit dē König in Fräckreich verglichē, d' Statt Rō mit sovil Volck als notwēdig ware/auß Tetuschland zwegezogen ist.

Adtheit hat ein Weeg/ als den anderen jhren Weeg von Burgund nacher Welschland genomben / alldorten jhren Sohn anzutreffen. In der Statt Pauia geschache die erste Widerzusambenkhonfft/ mit so grossen Müetterlichen Liebsbezeügungen auff einer seiten / als grosser Schamröthe auff der anderen. Die Küssungen/ vmbarmbnungen / Seufftzer / Zäher / vnnd halbe Wort (so kein herumbstehender / sonderen allein die Lieb verstunde) waren die zu baiden Thailen gepflogne Ehrerbiettungen. Es wuste weder der Sohn sich zuentschuldigen / noch die Muetter jhme ein Schuld zuezumessen. Man meldete nichts von dem jenigen/ was vorbeygangen / das Gegenwerti-

gegenwertige verschlucke alles. Also pflegen sich auch an dem Himmel die Sonn / vnnd der Mond zuverainigen / wann die zwischen jhnen stehende Erden durch abweichung jhnen das Ort raumet.

Wann schon die Adelheit sich vergnüget zuseyn saget / so sagt aber Gott noch nit Ja darzu. Er will zwar / das die Menschen einander sollen die Vnbilden verzeyhen / last aber nicht ein aintzige vngestraffter. Vnd die jenige Vnbilden / so die Kinder jhren Elteren anthun / scheinet / als ob sie GOtt an den jenigen Finger binde / mit welchem Er die Berg berührend / selbige zu Staub vnd Aschen machet.

Der Kayser Otto/nach dem er zu versöhnung seiner Muetter sein schambröthe auffgeopffert/begabe sich von der Statt Pavia nacher Rom/empfienge aldorten auf daß newe von Ihr Päbstlich Heiligkeit die Cron/führte seine Völcker vnder dem Adler zusamen/gienge wider den Feind/vnd liferte selbigē ein Schlacht/welche auch angenommen worden.

Wañ die stärcke alzeit nach der Zahl der Soldaten außzurechnen were/wurde der Kayser Otto einen sichern straich zuthun gehabt habē/ damit aber die straff seiner Sünd (welche er einer Griechin zugefallē begangen) offentlich geschehe / hat Gott gewolt/daß er auch durch die Griechen gestrafft werden solte. Die schlacht gienge an/er wird ge-

geschlagen/vnd suchte in verzweiflung sein zuflucht zu dem Meer.

Die vnglückseelige Adelheit stifftete entzwischen (weil solches in Calabria vorbey gienge) in einem Closter zu Pavia/ ein gewises Geld zu Heyl vnd Trost der Seelen jhres abgestorbnen Ehe-Gemahels/ vnd weiln sie etwas in forcht stunde/ es möchte etwan selbiges Land/ so jhr Heyratgut ware/ in barbarische Händ gerahten/ als hat sie es Gott in seinem Schutz anbefohlē/ vnnd seiner Göttlichen Mayestät Dienern eingehendiget / als nemlich das Ländl d'Olona, Bissone, Roncalia, Marineo, Vrba, Fregarolo, il Bosco, Baserugia, Frisinaria, Riuocernio, Centausso Pozzuolo, Pascuriana, Iuliano,

Coriano, Ermentaria, Caſelle, Blondo, Lagoſcuro / vnd etliche andere Oerther / welche ſie mit allen zugehörigen neben vilen andern Gůtern damahls dem Kloſter S. Saluatoris, ſo etwas wenigs auſſerhalb der Statt Pavia ligt / geſchenckt. Sehet nun / ob die Freygebigkeit ſelbs habe freygebiger ſeyn kůndten. Sie ware dißmal nicht mit jhrem Sohn in das Feld gezogen / aber bettete wol fůr jhme bey dem Altar / als jhr die vble Zeitungen kamen. Sie vernahme / daß jhr Sohn / alle Fähn verlohren / ſein gantze Armee geſchlagen / vnd der Feind das gantze Land eingenommen hette. Es ſchadt alles nichts / ſagt ſie / wann nur der Kayſer lebet / aber von jhme wuſte

jhr niemandt nichts zu sagen. Sie bewainte jhn schon für Todt / vnd neben jhme das Reich. Es ware guet / das sie nit wuste / wie es mit dem Ottone stunde / weil er übler als Todt / nemblich ein gefangner Leibaigner ware.

Nach dem der Otto gesechen / daß all sein Volck geschlagen / ist er dem Meer zuegeloffen. Fluche ein Vbel / vnnd geriethe in Tausendt. Begabe sich auff ein Schiffel. Ach! wie ein zerbrechliches vnnd sehr schwaches Holtz / ein Königliche Mayestät mit einem solchen grossen Last der Vnglück zutragen. Fiehret mich / sagte er zu dē Schiffleuthen / wohin der Wünd oder die Wellen befelchen. In einem jeden Land verhoffe ich mehrers Glück

zu finden/als in disem / so mich nit haben wil. Sein hohe Würde ware von der Müheseeligkeit also verstellet/das wañ er sich schon für dē jenigen/der er ware/außgeben hette/ mans jhme gleichwolen nicht wurde geglaubet haben. Er dissimulierte es jedoch auff das beste/ damit er keinen Argwohn verursachte/ der jhme etwann ehunder Schaden/als Nutz bringē möchte.

Die Schiffleuth schiffeten gegen den Illirischen Landt zue/ vnd da siche / so warden sie von einem Raubschiff zugleich angefallen/ vnd müesten sich auff Gnad vnnd Vngnad ergebē. Dieselbige Meer-Rauber hetten wol nie keinen bessern Raub vberkom̃en/ als dißmal/ wann sie es recht gewust hetten/

wer jhnen zu thail worden were. Sie legten dem jenigen Eissene Ketten an/der jhnē Guldene zugeben vermöchte / vñ schmideten darmit den jenigen Fueß an / zu bezaigung / seiner schändlichen Leibaigēschafft / vor welchem sich Cronen genaigt haben.

Was dise Meer Rauber mit jhrer Raubkunst eroberten / pflegten sie in Scicilien zuuersilberen / vnd zu Gelt zumachen: khamben also aldorten an / vnnd puthen den Römischen König vnnd Kayseren des Teutschlandts / auff den Platz fail. Ain Edlman alda / hat jhn vmb ein gar geringes Gelt erkaufft / mehrer des willēs jhme auß Christlicher Lieb die Seelmessen halten zulassen / als selbigē in seinē dienstē

zubrau-

zubrauchen. Als er jhn also nacher Hauß brachte / war er schon ein grösserer Herr / als zuvor / weil er einen Kayser vnder seinen Leibaigenen hatte. Nach dem aber der Otto so vill auß dem fromben Gemüeth seines Hertzens abgenommen / daß er jhme seinen Stand wol offenbaren dörffte / hat er jhn auff volgende weiß angeredt.

Du bist an heut zu einer glückseeligē Stund auffgestanden / also wol hast du es getroffen. Du besützest einen Leibaignen / auß dessen Stirn du erkennē kanst / das er Cronen getragen habe / ob zwar Gott anietzo eissene Ketten an seine Füeß gelegt hat. Hastu nie nichts von dem Kayser Ottone gehört? Hier süchst du jhn. Ich bin von

von den Meinigen verrathen/von den Griechen geschlagen/von den Meer Rauberen gefangen / vnnd von jhnen hernach dir verkaufft worden. Wann nit du hettest dises wenige Mitleiden gehabt / so vermainte ich / es were in der gantzen Welt keins mehr zufinden gewest. Wann du dein Gelt auff Interesse legen wilst / so verkauffe mich meinen Feinden / vnnd wirdestu gantze Schätz gewinnen. Wann du aber neben den schätzē auch das Hertz eines Kaysers gewinnen wilst / so schicke mich widerumb auff Rom.

Gedencket nun bey euch selbs/ was diser Sclau für Gedancken seinem Herren wirdt gemacht haben. Die erzöhlte Geschücht kambe

jhm

jhm gar zu frembd vor / als das er selbige glauben solte / vnnd wann ers schon auch glauben wolte / so were sein Hauß zu einem so grossē Glück vil zu Eng. Entschlosse sich demnach / von dem Wunder auff den Grundt zukommen / vnd ein-mal eins zuglauben / damit er (wo nit seinem aignen Nutz / darnach er ohne das nicht vill strebte) wenigist der Glory nicht nachtheilig were / welche er erlangen kundte / wann er einen Kayserlichen Adler frey fliegen liesse / hat also den Ottonem sicher nacher Rom gefüehrt / vnnd zugleich auff einmal den Römeren jhren Kayser / vnnd der betrüebten Muetter das Leben gegeben / welche dise wunderbarliche Strengheit der Göttlichen

Fürsichtigkeit erst damahls vernomben hat / da wider alles versechen / schon alles widerumb wol stunde. Die Fürsten deß Reichs (welche von der vnglückseeligen Schlacht gantz bestürtzter übergebliben) warē schon an deme / das sie woltē ein anders Römisch Haupt erwöhlen / vnd wañ der Otto nur noch ein wenig außgeblibē were / so hette er villeicht die Cron nit mehr überkombē. Es seye nun deme / wie jhm wolle / so bald sie Ottonem erkendt / haben sie jhn widerumb zu jhrem Haupt angenommen. Gleich wie aber die Menschen von gewisen zuefällen / so nit gemain seind / sich niemals recht völlig erholen / also hat auch der Otto zwar sein Kriegsheer / vñ dz Reich wider-

umb er-

ergentzet / aber niemals sein Gemüet in vorigen standt gebracht. Bey diser Niderlag hat er alle Fröligkeit / alle Großmüetigkeit / vnnd das Kayserliche Hertz selbs verlohren. Er ist zwar von dem Todt vbergelassen worden / aber allein andere in den Todt zuschicken. Das Abentmal / so er denen Vornembsten in Welschlandt gehaltē / ist gewesen als wie des Thieste Seins / darvon er den Namen eines Bluetdurstigen vberkomben / vnnd die Saracener jhn den blaichen Todt genennet haben: hernach ist er voller Trüebsaal in Rom gestorben / vnnd hat auffs wenigist in Todt sich fromb erzaigt / ob er schon im Leben gantz Gottloß ware. Den Viertē thail seiner Schätz

hat

hat er denen Armen hinderlassen / vil den Kirchnen / aber der Mutter allein disen Trost / das er Christlich gestorben / Vnd seinem Sohn dem Ottoni III. den Haß deß Reichs. Es ware Jedermännigklich der Mainung / das Kayserthum wurde auff ein gantz anders Hauß kommen. Wahr ist zwar / dz Otto der ander vor seinem Todt zu Verona einen Reichstag gehalten / vnd seinen Sohn zu einen mitregierer erkläret habe / vnd selbiger auch auffgenommen worden seye: aber die jenigen / welche von seinem Vatter vmb das Leben gebracht worden / verwarffen jhn mit bluetigen Stimmen. Sein Alter ware noch nit also beschaffen / das er jhme selbs helffen kunte /

vnd

Der Kayserin Adelheit meiner Fraw Mutter.

WAnn ewre Augen/ mein Fraw / nit so Christliche Augapffel hetten/ so were ich der Mainung/ daß man die Zäher (welche annoch auff das Grab deß Ottonis ewres Sohns/ vnnd meines Gemahels darvon fliessen) mit diser aintzigen Zeitung/ das die Theophania stirbet / wol auffdrücknen kundte. Ich nennete mich wol ewr Schnur/ wofer ich euch/ als ein Schwigermutter gebürend geehrt hette. Seyet also mein Feindin/ dann ich hab mich auch also/ gegen euch erzaigt/ vnd jhr möget euch wol erfrewen/ daß der Todt/ den ich vber euch gewünschet hab/

nun

nun mehr bey mir seye / vnnd mich darvon füehren wolle. Aber ewer Natur ist also beschaffen / daß ich mir gäntzlichen einbilde / daß auch jhr mit etwas Zäheren mein Vnglück verehren werdet. Ich bin durch das allzeit gerechte Vrtel Gottes / in einen solchen Standt gerathen / das auch meine allergröste Feinde mir nichts ärgers auff den Halß wüntschen kundten / ob zwar alles gegen meinen übel verhalten / sehr wenig ist. Ich will aber von diser Welt nit mit dē Schmachen / so ich euch zuegefiegt hab / beladener abraissen. In jenen Augenblick / als euch dises mein schreiben zuhanden kommen wirdt / werdet jhr mein Hertz sambt der Seel bey ewren Füessen sechen / die bey

vnd die jenige/so jhme auffwarte-ten/waren zu disen sachen nit ge-nug gewachsen.

Die Theophania luffe eilends dē Welschland zu/bey der Fewers-brunst/so sie aufferweckt hat/Was-ser zuezugiessen. Sie ware jhres begangnen fehlers halber so wenig bereuet/als gestrafft. Sie hat we-nig außgericht/vnd allein dises jhr zu guten außgewürckt/das sie hat bey jhren Gemahel sterben könden.

Ach Gott! wie Gerecht bist du nun in allen deinen Rachē! du wen-dest den Spitz deß Pfeyls von dem Buesen deß vnschuldigen vmb/welcher sich stechen wolte/ damit der schuldige darvon sterbe/vnd die vnbild/so sich einer vndersteheṫ/ei-nem andern zuezufügen/gehet zu

Straff/ an dem Schmeher selbs auß. Die Theophania gleich wie ein wůtende Höllgöttin wider jhr Schwiger die Adelheit verbittert/ vergunte/ jhr nit/ wie jhr allberait gehört habt/ ein spannenbreit Erden. GOtt aber hat jhrer Gottlosigkeit so vil Gwalt nit geben/ sondern sie bey so grosser Gefahr deß Reichs sterben machen/ daß sie zu schaffen hatte/ sovil Lands Erden/ als jhr Grab erforderte/ zu vberkommen. Was noch mehrer war/ so hat sie/ da sie sterben wolte/ die Noth so weit getriben/ daß sie hat für jhrem Sohn den Schutz der jenigen anrueffen můssen/ dero sie zuvor so starck nachstellete. Sehet nun den Brieff/ so sie der Adelheit von den Gräntzē der andern Welt zuegeschriben hat.

Der

Gott nit ein einige Verzeichung hoffet / wann sie selbige nicht zuvor von euch erlanget. Mein Sohn ist noch in dē Welschland / drey Töchter seind im Teutschland / alles verlassene Waißlen / vnnd reicher an guetter Gerechtsambe / als gueten Hoffnungen. Sie werden von so villen gehasset / das wann jhnen auch ewer Lieb manglen solte / ich alßdann Gott bitten wolte / daß er sie alle mit mir sterben liesse / damit ein ainßiges Grab / ein gantzes Kayserliches Hauß beschliessete. Ich hab vmb so vill grösseres Vertrawen zu ewrem Schutz / als weniger ich dessē würdig bin. Schauet an meinen Kinderen / nicht mein Bluet / sonder allein das jenige an / welches sie von ewrem Sohn

dem

dem Ottone empfangen haben/ so auch ewer Bluet ist. Ich gehe mit Trost zu meinen Ehegemahel/ vnnd wird jhm sagen/ das ich seine Kinder der Anfrawen jhrem Schutz vndergeben habe. Vnnd wann meine Sünde mir nit werden das Angesicht Gottes verwöhren/ so will ich vor der Göttlichen Mayestät Protestieren/ das die wahre Lieb zu den Negsten sich auff Erden/vnnd zwar in ewrem Hertzen befinde. Mein Fraw / lasset gleichwol alle ewere Zäher für dem Ottone fliessen/ich bitte euch vmb nichts anders für mich / als vmb ein eintziges von eweren Heiligen gebetten.

Ewer vnwürdige Schnur
Theophania.

Das

Das Hertz der nunmehr Alter-lebten Adelheit/ ware alsobald mit tausent Mitleidungs Pfeilẽ durch-schossen/ vnd weilen sie mit so vil-len Begrebnussen zuthuen hatte/ ware sie der Mainung/ es wurde der Todt sie auch gar bald von di-sem Zäherthal völlig erlösen. Name sie gleichwolen jhres mün-derjährigen Einichles an/ machte selbigen mit jhrẽ aignen Verdien-stẽ hin vnd her angenem/ vñ brach-te jhn nacher Rom. Pabst Grego-rius der V. von Sachsen gebür-tig/ hat selbigen gekrönt/ vnnd mit seiner Weißheit das jenige ersetzt/ was deß jungen Römischen Kö-nigs seine schwache Jahr nit ver-möchten/ vnnd gleichwolen einer solchen Würde/ zum Regieren nothwendig ware.

Die

Die Adelheit hat auch die Prinzessinen jre Enichlen nit verlassen/ deren zway durch die Vätterliche Vnglück/ vnd heilige Vnderweisungen jhrer Anfrawen/ die Welt also zu hassen gelernet haben / daß sie / derselben zu noch mehrerem Verdruß/sich mit einem H. Creutz vermählet/ vnd mit einem Geistlichen Schlair zu friden / die Königliche Cronen dennen jenigen überlassen habē/ welchē das Maul darnach wässerte. Die Adelheit empfienge gar selten einen Trost. Aber dises heilige Vorhaben jhrer Enichlen hat sie dergestalt erfreyet/ daß sie gleichsamb widerumb verjüngert/also mit jhnen redte. Meine Töchter/ sagte sie / jhr seyet nit die ersten von deß Ottonis seiner

Bluetsfreundschafft / die Geistliche Klaider anlegen / es haben schon vil Fürsten vnnd Fürstinen dergleichen getragen. Das Königliche Sachsische Bluet scheinet eben so schön auff einem Creutz Christi / als auff- vnd vnder einem Kayserlichen Klaid / vnnd weilen wir Breüt / vnd Gesponsen haben / die gekrönte Häuser in Europa darmit zu Ehren / so wirdts vns ein desto grössere Ehr sein / wann wir auch Christo selbs ein Gespons geben. Jhr habt Exempel genueg bey ewren Hauß / dennen jhr nachvolgen könnet / vnnd auff solcheweiß werdet jhr auch anderē ein Exempel sein künnen. Was wirdt die Adelheit nur für ein Frewd gehabt haben / da sie als ein

Brautführerin jhre Enichl Christo zugeführt / vnnd selbige dem Geistlichen Vorsteher vbergeben / hat ? sie hat selbs die Haar jhrer Enichlen vnder die Schär gehebt / vnd jhr aignes Hertz sambt jhnen in das Kloster versperrt.

Vnder disem kambe der Otto zu den jenigen Alter / so die Reichs Anligenheiten erforderten / ware aber etwas vngeduldiger / als das er noch weiters seiner Anfrawen Fingerzaigen / gehorsamen wolte. Vnnd haben auch dazumal die jenige Hof Geister nicht ermanglet / welche neben den gueten Englen / auch jhr aig ne Schildtwacht zuhalten pflegen. Die schuldige Danckbarkeit hielte den jungen Kayser etwas in Zaum / aber

die Gwaltthätigkeiten/so er erzaig-te/gaben an Tag/das er nicht gar lang mehr ein guets Enichle verbleiben werde. Die Adelheit kennte sein halb Griechische Natur eben so wol/als arglistig er selbige zuverdecken wuste. Thails/damit sie jhme die Gelegenheit abschneide/das er nicht seinem Vatter nachfolgen kundte/thails auch jhr hohes Alter in etwas Ruhe zusetzen/verlangte sie von Hof Vrlaub/wuste aber hierinn keinen endlichen Schluß zumachen/dann verlasset sie jhr Enichle/ so lasset sie jhn in dem gefehrlichen Gwalt seiner sehr schwachen Jahren.

Dergleichen üble Räth bey Hof/als wie der Achitophel bey dē König David ware/ mißbrauchen

chen die vnerfahrenheit der jungen Fürsten / vnnd spilen den Narren damit/wann die Weißheit der Alten weit von jhnen ist. Die Adelheit sorgte/sie möchte mit jrer Abraiß ihme was Vngeduld verursachen/ vnnd solches jhr von jhme für ein Raach außgedeuttet werden / in bedenckung das gemaine Volck jhre Augen nur auff die außgäng/nit auff die gueten Anschläg/ mitelst deren man dahin gelanget/zuwerffen pflegt/ vnnd also sie für vnbeständig vñ Leichtfertig außschreien wurdte/ wann es sechen solte / daß sie alleweil hin vñ her wanderte. Man wurde villeicht auch sagen / sie were gar zu regiersichtig/ vnd weilen sie nit vollkomne Fraw sein kundte/so hette sie den

Kopff auffgesetzt: were auch wol ein schlechte Hoffweiß / das sie dem Allerlebhafftesten Alter nicht ein wenig nachzugebẽ wuste / wañ sie je nicht völlig recht geben wolte. Wann sie herentgegen zu Hoff verbleiben solte / so sache sie / das jhr vil sachen zusechen / zugeschweigens zuezulassen / vnmöglich fallen wurden. Solte sie herentgegen der Tobenden Jugendt den Zigl zuruck halten wollen / so werde alles miteinander brechen / vnnd alle Vnglickseelige Außgäng jhren Rathgebungen zuegeschriben werden. Sie erforschte jhr Gewissen / ob eintzige Menschliche Vrsach sie allda behalte / oder fort treibe. Es gedunckte sie jhrẽ Thail gegen jhren Enichle threü-

se threülich gethan / vnd nit weniger auch in wehrender Regierung jhr schuldigkeit verrichtet zu habē. Die Lieb zu den negsten verlangte noch ein mehrers zuthuen / aber die aigne Lieb hielte sie zuruck / vnnd sagte zu jhr: sie solte andere nicht dergestalt lieben / das sie jhrer selbs gantz vergesse. Sie solte ein mahl mit rechtem Ernst / vnnd Fleiß jhr selbs abwarthen / wie sie es vor disem allein oben hin gethan hette.

Die Seel ist einem jeden Menschen ein grosses Kayserthumb genueg / vñ ein solcher Schatz / der allen anderen vorzuziechen ist / so bald die jungen Adler federen bekomben / das sie fliegen können / so last die Muetter selbige fliegen. Alles dises hielte der Adelheit jhr Aigne

ne Lieb vor/ sie aber pflegte gar selten jhr selbs/ sonderen allzeit Gott zu glauben/ weil sie schon erfahren/ das sie niemals jrr gegangen seye/ so lang jhr Hertz den gethrewen Stern der Göttlichen Rathgebungen nachgefolgt ware.

Wögte also in dem Betthauß jhre Gedancken gegeneinander ab / vnnd bittete die Göttliche Fürsichtigkeit. Als jhren Schutz Engl/ jhr das bössere vnnd nutzlichere in den Sünn zu geben. Jhr Gemüeth ware willig vnnd berait / zu allen den jenigen / was GOTT wolte. Sie haben nun bey den Müheseeligkeiten / noch weiters zuuerbleiben/ oder sich zur Ruhe zubegeben/ so seye jhr alles recht. Sie seye ein Schlachtopffer

auff

auff den Altar/ der Göttliche Willen der Priester darzue/ vnnd diser solle nach seinen gefallen jhr einen straich geben.

Die rechte Weyß/die Himmlische anschläg zuuerstehen/ist/ seinē aignen Willen abzusagen. Der Geist kan mit dem jenigen Hertzen nit reden/ welches selbs den schluß machen will: Er mueß zu einem Schydsmann angerueffen /vnnd nit zu einem Kuppler vnserer Begirden erbetten werden. Als die Adelheit gesechen / wie guet es Gott mit jhr mainte / hat sie jhme alles haimbgestelt/ vnnd so bald sie jhr gehör in dē Betthauß erhebte/ vernomben/ das Gott ein veränderung mit jhr vornemben / sie in der Synode haben / damit er mit

jhrem Hertzen vertrewlich reden kundte / vnd jhr auff der Welt einen Thail der jenigen Frewden zu versuechen geben wolte / die er jhr in dem Himmel zugerichtet hat. Sie solte die Sorgen nur dem Ottoni überlassen / vnd vorgewiß halten / das sich die gantze Welt in ein aintzige Seel / vnd in einen aintzigen Gott einsperren laste. Vnd die Gottlosen werden alßdann sagen: GOtt seye Vnbillich vnnd Vntrewlich: thue wie ein Tyrann seine Diener vnderdrucken / vnnd trage die schwere Mülstein darzue in seinen Händē / seye auch ehunder nit zufriden / biß er nit die aller vnschuldigiste Seelen zu klainen Stücklen zerschmettert habe.

Solche Leuth wissen nit / wie es

im Himmel hergehet. Gott waiß schon / wie weit er den Menschen fiehren / wann er den Waagen inhalten solle / vnd wievill einsen Gedult ertragen könne / er hat sein gewise Zeit zum auff- vnd abziechen. Macht das Meer vnruheig / vnd stillt es auch widerumb. Rueffet die Wolcken zusamben / vnd schafft sie widerumb von einander. Er ist ein so vortrefflicher Maler / das er ebẽ die jenige Falten im Angesicht / welche zum wainen gedient / zu den lachen brauchet. Dennen jenigen / die er nicht sonders achtet / gibt er am Anfang den siessen S. Johannes Seegen zutrincken / aber seinen allerliebsten erst zum beschluß / dann er wil / das sie mit einem siessen Mund von der Welt / welche

ihnen

then so bitter gewesen ist / abschaiden sollẽ. Die Joben enden jhr Leben in frewden / nach dem sie dessen einen gueten Thail mit Wainen zuegebracht haben. Die Abrahamben setzen jhre Füeß in Ruhe / wañ sie selbige mit Kirchfahrten gehen abgemiedet haben. Die Joseffen überkomben Königliche Thron / zu Todenpaaren / wann sie vorhero die Kirchen verehrt haben. GOtt gibt denen gegen den Himmel erhebten Seelen / weil sie nach vnnd nach Verdienst empfangen / ein Müheseeliges Leben / wann sie aber mitlst des Todts selbige gebären wollen / so vberhebt er sie bey der Geburt aller Schmertzen / vnd fiehret jhr starckes Schiff / welches zuvor die grausambe Wellen der Versuech-

Versuechungen bestritten / in dem allersichersten Port vnd Meerhafen.

Nit ein mindere Gnad hatte auch die Adelheit zugewarthen / als welche in iebungen der Gedult nit die letzte ware. Ehunder wir aber zu denen / von jhr genossnen Süessigkeitē kombē / ist zuvor noch etwas bitters außzutrincken / welches in dem Grund des Kölchs jhrer Betrüebnuß übergebliben ist. Ehunder die Adelheit die Vestung gar auffgabe / dessen langwirige belegerung sie Heldenmüetig außgestandē / hat der Feind jhre letzte Krefften zuerfahren / noch ein oder anderen angrüff gethan / weil aber selbige Lehr abgeloffen / als hat der Feind abziechen

müessen /

müessen/ vnd sie ist jhrer Aengsten erlediget worden vnd hat obsigend Triumfiehrt. Also setzte jhr alle Müheseeligkeit zue/ ehender sy sie gantz verliesse/ vnnd jhr den Sieg vergundte.

Ich hab biß dato von keinen anderen jhren Kinderen/die sie hatte/ weder von den Christlichē Manieren/ so sie in deren aufferziehūg brauchte geredt/sondern allein jhres erstgebornē Sohns gedacht/ob zwar die Muetter nit minder auch auff die andere Kinder jhr obacht hatte/auß antrib der Müetterlichē Lieb/welche in jhr/ vñ den jhrigen alzeit gleich außgethailter lebte: so wurde auch im fall der Otto seiner Muetter noch meher Lorber Krentz der gedult hette auffsetzen wollen/ sein

sein Schwester die Emma welche gleichwol der Adelheit Tochter wa- re/ jme nit ein Härl nachgebē habē.

Dise Emma ware dem Lothario Königen in Franckreich vermählet/ vnd hat jhren Eheherren wider jhren Bruedern auffgehetzt/ dazumal als er/ wie jhr albereit vernommen/ die Muetter von sich verstossen/ dergestalt/ das wie zu wider sonsten der Otto vñ die Emma einander waren/ also einig vñ zusammen geschworner sie zu sein schinen/ wider das Hertz der Adelheit/ welche sich in der mitte dero Waffen legend/ einen vor den andern zu schützen / von beeden thailen verwundet worden ist. Sie warden endlich widerumb verglichen/ vnd die Schwiger/ vnnd der Toch-

Tochterman sachen also wol zusamben/das die Trost/ so jene von disem empfangen / die mühe der von jhrer Schnurē erlitnen Trübsaalen wol außtragte / vnnd die Adelheit erholte sich an dem Glück der Königin jhrer Tochter/so offt sie in wehrenden Mühese-ligkeiten des Hauß jhres verstorbnē Sohns einen Menschlichen Trost zufassen verlangte.

Sechet aber allhier einē Brieff/ welcher so vil durchtringendte Strallen/als Zeilen vnnd Wörter hat/ vñ auffgezaichneter vnder den jenigen Schreiben des Geniberti zufinden ist/ deren von Papirio Masone meldung geschicht/mit volgender vberschrifft.

Der

Der allzeit Großmächtigisten Kayserin Adelheit.

RIchtet das Laydgebew über meine Frewden/ welche alle mit dem Lothario meinem Eheherren gestorben seind. Ich bin nicht mehr Königin in Franckreich/sonder ein Leibaigne meiner Schmertzen: darvon ich erlediget zu werden / weder begere/noch im̃er hoffen kan. Was ist das für ein sauberer Früling für mich gewesen? das erste Blüe meiner Reben / hat ein kalter Reiffen verbrent/ vnd deren Absterbung zugleich auch alle meine Hoffnũg getödtet. Wañ ich nit geschwind stürbe / geschichts allein dahero / weil jhr noch lebet. Aber ich wird gewiß sterben/ wañ ich euch nit bald sehe.

Wann

Wann jr/eweren vorhaben nach/ ewer Ankonfft in Burgundt biß auff das Monat Junii verschiebet / so werdet ihr mich/ wie einen dürren Strohalm antreffen. Befleisset euch / ein Todte zu den Leben auffzuerweckē/ehunder als selbige faulet. Ich will meinē Lotharium in eweren Hertzen widerumb zu sechen bekomben / in welchem er sein so stethe Wohnung gehabt vñ wil jhn nit mehr bewainnen/gleich ob er Todt were / wann ich siche / das er in euch lebet. Ihr stehet in guetter Kundtschafft mit den Heiligen des Anderen Lebens / thuet einem sein Seel befelchen/ damit nit ich/ jrethalber leiden dörffe. Brauchet die Bischöff /vnd Abbten Ewere Freun-
de/

de / das sie jhme bald den Himmel öffnen / vnnd wann selbige wollen ein vollkommene Lieb zu den Nechsten erzaigen / so sollen sie auch mich hinweck nemmen. Das Königreich ist mir vnnd meinem Sohn dem Ludwig ewrem Enickle wolgenaigt. Wür wissen mit der Regierung nicht fortzukommen / wann wür nicht ewren Befelchē nachlebē / welche die Hauptgesatz vnsers Reichs seind. Ich rühme mich ewer Tochter / vnnd wüntsche euch über alle dise Provinzien Muetter zu sein.

Ewer allerbetrübteste
Emma.

Gott waiß alle zufinden / sagte zu so erschröcklicher Zeitung / die Alte vnd Hochverständige Adel-

heit

heit. An disem Fadẽ ist auch mein Hertz der Erden angehangen/ aber GOtt hat selbigen abgeschnitten. Mit was grosser Gedult jedoch die Adelheit dises alles übertragẽ habe/ist besser auß hernach volgenden Schreiben/so sie an ihr Tochter abgehen lassen/ als von meinen Worten zuuernemmen.

Der Königin in Franckreich.

WAnn ich schon vor disem gezweifflet hette/ ob ihr mein Tochter weret/ oder etwann jemand anderen zugehörete/ wurd ich allen zweiffel anjetzo ablegen/ in deme ich siche/ daß die Müheseeligkeiten auch in ewrem Hauß Quartier genomben haben.

haben. Mein Geblüet pfleget das Vnglück also nach sich zuziehen / als wie das Meerstro den ambra Geruch / dergestalt das ich das jenig nicht für mein Aigen erkennen kundte / welches recht glückseelig were. Ich ware schon gentzlich der Mainung / ich kundte alles von Gott mir zugeschicktes Creutz / vñ Leyden ertragen / gleich als ob ich nichts mehr empfindete / vnd schon in mir selbs Todt were: Mueß aber nunmehr abnemmen / daß ich noch in euch lebe / in deme mein Hertz auch so gar ewre Schmertzen empfindet. Last vns miteinander Gott dancken / das er allen vnsern Lust vnnd Lieb zu sich ziehet / damit / wann sonsten nichts mehr vbrig ist / so wir auff diser

Welt lieben kundten/ wir desto ehnder anfangen die Welt zuhassen/vnnd den Todt zuverlangen. Ich will mich befleissen/die Hülff für die Seel deß Lotharij/ so jhr billich begert/ zu wegen zubringen. Wann er an End vnd Orth ist/ wo jhme solche helffen kan/ wirdt er bald dahin kommen/ wo er auch vns nutzen kan. Ich will auff alle Weiß vnnd Weeg das mein Raiß fortgehe/vnd der Otto wirdt mir die Erlaubnuß nit abschlagen können. Mein Gegenwart aber kan ich euch lebendig nicht versprechen/dann mein hohes Alter verwundert sich selbs/ daß der Todt so lang außbleibet. Auff das wenigst werdet jhr meinen Todten Cörper antreffen.

Machet euch würdig der Wolgewogenheit deß Königreichs/ welches jhr erhalten werdet/ wann jhr als ein heilige Wittib lebet / vnnd als ein Christliche Königin regieret. Wann wir nichts mehr wollen von Todtenpaaren hören. So lasset vns/ O mein Tochter vnsere Gedancken auff das ewige Leben setzen.

Ewer Muetter
Adelheit.

Die Emma liesse sich dise auß Franckreich gekomne Erinnerung nicht vill jrren; die ander aber auß deß Ottonis III. seinen Hoff wegen einer angesteckten Fewersbrunst ankomne Zeitung/ gabe jhr genueg zuschaffen. Ich will selbige erzehlen/ wie sie von dem Coiro beschriben würdet.

wirdet Aber das solches eben damals geschechen seye / weil die Adelheit noch am Hoff ware/ dessen hab ich kein gewißheit.

Der Otto ware schon Verheyrattet/ da sein Ehegemahel die Kayserin sich die aigne Begirden übergehen lassen / vnnd neben der Forcht Gottes /zu gleich jhr Ehr in die Schantz geschlagen hat. Sie verliebte sich in einen bey dem Kayser sehr wolgewolten Cauaglier/ entdeckte jhme jhr anligen / vnnd der nicht münder Gottsförchtige als Höffliche Caualier/ erschracke vber die massen darob. Da jhne die Kayserin nit zu jhren Willen bringen kunde / hat sie bey den Kayser so vil erhalten / das er jhme den Kopff abschlagen liesse/

vnd

vnnd selbigen sambt den Leib der Gräffin seinem Weib zueschickte. Dise/ als dero die hoche Vnbild vnuerborgen ware / nach dem sie jhrem Mann das Leben nit mehr erhalten kundte / legte jhr Gedancken auff jene Ehr / welche (wann sie mehrer/als Heldenmüetig vnnd Christlich ist) nicht allein die Todte aufferwecket/sondern sie vnsterblich machet. Sie legte das Haupt jhres verstorbnen Manns in die Schoß/vnd hebte seinen Mund zu jhrem Hertzen / gleich ob er jhr bekennen solte/wie vnschuldig er gestrafft worden / vnd wie billich herentgegen die Kayserin zustraffen were: Denen Pupillen/vnd Wittfrawen / pflegete der Kayser selbs Audienz zuerthailē. Die behertz-

te Wittib machte sich hinfür/vnnd redte gantz vnerschrocken vor dem Kayser auff folgende Weiß.

Allerdurchleuchtigister Kayser. Die Cron/so Ew: Meyestät Haupt zieret/glaub ich nit/ das sie andedere vndertrucken wolle: wird auch niemals die Gedancken haben/daß das Schwerdt / so sie zu Schutz der vnschuldigen fiehrẽ/der Vngerechtigkeit vnderschlaipff geben solle/ die geschribne Recht seind zwar Stum / aber ich waiß / das selbige durch der Kayser ihre Mund redẽ. Vrtheile nũ ewer Züg/was der jenige Richter verdient habe/welcher deme (der jhme nichts Laids oder Vnbilliches zu thuen begehrt hat) das Leben nemben lassen / vnnd die alleredleste Tugend / so jemals in

einem

einem Adelichen Hertzen leben kan/ Ehrloß gemacht hat.

Der Kayser Otto verwunderte sich ab dem Vortrag diser standhafften Matronin, vnd jhr Angesicht übergwältigte sein Hertz dergestalt/ das er einen gantzen vnuersechnen Außspruch von sich gabe. Vor einen vngerechten Richter/ antworttete er: halte ich denselbigē/ vnd wann er einen anderen das Leben also vnbillich genomben hat/ so bin ich eintweders nit Kayser/ oder er mueß mir auch sterben. Also müesset dann jhr/ O Kayser sterbē: sagte die Hertzhaffte Wittib weiters darauff. Wann mein Eheherr seeelig der Graff/ euch so vntrew gewesē were/ als er euch trew gewesē ist/ so wurd er an ewerem Hoff in

allen Ehren/ ob zwar mit Unkostē ewerer Ehr/ noch Leben. Damit man bey euch den Kopff nit verliere/ muß man Gott vnder die Füeß legen. Die Köpff so nicht tauglich seind/euch haimblich nachzuestellen / lasset jhr kürtzer machen. Als die Gräfin solches sagte/ legte sie die Hand gegen jhrer seiten/ gleich als ob sie ein Schwerdt herfür ziechen wolte/deß Kaysers sein gegebnes Vrtel an jhme selbs zuvollziehen / vnnd zoge den Todten Kopff jhres Eheherrens herfür/ vnd sagte: disen vnd keinē anderen Dolch / O Kayser/ will ich dir durch dein Hertz jagen: Du kennest zwar dises Angesicht / aber sein Hertz/ so jhme das Leben gab/ hast du nicht gekenndt. Erkundige dich

bey

bey der jenigen welche du / als ein Eheweib liebest/vnd so wirst du finden/das der jenige/ welcher dich so hoch geliebt/als vill sie dich gehast/ von dir einen vnbillichen Todt zu seiner Belohnung überkommen habe.

Der Kayser Otto forschte den Grund nach / vnnd erfuhre in der That noch mehrers / als jhme die betrübte Wittib vorgetragen hat / vnd damit er die guldene Cron seiner Ehr von dem empfangenen Schandtfleck seübere/ vnd die falsche Angebung straffe / opfferte er der Gerechtigkeit zu einem Brandopffer / sein vntrewes vnd Gottloses Weib die Kayserin in dem Fewer auff.

Wann die Adelheit / wie ver-

muethlich zuglauben/als die Kay-
serin lebendig verbrennt ist worden/
zuegesechen hat/ so laß ich ein jeden
selbs erachten/ob sie bey dem Liecht
des selbigen Fewers nicht genueg-
samb habe sechen könden / das jhr
das hinweckraisen am nutzlichisten
wäre / darvon sie sich weiters
nichts abhalten liesse. Jhr frombe
Seel hat Wasser vnd Fewer auß-
gestanden/vnnd hatte billich einer
Erquickung vonnöthen. Als nie-
mand vmb den Ottonem herumb
stundte/ hat sie also zu jhm geredt.

Mein Sohn. Der Todt/ wel-
cher dir gar zufrüe zeittig die bey-
hilff deiner Elteren entzochen / hat
mein Hertz verbunden / dir drey-
fache Lieb zubezeigen / vnnd nim-
be zusamben die Lieb / so ich als

Anfraw

Anfraw dir zutrager schuldig bin/ sambt der jenigen / so dir andere als dein Vatter vnnd Muetter schuldig waren. Es wird dich villeicht geduncken / das ein Weibsbild vnnd die eines Hochen Alters / genueg gethan habe / das sie dir das Kayserthumb versůchert / welches man wegen deines geringen Alters vnnd übelgewogenheit etlicher Fürsten dir gestritē/ vnd schier anderstwohin hat wenden wollē. Ich halte dises alles vor ein geringe sach in ansechung meines verlangens / so zu einem weit mehreren stunde/nit weniger meinē aignē Kopff nachzugehen/als auch deinen Verdiensten zudienen. Ich hab die Widerwertigkeiten / vnnd Trůebsaalē mir schon dergestalt Ai-

genthumblich gemacht / das von den Menschlichen Trosten / mir schier nur diser aintzige mehr übrig ist / so ich an jetzo zu empfinden anfange / in dem ich dich in dem stand sihe / wohin ich allen meinen Fleiß angewendet / vnnd deß gemeinen Volcks sein verlangē stunde / nemlich daß du die Cron mit Verstand zu tragen / vnnd den Degen mit Standthafftigkeit zu führen wissest. Ich / (die weiter zu nichts mehr tauglich bin) dann ein Todtenpar vnd ein Grab einzufüllen / vermaine / weil ich mir selbs schwer bin / ich werde dir noch vill schwerer vñ überlästiger sein. Ich hab schon so vill Jahr in allerhand Widerwertigkeiten gelebt / das ich gern auch ein: oder anderen Tag in Ru-

he

he zuebringen wolte/vnd gedenckt/ wie ich dem Todt begegnen solte/ weil er je nit lang mehr außbleiben kan. Ich will (wann es dir nit entgegen ist) gegen Burgund raisen/ die Erden meines Leibs widerumb dorthin zuführē/ wo ich sie genommen hab/ dich entzwischen dem jenigen Gott befelchend/ welcher sich würdiget / die Hertzen der gekrönten Potentaten in seinen Händen zutragen/ wann selbige sich dessen nit vnwürdig machen. Dein Gütigkeit machet mich alles guets hoffen / aber dein hoche Würdigkeit macht mich ein solches übel förchten / welches nit geflochen werden kan/ allein mitlst der Christlichen Tugenden. Ich mag dir deine Eltern nicht vorstellen / auff das du

selbige nachfolgen könnest. Wilstu mehrer Glück haben als sie / so schlage jhnen in den Sütten nicht nach / damit du mit dero Nachartung nicht auch zugleich jhre straffen auff deinen Halß ziechest. Ich hette vrsach genueg zuwainen / wann ich sechete / das du die jenige Cron / so ich dir auff dein Haupt gesetzt / nicht ertragen kundest. Ich wurde vil mehrers windschen / ich hette dich fein einen Armen Fürsten verbleiben lassen / als das du soltest zu einen Vnchristlichen Kayser werden. Wisse / das in einem aintzigen Kopff niemals alle die Weißheit gewohnt habe. Bediene dich auch eines Anderns / seines verstands / vnd süche / das jenes nit wider Gott seye /

was

was dir die Menschen gerathen haben. Die böste Zeitungen / so ich weit von dir entferrnet / wird vernemben künnen / werden die jenige sein / wann ich höre / das du die Justizi recht administrirest / welche / wie ich verhoffe / du mit dem Schwerd schutzen / vnd mit deinem Exempl andere lehren wirdest. Die Gegenbelohnungen / so ich von dir zubegeren / vnnd von deiner danckbarkeit vnfelbarlich zuhoffen hette / übergibe ich denen Gottshäusern vñ armen Leuthẽ. Jene laß deine Vestungen / vñ dise deine Soldatẽ sein / vñ die Forcht Gottes seye der Statthalter / vnd das Oberhaupt dariñẽ. Wañ der Todt mich in ein solches orth wird führẽ / in welchẽ

ich

ich dir mit meinem Gebett nutz sein könne/ so will ich machen/ daß du auch auß jener Welt erfahrest/ wie hoch jhr die Adelheit dein Hail angelegen sein lasse. Das letzte Wort endete ein liebreicher Kuß/ welcher auff den- in Zäher schwimmenden Wangen deß Ottonis, der frommen Anfrawen jhr Seel schier ertrenckte.

Der Adelheit Vorhaben kambe jhrem Enichle seltzam vor. Er verlangte zwar jhr Abraiß/ aber nicht auff solche Gestalt. Er befalche die sach dem Todt/ daß er jhme zugefallen die jenige auß dem Hauß nemmen wolte/ welche er sich nicht getraute hinauß zustossen. Er hat gleichwolen diß Orths / als ein Kind das seinig gethan/ wo nit auß

Lieb/

Lieb/ hat er auffs wenigist derglei-
chen gethan/ als ob es auß Lieb ge-
schehe. Er liesse sich mit etlich we-
nigen Zäheren sechen/ welche ein
harter Steinfelsen/ zugeschweigen
ein Enichle in dergleichen Begeg-
nuß wurde vergossen haben. Er
sagte/ er habe kein so grosses Wol-
gefallen empfunden damals/ als sie
jhne zu dem Kaysertbumb verholf-
fen/ als grosses Hertzenlaid jhme
anjetzo die Zeittung jhrer Abraiß
gebe. Sovil sein Person betreffe/
verlange er zwar in allem seiner
Anfrawen zugehorsamben/ aber
dis Orths rathe jhm der Kindliche
Gehorsamb selbs/ zu einem Unge-
horsamb ein. Er habe dise sein stell
in einem solchen Alter angetretten/
da ers nit verstunde/ vnd weil nun
sie

selbs jhne darzu gebracht/ als solle
sie auch jhr Beyhilff jhme nit ver-
waigeren/ vnnd auß Lieb zur aige-
ner Ruhe/nit ein allgemeine Vn-
ruhe/vorderist im Teutschland er-
wecken / dero abwendung jedoch
in jhren Händen beruhe. Er wisse
wol / das er biß auff dise Stund
sein Schuldigkeit gegen jhr nicht
erkenndt / weniger sich/ als ein E-
nichle / welcher seiner Anfrawen
mehrers als seiner Mutter verbun-
den ware/verhalten habe. Aber di-
se seine Fähler / sein allein seinem
Kopff/ vnd keiner seinem Willen/
der in dem Hertzen ist / zuezuschrei-
ben/sie solts in seine Kindtswind-
lein einwicklen/ vñ er verhoffe/mit
Zunembung der Jahrē/ auch meh-
rerß Verstand zuerraichen. Ein
heilige

heilige Seel könne kein verdienstli-
chere Verrichtung thuen/ als die
jhr GOtt selbs/ vnd die Müetter-
liche Lieb aufferladen habe/ weil-
len nunmehr in jhrem gewalt ste-
he zumachen/ das ein= seiner Elte-
ren beraubter Fürst/ deren abgang
nit empfinde/ auch die Kayserliche
Macht bey einen so jungen Armb/
sich nit wider den Himmel aufflai-
ne/ vnnd bey den gemainen Volck
vnangenemb mache. Sie könne
jhr Andacht eben so wol bey Hoff
pflegen / er versichere sie dar-
bey/ das er jhr kein andere Ver-
hindernuß hieran geben wolle/
ausserhalb / wann er in wichti-
gen Geschäfften selbs zu den Al-
tären lauffen müesse / aldorten
gueten Raths sich zuerholen. Im
vbrigen

vbrigen solle sie versichert sein/ das alle selbige Gegend herumb jhr zuegehöre / sie möge allda Christliche Tugenden pflantzen/ vnd dem gemainen Volck Glück bringen. Er wandte noch weiters allerhand Protestationen vnd Abbittungē vor / zwange sich zuvillen höfflig=keiten / vnd stellte sich auff das aller böste / welches jedoch die kluegsinnige Kaysèrin gar wol mörckte.

Das Reich aber hat bey vernembung solcher Zeittung gewiß nicht gelacht / sondern farchte Jedermenniglich seinen Vndergang/ gleich als ob durch hinwecklassung der Adelheit / eines jedens seines Hauß grundsaulē entzogen wurde. Was für grosse Liebsbezeügungē/

sie von

sie von jhrer vorhabenden Raiß ab-
zuhalten / damals vorbeygeloffen/
ist nicht zubeschreiben. Die Fürsten
des Reichs haben dem Vnerfahrnē
Haupt des Ottonis in Ansechung
der Adelheit jhrer Verdienst die
Cron auffgesetzt. Jhre Hertzen/
welche wegen des Bluetdurstigen
Vatters mit dem Sohn noch nit
recht völlig versöhnt waren/ wol-
ten gleichsamb widerumb jhren Al-
ten Widerwillen herfür suechen/
weil sie besorgtē / das mit der Adel-
heit auch zugleich / das noch übri-
ge wenige Glück des Kaysers hin-
weckraissen- er aber Ererbtermas-
sen ohne vernunfft regieren wurde.
Haben derentwegen allen jhren
möglichisten Fleiß angewendet/ sie
von jhrer vorhabenden Raiß ab-
wendig

wendig zumachen / also das die kluege Adelheit, eben so wol hat Verstand brauchen müessen / sich mit Manier von jhnen loß zumachen / als jhr zu thuen vonnöthen ware / selbige auff die Seiten des Ottonis jhres Enichles zubringē. Nach dem sie die Einwilligung zur abraiß mit Gwalt erzwungen / wendete sie allem jhren Fleiß dahin an / wie das die Vnderthane dem Kayser die Huldigung laisteten / vnnd den Gehorsamb schwörten / welches / nach dem es mit gebräuchiger Ordnung vorüber gegangen / hat sie sich auff die Raiß fertig gemacht.

Weil die Adelheit allein in den Klaidern / niemals aber in dem Hertzen ein grossen Pracht fiehrte / als

als hat sie selbigen völlig von sich zulegen / vnnd jhr Demueth auch Eusserlich zubezeigen/ einen büessenden Habit anlegen / vnnd vnder einem rauchen Klaid/die Kayserliche Mayestet der Welt verbergen wollen. Sie wolte schon einē Bettler Orden erwöhlen/ alsoliebte sie die Armuet auch als ein Königin/ aber eben die jenige Demueth/dero sie zudienen verlangte/rathete jhr ein/ Eüsserlich keinen Schein der Heiligkeit zuerzaigen/gleich wie sie auch auff den Königlichen Thron/ sich einer so grossen Hochheit nit zuübernemben gelehrnet hat. Rayset also von Hoff hinweck / vnnd hatte das ansehen / als ob sie alle Tugenden / an statt Auffwartherinnen vnnd Cammerdienerinnen

mit

mit sich hinweck fiehrte / nit allein in jhrem Gemüeth / sondern auch der jenigen Personen / welche jhr so wol groß in der Zaal / als vornemb in dem Stand auff diser Raiß auffzuwarthen verlangten / das sie gezwungen ware / villen abzusagen / damit sie nicht die beste Leuth auff einmal auß dem Reich fiehrte. Den eusserlichen Ansechen nach / wolte sie nach Burgund raisen / aber in der Warheit selbs giennge jhr Raiß zu dem Himmel / vnnd zwar desto gschneller / als mehrer sie sich auff den Weeg auffhielte. Sie traffe kein eintziges vornembes Heiliges Orth an / allwo sie nit jhr Andacht ablegte. In dennen Frawen Clöstern / absonderlich den jenigen / so sie gestüfft / hielte sie

sich

sich lieber/als in anderen Oerthern auff. Sie nennte selbige jhre Herberigen vnnd Gärten / vnnd man kundte auß jhrem Heiligen Neid (welchen sie gegen selbigē vnschuldigen Teüblen erzaigte) leichtlich abnemben/ wie hoch deren Glückseeliger Stand jhrem Hertzen anlage.

Die allerandächtigiste Closter-Frawen verwunderten sich/das sie vnder einem Kayserlichen Purpur so grosse Tugenden verborgner sachen/in der Volkommenheit grösser / als selbige vnder den härinen Klayderen zuwaxen pflegen. Es Ehreten sie alle/ als ein Alte verstendige Fraw / vnnd allgemaine Maisterin des Geists. Es ware keine vnder denselbigen Closterfrawē/

dero

dero das Closterleben nit sehr ange-
nemb fiele/ bevorab weill sie sachen/
wie hoch die Kayserin selbs/ solch-
es achtete. Ja es hette ein jede Clo-
sterfraw von newem jhr Hauß ver-
lassen/ in deme sie sachen / wie wil-
lig ein Kayserin ein gantzes Reich
auffgeben hatte.

Ach! wolte Gott/ sagte sie wai-
nend (welches ein Zaichen ware/
daß sie mit dem Hertzen redte) daß
es seiner Göttlichen Mayestät be-
liebet hette/ das / wie ich bey zeiten
die Beschaffenheit der Welt er-
kennt/ also auch selbiger also bald
Vrlaub geben hette/ sie wurde ge-
wiß nicht also mit mir vmbgangen
sein/ als wie geschehen ist. Ewre
Clöster seind euch gewiß nicht so
Enng fürkommen/ als mir die Kö-
nigli-

nigliche Hoffhaltungen vnd Palläst. Vnd ist euch gewiß das Gehorsamben niemals so hart gefallen/ als wie mir das anbefelchen: Ihr irzrt euch weit/ wann jhr vermeinen wollet / ich seye biß dato auff einem Thron gesessen. Ich ware ein ellende Leibaigne an Ketten angeschmiedet / dises ist mein Erquickung / so ich in der Freyheit habe / vnnd kan woll sagen/ daß ich erst damals einen Kopff zuhaben empfunden/nach deme ich die Cron von mir gelegt hab. Seelig seyt jhr/die jr an statt der zeitlichen Cleinoter/ mitlst eurer Verdienst/Ewige überkom̃t. Ihr werdet von ewrem Gespons JEsu/ niemahls aintzige Belaidigung (gleich wie ich von meinem Ehegemah-

mahlen) empfangen haben. O het-
te ich auffs wenigist auß der Noth
ein Christliche Tugendt gemacht/
vnd mit der Geduld die eisene Ket-
ten meiner Müheseeligkeiten ver-
guldet. Bin ich nicht tauglich auff
ewren Chor / so hoffe ich bey den
Schaaren der Martyrer einē Platz
zufinden. Aber ich förchte / es seye
mein biß dato gewehrtes Leiden/
ein vorbedeuten eines konfftigē ge-
wesen/ vnnd/ wo andere von dem
Feckfewer in das Paradeiß kom-
men/ich nit etwan von einer irrdi-
schen Höll / in das Feckfewer vn-
der der Erden wanderen müesse.
Gedencket / O ihr Gesponsen
Christi diser meiner Seelen/ welche
dises Lebens so verdrüssig/ als deß
Ewigen begierig ist. Ihr könnet

ewer Gebett nit besser anlegen / als vor Gott die jenige arme Seel zuschutzen / welche die Kayserliche Schätz verlassend / vmb Göttliche Gnaden bettlet.

Auff der Adelheit Lefftzen sachest du jhr Hertz / vnd jhr Gemüth in den Augen / in deme sie also redte. Sie legte sich einer jedem zu Füessen / vnnd hielte sich daran / als an den Ancker jhrer Seeligkeit / mit vermeldē / sie were Vnwürdig / das jenige Orth zuküssen / wo die andere jhre Füeß gehabt hetten. Sie wolte / man solte sie für ein grosse Sünderin halten / vnnd gabe entzwischen jhr grosse Heiligkeit an Tag / mit Verwunderung der jenigen Closterfrawen / welche in einer so tieffen Demueth / die höche

jhrer vollkommenheit sachen. Die wenige Tåg/so sie darinnen zuebrachte / truegen jhr Jåhrliche Nutzungen ein / vnnd man kundte nicht vnderschaiden / ob sie mehr Trost empfienge/oder von sich gabe. Sie ware allzeit vnder den anderen Schwestern so wol bey den Psalmiren/als bey dem betten. Sie wolte bey den schlechten / vnnd geringsten Verrichtungen allzeit die erste/ vnnd bey der Tafel jederzeit die letste sein/alles mit solcher Aufferbawung jhrer Exempeln/das sie vill mehrers ein Novitzenmaisterin zu sein schine/als daß sie das geistliche Leben erst lernen solte. Sie ist niemals von eintzigem Closter hinweck gegangen/ von deme sie nicht gleich wie ein kunstliche Hönig-

machen-

machende Immen/den bestẽ Saffe von den allerschönsten Bluemen der Tugenden hinweck truege/vnd herentgegen einen sehr lieblichen Geruch jhres heiligen Lebens zu rugg liesse/ gleich wie ein lieblicher Regenbogen/ wo er den Fueß se-tzet/ seine wollriechende Füeßtrütt eingedruckter hinderlasset.

Die Weiß/mit welcher sie jhr Rayß fortsetzte/ ist ein continuir-liche Jebung allerhand Wunder-wercken gewesen. Ihr Will vnd mainung ware/ überal vnbekand-ter durchzuraisen/ aber die hoche Standtspersonen/ welche hierinn der Sonnen was nacharten/ kön-nen sich hart also verbergẽ/ daß sie nicht von jhrem aignen Schein verrathen werden. Das allgemei-ne Geschray hat sie in den fremb-

frembden weitentlegnen Ländern/ wo man jhrer erwartete / also Lebhafft abgemahlet / daß alsobald/ wañ man sie nur ansahe/ jedermänniglich sagte: dises were die Kayserin Adelheit/ ausserhalb das jhr gegenwarth noch ein mehrers vor die Augen stellte / als zuvor bey den Leuthen in jhren Gedancken ware. Gantze Marckfleck - vnnd Stätt seind jhr entgegen geloffen / vnnd wann sie schon verwöhrte / daß sie nicht als ein Kayserin empfangen wurd/ kundte sie gleichwolen nicht verhinderen / daß man sie nicht für Heilig hielte.

Sechet nun/ wie der Adelheit an statt der verlaßnen Ehren/ noch vill andere/ vñ grössere geschehen/ welche jhr jedoch darumben nicht annemb-

nemblich waren/weil sie sich schon gantz der Demuth ergeben hatte. Als vill Personen sie auff der Gassen sache/die sie ehren woltē/ so vilfarchte sie/ als offne Rauber jhrer demüetigisten Gedancken. Vnnd weilen sie zu jhrem Schutz kein Leibquardi mehr bey sich hatte/ bewaffnete sie sich mit dem Zorn/ wuste aber selbigen so schlecht zuerzaigen/als wenig sie sich zu andern Begegnussen darinnen geübet hat. Jhr Zuchterbahres Geblüet/färbte jhr das gantze Angesicht / vnnd gabe den Zusecheren (die sie jhr nit getraute anzusehē) klar zuvernemmen/daß sie die Ehrerbietliche Reuerentzen vor pur lautere Wunden halte.

Glückseelig der jenige Grundt

vnd Poden/den sie betretten/vnnd Vnglückseelig der ander/ welcher einer solchen Gnad beraubt ist worden. So gern man sie aller Orthen empfangen/ so vngern hat man sie widerumb hinweck gelassen. Die Häuser/ so sie zu jhrer Wohnung bezuche/ verwandleten sich in Kirchen/ vnnd Königliche Palläst/ vnnd wann man von jhrer Abraiß handlete/ wolten sie sich widerumb in Keuchen vnd verspertte Clöster verwechseln. Es haben jhr vill Fürsten auffgewartet/ vnd sie vmb einen Raht oder Einschlag in gewisen Stattsachen/ vñ auch anderen jhren Gemüeths anligenheiten gebetten. Ein jeder/ so die Ehr gehabt mit ir zu redē/ vermainte/ mit der Verachtung der Welt/

Welt/vnnd mit den Ebenbilderen der Weißheit geredt zuhaben. Die grosse von jhr außgestandene Mühesееligkeiten/vnd Trůbsalen/habē jhr Zung also wol abgefůhret/ daß sie die bittere Widerwertigkeiten dergestalt zuverzuckern wuste/ daß auch den allerhaiglesten Måulern der grossen Herren/ die Zåhn darnach wåsserten. Ein aintziger Athē von jhrem Mund/ware gleich wie ein Wind von Mittag/vertribe alles Gewilck/ vnd fůhrte ein schőne haitere in den Hertzen der Menschē ein. Sie wuste mit einē kurtzē Gespråch die Melancholische Rauch zuvertreiben. Die Weißheit/so den gefangnē Boetiū besuecht/wird nit vill besser habē reden kőnnē. Es hat nit einē/sondern mehrern geholfen/

 da

vnd Boden/den sie betretten/vnnd Vnglückseelig der ander / welcher einer solchen Gnad beraubt ist worden. So gern man sie aller Orthen empfangen / so vngern hat man sie widerumb hinweck gelassen. Die Häuser / so sie zu jhrer Wohnung bezuche/ verwandleten sich in Kirchen / vnnd Königliche Palläst/ vnnd wann man von jhrer Abraiß handlete/ wolten sie sich widerumb in Keuchen vnd verspertte Clöster verwechseln. Es haben jhr vill Fürsten auffgewartet/ vnd sie vmb einen Raht oder Einschlag in gewisen Stattsachen/ vñ auch anderen jhren Gemüeths anligenheiten gebetten. Ein jeder/ so die Ehr gehabt mit jr zu redẽ/ vermainte / mit der Verachtung der

Welt/

Welt/vnnd mit den Ebenbilderen der Weißheit geredt zuhaben. Die grosse von jhr außgestandene Müheseeligkeiten/vnd Trůbsalen/habẽ jhr Zung also wol abgeführet/ daß sie die bittere Widerwertigkeiten dergestalt zuverzuckern wuste/ daß auch den allerhaiglesten Mäulern der grossen Herren/ die Zähn darnach wässerten. Ein aintziger Athẽ von jhrem Mund/ware gleich wie ein Wind von Mittag/vertribe alles Gewilck/ vnd führte ein schöne haitere in den Hertzen der Menschẽ ein. Sie wuste mit einẽ kurtzẽ Gespräch die Melancholische Rauch zuvertreiben. Die Weißheit/so den gefangnẽ Boetiũ besuecht/wird nit vill besser habẽ reden könnẽ. Es hat nit einẽ/sondern mehrern geholfen/

daß sie durch die aintzige Einbildung jhrer Person einen Trost empfangen. Sie nendte die kurtze Ergötzligkeiten der Welt/ Handgriff der Göttlichen Fürsichtigkeit. Sie zuche die Iebungē der Gedult allen weltlichen Frewden vor/ vnd achtete höcher den Gewin einer aintzigen Tugend/ als wañ man jr gantze Königreichen schenckte.

Sie hielte vor ein gewise Lehr/ vnd vnfehlbarlichen schluß / Gott laite die Seelen durch einen Weeg/ der denen Menschen gantz vnbekandt/ vnd habe bössere obacht auff vnsere sachen/ als wir selbs/ vnnd das jenige geschecheh vnseren Seelen zu grösten Gnaden / welches wüer für das gröste Vnglück halten. Man solle nichts/ als das je-

nig

nig ein Vnglück nennen/ welches vns zu Feind GOttes machet. Wann wir in der Gnad GOttes seind/ so geraichen vns alle / obwol Widerwertige Begegnussen / zu grossen Glück. Wir sechen dergleichen sachen mit solchen Augen an/ welche durch vnsere aigne Begirden verblendet seind / vnnd wögen selbige mit Irrdischen Waagen ab / die sich zu den Himmlischē sachen gantz nicht schicken. Wann der Himmel seinen lauff vnseren Kopff nach nemben solte / wurde man nichts / als Verwirrungen sechen. Man solle in sachen den Außgang erwarten/ vñ die Früchte nicht abbrocken wollen / ehunder selbige zeitig seind.

Solcher Lehren gabe sie so an-

 sehnliche

sechenliche Exempel von sich/ das man hernach vor gewise Lehrsprich hielte/ was man zuuor mit zweiff-lender verwunderung anhörte. Odilo welcher in dem Tempel diser fromben Seelen das Ambt eines Geistlichen Dieners verrichtete/ wohnete solchen Discursen so gern bey/ als dē gesprächen seiner Mönchen. Er gabe jhr anlaß jhre gehabte Müheseeligkeiten zuerzölen/ vnnd als sie gehling darzue kambe/ hörte er selbigen mit verwunderung zue/ vnnd sache/ in der erzöhlung jhres aintzigen Lebens/ gleichsamb viller heiligen jhr Leben in einem versamblet.

Die Adelheit hat in diser jrer Rayß nach Burgund mehrer einkerungē

nemben

niembē miessen/als das Jsraelitische Volck/ da es dem Gelobten Land zueraiste/ob sie zwar sonsten nit gar vil Jahr weckzuschencken hatte. Nachdē sie sich/da von Höfflichen Ehrerbietungē/dort von gwalthätigen bittungē/herausßgeschraufft/ hat sie mit jhrer Hoffstatt die Rayß weiters vortgesetzt/die ehunder ein fliegendes Closter zusein schine/ wann man die Klaidungē der Hoff Dames, vñ jhr zugwisen Zeitē geflognes Gebett ansache / gleich wie du auch die Adelheit selbs welche jhres hochen Alters halber in einer Senfften getragen warde/wurdest vor ein Triumphierende Vberwinderin gehaltē haben/welche die Engel selbs in dem Triumph herūb tragen. Sie verzörte/sovil jr aigne

Person

Person angiēge/ sehr wenig/ als die schon vil Jahr hero sehr karg gegen sich selbs worden ist/ damit sie desto freygebiger gegen jhren Negsten were. Thailete also jhren Raiß-pfenning/ welcher grossen Schatzs werth ware/ vnder den Armē auß/ die jhr Kuttenweiß nachluffen/ also das die frombe Alte Fraw vnzalber vil Kinder vberkambe/ in deme jhr alle/ den Namen einer Muetter gaben. Sie empfande den allergrösten Trost/ wann sie sich von den Armen Leuthen vmbgeben sache/ vnd da sie sonsten nichts wichtiges zuverrichten hatte/ gabe sie das Allmosen selbs mit jhren aignen Händen auß/ die sonstē nie kein Gold anzurühren pflegte/ es ware dann sach/ daß sie eins außgeben wolte,

wolte. Vnd wann sie es einem Armen den Hunger zu stillen gabe/ hat sie ehunder jhr Hand nicht zuruck gezogen / biß sie nicht zuvor noch ein anders Christliches werck an jhme geübt/ wie sie dann den Armen die Zäher von jhren Augen gewischt/ welches Gott auch selbs mit seiner gewundenen/ vnnd mit Hyacinthen gezierten Hand zuthuen sich gewirdiget hat. Die heilige Fraw vermainte genueg belohnet zu sein/ so offt sie einē Schmertzhafften/ der zu jhr kambe/ getröster abfertigen kundte. Gleich als ob sie die aigne Betrüebnussen nicht empfande/ hat sie jhr gantzes Absehen auff die Frembde gehabt/ vnd so wenig sie jhre aigne Widerwertigkeiten zubewainen wuste/ so wenig

nig hat sie anderer Leuth Vnglück mit drucknen Augen ansechen könden. Es wurde jhr ein Schatz auß dem Königreich Perù, nit gekleckt haben / zugeschweigen jr Raißgelt. Vnd die Warheit zubekennen / so stunde maniches mahl jhr Söckelmaister sehr schmal mit dem baaren Geld / damit er sie aber mit offenbarung dessē nit belaidigte / tröstete er sie / welche jhm darauff zur Antwort gabe / wir seind guetten Raubern in die Händ gerathen / sie habē vns den Geltsöckl zwar genommen / aber das Leben gelassen / also daß wir nur desto leichter fortkommen werden / vnd gleichwolen ein Herberg finden wollen : wir haben das Gelt Gott zubehalten gegeben / er ist threw vñ redlich / vñ wirds vns zu seiner Zeit widerūb geben. Das

Das aber die Adelheit kheine Lehere Wort vorbrachte/ haben die miraculöse außgäng zum öfftern bezeuget/ in deme der Allmoßaußthailer/ nit wissend/ woher es kambe/ biß weilē seine außgelährte Geltsöck widerumb vol gefunden/ gleich als ob die Sonnen jhme an der seiten ein Goldader hette waxen machen/ oder als ob ein reicher Silberbrunnen desto heüffiger fluesse/ je mehrer er Gelt außgabe. Wañ sie/ welches jedoch nit so leichtlich geschechen khunde/ sovil außgegeben hette/ das sie selbs in Armueth gerathen were/ so wurde sie es/ vor das gröste Glück gehalten haben/ dann sie verlangte nit mehrers mit jhr vnter die Erden zubringen/ als sie darvon herfürgebracht hat/

hat / damit sie den Gecreutzigten Christum auff das wenigist in jhrem Todt / weill sie je jhr Leben in aller köstligkeit / vnnd gelegenheit bey Hoff gefiehrt / nachfolgen kunde. In deme sie solche sachen verrichtete / das Schneeige Gebürg überwande / vnnd allerhand Rayß Vngelegenheiten außstuende / kambe sie in das Hertzogthumb Sauoyen / warinnen jhr schon vorhero die vorlauffende Ehrerbietigkeit / gleich wie ein Hoffcurier bey denen Hertzen derselbigen Innwohner guete Quartier bestellt hat.

Die Statt Genff (so der Zeit ohne Scheichen nit genennt werden kan / weil sie erstlich von dem Römischen Stuel-hernach von jhrem

rem Hertzog abgefallen/ vnnd mit auffrichtung einer Calvinischen Hochenschuel/gar zu einer pfitzen/ vnnd Senckgrueben aller Laster worden ist/ also das die vnschuldige Seelen darvon geflochen/ vnnd an deren Statt vnraine Geister eingezogen/ welche den abgefallnẽ Ketzeren/ gleichwie die Abschewliche Schwein der Pfützen Genezaret zuegeeilet seind) dise Statt sag ich/ware dazumal ein Heiliges Rastorth der heiligen Leiber/ vnnd in solchem Werth gehalten/ als in grossem abschewẽ selbige anjetzo ist/ in deme sie zu einẽ Freithoff Lebendiger Aasen worden. Der Glorwirdige Martyrer S. Victor hatte allda sein Grab/ welches sehr vil Pilgramben auß Andacht besuechten.

ten. Die Adelheit hat sich auch lassen alldahin tragen / damit sie disem Hölden die Steur jhrer Andacht bezahlte / vnnd bey jhme der jenigen Gnaden sich thailhafftig machte / so er denen Andächtigen Personen gantz freygebig zuerweisen pflegte. Sie ware also Math / das sie auff keinem Fueß stehen kunde: vil weniger wolte jhr die Andacht / zu selbigem Orth / ein solches zuelassen. Nach dem sie sich gantz Demüetig zu Poden geworffen / hat sie den heiligen Aschen verehrt / warinnen nach Art des gleichsamb vnsterblichen Vogls Fenix / die Seel des heiligẽ Martyrers / sich gleichsamb widerumb erneüerte. Jhr Aug sache ohne vnderlaß auff das heilige Grab / vnd jhr Geist betrachtete die

Heroi-

Heroische Thatten des Abgeleibten Heiligens: kein Kertzen brañe so hell auff dem Altar / als jhr Hertz in jhrem Leib. Mit den stethen Seüfftzeren vnd bewegungen jhres bettenden Munds / machte sie die vmbstehende Leuth förchten / sie wurde in dem Gottshauß sterben / vnnd die Zaal der alldortligenden Heiligen Leiber / vermehren. Sie vergasse des Trinckens vnnd des Essens / gleich als ob die erquickung des Gemüeths / auch dem Leib ein Nahrung gäbe. Sie machte alle Gedulden mied / selbs aber erzaigte sie sich vnuerdrossen / ob sie zwar auff dem Poden lage. Sie küste ohne Vnderlaß dasselbige Grab / vnd erzaigte sich so begürig darzue / als ob sie ein Himmlische

werden. Sie bedeckte selbiges Grab mit dem allerzartesten Tuech/ vnd schämbete sich eines thails/ das sie kein genueg wirdiges Klaid vor einen solchen Hölden Leib hette/ dessen Heroische Seel mit dem Klaid der vnsterblichen Glory bedeckt ware.

Wann die Adelheit die Prophetische Augen sowol/ als die andere Gaben Gottes gehabt hette / mit welchen sie/ O Statt Genff/ dein bewainliche veränderung hette sechen könden/ in deme du an jetzo alle Abend mit eissenen Ketten die Thör zu deiner Seelenhail verspörren lassest / so wurde sie gewiß keinen Fleiß gespart haben / dich widerumb auff den rechten Weeg zubringen / oder die alldort ruhende

heilige

Süssigkeit/oder das Marck aller Tugenden von den Gebainen deß Martyrers herauß saugte. Wer kan wissen/ vmb was sie aldorten den Heiligen gebetten / das ist gewiß / das vmb nichts Zeitliches. Die vermehrung der Gnaden vnd Lieb Gottes/welches je vnnd allezeit jhr vorderistes verlangen ware / wird die vrsach jhres Gebetts gewesen sein. Damit sie nun etwas von jhr bey dem Grab hinderlasse/jhr dahin gestelte Andacht desto mehrers zubezeugen/hat sie selbiges vorhero mit lauter Zähern benötzet/ hernach aber mit Perrlen gezieret/ wann man anderst die jenige Zäher von den Perrlen vnderschaiden kan/welche von dem Himmel selbs mit kosten der Sterrnen bezalet werden.

werden. Sie bedeckte selbiges Grab mit dem allerzartesten Tuech/ vnd schämbete sich eines thails/ das sie kein genueg wirdiges Klaid vor einen solchen Hölden Leib hette/ dessen Heroische Seel mit dem Klaid der vnsterblichen Glory bedeckt ware.

Wann die Adelheit die Prophetische Augen sowol/ als die andere Gaben Gottes gehabt hette / mit welchen sie/ O Statt Genff/ dein bewainliche veränderung hette sechen könden/ in deme du an jetzo alle Abend mit eissenen Ketten die Thör zu deiner Seelenhail verspören lassest / so wurde sie gewiß keinen Fleiß gespart haben / dich widerumb auff den rechten Weeg zubringen / oder die alldort ruhende

heilige

heilige Leiber / im fall sie dein Halßstärrigkeit gesechen hette / bey zeit zuentziechen / damit sie nit den Keterischen Hunden zu thail wurden: Du Meinaldige Statt aber bist nit so vill würdig gewesen / daß du sollest Propheten haben / die dich vor deinem Vnglück gwarneten / oder auffs wenigst hat Gott nit gewolt / der Adelheit die jenige Pein verhencken / welche sie wurde ab der Zeitung deiner Gottlosigkeit empfangen haben. Es hette bey jhr gantze Flüß Zäher gekostet / biß villeicht jhr Gemüeth selbs endlich darinn ertruncken were. Vnnd aber wolte GOtt / O Adelheit / du werest also ertruncken / so wurdest du nicht im Fewer zu Aschen worden sein (welches dir der Himmel /

Himmel als der Gewehnnt ist / die Pentapoles zu straffen / zuebereittet / auch nit so villen Seelen zu einer Vorhöll gedienet haben.

Dises auffhalten in der Statt Genff, geraichte ihrer inbrinstigen Seel zu so grossem Trost / das auch ein gueter thail daruon / dem Leib zu Nutz kambe. Ihr Andacht / welche allda die Höchste zuefridenheit genosse / hat sich nur mehrers in solchen Jebungen auffgehalten. Kambe also nacher Agauno, welches Ort durch die Glorwürdige Thebeer zu grossen Ehren kombben ist. Die Münch / welche die Ehrwirdige Schätz verwachteten / empfiengen die frembde Kayserin / als einen Planetē / deme das Kay-

sen zu einer Tugend / vnnd keiner Leichtfertigkeit außzudeuten wa-re. Ihr ein annemblichʒe Verehrung zuthuen / wusten sie nichts bessers zufinden / als jhr die böste Gelegenheitē zumachen / das sie jhren Geistlichen Begirden recht abwarthen kundte / warmit jhr sowol gedienet ware / das sie alles anders hindan gesetzt / vnd gantz vnnd gar den Geistlichen jebungen abgewarthet hat. Das jenige so die Paula Romana in Soria bey den-von dem allerköstlichisten Bluet Christi besprengten Orthen gethan / hat die Adelheit vmb Agauno herum̄ / widerumb erneüert. Ein jede wasserwell / so sie sahe / gedunckte sie Bluet zu sein / vnnd alle Wälder hielte sie vor Palmenzweigen. Sie

perfolg-

verfolgte mit den Gedancke (gleich ob der Poden mit denen Tugenden derselbigẽ Martyrer besprengt were) wie ein andere Ruth die Henckers-knecht / vnd erputhe auch jhr aignes Leben darzugeben. O Felder / hörte man sie sagen / die jhr Glorwirdiger seyet / als das Irrdische Paradeyß selbs weil auff euch so vil Heroische Martyrer einen Glorwirdigen Todt genommen haben. Wañ auff disem Grund Blueinen waren / so seind es neue Zweig oder Gschoß von denen, alda übergebliebenen Tugenden / vnd jhr Bluet / mit deme sie begossen worden / macht jhre stenngel übersich waren. Alda hat die grausambe Tyrañey den schnid gethan / vnd / wann schon das Guldine stroh

der Heiligen Leiber aldorten liget/ so ist gleichwol das Korn jhrer allerzeineßten Seel / schon in dem himmlischen Getraidtkasten eingelegt worden. O du glückseeliges Feld / welches du einer solchen Schlacht den Kampffplatz abgegeben / vnd zuegesehen hast / allwo die Ehr der Obsigung dennen vmbgebrachten / vnd die schmachvolle Niderlag den Tödteren zuegefolgt ist. Erzöhlet mir / jhr hoche Gepürg / was sie doch für ein Hertz gehabt / daß sie sich / wie die hoche Jöcher auffgelaincet / vnd jh härte angenommen haben / damit sie nit vor den Götzenbilderen jhre Knie biegen dörfften. Saget mi ein wenig / wie vnverzagt sie z dem Streit die Waffen weckge

worf

worffen/ damit sie obsigen möchten: Wie sie das Creutz dem Adler/ vnnd Christum dem Kayser vorgezogen haben. Seind sie den Degnen entgegen geloffen / oder haben sie darauff gewartet? haben sie es Roth gefärbt mit jhrem Edlen Bluet/ oder Weiß geschmöltzt mit jhrem rainen Glauben? Wie kombts/ das nicht ein jedes Zweig zu einer TriumpffSaulen worden? nicht ein jeder Stein zu einer Grabschrifft? nicht ein jeder Eingang in die Höle/ zu einem wolredenden Mundt/ dise Heldenthaten der Welt zuverkünden? Es werden die Wälder vnnd Hügel voll mit zuesechenden Engelen / angefüllet gewesen sein/

 vnd

vnd gleich wie Trompeter zu dem Streit / vñ darauff erfolgten glorwürdigen Sieg / geblasen haben. Hat wol jemahls der Himmel einen glorwürdigeren Grund gesechen? Jemahls mehrer Obsiger auff einen Augenblick empfangen? Ihr vnüberwündtliche Seelen / seyet die aintzige Vrsach meiner Beneidungē / mir zwar eins thails annemblich / aber andern thails sehr zuwider / in deme jhr mir die Schwachheiten meiner Tugenden vorstosset. Ich wird schambroth / wann ich ewer Purpur röthe ansiche / ich bekenne es / das jhr nemblich so freygebig ewer Bluet hergegeben habt / vnd ich herentgegen so gespärig mit meinen schlechten Zäheren bin. Ich verwundere mich

ab der Standhafftigkeit / mit der jhr die Marter außgestanden. Ihr werdet ab mein verzagtem Hertzen ein abschewhen haben / das es sein Leiden nicht besser zu Glory zu-machen gewust. Ihr waret Soldaten/ ich aber bin nur ein schwaches Weibsbild. Ewers gleichen siehet zue/daß jhr überwindet/ mir aber das ich nachgebe. Daß ich gewichen bin / rewet mich zwar nit/ herentgegen hab ich auch kein Lob daruon / als ob ich vill obgesigt hette. O mein Gott/ vnd warumb hat euch nit beliebet/auch mein Leben zu einem Schlachtopffer zu-haben? Ach! ich Vnglückseelige hab mit so villen Todten / meinen lesten nicht zu Crönen gewust/wo andere durch einen eintzigen Todt/

sich Vnsterblich gemacht haben.

Die Adelheit hat dazumal wol nie über sich zu dem Himmel / als sie dises redte / sondern stets auff die Erden gesechen / auff welcher sie eintweders den Himmel durch den Widerschein sache / oder die Tugenden / so sie jhr zu Gemüeth füehrte / geduncken sie Sterne zu sein. Weil sie jhr ein Gewissen machete / selbigen Poden mit Füessen zutretten / hat sie jhn mit dem Mund gedruckt / vnnd die Ohren darzue gehebt / gleich als ob sie den lieblichen Stimmen deß Bluets so viller Abelen / (als Thebeische Martyrer alldorten begraben lagen) zuehören wolte.

Dazumahl ist jhr der Kayser

Otto

Otto jhr Enickle in Sinn kommen; sie verlangte an seinem Leib auch ein schönes Purpurklaid/ als sie bey denselben Martyrern sache/ vnnd das er in der Kriegskunst deren Christliche Heldenmueth nachfolgen solte/ zu dessen besserer Erlangung/ sie jhne dem Vnüberwindlichen Obristen Măricio recommendiert/ vnnd GOTT vmb langwirige Beherrschung seiner Völcker gebetten hat/ damit er durch sein so Exemplarisches Leben/ auch seine Vnderthanen heilig machen kundte. In summa, sie hat ein gantze Schaar Heiligen gebetten/ sie wolten der Seel jres Kaysers beystehen/ welche sie under den Waffnen/ vnd gewaffneten Leuthe

nicht

nit allerdings sicher zu sein hielte. Was jhr noch von jhren Schätzen übrig ware/ gabe sie allda alles auß/ vnd beklagte jhr Armuth erst damals / da jhr nichts mehr übrig ware / als der aintzige grosse Willen zum schencken / nach deme sie schon alles verschenckt hat. Jhre außgelährte Geltkästen widerumb anzufüllen/ hat sie nichts als lauter Erden / von demselbigen heiligen Orth darein gethan/ welche sie mit solcher Ehrerpietung / vnnd Werthaltung auffgefasset/ daß jhr die Ehrgeitzige Perrlen derentwegen neydig waren / das selbige von disen Händen auffgefasset/ sie aber gantz verächtlich darvon verworffen worden weren.

Die Adelheit kambe also beschaffen

sen von disß H. Orth wider üb hin-
weck / das der Hoff leichtlich ab-
nemben kundte / das sie allberaidt
mehrers in dem Himmel / als auff
der Erden ware / wie sie dann eben
auch nichts anders reden kundte /
als von dem Ewigen Leben / wo-
hin jhr Gemüet schon gantz ver-
zuckt ware. Die Psalmen des Da-
uids waren stets in jhrem Mund /
vñ der Prophetische Geist in jhrem
Hertzen. Bißweilen nennte sie sich
ein verwundete Hirschin / vnnd er-
zaigte so wol in jhren brinnenden
Augen / als auch drucknen Lefftzen /
einen Durst zu den Brunnen der
Seeligkeit. Sie zwange den Him-
mel seine süessigkeiten jhrem vnge-
dultigen verlangen zu einer vnder-
haltung zuschicken. Bißweilen be-

 klag-

klagte sie sich / als wann sie durch den Verzug deß Elends bannisiert worden were. Jetzt nambe sie mit den Gedancken die Federn von den Tauben / damit sie zu der Ewigen Ruhe fliegen kundte. Jetzt schütlete sie jhren Leib / von dessen verdrießlicher Gefenckmuß jhr Seel loß zumachen.

Als sie in solchen/vnnd dergleichen (waiß nit/ob ichs Todtsängsten oder Gemüeths ergötzligkeiten nennen solle) sich befande / hat jhr Tochter die Königin auß Franckreich mit jhrem Jungen Sohn Ludwig / sie schier auff den Granizen gegen Burgund empfangen. Die beedenseitige Trostempfangungen waren jhrem verhoffen gemeß/ vnnd ein Annemblicher

streit

Streit der Höffligkeit zwischen Franckreich vñ Burgund damals zusechen / in deme ein jeder mit der Person der frommen Kayserin das Glück in sein Land laithen wollte. Ihr Tochter die Königin Emma vermainte / die Müetterliche Lieb werde sie vnfelbar auff ir seiten für Franckreich bewegen. Wie wollet jr / sagte sie zu der Muetter / ein Königreich findē / welches mehrer euch zuegehöre / als eben dises / in deme jr darinnen mehrer Hertzen / als in Teutschland Völcker zu regieren habt. Solte dann ich / von eweren Kindern allein noch vbrig / euch nit aussetlich Tag geniessen können / da doch die andere euch vill Jahr lang genossen haben. Es gebürht auch dem Weiblichen Stammen jhr Noth gebührnuß von dem

Müetterliche vermögen. Alle ewe-
re Jrrdische raissen müessen sich
allda bey mir / als der jenigen En-
den / die ich eintzig vnnd allein von
den Ewrigen auff der Erden noch
übrig lebe. Dieweil GOtt gefällig
ist / daß ich auch dise müheseelige
Strassen raise / wo jhr mir die Paan
gemacht / als hat er euch zu mei-
ner Führerin vnnd Weegweise-
rin hiehero gebracht / wollet mir
alsô solches nicht abschlagen: Zu
diser Bitt verrichtete auch der Kö-
nig jhr Enichle das seinige / aber
die Adelheit zugleich lächlend / vnd
zugleich hertzlich wainend / gabe
zur Antwort / lasset mich auff das
wenigst mein Vatterlandt Bur-
gund sechen / vnnd alßdann wirdt
GOtt schon weitere Fürsechung
thuen.

Sie

Sie sache jhren-alberait vor der Thür stehenden Todt / da sie solches sagte / schon vorhinein: wolte aber gegen jhren Lieben Leuthen nichts dergleichen thuen / ob sie jhnen zwar die klaine Zeit hindurch / die sie bey jhnen verblibe / einen Extract von allen denen Lehren vor die Augen stellete / so sie selbs geübet hat. Nach verrichtung dessen / kambe sie in Burgund an / bey welcher jhrer Ankonfft / sich ein wunderbarliche Sach in selbigen Landt zuegetragen hat.

Der König Conradus hatte alzeit diß verlangen / vor seinen Todt einmal die Adelheit zusechen / welche er als ein Muetter ehrte / ob sie zwar nur sein Schwester ware. Der Unhöffliche Todt schnüde

jhn

jhm solche Hoffnung ab. Er hinderliesse zween Söhn / hatte aber nit zway Königreicher / damit er einem jeden eines hinderlassen / vnd sie in Ainigkeit erhalten kunde. Sie sahen derentwegen ein ander gantz Feindseelig an / warbey die Brüederliche Lieb nit geringẽ Schmertzen empfangen / in deme sie sich in Gefahr eines Brůderlichẽ Mords sache. Ihr Fraw Baaß die Kayserin Adelheit / kambe eben zu rechter Hitz / disem ärgerlichẽ Vnhail vorzubiegen / welches schon zu deß Cain vnd Abels zeiten / jhren Anfang genomben / vnnd in Ewige Weltzeit hinein die Glücks Sonnen der mehristen Königklichen Häuser verdunckhlet hat. Die Adelheit legte das Fridsambe Oelzweig jhrer

rer Andacht in das wallende Bluet der beeden Brüeder / vnnd veraimigte sie dergestalt / das sie auch die Vnderthane selbs / dert Thails dem einem / Thails dem anderen anhiengen / vnnd also auch selbs vntereinander vnainig waren / darob verwunderten. Gleich wie sie nun zuvor wegen deß Königreichs gestritten / also haben sie hernach disen jren Streit in eine andern verwechßlet / vnd ein jeder vnter jhnen bey der Adelheit Wolgewogenheit der erste sein wollen.

Die Menschliche Trost / es seye nun / daß sie jhrer aignen Natur nach sich nit können zu den Heroischen Seelen hinzuenachnen / allein erst alßdann / wann sie selbige nit mehr Rechte geniessen können / vnd

vñ allberait auff der abraiß von diser Welt begriffen seind / oder darumben / weilen sie von dem jenigen / dem sie allein anhangen soltẽ / weit abgewichẽ seind / endlich auß Rew wider vmbkehren / vñ in Erkandtnuß jhrer Fehler / selbige geschwind mit villen anderen widerumb herein bringen wollen. Gewiß ist es / daß sie nun bey diser vnserer Höldin der Adelheit sich so häuffig erzaigten / als weit sie vor disem von jhr abgewichen warẽ. Jhre Anticamerẽ waren so vol der Leuth / als die Vorhöff der Kirchen zu sein pflegen / vnnd man sache selbige Täg hindurch (welches sonstẽ zu andern zeiten selten gesechen worden) bey Hoff allerhand Andachten pflegen / als ob die Andacht

allein

allein dorten jhr auffenthalt suech-
te / warvon sie sonsten zufliechen
pflegte.

Die Adelheit gienge niemahls
auß dem Zimmer ohne auffwar-
tende Beglaitung der jenigen See-
len / welche deñen Sternen gleich-
er waren / vnnd sie / als wie einen
Monschein mit Liecht vmbgaben.
Die Mauren selbs / wie auch die
Strassen / gleich ob wusten sie der
Vnderthanen jr verlangen / schri-
en jhr mit stiller Stimm das Vi-
ua, vnnd hette gern ein jedes jhre
hoche Jahr / als welche vol der
Verdienst waren / auff seine Ax-
len gewunschen / Thails auch /
damit sie desto lenger zuleben het-
te.

Selbiges Gottshauß ware nun

zu aller Vollkombenheit komben/ zu dessen Aufferbauung sie allen Costen hergeschossen/damals/ als sie von jhrem Sohn vestossen wor- den/vnd jhr zueflucht in Burgund gesuecht hat. Vnder allē köstlichen Gebewen / welche sie zu grösserer Ehr GOttes aufferbawen lassen/ ware dises jhrem Hertzen am meh- risten angelegen. Da sie es vor ein Königliche Hoffstat seiner Göttli- chen Mayestät außsprache/ hat sie selbige gebetten / jhr nur ein gar enges Zimmerlein darinnen Ge- nedig zuuerwilligen / damit der Aschen jhres Todten Cörpers/ welcher sonsten niemals kein ruhe hatte/allda in Friden ruhen möch- te. Es lagen auch schon die Leiber jhrer Elteren aldorten begraben/

vnnd

vnd die obsücht desselbigen heiligen Orths / hatte der von jhr allzeit geehrte Bischoff Maiolus. Dise Kirch besuechte die Adelheit vor anderen/gleich als ob sie den Weeg lehrnen wolte/ welchen sie Innerhalb einer kurtzen Zeit / ob zwar nicht mit jhren aignen Füessen/zugehen hatte. So ist sie auch niemals außkomben / das sie nicht einem Todten Leichnamb gleich sahe/welcher von dem Grab aufferstanden/vñ widerumb nacher Hoff kombẽ were/ also liesse sich der Todt/ den sie in jhren Gedancken hatte / auch in jhrem Angesicht sechen. Der Odilo, Maiolus, vñ die sich was mehrers auff die Sachen des Geists verstunden / handleten vnnd wandleten stets mit jhr / die

sie

sie zu jhren SchutzEngeln steths bey jhr haben wolte. Sy fragte sie von der Schönheit GOttes / von dem Vatterland der Seeligen / vñ liesse jhr auß der heiligen Schrifft das jenige vorlesen / welches am taugligisten ist / den Geist von den Jrrdischen sachen abzusönderen / warin sie offt derzestalt verzuckt ware / das man sie für Todt hielte. Wann sie aber hernach gleichsamb von einem Schlaff aufferwachet / sich widerumb versamblete / fienge sie an / (gleichwie einer / der mit einem Seeligen Angesicht von dem Paradeyß kombet) vol Frewden mit folgenden Wortten herfürzubrechen / O schönes Land / O herrlicher Pallast / O Edle Hoffhaltung ! O Gott ! O Gott !

Eines thails ware ein vnaußsprechliche Frewd/ bey jhr zu sein/ Anderen thails aber ware es auch ein grosser Schmertzen genueg. Sie verursachte vnderschidlicher vrsachen halber vil Zäher vergiessungen. Jetzt vor Frewden/ das sie sich so frölich in den bitteren Todt richtete. Bald vor Hertzenlaid/ das ein so Köstlicher Schatz solte der Welt entzogen werden. Vil/ so sich nit zuüberwinden wusten/ kunden vor Schmertzen nit zuesechen. Vil aber/ die schon allen Scheüchen/ so ein jeder bey dem sterben hat/ verlohren/ wolten von jhr nit hinweck gehen/ in deme sie einen so schönen Todt sachen. Ich möchte wintschen/ das alle grosse Potentaten/ vnnd Königliche Heupter

darbey

darbey gewesen weren / damit sie von einer sterbendē Kayserin gelernet hetten / wie sie jhr Leben anstellen solten. Da jhr die Seel schon auff der Zungen ware / hat sie jhr noch sovil Zeit gelassē / etlich wenige wort zureden / welche / weil sie die leste waren / von denen vmbstehenden billich desto mehrers beobachtet worden seind.

Ich hab vil Jahr gelebt / sagte sie / wann ihr die Schrit der Sonnen zöhlet: Wann jhr aber den Gang der Tugend zöhlet / so hab ich kaumb einen Augenblick gelebet. Es ist ein stetes Wunderwerck der Göttlichen Gedult gewesen / das selbiger ein so vnnützes gewäx so lang auff Erden geduldet hat.

Sein

Sein Gerechte Süchel hat vil in der Blüee der Jugendt vmbgemäet/ welche wann sie solang / als ich gelebt hetten / einen Himmel mit guetten Früchten wurden angefüllet haben / da herentgegen ich nichts/ als Lähre äst getragen hab. Das ich von Königlichen Geblüet geboren / wirdt zwar vil Neid/ aber mehrers Mitleiden verursachet haben / als man gesechen/ mit was Müheseeligkeiten die Menschliche hochheiten beglaittet werden.

Ich erkenne mich vnzalbarer Vrsachen halber/ gegen der Göttlichen Fürsichtigkeit verbunden / aber dancke jhr vmb kein Gnad mehrers / als das sie mir

alle

alle Ergötzligkeiten genomben/ welche scheinen/ das sie sich sonsten billich bey einen solchen Stand einfinden solten. Wann alle Wind nach meinem begeren gewäet hetten/ weiß Gott/ mit was Verstand ich etwan mein Seel wurde regiert haben. Es seind wol eissene Ketten vonnöthen gewest/ dises mein Hertz zu dennmen. Ich stirbe Glückseeliger/ als ich in erwegung meines üblen verhaltens verhoffen kunde/ vnd stirbe gleichwolen nit mit jeniger zu fridenheit/ wie ich offtermals verlangt hab. Ich befinde mich annoch in einer Königlichen Wohnung/ vnnd mein verlangen ware/ in einer Wüesten zu sterben. Als vil vermaint haben/ mich vor jhnen sterben zumachen/ so vil seind

vor

vor mir gestorben/wolte Gott / es hetten jhnen jhre Sünden so wenig / als mein Haß geschadet. Ich wolte alle die jenige in dem Himmel finden/welche sich beflissen haben/ mich bey der Welt vnwerth zumachen. Ich wurde gewiß nit so gern von der Welt abschaiden/ wann ich derselben nit schon lengst abgesagt hette. Als die Adelheit solches gesagt / gabe sie jhren Befreunden den Seegen / schickte selbigen/jhrem Enichle dem Ottoni, obligierte jhren Hoff von newem/ vnd hinderliesse zu jhren Erben des noch vbrigen Vermögens/die Allernothbedürfftigiste Armueth/ vnd sagte / sich zu Gott wendend / mit dem H. David folgende Wort: du hast mir vil/ vnd grosse Angsten

gezaigt/dich gewendet/vnnd mich widerumb lebendig gemacht/vnd auß der tieffe der Erden herfür geruefft: sie sagte noch weiters/ O HErr GOtt/ erweise mir doch neben so villen anderen Gnaden/ die ich von dir empfangen/ auch noch dise leste/ vnd zieche mich auß disem Jammerthal mit der Schnuer deiner Lieb/ welche schon gewohnet ist/mich zubegnaden. Ich hab kein Hertz/ das ich mich auff mich selbs verlassen kundte/so schuldē voll bin ich. Hab herentgegen auch kein Mißthrauen zu dir/ also Liebreich hab ich dich erfahren. Wann man von Irrdischen Cronen handlete/ hab ich selbige nichts geachtet/ du waist es: anietzo da man von einer Himmlischen Cron handlet/ kan

ich nicht vmbgehen / mich darum-
ben zubewerben / du selb befilchst
es mir also: Bey dennen Mensch-
en hab ich maniche abschlägliche
Antwort erhalten / aber du bist
mir allzeit zu Hilff kommen / wann
du mich nun jetzo verlassen sollest /
zu wem wirdt ich mein Zueflucht
suechen könde? braitte deine Händ
aus / warein sich die Bueßfertige
Sünder begeben / dennenselbigen
befilch ich auch dise meine Seel.
Die Adelheit wolte noch mehrers
reden / aber die Seel auff jhren le-
sten Athemb darvon fliegend / hat
jhr Zuefridenheit / schon erraicht /
vnd also ware jhr Abschidt.

Dise Adelheit ist die jenige / auff
dero Haupt die Cronen in Ewiger

Bewegung schwebten / ihr Hertz aber jederzeit vnbeweglich verblüde. Sie hat nicht ein eintzige Cron ohne ihren Verdienst empfangen / herentgegen auch keine durch ihr übels Verhalten verlohren. Die allerschönste / vnd köstlichiste Cronen waren die jenige / so sie ihr selbs gemacht hat. Weilen sie von den jenigen / welche sie lieben solten / gehast ware / hat die das widerspil gethan / Ihre Feind geliebt / vnnd gehast die jenige / welche sie liebten / jedoch alles gantz Christlich. Sie liesse sich kein veränderung der Zeiten anfechten / sonderen erniedete selbige selbs, sie aber wurde in übertragung derselben nicht mied. Sie ware sowol den gefencknussen / als hochen

höchen Thronen ein Ehr. Sie ist zwaymal verheyratet: Jedoch in jhrem Gemüeth allzeit ohne Mann gewesen. Jhr Leben dienete allerhandt Standts Personen / zu einē Spiegel der Tugenden. Sie hat als ein Martyrin gelebt / vnd ist in Ruhe gestorben / nach dem sie allen Weltlichē Hochzeiten (dennē sie jederzeit Maister genueg ware) abgesagt hat. So wenig Glückseelig sie an jhren Königlichen Erben ware / so glückseelig schätzte sie sich wegen der jenigen Erben / die sie jhr mit jhren Schätzen durch das Allmosen geben selbs gemacht. War durch sie alle Mäuler zum bettlen. aber keins zu jhren Lobpreysungen verschlossen hat.

mit

Seelig der jenige / welcher also mit der Göttlichen Weißheit vmbzugehen / vnnd so wol die Widerwertigkeiten / als Glückseeligkeiten seiner Seel zu Nutz zumachen waiß. GOTT lehret vns dise Handtgrifflein nach vnd nach / aber die Adelheit kans vns auff einmal alle vorstellen.

ENDE.

Redde Joanni Ignatio Brännelt SS. Theolgiæ et SS. Canonũ Candidato Presbytero.

Gonstiger Leser.

Es seynd zwar vnangesehẽ des mög-
lich istgebrauchten Fleiß/gleichwolen
etliche Fähler vnter wehrendem tru-
cken eingeschlichen/zumalen aber sel-
bige von keiner sondern Erhebligkeit/
so den Leser von dem wahren Text
auff einen irzigen Weeg ablaittẽ kund-
tén/als seynd keine sonderbare Errata
nachgetruckt/sondern die. sich etwas
befindende/ der discretion eines jeden
Lesers überlassen wordẽ/mit diser ein-
tzigen angeheffteen Erinnerung/ das
die Ziffer à pag 178. vsquè 189. exclu-
siuè, auß übersehen zweymal getruckt
worden:die übrige wenige Fähler aber
mit der Feder ersegt werden können.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Alberti, Giovanni Andrea

Historische Lobsbeschreibung Der In jhren Widerwertigkeiten von der Fü
rsichtigkeit Gottes beglaittete[n] Adelheit

Straubing 1659

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.eccl.1139
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11093080-4